

**EVALUIERUNG DER ZIELSETZUNGEN DES VEREINSBEZOGENEN PRAKTIKUMS
FÜR SPORTLEHRAMTSSTUDIERENDE AUF DER GRUNDLAGE
VEREINSINTERNER
UND VEREINSEXTERNER RAHMENBEDINGUNGEN**

Eine empirische Studie an den bayerischen Sportinstituten

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung der Doktorwürde der
Philosophischen Fakultät III
der
bayerischen Julius-Maximilians-Universität Würzburg

vorgelegt von
Dominik Reim

Würzburg
Februar 2005

Erstgutachter: Prof. Dr. Peter Kapustin

Zweitgutachter: Prof. Dr. Sigurd Baumann

Tag des Kolloquiums: 7. Juni 2005

**FÜR MEINE FRAU MICHELIN, MEINE KINDER LEA, SOENNE UND THORE
UND MEINE ELTERN**

Abkürzungsverzeichnis

*	=	signifikant (p < 0,05)
**	=	sehr signifikant (p < 0,01)
***	=	hoch signifikant (p < 0,001)
χ^2	=	Chi-Quadrat
A	=	Institut für Sportwissenschaft Augsburg
BT	=	Institut für Sportwissenschaft Bayreuth
Beruf	=	Berufsschule
BLSV	=	Bayerischer Landes-Sportverband
DSB	=	Deutscher Sportbund
Er-N	=	Institut für Sportwissenschaft Erlangen-Nürnberg
Grund	=	Grundschule
Gym	=	Gymnasium
Haupt	=	Hauptschule
LPO I	=	Bayerische Lehramtsprüfungsordnung I
M	=	Institut für Sportwissenschaft München
m	=	Mittelwert
n	=	Häufigkeit
R	=	Institut für Sportwissenschaft Regensburg
Real	=	Realschule
sd	=	Standardabweichung
Sonder	=	Sonderschule
Wü	=	Institut für Sportwissenschaft Würzburg
h^2	=	Kommunalität einer Variablen
df	=	Freiheitsgrade
T	=	Rangsumme

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung	1
1.1 Zielsetzungen der Arbeit	4
1.2 Aufbau der Arbeit.....	5
2 Das Vereinspraktikum für Sportlehramtsstudierende.....	7
2.1 Allgemeine Grundsätze für Praktika im Rahmen der Lehrerausbildung	8
2.1.1 Unterschiedliche Arten von Praktika.....	9
2.1.2 Die Bedeutung von Praktika in der Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern.....	9
2.1.3 Die Lerninhalte und die Wirkung von Praktika auf die Entwicklung von Studierenden.....	11
2.1.4 Formen des Lernens im Praktikum.....	15
2.1.5 Lernkontext Praktikum.....	16
2.2 Spezifika des Vereinspraktikums	22
2.2.1 Aufgaben und Zielsetzungen.....	22
2.2.2 Durchführungsmodalitäten	22
2.2.3 Begründung für eine Evaluation der Zielsetzung des Vereinspraktikums	24
3 Theoretische Grundlagen für die angestrebten Zielsetzungen. 26	
3.1 Zielsetzung „Beitrag zur Kooperation Schule und Verein“.....	26
3.1.1 Definition und Programmation des Begriffs „Kooperation“	26
3.1.2 Kooperationsvereinbarungen zwischen Schulsport und Vereinssport..	27
3.1.2.1 Historische Entwicklung bis 1945	27
3.1.2.2 Allgemeine Schulentwicklung von 1945 bis zur Gegenwart.....	28
3.1.2.3 Schulsportentwicklung nach 1945 unter Berücksichtigung von Kooperationsbestrebungen	30
3.1.2.4 Entwicklung von Kooperationsmaßnahmen zwischen Schulen und Sportvereinen von 1945 bis zur Gegenwart.....	33
3.1.3 Charakteristik, Ziele, Funktionen und kritische Bewertung von Kooperationsprogrammen	42
3.1.4 Aktuelle Situation des Landeskooperationsprogramms in Bayern	44
3.1.5 Kriterien für eine partnerschaftliche Kooperationsentwicklung	51

3.2 Zielsetzung „Erprobung der sportpädagogischen Begabung“	55
3.2.1 Begabungskonzepte in Wissenschaft und pädagogischem Alltag.....	55
3.2.2 Erziehungswissenschaftlicher Forschungsstand in Bezug auf pädagogische Fähigkeiten.....	56
3.2.3 Pädagogische Begabung	58
3.2.4 Abgrenzungsversuch „Sportpädagogische Begabung“	60
4 Methodik der Untersuchung.....	64
4.1 Spezielle Untersuchungsfragen	64
4.2 Methodik der Datenerhebung	66
4.3 Durchführung der Untersuchung	73
4.4 Begründung der Auswahl und Beschreibung der Grundgesamtheit und der Stichproben.....	75
4.4.1 Darstellung der Grundgesamtheiten.....	76
4.4.2 Darstellung der Rücklaufstichproben.....	80
4.4.3 Vergleich zwischen Grundgesamtheit und Rücklaufstichprobe	83
4.5 Plan der Auswertung	85
5 Darstellung und Interpretation der Ergebnisse	87
5.1 Darstellung der drei Grundgesamtheiten	87
5.2 Studierende, die das Praktikum abgeleistet haben.....	89
5.2.1 Vereinsexterne Rahmenbedingungen	90
5.2.2 Vereinsinterne Rahmenbedingungen	98
5.2.3 Wirkung des Sportvereinspraktikums	116
5.2.4 Unterschiede in der Wirkung auf Grund von vereinsexternen und vereinsinternen Rahmenbedingungen.....	134
5.2.5 Zusammenfassung der Ergebnisse in Bezug auf die Fragestellungen	157
5.3 Studierende, die das Praktikum nicht abgeleistet haben	166
5.3.1 Biographische Angaben der Studierenden	166
5.3.2 Gründe, warum das Praktikum noch nicht abgeleistet wurde.....	172
5.3.3 Zeitliche Planung des Sportvereinspraktikums.....	173
5.3.4 Erwartungen hinsichtlich der Erprobung der eigenen sportpädagogischen Begabung.....	174
5.3.5 Zusammenfassung der Ergebnisse	176
5.4 Studierende, die das Praktikum nicht ableisten müssen	177

5.4.1 Biographische Angaben der Studierenden.....	177
5.4.2 Darstellung der Übungsleiter- und Trainertätigkeit	183
5.4.3 Kenntnisstand über den Bereich „Kooperation Schule und Verein“ aus der Sicht der Übungsleiter und Trainer.....	185
5.4.4 Auswirkungen der Übungsleiter- und Trainertätigkeit auf das Sportstudium	186
5.4.5 Zusammenfassung der Ergebnisse.....	188
6 Zusammenfassung und Schlussfolgerungen.....	190
Literaturverzeichnis.....	203
Anhang	225
Abbildungsverzeichnis	234
Tabellenverzeichnis.....	241
Danksagung	244

1 Einleitung

In einer gemeinsamen Erklärung des Präsidenten der Kultusministerkonferenz, Willi Lemke, des Präsidenten des Deutschen Sportbundes, Manfred von Richthofen, und des Vorsitzenden der Sportministerkonferenz, Steffen Reiche, wird Schulsport als „ein unaustauschbarer Bestandteil umfassender Bildung und Erziehung“ bezeichnet, der seinen spezifischen Beitrag für eine ganzheitliche Persönlichkeitserziehung leistet (KMK, 2000, S. 2). Sportunterricht übernimmt für Kinder eine erzieherische Aufgabe, da sie durch ihn einen Zugang zu wichtigen sozialen Kompetenzen finden können (Bulmahn, 2004, S. 4). „Schulsport umfasst mehr als Sportunterricht“ und der „Schulsport baut Brücken zum außerschulischen Sport“ (Ministerium für Kultus und Sport Baden-Württemberg, 1994, S. 28). Dies unterstreicht die Bedeutung des außerschulischen Sports, so dass auch eine entsprechende Umsetzung erfolgen sollte. Grupe (1994, S. 6) plädiert in diesem Zusammenhang dafür, dass die Schule „(...) eine eigene pädagogisch ausgerichtete Sportkultur entwickelt, die über den Sportunterricht hinausgeht und den Sport zu einem Teil ihres eigenen Lebens macht“. Er formuliert weiter: „(...) manche der pädagogischen und sozialen Möglichkeiten des Sports lassen sich erst außerhalb des Unterrichts eröffnen“. Schule und Verein sind deshalb gefordert, gemeinsam Voraussetzungen für lebenslanges Sporttreiben zu schaffen (KMK, 2000, S. 4).

In Deutschland versucht man diese Aufgaben derzeit von der institutionalisierten Seite her durch Pflichtsportunterricht, außerunterrichtliche Aktivitäten und Kooperationsmodelle zwischen Schule und Sportverein zu erfüllen.

In Bayern bilden Pflichtsportunterricht, Schulsport-Wettbewerbe („Jugend trainiert für Olympia“), das Kooperationsmodell „Sport nach 1“ und das im Jahr 2000 eingeführte Modellprojekt „Bewegte Schule“ (vgl. Regensburger Projektgruppe, 2000) das Gesamtkonzept für tägliche körperliche Aktivitäten bei Schülern und Schülerinnen. Schon seit 1991 ergänzt „Sport nach 1“ im Rahmen des Kooperationsmodells zwischen Schule und Sportverein den Pflichtsportunterricht mit zusätzlichen freiwilligen Sportangeboten. Mit freizeitorientierten und gesundheitsbezogenen Sportarbeitsgemeinschaften wird versucht, Schüler für den Sport zu gewinnen, um sie zu einer gesunden Lebensführung und sinnvollen Freizeitgestal-

1 EINLEITUNG

tung anzuleiten. Das Kooperationsmodell bietet auch die Möglichkeit einer leistungssportlich orientierten Förderung von sportlich talentierten Schülern (vgl. Bayerische Landesstelle für den Schulsport, 2004; Bayerisches Staatsministerium für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst, 1991; Bayerisches Staatsministerium für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst & Bayerischer Landes-Sportverband, 1992).

In Rahmen der Schulentwicklung trafen den Sport gewichtige Veränderungen. So musste der Sportunterricht an den Schulen einen immensen Stundenverlust kompensieren. In Bayern werden in der Regel nur noch zwei Pflichtstunden Basis-sportunterricht in der Woche gegeben, was laut der GEW-Sportkommission im bundesweiten Vergleich zu einem hinteren Platz auf Bundesebene geführt hat (Kofink, 2003; Vogel, 2000). Landesweite Aktionsbündnisse für den Schulsport versuchen auf diese desolate Situation des aktuellen Schulsports aufmerksam zu machen und haben Untersuchungen durchgeführt (Bayerisches Aktionsbündnis für den Schulsport, 1999). Ergebnisse aus diesen Untersuchungen¹ (ähnlich wie Pisa) liegen jedoch derzeit noch nicht vor. Um die Legitimation des Sportunterrichts als Unterrichtsfach nach außen hin zu untermauern, wird in der aktuellen sportwissenschaftlichen Diskussion die Vision eines „Erziehenden Sportunterrichts“ vorgestellt. Mit dieser pädagogischen Begründung soll die Bedeutung von Sport für die Persönlichkeitsentwicklung der Schüler verdeutlicht werden (Balz, 2001, S.155). Diese Tendenz hat sich bereits in verschiedenen Lehrplantexten niedergeschlagen (Balz & Neumann, 1999; Beckers, 1997) und wird durch das im Januar 2004 in Leipzig gestartete „Europäische Jahr der Erziehung durch Sport“ untermauert (Europäisches Jahr der Erziehung durch Sport, 2004).

Nun sollen aber Sportlehrkräfte vermehrt Erziehungsfunktionen übernehmen, die eigentlich im familiären Bereich angesiedelt sind. Dies setzt bei den Lehrkräften im

¹ Untersuchung zur aktuellen Situation des Schulsports in Deutschland (finanziell unterstützt durch den Deutschen Sportbund in Kooperation mit dem Nationalen Olympischen Komitee und in Verbindung mit den deutschen Bewerberstädten der Olympischen Spiele 2012) wurde für 2003 ausgeschrieben (Kofink, 2003). Bis Ende 2004 werden, nach Angaben von Prof. Wolf-Dietrich Brettschneider von der Universität Paderborn, der unter sechs sportwissenschaftlichen Instituten die Federführung inne hat, die ersten Ergebnisse der jetzt begonnenen bundesweiten "Untersuchung der aktuellen Situation des Schulsports in Deutschland" an allen Schultypen vorliegen, die gemeinschaftlich vom Deutschen Sportbund und der Deutschen Sportjugend in Auftrag gegeben wurde (Deutsche Sportjugend, 2004).

pädagogischen und sozialen Bereich enorme Fähigkeiten voraus (Friedrich, 2001, S. 432; Pühse, 2002, S. 336).

Daneben wird von ihnen erwartet, Kooperationen zwischen Schule und Sportverein zu initiieren und sich selbst im außerunterrichtlichen Sport zu engagieren, um Schülern - auf Grund der Kürzungen im Pflichtsportunterricht - zusätzliche Sportangebote (auf freiwilliger Basis) anbieten zu können (Kapustin, 1993, S. 11; Fessler, 2000, S. 115).

In der bisherigen Sportlehrerausbildung wurde der Bereich der konkreten Zusammenarbeit zwischen Schule und Sportverein meist nur am Rande angesprochen. Ihre Erfahrungen bezogen die Sportstudierende vorwiegend aus der eigenen Vereinstätigkeit als Aktive. Genauere Einblicke in die Organisation des Sportbetriebs und in die Trainer- und Lehrtätigkeit der Vereine hatten nur diejenigen, die bereits vor oder während des Studiums eine Übungsleiter- bzw. Trainertätigkeit absolviert hatten. Um alle Studierenden über die Kooperationsmöglichkeiten zwischen Schule und Sportverein zu informieren, sind Sportstudierende, die diese Voraussetzung nicht nachweisen können, im Rahmen ihres Studiums zu einer zeitlich begrenzten Tätigkeit in einem Verein verpflichtet.

Mit dem Anstieg der pädagogischen und sozialen Berufsanforderungen werden nur *die* Lehrkräfte künftig den Aufgaben im Beruf gewachsen sein, die auf der Grundlage einer pädagogischen Begabung über eine besondere berufliche Handlungskompetenz verfügen. Um berufliche Fehlentscheidungen und Studienabbrüche zu vermeiden, ist es aus volkswirtschaftlichen und erziehungspolitischen Gründen in den Lehrberufen besonders wichtig, seine Eignung als Lehrer anhand von Praktika zu erproben, was im Rahmen der Lehrerausbildung für das Lehramt an öffentlichen Schulen bereits vorgesehen ist (Seminarpraxis Sport, 1995). Bayern führte deshalb 1997 für die angehenden Philologen ein Sportvereinspraktikum als Zulassungsvoraussetzung für das Erste Staatsexamen ein (Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus, Wissenschaft und Kunst, 1998, S. 259 - 261).

1.1 Zielsetzungen der Arbeit

Durch diese Arbeit soll aufgezeigt werden, inwieweit das Praktikum in einem Sportverein als Zulassungsvoraussetzung für Sportstudenten zum Zweiten Prüfungsabschnitt der Ersten Staatsprüfung die in der Bekanntmachung des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus vom 15. Oktober 1997 formulierten Aufgaben und Ziele erfüllt. Der Text lautet wie folgt:

„Das Praktikum in einem Sportverein soll den Studierenden des Faches Sport in Lehramtsstudiengängen die Möglichkeit geben, die breiten- und leistungssportlich orientierte Arbeit der Turn- und Sportvereine für Mitglieder aller Altersstufen kennen zu lernen, eigene Erfahrungen insbesondere mit der Betreuung von Kindern und Jugendlichen in diesen Vereinen zu sammeln sowie Einblick in deren Organisationsstruktur und Verwaltungsarbeit nehmen zu können.

Wird das Sportvereinspraktikum zu einem frühen Zeitpunkt im Studium absolviert, so können die Studierenden durch die dabei ermöglichte Erprobung der eigenen sportpädagogischen Begabung nicht nur erste Einsichten darüber gewinnen, ob sie für den angestrebten Beruf geeignet sind, sondern auch Kenntnisse sammeln, die für ihr Sportstudium von Bedeutung sind. Daneben leistet es einen wichtigen Beitrag zur Förderung der Zusammenarbeit von Schule und Sportverein (Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus, Wissenschaft und Kunst, 1998, S. 259)“.

Studierende haben also die Aufgabe, Erfahrungen und Informationen über Vereinsarbeit und Vereinsstrukturen zu sammeln. Personelle Voraussetzungen sollen geschaffen werden, um die 1991 vereinbarte Zusammenarbeit von Schule und Sportvereinen von Seiten der Schulen positiv zu beeinflussen (Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus, Wissenschaft und Kunst, 1991). Außerdem können die Studierenden durch die dabei ermöglichte Erprobung der eigenen sportpädagogischen Begabung erste Einsichten darüber gewinnen, ob sie

für den angestrebten Beruf geeignet sind – vorausgesetzt das Vereinspraktikum wird zu einem frühen Stadium im Studium abgeleistet.

Von der Kommission „Sport“ der Kultusministerkonferenz wird die Einbettung des Vereinspraktikums in die bayerische Lehrerausbildung als eine Maßnahme zur Förderung von ehrenamtlicher Tätigkeit bei Kooperation zwischen Schule und Sportverein ausdrücklich gewürdigt (KMK, 2000, S. 7). Allerdings liegen noch keine empirischen Daten vor, die diese Behauptung von Seiten der Kommission „Sport“ hinsichtlich einer Wirkung des Vereinspraktikums bekräftigen. Diese Arbeit macht es sich deshalb zur Aufgabe, Antworten auf folgende Fragen zu bekommen:

1. Welche vereinsinternen und vereinsexternen Rahmenbedingungen liegen im Praktikum vor?
2. Welche Wirkungen werden durch das Praktikum bei Studierenden hinsichtlich
 - der Erfahrungssammlung über Vereinsarbeit und Vereinsstrukturen erzielt?
 - einer Sensibilisierung für eine Zusammenarbeit zwischen Schule und Sportverein erzielt?
 - der Erprobung der eigenen sportpädagogischen Begabung erzielt?
3. Werden die im Praktikum erzielten Wirkungen durch vereinsinterne und vereinsexterne Rahmenbedingungen beeinflusst?
4. Welche Erwartungen haben Studierende vor der Ableistung des Praktikums hinsichtlich Erkenntnisse über die Berufseignung?
5. Sind die Durchführungs- und Gestaltungsmöglichkeiten des Praktikums gerechtfertigt?

1.2 Aufbau der Arbeit

Zunächst soll im Kapitel 2 das Sportvereinspraktikum hinsichtlich Einrichtungsgründe, Durchführungsmodalitäten, Zielsetzungen und allgemeiner Gesetzmäßigkeiten praktischer Ausbildungen vorgestellt werden.

Vor Klärung der im Kapitel 1.1 dargestellten Fragen ist es im Kapitel 3 notwendig, für die Zielsetzungen „Förderung der Kooperation Schule und Verein“ und „Er-

1 EINLEITUNG

probung der sportpädagogischen Begabung“ jeweils eine wissenschaftliche Basis zu schaffen.

Für die geschichtliche Entwicklung von Kooperationen zwischen Schule und Sportverein wird schwerpunktmäßig auf die Zeit nach 1945 eingegangen, die zur jetzigen Form des institutionalisierten Zusammenwirkens von Schule und Sportverein geführt hat. Der Darstellung dieser Zusammenhänge geht eine genaue Definition des Begriffes Kooperation voraus. Außerdem wird das Landeskooperationsprogramm von Bayern einer quantitativen Betrachtung unterzogen, um abschließend grundlegende Kriterien für eine erfolgreiche Programmentwicklung vorzustellen.

Für den Bereich der Eignungserprobung muss der Begriff der „pädagogischen Begabung“ erläutert und abgegrenzt werden, um auf Grundlage der derzeitigen psychologischen und pädagogischen Talentdiskussion einen Definitionsversuch vornehmen zu können. Darauf aufbauend soll dargestellt werden, von welchen Faktoren pädagogische Begabung abhängig und ob es überhaupt möglich ist, Begabung zu überprüfen. Auch auf die Gründe, die für eine Begabungsüberprüfung sprechen, wird hingewiesen werden.

Eine Untersuchung in den Kapiteln 4 und 5 klärt, ob das vorgeschriebene Vereinspraktikum in der Lage ist, die in der Bekanntmachung des Ministeriums vom 15. Oktober 1997 festgeschriebenen Aufgaben und Ziele in Abhängigkeit von vereinsinternen Strukturen und vereinsexternen Rahmenbedingungen zu erfüllen. Eine aufwändige Fragebogenaktion an allen bayerischen Sportinstituten erlaubt uns einen Einblick zum bestehenden Sachverhalt. Alle vertieft und nicht vertieft Studierenden werden hierzu befragt.

Die Ergebnisse der Evaluation sollen Aufschluss über die Effektivität und Effizienz des Vereinspraktikums in Bayern geben. Abweichungen von den Zielvorstellungen sollen dazu anregen, das Sportvereinspraktikum hinsichtlich Inhalt, Ablauf, Umfang und begleitender Kontrolle zu optimieren.

2 Das Vereinspraktikum für Sportlehramtsstudierende

1997 wurde als Zulassungsvoraussetzung für den Zweiten Prüfungsabschnitt der Ersten Staatsprüfung im Fach Sport ein Praktikum im Sportverein für vertieft und nicht vertieft Studierende nach § 61 Abs. 8 Nr. 4 bzw. § 88 Abs. 8 Nr. 4 der LPO I in der LPO I festgesetzt (Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus, 2002, S.76 bzw. S. 134). Auch in anderen Bundesländern wurden Vereinspraktika für Sportlehramtsstudierende in den entsprechenden Prüfungsordnungen verankert. So besteht schon seit 1991 in Baden-Württemberg ein Sportvereinspraktikum mit ähnlichen Inhalten, Zielsetzungen und Durchführungsmodalitäten (Ministerium für Unterricht, Jugend und Sport Baden-Württemberg, 2001, S. 94). Auch in den Bundesländer Hessen, Niedersachsen und Rheinland-Pfalz müssen die Studierenden im Fach Sport ein Vereinspraktikum ableisten. Andere Bundesländer haben in ihren Prüfungsordnungen bis jetzt noch keine vergleichbaren Praktika vorgesehen.

Seit 1991 besteht zwischen dem Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus und dem BLSV der Kooperationsvertrag für verstärkte Zusammenarbeit von Schule und Sportverein (Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus, Wissenschaft und Kunst, 1991). Damit soll die gemeinsame Verantwortung von Schule und Verein für die sportliche Erziehung und Bildung der Kinder und Jugendlichen untermauert werden. Kinder und Jugendliche sollen den in der Schule angebotenen Sport vor allem in Vereinen während ihrer Freizeit weiterführen und somit zu lebenslangem Sporttreiben animiert werden (Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus, Wissenschaft und Kunst, 1998, S. 259).

Als Bindeglied wird in Bayern das Kooperationsmodell „Sport nach 1“ angesehen, das mit freizeit-, gesundheits- und leistungssportorientierten Sportarbeitsgemeinschaften versucht, Schüler für den Sport zu gewinnen, um sie zu einer gesunden Lebensführung und sinnvollen Freizeitgestaltung im Breiten- und Leistungssport anzuleiten (vgl. Bayerische Landesstelle für den Schulsport, 2004; Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus, Wissenschaft und Kunst, 1991).

Sportlehrkräfte sollen diese Kooperationsvereinbarung durch Beratung der Schüler über das Sportangebot sowie Initiierung und Betreuung von Sportarbeitsgemeinschaften „aktiv fördern und mittragen“ (Bayerisches Staatsministerium für

2 DAS VEREINSPRAKTIKUM FÜR SPORTLEHRAMTSSTUDIERENDE

Unterricht und Kultus, Wissenschaft und Kunst, 1998, S. 259). Um schon während der Ausbildungsphase die Studierenden für diese Thematik zu sensibilisieren und gewisse Verbindungen anzubahnen, wurde es für nötig erachtet, ein Praktikum in der LPO I zu verankern (Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus, 2003).

Bevor auf die Zielsetzungs- und Durchführungsmodalitäten des Vereinspraktikums für Lehramtsstudierende näher eingegangen wird, ist es notwendig, auf den aktuellen Stand der Forschung auf dem Gebiet der Praktika im Rahmen der Lehrerausbildung einzugehen. Dabei werden Bedeutung und Wirkung von Praktika auf die Entwicklung von Studierenden sowie Formen des Lernens im Praktikum zur Optimierung der beruflichen Handlungsfähigkeit und die Erprobung der Lehrbegabung dargestellt. Diese allgemeine theoretische Darstellung stellt die Grundlage für die Untersuchung der Wirkung des Vereinspraktikums dar.

2.1 Allgemeine Grundsätze für Praktika im Rahmen der Lehrerausbildung

In den unterschiedlichsten Befragungen von Ausbildungsinstituten wird oft von der Notwendigkeit der Praxiserfahrungen während des Studiums gesprochen (vgl. z.B. Flach, Lück & Preuss 1995; Jäger & Milbach, 1994; Rosenbusch, Sacher & Schenk, 1988; Fischer, 1986). Bezogen auf das Sportstudium meint dazu Kapustin (1977, S. 278):

„Ein differenziertes Verständnis von Sportunterricht mit seinen Bedingungen anthropogener und soziokultureller Art sowie seinen variablen Zielen, Inhalten, Methoden und Medien, Organisations- und Betriebsformen, Aktionsformen, die in ihrer innigen Verflechtung ein didaktisches Entscheidungsnetz darstellen, kann wohl kaum ohne Praxisbezug vermittelt werden“.

In der Lehramtsausbildung in Bayern findet dieser Aspekt im § 38 LPO I seine Beachtung (Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus, 2002, S. 27-31). Studierende müssen für die Zulassung zum Ersten Staatsexamen unterschiedliche Praktika absolvieren.

2.1.1 Unterschiedliche Arten von Praktika

In Bayern müssen Sportlehramtsstudenten als Zulassungsvoraussetzung für das Erste Staatsexamen an Gymnasien folgende Praktika ableisten:

1. In der vorlesungsfreien Zeit das schulpädagogisch-fachdidaktische Blockpraktikum von 5 Wochen mit insgesamt 80 Unterrichtsstunden (Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus, 2002, S. 29),
2. während des Semesters – einmal wöchentlich – ein Studien begleitendes fachdidaktisches Praktikum in einem der gewählten Fächer von jeweils vier Stunden, einschließlich Besprechung (Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus, 2002, S. 29),
3. seit 1997 während des Studiums oder in der vorlesungsfreien Zeit ein Sportvereinspraktikum von 50 Stunden (Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus, Wissenschaft und Kunst, 1998, S. 259)
4. und seit 2003 vor Beginn des Studiums ein Orientierungspraktikum und ein Betriebspraktikum (Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus, 2003, S. 89).

Die beiden erstgenannten Praktika waren bereits in der LPO I von 1999 verbindlich und sind auch Bestandteil der LPO I von 2002. Die Erweiterung der Praktika für Lehramtsstudierende unterstreicht vor dem Hintergrund bildungspolitischer Verbesserungen in jüngster Zeit die Bedeutung, die ihnen im Rahmen des Studiums beigemessen wird. Dies gilt mit geringen Abweichungen auch für die Studiengänge der Grund-, Haupt- und Realschulen.

2.1.2 Die Bedeutung von Praktika in der Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern

Werres & Wittenbruch (1986) haben deutsche Lehramtsstudierende nach den Funktionen von Praktika gefragt. Danach dienen Praktika

- als Eignungsabklärung, als ein Test, vor Schülern bestehen zu können und als eine Entscheidungshilfe, ob der Beruf des Lehrers / der Lehrerin Spaß macht.
- als eine Möglichkeit, die Schule als Arbeitsplatz kennen zu lernen.

2 DAS VEREINSPRAKTIKUM FÜR SPORTLEHRAMTSSTUDIERENDE

- als Kontexte für die Umsetzung theoretischer Konzepte, die an der Ausbildungsinstitution vermittelt werden, und die die Sinnzuschreibung der theoretischen Ausbildung ermöglichen.
- der Entwicklung und Steigerung von unterrichtlichen, d.h. didaktisch-methodischen und pädagogisch-psychologischen Kompetenzen in einem geschützten Lernfeld.

Brouwer & ten Brinke (1995a u.1995b) stellten Argumente zusammen, mit denen holländische Studierende und Ausbilder die Funktion von Praktika unterstreichen. Praktische Ausbildung und insbesondere begleitete Praktika sind wichtig

- für die Eignungsabklärung,
- für die Erfahrung eigener Stärken und Schwächen,
- für das Erkennen der Perspektive der Schüler/innen,
- für die Entwicklung der Fach-, Selbst- und Sozialkompetenz von angehenden Lehrpersonen,
- für die Stärkung und Aufrechterhaltung der Studienmotivation und
- für die Sozialisation in den Lehrberuf.

Das Forschungsziel von Brouwer & ten Brinke (1995a u. 1995b) war es, die Entwicklung der beruflichen Kompetenz von Studierenden zu beschreiben und zu analysieren. Dazu wurden Praktikanten, Lehrkräfte und Dozenten der Fachdidaktik zu folgenden Bereichen befragt: (a) zur Zusammenarbeit der Studierenden mit Lehrpersonen bzw. Fachdidaktiker/innen und zu den schulischen Bedingungen des Praktikums, (b) zum Erfahrungszuwachs und zur Unterrichtskompetenz der Studierenden und (c) zu konkreten Tätigkeiten der Studierenden im Unterricht. Für die Entwicklung der didaktischen und pädagogischen Kompetenzen konnte die Bedeutung von Praktika anhand folgender Elemente nachgewiesen werden:

- Praktika sind eine sinnvolle Ergänzung zu den (theoretischen) Anteilen an der Universität.
- Sie ermöglichen eine zielgerichtete Zunahme der Komplexität der Aktivitäten im Praxisalltag.

2 DAS VEREINSPRAKTIKUM FÜR SPORLEHRAMTSSTUDIERENDE

- Die Zusammenarbeit mit Kollegen/ Kolleginnen und dem/der Lehrer/in im Praktikum und das Zusammenspiel von Eigenerfahrungen, Feedback und Reflexion sind wichtige Elemente des Lernprozesses.

Generell kann gesagt werden, dass Studierende hohe Erwartungen in die berufspraktische Ausbildung setzen und diese als eine zentrale Vorbereitung für ihre spätere Berufstätigkeit ansehen. Sacher (1988a, S. 47) spricht gar von einem „Praxisfetischismus“ bei Studierenden, da diese in seiner Befragung die Praxiserfahrungen – unabhängig von der Struktur des Praktikums – als effizient beurteilten und ihnen einen wichtigen Lerneffekt für die spätere Unterrichtspraxis zusprachen (vgl. Sacher, 1988b).

Angehende Lehrer erhalten in den Praktika wichtige Impulse für den eigenen Unterricht und entdecken neue Aspekte des Schulalltags, die Spaß machen, ohne dass sie zugleich die Schwierigkeiten des Schulalltags übersehen. Rosenbusch et al. (1988) grenzen jedoch die Bedeutung von Praktika ein. Sie gehen nicht davon aus, dass Praktika helfen, Unterrichten und Erziehen zu üben. Vielmehr unterstützen sie den Entscheidungsprozess der Berufswahl und ermöglichen einen authentischen Einblick in den Schul- und Unterrichtsalltag. Nach der Lehramtprüfungsordnung I zur Ersten Staatsprüfung für ein Lehramt an öffentlichen Schulen in Deutschland vom Jahr 2002 haben Praktika in der Grundausbildung (1. Phase) explizit keine praktische Ausbildungsfunktion, sondern dienen vielmehr dazu, theoretische Ausbildungsanteile zu veranschaulichen und für diese zu sensibilisieren. Im Referendariat (2. Phase) unterrichten dann die Studierenden bis zum Zweiten Staatsexamen (LPO II) eigenverantwortlich und werden dabei von den Seminarlehrern begleitet.

2.1.3 Die Lerninhalte und die Wirkung von Praktika auf die Entwicklung von Studierenden

Einen Überblick über Forschungsarbeiten zur Wirkung von Praxiserfahrungen geben Flach et al. (1995). Sie zitieren Studien, in denen deutsche Studierende nach ihren Lernerfolgen bzw. der unterrichtlichen Befähigung durch das Praktikum befragt wurden (Flach et al., 1995, S. 123f). Die meisten Fortschritte verzeichne-

2 DAS VEREINSPRAKTIKUM FÜR SPORTLEHRAMTSSTUDIERENDE

ten die angehenden Lehrerinnen und Lehrer (nach Flach et al. 1995) in den folgenden Bereichen:

- Umsetzung der Unterrichtsplanung
- Einsatz verschiedener Arbeitsformen
- Vorbereitung von Unterrichtsstunden
- Improvisation bei der Durchführung von Unterricht
- Ausarbeitung der Sachanalyse

Jones & Vesilind (1996) untersuchten, ob sich bei Lehramtsstudierenden das pädagogische Wissen durch Praktika verändert. Sie ließen amerikanische Studierende zu Beginn des Praktikums Mind Maps zum Thema „effective teaching“ erstellen und legten ihnen diese Aufzeichnungen zu mehreren Zeitpunkten zur Überarbeitung vor. Durch die Kontakte mit den Schülern und mit zunehmender Unterrichtserfahrung erweiterten, modifizierten und differenzierten die Studierenden ihre Mind Maps. So wurden z.B. Veränderungen in Bezug auf Unterrichtsplanung und die eigene Flexibilität vorgenommen.

Hodkinson & Hodkinson (1999) fanden in einer Studie heraus, dass bei amerikanischen Lehramtsstudierenden während eines Schulpraktikums fast ausnahmslos praktische Tätigkeiten im Vordergrund stehen (siehe auch Flach et al. 1995). Es ging also den befragten Studierenden weniger darum, ihr theoretisches Wissen zu vertiefen, zu hinterfragen oder zu analysieren. Obwohl den angehenden Lehrern während des Praktikums Zeit für die Beschäftigung mit pädagogischen Themen und zum Reflektieren zur Verfügung gestellt wurde, nutzten nur wenige diese Möglichkeit. Viele sahen dies eher als überflüssig an und hätten lieber selbst unterrichtet. Die Studierenden trennen anscheinend die Theorie, die sie an der Universität gelernt haben, von der Arbeit in der Schule. Theoretische Fragen verlieren an Bedeutung, sobald sie sich im praktischen Kontext bewegen. Dies erschwert den Anspruch einer reflexiven Praxis, wie er von Schön (1983) vertreten wird. Auch bei Alexander et al. (1992) wird deutlich, dass Studierende hauptsächlich auf die Praxis fixiert sind. Den Studierenden in dieser Studie ging es im Praktikum vor allem um das Thema „Fragen stellen und beantworten“, um die Unterrichtsplanung und die Verbesserung ihrer Unterrichtspraxis. Alexander et al.

2 DAS VEREINSPRAKTIKUM FÜR SPORLEHRAMTSSTUDIENDE

(1992, S. 67) sprechen hier sogar von einer „Entkoppelung der Praktika von der theoretischen Ausbildung“.

In der Studie von Sacher (1988b) gibt es Hinweise darauf, dass die Effizienz von Praktika relativiert werden muss. Nicht für alle Studierenden trugen die Praxiserfahrungen dazu bei, wichtige unterrichtspraktische Fähigkeiten zu erwerben oder fachdidaktische Kompetenzen zu erweitern. Dies hängt einerseits mit der Struktur des Praktikums, andererseits mit seiner Dauer bzw. der Betreuungsintensität und -qualität durch erfahrene Lehrkräfte zusammen. Die Ergebnisse von Flach et al. (1995) bestätigen diesen Eindruck. In dieser Studie beurteilten Studierende die verschiedenen Praktikumsformen als unterschiedlich wirksam und wichtig.

Zeichner & Tabachnik (1985) stellen die Wirksamkeit von Praktika in Frage, da diese zum Teil keine Modifikationen in den Einstellungen und den Kompetenzen der Studierenden bewirken. Ein zentrales Ergebnis der Studie war, dass sich die Haltungen von Junglehrern/innen bezüglich der Rolle der Lehrperson, des Verhältnisses zwischen Lehrperson und Schüler/innen und bezüglich des Faktenwissens und des Lehrplans nach einem Praktikum kaum verändert hatten (Zeichner & Tabachnik, 1985).

Die Wirksamkeit von Praktika wird eher negativ bewertet, wenn sie wenig in die theoretische Ausbildung eingebettet sind und sich nur gering auf den Schul- und Unterrichtsalltag beziehen. In einer Befragung von Preuss (1979) kritisierten ostdeutsche Studierende Praktika, die zu gering vorbereitet und zu wenig mit theoretischen Veranstaltungen verknüpft waren (vgl. auch Rosenbusch et al., 1988). Es wird auch Kritik an Praktika geübt, die nicht genügend Möglichkeiten zum Unterrichten bieten und keinen umfassenden Einblick in den Lehrberuf ermöglichen (Frech, 1976).

Praktika scheinen sogar unerwünschte „Nebenwirkungen“ zu haben. So konnte festgestellt werden, dass sich das Verhältnis der Lehramtsstudierenden zu ihren Schülern im Laufe eines Praktikums verschlechtert und sich die Kontrolle über die Klasse zu einem Hauptziel entwickeln kann (Jones, 1982; Feiman-Nemser & Floden, 1991). Bei Berufseintritt werden die Einstellungen von Junglehrern/innen konservativer und rigider (vgl. auch Boscher & Pescott, 1978). Tanner (1993) beschrieb anhand einer Längsschnittstudie eine ähnliche Entwicklung für Zürcher Primarlehrer. Während die Studenten/innen im ersten Ausbildungsjahr ihre Einstellungen liberalisieren und sich deutlich gegenüber Innovationen öffnen, führten

2 DAS VEREINSPRAKTIKUM FÜR SPORTLEHRAMTSSTUDIERENDE

die Praxiskontakte bereits im zweiten Studienjahr dazu, diese Liberalisierung wieder rückgängig zu machen. Die Ergebnisse von Lortie (1975), Zeichner & Grant (1981), Griffin (1989) und Borko & Mayfield (1995) deuten ebenfalls in diese Richtung. Es wird deshalb angenommen, dass sich während der Praxiserfahrungen eine Anpassung an die eher konservative Schulpraxis vollzieht und sich der so genannte Praxisschock nicht erst in der Phase der Berufseinführung vollzieht, sondern bereits in den Praktika abzeichnet.

Um diese Probleme zu meistern, entwickelt ein Lehrer nach Dick (1996) Strategien, die sich zu permanenten Strategien verfestigen und sich als recht widerstandsfähig gegen Reformen und Innovationen erweisen. Daraus kann ein Problem in der Zusammenarbeit von Studierenden und Praktikumslehrkräften erwachsen. Ball (1997) weist auf eine weitere Problematik hin. Sie stellte fest, dass Diskussionen zwischen Studierenden und Lehrern oftmals „style shows“ sind, in denen die Lehrer ihren individuellen Stil darstellen. Über konkrete Veränderungsmöglichkeiten wird nur selten gesprochen. Dies hängt damit zusammen, dass der Lehrberuf stark individualisiert wird. Damit ist eine gemeinsame professionelle Weiterentwicklung nur bedingt möglich. Die Individualisierung erschwert zudem, gemeinsame Standards zu entwickeln, aber auch, verschiedener Meinung zu sein, da Unterricht individuell und unterschiedlich gehandhabt werden muss. Hinzu kommt, dass Studierende durch ihre eigene Schüler-Biographie bereits für den Lehrberuf sensibilisiert und sozialisiert sind, was die Effektivität von Praktika schmälern kann (vgl. Buri, 1998; Lortie, 1975).

Moser & Hascher (2000, S. 15) meinen, dass das kontroverse Bild zur Bedeutung von Praktika es erforderlich macht, deren Effizienz und Wirkungsart grundsätzlich zu hinterfragen. „Während die Großzahl von Studierenden die Praktikumszeit als enorm wichtig einschätzt, stimmen die Resultate der Effizienz eher skeptisch; diese können etwa folgendermaßen zusammengefasst werden: Veränderungen geschehen tatsächlich, und zwar in zunehmendem Masse in Richtung der Verbesserung von technischen Fähigkeiten, aber auch in der gleichzeitigen Abkehr von Theorien und Konstrukten; und gravierender noch, einer Abkehr vom Experimentieren hin zu vermehrter Kontrolle ...“ (Dick, 1996, S. 152). Unterrichtserfahrungen müssen nicht per se hilfreich für den Lernprozess und professionelle Entwicklung

von angehenden Lehrern/innen sein. Vielmehr gilt es zu untersuchen, was in einem Praktikum konkret gelernt wird, wie dieser Lernprozess verläuft und wodurch er beeinflusst werden kann. Dazu müssen auch die Handlungen und Erfahrungen im Verlauf eines Praktikums untersucht werden (vgl. Dick, 1996).

2.1.4 Formen des Lernens im Praktikum

Moser & Hascher (2000, S. 16) stellen mögliche Formen des Lernens im Praktikum im Überblick dar:

- Lernen im Praktikum ist eine Kombination aus Modell-Lernen von erfahrenen Lehrer/ innen und Learning by doing (Borko & Mayfield, 1995; Hodkinson & Hodkinson, 1999).
- Lernen im Praktikum erfolgt durch Fehler und Erfolgserlebnisse (Brouwer & ten Brinke, 1995b). Diese Situationen kommen insbesondere in Nachbesprechungen zum Unterrichtsverlauf und in der Selbstreflexion zum Ausdruck, sind aber auch unmittelbar in den Lektionen zu beobachten.
- Lernen im Praktikum wird gestützt durch Eigenerfahrungen, Feedback, Reflexion (Brouwer & ten Brinke, 1995b; Schön, 1983: reflection on action vs. reflection in action) und geleitete Reflexion (Boydell, 1991; Smyth, 1984; Wood & Thompson, 1980). Wichtig ist dabei, dass Studenten diese Lernform gezielt erlernen (Korthagen & Wubbels, 2000).
- Lernen im Praktikum ist verbunden mit Diskrepanzerfahrungen (Black & Atkin, 1996), Dilemmata und kognitiver Dissonanz (Griffin, 1986).
- Lernen im Praktikum beinhaltet eine Auseinandersetzung mit der eigenen Lernbiographie (Buri, 1998). Zu reflektieren sind vor allem die folgenden drei Bereiche: schulische Vorerfahrungen, der Rollenwechsel von der Schülerin / dem Schüler zur Lehrerin / zum Lehrer und die Entwicklung der eigenen Person.
- Lernen im Praktikum erfordert eine aktive Konstruktion des pädagogischen Wissens (vgl. Jones & Vesilind, 1996, S. 115).
- Lernen im Praktikum besteht in der Herausforderung durch andere (z.B. Burden, 1986). In Supervision und Coaching werden die Lernenden mit Alternativen und Konzepten konfrontiert, die neu für sie sind und deren

2 DAS VEREINSPRAKTIKUM FÜR SPORTLEHRAMTSSTUDIERENDE

Umsetzung eine Herausforderung für sie bedeuten kann. Wichtig ist, die Lehrerin / den Lehrer dabei angemessen zu unterstützen.

Das Lernen im Praktikum kann nicht nur auf verschiedene Arten erfolgen - Dick (1996, S.156) spricht vom Lernen als „Mehrquellen-Phänomen“ - sondern auch auf unterschiedlichen zeitlichen Ebenen. Manche Prozesse sind einmalig und klar abgeschlossen, andere wiederum kommen mehrmals vor und dauern über einen längeren Zeitraum. Etliche Prozesse finden ihren Beginn im Praktikum, erstrecken sich aber bis in die Berufseinführung und den Berufsalltag.

Putnam & Borko (2000) greifen die Thematik des Lernens von Lehrerinnen und Lehrern unter dem Aspekt des situativen Lernens auf. Jedes Lernen, jeder Wissenserwerb ist in einen spezifischen Kontext eingebettet, von sozialer Natur und mit verschiedenen Personen und Lernmedien verknüpft. Ausgehend von dem Begriff der „situated cognition“ bzw. des „situated learning“ (Lave, 1988; Lave & Wenger, 1991) ist es wichtig, den Lernkontext und die Wechselbeziehung zwischen Kontext und Lernprozess genauer zu analysieren.

Authentische Lernsituationen, d.h. Lernsituationen in ihrem realen Kontext, sind daher ein zentrales Postulat für einen erfolgreichen Lernprozess, da die Transfermöglichkeiten des Wissens und Handelns begrenzt sind. Außerdem erscheint es nach Moser & Hascher (2000, S. 19) wichtig, „(...) die Perspektive nicht nur auf die/den einzelne(n) Lernende(n) zu begrenzen, sondern alle am Lernprozess beteiligten Personen in ihrer Interaktion zu berücksichtigen“. Lernen im Praktikum kann ihrer Meinung nach „(...) als ein Resultat der Instruktion und des eigenständigen Lernens, aber auch als eine Form der beruflichen Sozialisation beschrieben werden, da die Studierenden die Denk- und Handlungsarten einer sozialen und professionellen Gemeinschaft kennen lernen: sie erlernen, wie Lehrerinnen und Lehrer denken, handeln und sprechen.“

2.1.5 Lernkontext Praktikum

Neuere Studien weisen darauf hin, wie wichtig es ist, den Lernkontext Praktikum in seiner Gesamtheit zu berücksichtigen. Dieser Kontext kann sich nach formellen und personellen Aspekten unterscheiden. Moser & Hascher (2000, S. 19) verstehen unter formellen Aspekten die Struktur des Praktikums und seine Dauer, die Organisation und Einbettung in die theoretische Ausbildung (z.B. Verknüpfung mit

2 DAS VEREINSPRAKTIKUM FÜR SPORLEHRAMTSSTUDIERENDE

Lehrveranstaltungen), die Schulstruktur und das institutionelle Ethos einer Schule (z.B. Schulentwicklungsprojekte). Beziehungen zwischen den Individuen in Schule und Unterricht wie die Beziehung der Studierenden zu den Schülern, zu anderen Lehrpersonen, zu Praktikumsleitenden und zu Dozenten der Universitäten werden von den beiden Forschern aus der Schweiz als personelle Gesichtspunkte verstanden. Dies bedeutet, dass „Praktikumserfahrungen auf komplexen Wechselwirkungen zwischen Ausbildungsprogramm-Eigenschaften, Situationen und beteiligten Personen basieren ...“ (Dick, 1996, S. 34). Diese Komplexität des Lernkontexts soll in Abbildung 1 vereinfacht dargestellt werden:

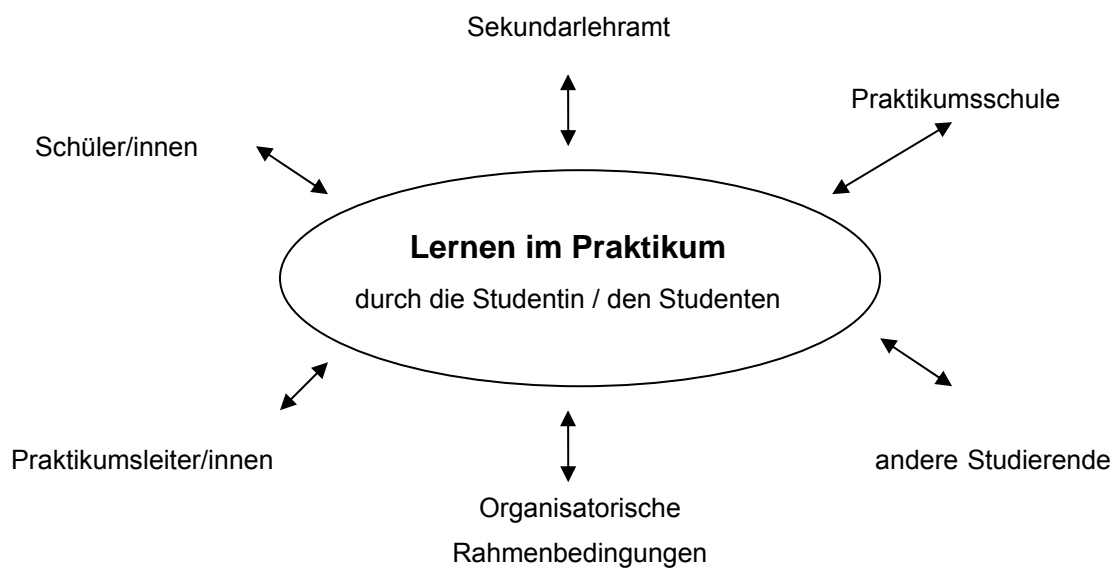


Abbildung 1: Lernkontext Praktikum nach Moser & Hascher (2000, S. 20)

In diesem Konzept entspricht ein Praktikum in weiten Teilen der Berufspraxis amtierender Lehrerinnen und Lehrer und wird auch von den gleichen Kontextfaktoren geprägt (vgl. dazu auch Dick, 1996). Dies sind auf Klassenebene z.B. das Verhalten einzelner Schüler/innen und der Schulklasse (Doyle, 1992), die Klassengröße (Brouwer & ten Brinke, 1995a, b), ihre Zusammensetzung und die Klassenökologie (Doyle, 1986). Doch zeichnet sich ein Praktikum auch durch einige Besonderheiten aus, die im Folgenden dargestellt werden.

Praktika erfolgen oft anhand intensiver Betreuung durch Praktikumsleiter. Erfahrene Lehrpersonen beobachten und begleiten den Lernprozess, geben Rückmeldungen und Anregungen für Handlungsalternativen. Sie sind Experten für das Be-

2 DAS VEREINSPRAKTIKUM FÜR SPORTLEHRAMTSSTUDIERENDE

rufsfeld, in dem die Studierenden Erfahrungen sammeln, bei einem Großteil des Unterrichts der Studierenden anwesend und betreuen die Studierenden über mehrere Wochen. In diesem Prozess beurteilen sie auch die Berufseignung der Studierenden und die beruflichen Handlungskompetenzen der Praktikanten. Damit sind Praktikumsleiter enge Bezugspersonen, die sich in einem Bereich zwischen Beurteilen und Fördern, zwischen Nähe und Distanz bewegen (Moser & Hascher, 2000, S.20). Sie tragen zu einem großen Maß die Verantwortung für die Gestaltung einer vielseitigen und bedeutungsvollen Lernumgebung für die Studierenden. Für die Studierenden bedeutet dies, dass sie eine Expertin oder einen Experten zur Seite haben und ihre Erfahrungen in einem relativ geschützten Umfeld stattfinden. Vor allem in frühen Praktika übernehmen Studierende nur einen Teil der Unterrichtseinheiten, so dass ihnen Zeit für Hospitationen, Schüler-Beobachtung und Reflexion des eigenen Unterrichts bleibt. Bereiche, in denen die Studierenden selbst unterrichten, werden in den meisten Fällen mit dem Praktikumsleiter besprochen und reflektiert. Eine völlig freie Gestaltung des Unterrichts ist jedoch von den betreuenden Lehrpersonen abhängig. Freies Experimentieren ist also nur begrenzt möglich (Klencke & Krüger, 2000). Das Schulprofil hat ebenfalls einen Einfluss auf den Verlauf des Praktikums. Klencke & Krüger (2000) erachten Kriterien wie die pädagogischen Ziele der Praktikumschule, die geltenden Schulregeln, den Führungsstil des Kollegiums und das Rollenverständnis ihrer Lehrpersonen für wichtig.

Die Studie von Brower & ten Brinke (1995b) zeigt, wie sich ein bestehendes Schulprofil auswirken kann. Studierende fühlten sich bei ihren Handlungsweisen durch die Schule unter Druck gesetzt, wenn sie z.B. mehr Disziplinierung der Schüler forderte.

Sowohl strukturelle Bedingungen als auch alle Personen, die an der Schule und der Tätigkeit der Praktikanten beteiligt sind, können den Lernprozess unterstützen und beeinflussen (vgl. Moser & Hascher, 2000, S. 19).

Studierende werden beim Praktikum in den meisten Fällen von erfahrenen Lehrpersonen über einen Zeitraum von mehreren Wochen betreut. Den Betreuungspersonen wird deshalb in der Literatur eine wichtige Rolle zugesprochen (vgl. Brenn, Buchberger, Eichelberger, Freund, Harb, Klement, Künz, Lobendanz & Teml, 1996; Grossmann, 1992; Hascher & Moser, 1999; Moser & Hascher, 2000). Sacher (1988b, S. 132) meint dazu:

2 DAS VEREINSPRAKTIKUM FÜR SPORLEHRAMTSSTUDIERENDE

„... es darf wohl davon ausgegangen werden, dass eine ganze Reihe von Erfahrungen im Praktikum nur dann gemacht werden kann, wenn Praktikumslehrer sie bei den Studierenden anbahnen und womöglich ins Bewusstsein heben.“

Betreuungslehrer erfüllen also im Praktikum zwei Funktionen im Lernprozess der Studierenden: Sie schaffen ein Lernumfeld, das Erfahrungen ermöglicht, und weisen die Studierenden auf die Inhalte hin, welche diese zu lernen haben.

Klencke & Krüger (2000) diskutieren die Funktion der Praktikumslehrer in Hinblick auf deren Betreuungsaufgaben. Auf der einen Seite müssen sie den erfolgreichen Unterrichtsverlaufs unter Berücksichtigung der Klasse kontrollieren, auf der anderen Seite die Studierenden in ihren Tätigkeiten unterstützen (vgl. auch Moser & Hascher, 2000). Dazu sind Kommunikations- und Interaktionsfähigkeiten der Lehrpersonen erforderlich, denn die Situationen im Unterricht müssen erfasst und beurteilt, geklärt und interpretiert werden (Klencke & Krüger 2000, S. 171). Erst dann lassen sich Lösungen und Handlungsalternativen entwickeln (vgl. Korthagen & Wubbels, 2000). Die Art der Betreuung scheint nach Meinung der von Sacher (1988a, b) befragten Studierenden für die Wirkung des Praktikums ausschlaggebend zu sein. Betreuungspersonen sind Vorbilder, begleiten die Lernprozesse und helfen bei Problemen. Um von Vorbildern lernen zu können, müssen ausreichend Gelegenheiten zur Hospitation gegeben sein (Herrmann & Hertrampf, 2000; Moser & Hascher, 2000).

Die Rolle der Praktikumslehrer darf aber nicht überschätzt werden (vgl. Hascher & Moser 1999; Hascher & Moser 2000). Nach Putnam & Borko (2000) sind die Erfahrungen und Handlungskompetenzen der Praxislehrpersonen oft situativ verankert und nur bedingt für Studierende auf andere Situationen übertragbar. Nach Herrmann & Hertrampf (2000, S. 179) können auf Grund der Ungleichheit zwischen der erfahrenen Betreuungsperson und dem Studierenden Probleme im Praktikum entstehen. Das unerreichbar scheinende Kompetenzniveau des erfahrenen Lehrers kann auf den Studierenden demotivierend wirken.

Nicht bekannt ist, wie Studierende selbst ihre Lernprozesse organisieren und koordinieren. Man kann einige Aspekte aus der allgemeinen Lernforschung ableiten: So unterstützt z.B. selbstständiges Lernen die Entwicklung intrinsischer Lernmotivation (Deci & Ryan, 1993), intrinsische Motivation fördert die Verarbeitungstiefe,

2 DAS VEREINSPRAKTIKUM FÜR SPORTLEHRAMTSSTUDIERENDE

authentische Lernsituationen tragen dazu bei, das erworbene Wissen nachhaltig zu verankern.

Der Prozess des Lernens im Praktikum wurde bisher nicht untersucht. So weiß man wenig über Lernstrategien, welche die Studierenden anwenden, z.B. wie Studierende von erfahrenen Lehrern lernen, wie viel sie von der Interaktion profitieren und welche Strukturen und Prozesse den Lernprozess unterstützen können (Marx, Blumenfeld, Krajcik & Soloway, 1998).

Korthagen & Wubbels (2000) konnten Belege dafür finden, dass sich Lehramtsstudierende mit einer hohen Selbstwirksamkeit bei der Reflexion ihres Unterrichts vermehrt auf die Perspektive der Schüler beziehen. Haben sie eine niedrige Selbstwirksamkeitsüberzeugung, so bleiben sie ihrer eigenen Perspektive verhaftet. Korthagen & Wubbels (2000, S. 139) weisen auch darauf hin, dass Einstellungen und Emotionen einer Person ihren Lernprozess stark beeinflussen können. Es muss eine grundsätzlich positive Lernatmosphäre herrschen, da negative Emotionen wie Angst und Unsicherheit den Lernprozess behindern können.

Nach Moser & Hascher (2000, S. 24) können zusätzlich Faktoren wie z.B. motivationale Orientierungen, emotionale Aspekte, kognitive Faktoren, Vorerfahrungen und soziale Bedingungen auf das Lernen einer Lehrerin oder eines Lehrers während seiner Praktikumszeit wirken.

Für die qualitative Gestaltung von Praktika lassen sich folgende Schlussfolgerungen ziehen (Moser & Hascher, 2000, S. 95):

- In Praktika ist es wichtig, dass die Studierenden genügend Zeit zum Hospitieren und Beobachten von Unterricht erhalten. Interaktionen zwischen Praktikumsleitenden und Praktikant/innen sind von Bedeutung.
- In Praktika sollten Studierende die Möglichkeiten haben auszuprobieren und vielfältige Erfahrungen zu machen, Fehler zu begehen und aus Fehlern zu lernen.
- Studierende müssen durch Praktikumsleitende kompetent begleitet und unterstützt werden. Betreuungspersonen müssen in Beobachtungs- und Bewertungsaufgaben von Unterricht und in ihren kommunikativen Kompetenzen geschult werden, um konstruktives Feedback geben zu können (vgl. auch Brenn et al 1995).

2 DAS VEREINSPRAKTIKUM FÜR SPORLEHRAMTSSTUDIERENDE

- Studierende müssen auf einen konstruktiven und reflexiven Umgang mit eigenen Unterrichtserfahrungen, mit Erfolgen und Misserfolgen vorbereitet werden. Die Perspektive der Schülerinnen und Schüler sollte nicht nur für die Vorbereitung des Unterrichts eingenommen werden, sondern es sollte eine Sensibilität für die Bewertung des Unterrichts durch die Schülerinnen und Schüler entwickelt werden.
- Reflexion und Feedback erfordern viel Zeit und Kompetenz von Praktikanten und Praktikumsleitern. Diese Zeit muss ihnen explizit zur Verfügung gestellt werden.
- Lernprozesse in verschiedenen Praktika müssen als Einheiten verstanden werden. Nur durch eine konstante Begleitung im Verlauf der berufspraktischen Ausbildung können Studierende in diesen Lernprozessen effizient unterstützt werden.

2.2 Spezifika des Vereinspraktikums

2.2.1 Aufgaben und Zielsetzungen

Studierende sollen während ihrer Praktikumszeit im Sportverein folgende Aufgaben erfüllen (Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus, Wissenschaft und Kunst, 1998, S. 259):

- Erfahrungen über breiten- und leistungssportlich orientierte Arbeit in Sportvereinen mit Mitgliedern aller Altersstufen sammeln
- Erfahrungen bei der Betreuung von Kindern und Jugendlichen erweitern
- Einblicke in Organisationsstruktur und Verwaltungsarbeit von Vereinen nehmen

Ferner sollen durch die Ableistung des Praktikums laut LPO I (Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus, Wissenschaft und Kunst, 1998, S. 259) folgende Ziele bei den Studierenden erreicht werden:

- Eignungsüberprüfung durch Erprobung der sportpädagogischen Begabung, falls das Praktikum zu einem frühen Zeitpunkt im Studium absolviert wird
- Beitrag zur Förderung der Kooperation von Schule und Sportverein

2.2.2 Durchführungsmodalitäten²

Das Sportvereinspraktikum muss in einem Sportverein, der dem Deutschen Sportbund (DSB) angeschlossen ist, abgeleistet werden. Es umfasst 50 Stunden von je 45 Minuten Dauer und soll innerhalb von sechs Monaten durchgeführt werden. In diesem Zeitraum sollen die Vereine die Sportlehramtsstudierenden mit verschiedenen Bereichen des Vereinslebens vertraut machen durch

- Hospitation des Übungsbetriebs,
- selbstständiges Leiten von Teilen der Übungsstunden oder ganzer Übungseinheiten unter Aufsicht qualifizierter Übungsleiter,

² Die genauen Angaben des Staatsministeriums für Unterricht und Kultus über die Durchführung des Sportvereinspraktikums liegen in der Neufassung der LPO I von 2002 nicht vor, so dass auf die Bekanntmachung des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus, Wissenschaft und Kunst vom 15. Oktober 1997 (KWMB1 I S. 284) in der letzten Neufassung der LPO I von 1995 zurückgegriffen werden muss (Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus, Wissenschaft und Kunst, 1998, S. 259).

2 DAS VEREINSPRAKTIKUM FÜR SPORLEHRAMTSSTUDIERENDE

- Einblick in die Struktur, die Organisation und die Verwaltung von Sportvereinen (jedoch nicht mehr als 5 Stunden).

Ein Teil des Praktikums kann mit zeitlich umfangreicheren Vereinsmaßnahmen abgeleistet werden (z.B. Vorbereitung und/oder Durchführung eines Sportfestes, einer Sportfreizeit, eines Trainingslagers oder einer in Kooperation mit einem Sportverein durchgeführten Veranstaltung im allgemeinen Hochschulsport). Von diesen Maßnahmen können bis zu 20 Stunden auf das Praktikum angerechnet werden.

Außerdem ist es möglich, das Praktikum in zwei verschiedenen Vereinen abzuleisten (vgl. Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus, Wissenschaft und Kunst, 1998, S. 259 -260).

Die Wahl der Praktikumsvereine³ ist den Studierenden freigestellt. Bei Fragen zu der Wahl des Vereins sollen die Einrichtungen der Sportinstitute und vor allem die Ansprechpartner in der Geschäftsstelle des BLSV zu Verfügung stehen. Zusätzlich sollen die Studierenden einen Ansprechpartner (Praktikumsbetreuer) im Sportverein erhalten, der ihnen hilft, die geforderten Bereiche (siehe oben) kennen zu lernen.

Während der Praktikumszeit genießen die Studierenden Versicherungsschutz über die allgemeine Sportversicherung, die der BLSV für Mitglieder abgeschlossen hat.

Bei der Vorlage einer gültigen Übungsleiterlizenz A (= Allgemein), F (= Fachübungsleiter) oder Trainerlizenz eines des DSB angehörigen Sportverbandes sind die Lizenzinhaber mit einem Tätigkeitsnachweis von mindestens 50 Stunden vom Sportvereinspraktikum befreit.

Für die Praktikumsbestätigung ist ein offizieller Vordruck zu verwenden, der nach vollständiger Ableistung des Praktikums von der Vereinsleitung zu unterschreiben und mit dem Vereinsstempel zu versehen ist. Außerdem muss nach den Vorgaben

³ In Baden-Württemberg können Studierende nur in Vereinen ihr Praktikum ableisten, die dem Württembergischen Landessportbund (WSLB) als „Praktikumsverein“ gemeldet sind (Oberschulamt-Karlsruhe, 1991).

2 DAS VEREINSPRAKTIKUM FÜR SPORTLEHRAMTSSTUDIERENDE

(Umfang und Form) des jeweiligen Sportinstituts ein Praktikumsbericht angefertigt werden. Praktikumsbestätigung und –bericht sind den zuständigen universitären Einrichtungen zur Anerkennung vorzulegen. (vgl. Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus, Wissenschaft und Kunst, 1998, S. 260 -261).

2.2.3 Begründung für eine Evaluation der Zielsetzung des Vereinspraktikums

Das teilweise kontroverse Bild hinsichtlich der Wirkung von Praktika auf Lehramtsstudierende ist darauf zurückzuführen, dass noch nicht alle Wirkungsbereiche analysiert sind. So gibt es zwar Untersuchungen hinsichtlich der Verbesserung des pädagogischen Wissens, der unterrichtlichen Befähigung, der Veränderung der Haltung der Studierenden bezüglich der Rolle als Lehrperson und dem Verhältnis zwischen Lehrperson und Schülern sowie über die Verbesserung des Faktenwissens durch Praktika. Bisher nicht erforscht wurden dagegen z.B. der Einfluss der Persönlichkeit auf die Reflexion des eigenen Unterrichts und der Einfluss von motivationaler Orientierung, emotionaler Aspekte, kognitiver Faktoren und sozialer Bedingungen. Bei der Beurteilung der Praktika konnte festgestellt werden, dass sie nicht nur positive sondern auch negative Wirkungen hervorrufen wie z. B. Verschlechterung des Verhältnisses zwischen Studierenden und Schülern, Rücknahme von liberaler Einstellung, Blockierung der professionellen Weiterentwicklung durch rigide Unterrichtsstile der Praktikumslehrkräfte.

Zusammenfassend kann auf Grund der bisherigen Untersuchungen festgestellt werden, dass die meisten Studierenden Praktika für ihre berufliche Handlungskompetenz als bedeutend ansehen, während wissenschaftliche Untersuchungsergebnisse hinsichtlich ihrer Wirkung Skepsis aufkommen lassen.

Bezüglich der Wirksamkeit des Vereinspraktikums für Lehramtsstudenten gibt es entsprechend der Zielsetzung noch keine empirischen Daten. Das Vereinspraktikum nimmt eine Sonderstellung ein. Beim Lernen im Praktikum sind verschiedene Formen möglich, da Kompetenzen sowohl auf der Wissensebene (z.B. Welche Voraussetzungen müssen Schüler für das Erlernen der Kippe haben?) als auch auf der Handlungsebene (z.B. Wie muss eine anregende Bewegungsaufgabe formuliert sein?) erforderlich sind. In diesem Zusammenhang ist zu berücksichtigen, dass sich die Studierenden im Falle des Sportvereinspraktikums nicht in ihrer

2 DAS VEREINSPRAKTIKUM FÜR SPORTLEHRAMTSSTUDIERENDE

eigentlichen späteren Berufswelt „Schule“ bewegen, sondern mit Übungsleitern, Trainern und Vereinssportlern zu tun haben, die unter anderen Voraussetzungen und Zielsetzungen im Sport handeln als Lehrer und Schüler. Trotzdem werden für Praktikanten auch in diesem Umfeld Lernprozesse stattfinden. Dem Autor erscheint in diesem Zusammenhang für wichtig, dass bei Lernprozessen Unterschiede und Gemeinsamkeiten von Schul- und Vereinssport von den Praktikanten reflektiert werden müssen. Gerade unter pädagogischen Gesichtspunkten muss von einem Lehramtsstudierenden eine im Vereinssport einseitige Konzentration auf bestimmte Sinnrichtungen (z.B. Leistungsaspekt) kritisch hinterfragt werden. Auch muss die Methodenwahl im Verein, die oft auf eine relativ homogene Adressatengruppe zugeschnitten ist, berücksichtigt werden.

Die Wirkung des Vereinspraktikums soll unter Berücksichtigung vereinsinterner Strukturen und vereinsexterner Rahmenbedingungen erfolgen. Diese lassen sich nur vor dem Hintergrund der Vereins- und Schulsportentwicklung und der Kooperation der beiden Bereiche darstellen. Auch die Untersuchung, ob mit einem Vereinspraktikum die pädagogische Begabung überprüft werden kann, ist nur möglich, wenn der Stand wissenschaftlicher Forschung auf diesem Gebiet kurz dargestellt wird. Dies soll im nachfolgenden Kapitel geschehen.

3 Theoretische Grundlagen für die angestrebten Zielsetzungen

3.1 Zielsetzung „Beitrag zur Kooperation Schule und Verein“

Die Zielsetzung des Sportvereinspraktikums, einen Beitrag zur Kooperation Schule und Verein zu leisten, soll anhand einschlägiger Literatur aufbereitet werden. Hier hat sich in den letzten Jahren besonders der Privatdozent Norbert Fessler hervorgetan, der mit einer Vielzahl von Veröffentlichungen diese Thematik umfangreich bearbeitet hat (Fessler, 1994; Fessler, 1996; Fessler & Rieder, 1997; Fessler, 2000; Fessler, 2002).

3.1.1 Definition und Programmation des Begriffs „Kooperation“

Der Begriff „Kooperation“ wird in vielen Bereichen des Lebens gebraucht – in der Wirtschaft, in der Politik und auch im Sport. Das Fremdwörterbuch (Duden, 1990, S. 430) definiert den Begriff allgemein als „Zusammenarbeit verschiedener Partner, von denen jeder einen bestimmten Aufgabenbereich übernimmt.“ Fessler (2002, S. 65) beschreibt „Kooperation“ als einen „sozialen Basisprozess, der nicht auf andere sozialen Prozesse zurückgeführt werden kann und als ein wesentliches Element in andere komplexere Prozesse eingeht“. Die große Bandbreite der Kooperation von individuellen Motiven bis hin zum Verhalten von gesamten Systemen (Staaten, gesellschaftlichen Gruppierungen etc.) ist der Grund dafür, dass Kooperation nicht an bestimmte Standorte gebunden ist. Im Sport wurde der Begriff Kooperation bisher hauptsächlich in Bezug auf das sportliche Handeln gebraucht. Die in der 6. Auflage des Sportwissenschaftlichen Lexikons (1992) aufgeführte Definition orientiert sich an Heinemann (1992, S. 251f), der Kooperation zusammen mit Wettbewerb und Individualismus als Baustein sozialer Konfiguration zwischen den Mitgliedern einer Mannschaft, zwischen gegnerischen Mannschaften und als Charakteristik der Beziehungen zwischen Sportlern und Trainern sieht. Hier steht besonders die soziale Komponente im Vordergrund. Auf die institutionelle Perspektive im Zusammenhang mit den Kooperationsbestrebungen von Schule und Verein wird dabei nicht eingegangen (Fessler, 2002, S. 65). Auch in neuen Handbüchern über Gesundheitssport, Präventivsport fehlen Hinweise auf diese Thematik.

Die Bemühungen um eine wechselseitige Unterstützung bzw. Partnerschaft zwischen Kultusministerien, kommunalen Spitzenverbänden und den Sportverbänden werden heute unter dem Begriff „Kooperation“ zusammengefasst. In diesem Zusammenhang ist es notwendig, die Verschiedenartigkeiten dieses „Miteinander“ zu zergliedern. Fessler (2002, S. 65) unterscheidet dabei zwischen „Mitwirken“ und „Zusammenwirken“. Unter Aktionen, die auf „Mitwirken“ angelegt sind, versteht er eine „Kooperation im weitesten Sinne“. Gemeint sind damit Veranstaltungen der Schule unter Mitwirkung von Vereinen, wie es z.B. bei den Schulveranstaltungen „Jugend trainiert für Olympia“ und Schulsporttagen der Fall ist, oder Veranstaltungen eines Vereins unter Mitwirkung der Schule, wie z.B. Sportabzeichen der Fachverbände, Schnupperangebote im Rahmen der Talentsichtung. Die Trägerschaft obliegt dabei jeweils einem Partner; der andere wird mit einbezogen, wobei jedoch die Veranstaltung auch ohne ihn erfolgreich durchgeführt werden könnte. Bei Partnerschaft zwischen Kultusbehörden und Fachverbänden, in denen auch über Haushaltsfragen abgestimmt wird, haben aber die Kultusbehörden die Mehrheit. Damit liegt keine Gleichberechtigung vor, was eine Kooperation im engeren Sinne ausschließt.

Kooperation im engeren Sinne ist nämlich dann gegeben, wenn sie auf Dauer angelegt ist, eine gemeinsame Trägerschaft hat und eine beidseitige inhaltliche und organisatorische Zuständigkeit erforderlich macht. Nachfolgend soll nun untersucht werden, wo, wann und wie im Verlauf der Geschichte zwischen den Institutionen Schule und Verein Kooperationsansätze im weitesten Sinne nach dem heutigem Kooperationsverständnis auftraten.

3.1.2 Kooperationsvereinbarungen zwischen Schulsport und Vereins-sport

3.1.2.1 Historische Entwicklung bis 1945

Wie die Geschichte von Schulen und Sportvereinen aufzeigt, hatten die beiden Institutionen zwar die gleichen Wurzeln und waren gleichermaßen körperlich aktiv, jedoch hinsichtlich des ideologisch-politischen Hintergrunds und der jeweiligen Instrumentalisierung bestanden Unterschiede. Trotzdem gab es immer wieder Ansätze von Zusammenarbeit wie z.B. die erfolglose Gründung des „Zentralaus-

3 THEORETISCHE GRUNDLAGEN

schusses für Volks- und Jugendspiele“ durch Schenkendorff (Krüger, 1993b). Die „Zusammenarbeit“ im weitesten Sinne bezog sich in der Vergangenheit auf nicht organisierte Verknüpfungen durch Sportlehrer, die sowohl in der Schule als auch im Turn- und Sportverein tätig waren, auf die gemeinsame Nutzung von Sportanlagen und auf Initiativen von Turn- und später Sportverbänden bei den Regierungen, Turnen oder neue Sportarten an Schulen einzuführen bzw. es den Schülern zu gestatten, am Turnen und Fußballtraining der Vereine teilnehmen zu dürfen. Gründliche Recherchen einschlägiger Geschichtsliteratur (Diem, 1960; Saurbier, 1961; Krombholz, 1982; Krüger, 1993a u. 1993b) ergaben jedoch keine Hinweise auf eine Kooperation im engeren Sinn zwischen Schul- und Vereinssport vor 1945. Danach gab es wohl einzelne lokale Initiativen einer Zusammenarbeit von Schule und Verein, die ausschließlich von engagierten Sportlehrern ausgingen. Vordergründige Zielsetzung war dabei die Talentsichtung und Talentförderung. Institutionalisierte Formen der Zusammenarbeit wurden erst anfangs der 90er Jahre des 20. Jahrhunderts eingerichtet und die bestehenden Formen nicht institutionalisierter Zusammenarbeit in diese neuen Kooperationsmodelle eingebunden. Damit bezweckte man auch, die immer weiter auseinanderdriftenden Sportbereiche wieder enger zu verbinden. Die Entwicklung der Kooperation nach 1945 soll nachfolgend gründlicher dargestellt werden, da sie einen Bereich der theoretischen Grundlage für die Untersuchung des Vereinspraktikums darstellt.

3.1.2.2 Allgemeine Schulentwicklung von 1945 bis zur Gegenwart

Das Schulwesen in unserer Zeit wurde im Zuge der Aufklärung begründet und verstaatlicht. Letzteres brachte Vorteile mit sich, aber auch Nachteile. Der pädagogische Gewinn stellt sich wie folgt dar: Entwicklung hin zu einem einheitlichen Schulsystem, geregelte Finanzierung, Einsatz professioneller Lehrkräfte und einheitlicher Lehrpläne. Die damit verbundenen Nachteile waren: Unterordnung der Schulpolitik unter die Staatspolitik und Integration des Schulwesens in die staatliche Verwaltung (Fluhr, 1994; Groothoff, 1996). Mit der Verstaatlichung des Schulwesens entstand auch die „Schulpädagogik“, die versuchte, sich vordergründig den Bedürfnissen der Jugend und Gesellschaft anzunehmen. Sie arbeitete mit der staatlichen Schulpolitik zusammen, kritisierte sie aber auch und war in Zeiten totalitärer Machtverhältnisse angepasst. Im 20. Jahrhundert wurde die deutsche

Schulentwicklung von politischen Umbrüchen beeinflusst. Besonders die Schuldiskussion und Schulentwicklung in der Weimarer Zeit hatte Einfluss auf die politischen und pädagogischen Diskussionen und Entwicklungen späterer Jahre. Es ging dabei um die Einheitsschulbewegung, die Ideen und Prinzipien der Reformpädagogik (vgl. Schmitz, 1995).

Nach dem Zusammenbruch 1945 war es notwendig, wieder ein Schulsystem aufzubauen. In der pädagogischen Grundorientierung wurde dabei auf Leitbilder und Schulstrukturen der Weimarer Republik zurückgegriffen und besonders hinsichtlich der Didaktik und der Organisation darauf geachtet, sich erkennbar von den nationalsozialistischen Erziehungszielen abzusetzen. Dazu gehörten u. a. auch die Kulturhoheit der neu gebildeten Länder und ihre Eingliederung in ein föderalistisches Staatssystem. Zusammengeführt wurde die Eigenentwicklung der Länder in der 1948 gegründeten „Ständigen Konferenz der Kultusminister“ (vgl. Schmitz, 1995, S. 24). Abweichende Schulversuche in den Ländern konnten so an die Empfehlungen der KMK gebunden werden. In den 60er und 70er Jahren des 20. Jahrhunderts war diese „Experimentalklausel“ von großer Bedeutung für die in diesen Jahren einsetzende Reformphase. Ausgelöst wurden diese Reformen durch die neu eingerichtete Bildungsforschung, die festgestellt hatte, dass es zwischen den einzelnen Ländern im Bereich der Bildung große Unterschiede hinsichtlich der Ausbildungsqualität gab, die abgestellt werden mussten, um eine „Bildungskatastrophe“ abzuwenden. Es wurde mit einer Erhöhung des Ausbildungsniveaus, einer verstärkten Durchlässigkeit zwischen den Schulen u. v. m. reagiert. Zusätzlich wurde auch eine innere Schulreform eingeleitet, die sich auf die Lehrplangestaltung und den Ausbau pädagogischer Entwicklungs-, Beratungs- und Fortbildungseinrichtungen bezog. Fessler (2002, S. 33) stellt zusammenfassend fest, dass nach der Schulstrukturdebatte der 70er Jahre und der Schulqualitätsdebatte der 80er Jahre das Interesse derzeit auf eine innere Schulreform gerichtet ist, die mit „Schulautonomie“ und „Förderung des Schullebens“ umschrieben wird.

3.1.2.3 Schulsportentwicklung nach 1945 unter Berücksichtigung von Kooperationsbestrebungen

Der Schulsport orientierte sich nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches ebenfalls an den Leitbildern und den Schulstrukturen der Weimarer Republik und konzentrierte sich vor dem Hintergrund der Instrumentalisierung der NS-Zeit auf eine anthropologisch ausgerichtete Legitimation des Faches. Es wurde festgelegt, dass

- Leibeserziehung zur Gesamterziehung gehöre,
- Turnen, Spiel und Sport ein unverzichtbarer Bestandteil jeder Erziehung sein müssen,
- Leibeserziehung nicht Angelegenheit einiger Fachstunden, sondern integraler Bestandteil des gesamten Schullebens sein müsse, das auch außerschulisch stattfinden sollte (vgl. Fessler, 2002, S. 38).

Der außerschulische Sport wurde von den Schulsportpädagogen kurz nach dem Krieg als randständig betrachtet. Im Vordergrund stand die Verknüpfung von bildungstheoretisch ausgerichteten Theorien und praktisch ausgeübten Leibesübungen. Damit wurde versucht, eine Begründung für den Sport als Schulfach zu finden.

In den Jahren 1967 bis 1969 erfolgte eine Entrümpelung und Neubestimmung der curriculumstheoretischen Positionen in allen Schulfächern. Veränderungen zeigten sich auch im Sport auf der Grundlage sozialwissenschaftlicher Erhebungen von Schülerinteressen und der Forderung, dass die Freizeitorientierung der Gesellschaft entsprechende Angebote im Schulsport haben sollte. Auswirkungen auf eine Verbindung von Leibeserziehung und außerschulischen Sport gab es allerdings nicht (Fessler, 2002, S. 38). Mit der Spaltung der Olympiamannschaft 1968 in Mexiko kam es zu einer Konkurrenz auf dem Leistungssportsektor zwischen DDR und BRD. Die Konsequenz war eine verstärkte Orientierung des Schulsports am Leistungssport, was seinen Niederschlag in der Sportdidaktik fand, nämlich die Ausbildung einer Handlungsfähigkeit im Sport mit einer Ausrichtung auf unterrichtliche Belange (vgl. Kurz, 1986, S. 28-43). Dies zog eine didaktische Neuorientierung nach sich. Es wurde nun ein größeres Augenmerk auf den außerschulischen Sport gelegt (vgl. Kurz, 1990, S. 59), ohne jedoch auch eine Didaktik des außerschulischen Sports zu konzipieren (Meinberg, 1992, S. 31). Außerdem wurden keine Überlegungen angestellt, wie die beiden Bereiche miteinander verbunden

werden könnten. Dazu kam, dass die Schulen eine distanzierte Haltung zum Leben „außerhalb der Schule“ einnahmen. Dies bezog sich nicht nur auf das Fach Sport. Fessler (2002, S. 39) weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass die Schulentwicklung im 20. Jahrhundert sich mit folgenden Fragen besonders beschäftigte: „Wie kann die schulische Lernerfahrung

- attraktiv gehalten,
- signifikant unterschieden und
- auf irgendeine legitime Weise zentriert werden,

ohne das System zu gefährden. Fessler (2002, S. 40) bezieht dies auch auf den Schulsport, der in dieser Zeit zunehmend vor folgenden Problemen stand und immer noch steht:

- Es gibt Individualisierungstendenzen im Sport, die nur schwer auf den Sportunterricht übertragen werden können.
- Die gängigen Übungsreihen in den klassischen Schulsportarten werden mit den Bewegungserfahrungen außerhalb der Schule verglichen und abgelehnt.
- Der Schulsport wird deshalb im Vergleich mit den außerschulischen sportlichen Betätigungen als unattraktiv angesehen.

Auch der Sport in den Vereinen stand bzw. steht vor Problemen. Fessler (2002, S. 40) berichtet, dass Jugendliche insbesondere die Beibehaltung der leistungssportlich ausgerichteten Selektionsstrukturen ablehnen. Er weist jedoch mit Nachdruck darauf hin, dass trotz der Probleme, die sowohl in der Schule als auch im Verein bestehen, eine Zusammenarbeit zwischen beiden nicht in Frage gestellt werden darf. Die Diskrepanz der in Schule und Verein unterschiedlichen Zielsetzungen zu überwinden, muss Ziel einer Kooperation sein.

Dabei ist wichtig, dass man auf schulische und außerschulische Entwicklungen nicht passiv reagiert sondern sie aktiv mitgestaltet (vgl. Digel, 2004, S. 7ff). Dies schlägt sich bereits in den neuen Lehrplänen der Länder nieder. Die curriculare Festlegung auf vorgegebene Inhalte wurde gelockert, um den Schulen ortsabhängige sportliche Ausbildungsprofile zu ermöglichen. Dies ist allerdings nur machbar, wenn eine Verflechtung des Schulsports mit dem örtlichen sportlichen Umfeld bzw. den gegebenen Bewegungsräumen erfolgt (vgl. Größing, 2002). Bedenklich wäre es jedoch, Bereiche des Schulsports in die Sportvereine zu verlagern, wie es teilweise gefordert wird (Fessler, 2002, S. 352).

3 THEORETISCHE GRUNDLAGEN

Die „Innere Schulreform“ im Rahmen des Schulautonomie-Konzepts zählt zu den bevorzugten Handlungsfeldern der Schulentwicklung der 90er Jahre des 20. Jahrhunderts. Charakteristisch sind in diesem Zusammenhang die „Schulleben-Ansätze“, mit denen versucht werden soll, dem Übergewicht der intellektuellen Ausbildung, dem mangelnden Praxisbezug und der Vernachlässigung des konkreten Handelns u. a. entgegenzuwirken. Das Bemühen um eine lebendige Gestaltung des Schullebens sollte im Vordergrund stehen (Aurin, 1997, S. 28).

Die aktuelle Schullebens-Debatte hat für jedes Fach unterschiedliche Begründungen und Auswirkungen. Nach Aurin (1997) ergibt sich für den Sport eine pädagogisch-anthropologische Begründung des Schullebens,

- eine auf der Leib-Seele-Einheit des Menschen beruhende ganzheitliche Persönlichkeitsförderung und
- eine allgemeinpädagogische Persönlichkeitsförderung,
- ein lebensweltliches Erfahrungsfeld, das sich in der Schule über außerunterrichtliche Angebote vermitteln lässt.

Diese Angebote müssen allerdings folgende Merkmale aufweisen (Fessler, 2002, S. 43):

- relative Freiwilligkeit (z.B. freiwillige Entscheidung zu einer Arbeitsgemeinschaft, danach Verpflichtung)
- Selbstorganisation und planerische Beteiligung (z. B. Pausenspiele, Schülerturniere u. a. m.)
- Naturerlebnis (z. B. Sportfreizeiten: Skilauf, Segeln u. a. m.)
- Präsentation (z.B. sportliche Vorführungen auf Schulveranstaltungen, z.B. Tanz)
- Leistung (z.B. Teilnahme an Schulwettkämpfen: Jugend trainiert für Olympia)

Diese Elemente des außerunterrichtlichen Sporttreibens im Verein und im informellen Sport sichern den Übergang zu außerschulisch-sportlichen Lebenswelten.

In den letzten Jahren bemüht man sich verstärkt, die außerunterrichtlichen Formen des Sporttreibens über die Kooperation mit „Außenweltpartnern“ gezielt zu initiieren. Damit wird das Ziel verfolgt, die Mikrosysteme von zwei Lebenswelten, in denen junge Menschen aufwachsen und aktiv tätig sind, miteinander zu verbinden (Aurin, 1997, S. 33). Durch die Kontakte über gleiche oder ähnliche Tätigkeiten entstehen dann – gemäß den entwicklungsökonomischen Theorieansätzen

von Bronfenbrenner (1981) – Zwischensysteme. Das Gelingen dieser Aktionen ist allerdings davon abhängig, dass die Partner die relativ gleiche Zielrichtung sportlicher Betätigung vertreten und dass sie gleichermaßen engagiert sind. Weiter ist zu beachten, dass sich Schullebensaktivitäten wie z. B. die Kooperation mit Sportvereinen nicht verordnen und in ein bestimmtes Schema pressen lassen. Eigeninitiative, kreatives Handeln und gemeinsames Zusammenwirken würden dadurch verloren gehen und eine positive Wirkung könnte sich nicht einstellen.

Voraussetzungen für die Gestaltung eines Schullebens auf dem sportlichen Bereich, das außerschulische Partner mit einschließt sind:

- günstige Ausgangsbedingungen und Regelungen im organisatorischen und technischen Bereich (finanzielle Unterstützung, versicherungstechnische Regelungen etc.),
- engagierte Lehrkräfte in Schule und Verein,
- Schulleitung und Eltern mit sportlicher Einstellung.

Bei all diesen Bestrebungen ist aber zu beachten, dass ein lebendig gestalteter Sportunterricht nach wie vor der zentrale Bereich des sportlichen Schullebens sein muss. Daneben kann Schulleben über außerunterrichtliche Konzepte erweitert werden, z.B. über „Bewegte Schule“ oder über Kooperation mit Sportvereinen. Auf welche Weise sich diese Kooperation in den letzten Jahren entwickelt hat, soll nachfolgend kurz skizziert werden.

3.1.2.4 Entwicklung von Kooperationsmaßnahmen zwischen Schulen und Sportvereinen von 1945 bis zur Gegenwart

Ende des 20. Jahrhunderts wurden in allen Bundesländern Kooperationsmodelle aufgebaut und mit Inhalten und Zielsetzungen der „Inneren Schulreform“ und dem darin enthaltenen Schulleben-Konzept verknüpft. Dies war das Ergebnis einer Entwicklung, die in den Jahren der Bildungsreform 1968-1975 begann. Verbunden damit war eine programmatische Öffnung der Schule nach außen. Bezüglich des Sports wirkte sich dies dahingehend aus, dass 1972 von der KMK, den kommunalen Spitzenverbänden und dem Deutschen Sportbund ein Aktionsprogramm mit der grundsätzlichen Erklärung zu kooperativen Aktivitäten auf allen Handlungsfeldern des Sports verfasst wurde. Die Reaktion auf diese Erklärung war gering, trotzdem folgten weitere Kooperationsvereinbarungen nach. So wurde 1976 be-

3 THEORETISCHE GRUNDLAGEN

geschlossen, auf dem Sektor des Wettkampfwesens zusammenzuarbeiten. Ansätze von Kooperation gab es nur im Bereich der Talentsichtung und der Talentförderung auf der Grundlage von Initiativen zwischen engagierten Sportlehrern an den Schulen und Vereinstrainern. Institutionell angelegte Kooperation zwischen Schule und Sportverein war die Ausnahme und bezog sich hauptsächlich auf die Einrichtung von Leistungszentren für ausgewählte Sportarten an geeigneten und interessierten Schulen. Teilweise wurden sogar eigene Schulsportvereine gegründet, wenn die örtlichen Vereine an einer Zusammenarbeit nicht interessiert waren (Reim, 1993, S. 133 ff).

Anfangs der 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts wurden dann landesweit institutionalisierte Kooperationsprogramme eingerichtet (Fessler, 2000, S. 115). Sie sind auf die Aktionsprogramme zum Schulsport von 1972 und 1985 zurückzuführen (Fessler, 2002, S. 351). Vielfach gingen die Initiativen von den Vereinen und Verbänden aus. Die Schulen standen den Bestrebungen positiv gegenüber, solange ihre Belange und Ziele und die des Schulsports nicht beeinträchtigt wurden und vordergründig kommerzielle Gründe des Kooperationspartners Verein oder Verband ausgeschlossen werden konnten. (vgl. Fessler, 2002, S. 45). Erwähnenswert sind in diesem Zusammenhang die Aussagen des hessischen Kultusministers. Er bezeichnet die Kooperation zwischen Schule und Sportverein als wichtigen Teil des kooperativen Gesamtkonzepts einer sinnvollen Öffnung der Schule. Weiter bringt er zum Ausdruck, dass sich dadurch für die Schüler Bewegungsangebote ergeben, ...“wie sie diese bisher meist nicht in der Schule und in der Regel nicht in Sportvereinen erhalten konnten“ (Sportjugend Hessen, 1993, S. 3). Wie sich diese Aussage allerdings mit der Öffnung der Schule und dem Kennenlernen außerschulischer Lebenswelten vereinbaren lässt, ist nicht nachvollziehbar, wird doch hier neben der Lebenswelt der Schule und der Lebenswelt des Sportvereins ein weiteres „Fenster“ zu einer neuen Lebenswelt geöffnet, die nicht näher spezifiziert wird.

Die Vereinbarungen auf Landesebenen zwischen den Kultusministerien und den Sportverbänden, die in Kooperationsprogrammen ihren Niederschlag fanden, waren erfolgreich. Diese Öffnung der Schulen gegenüber außerschulischen Trägern hatte zur Folge, dass Kooperationen nicht mehr nur örtlich gebunden, sondern flächendeckend angeboten werden konnten und über Vereinbarungen,

Verträge⁴ und Erlasse auch gesetzlich abgesichert waren. Darüber hinaus wurde von den Regierungen der Länder finanzielle Unterstützung gewährt (z. B. Sportgeräte, Übungsleiterzuschüsse und Bereitstellung von Sportstätten). Durch diese Maßnahmen wurde die Kooperation nun als konstitutiv für die pädagogische Aufgabe des Schulsports angesehen. Sicher gab es auch schon früher Kooperationsmodelle. Diese waren aber von günstigen Konstellationen (aufgeschlossenen Vereinen, Schulleitungen und Elternschaften, engagierten Sportlehrern/ Vereinstrainern, privaten Sponsoren) abhängig. Unter weniger günstigen Voraussetzungen kann Kooperation nur durch Vereinbarungen gelingen. Daraus ergibt sich die Konsequenz, dass die Programme in dauerhafte Organisationsformen übergeführt, strukturell abgesichert und unabhängig von konkreten Personen geplant werden.

Eine Grundlage der Kooperation ist das Verhältnis des Miteinanders von Schule und Sportverein, das Fessler (2002, S. 48 ff) pointiert umschreibt mit: „Was die Partner trennt“ und „Was die Partner verbindet“. Seine Aussagen hierzu sollen auszugsweise skizziert werden.

Fessler geht bei seinen Darstellungen davon aus, dass die gesellschaftliche Positionierung der Schule und des Sportvereins grundlegend verschieden ist. So ist **Schule** Sozialinstanz, in der, *durch gesetzliche Regelungen festgelegt*, eine breite sportliche Kompetenz entwickelt werden und darüber hinaus die Vermittlung kultureller, sozialer Werte erfolgen soll.

Der **Verein** dagegen stellt *ohne gesetzliche Regelungen* Möglichkeiten zur Erweiterung und Vertiefung sportlicher Erfahrung bereit.

Oberflächlich betrachtet haben sich beide Institutionen die sportliche Entwicklung zur Aufgabe gemacht, bei genauer Analyse lassen sich jedoch beträchtliche strukturelle und funktionelle Unterschiede erkennen.

⁴ Seit 1991 besteht zwischen dem Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus und dem BLSV der Kooperationsvertrag für verstärkte Zusammenarbeit von Schule und Sportverein (Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus, Wissenschaft und Kunst, 1991).

3 THEORETISCHE GRUNDLAGEN

Tabelle 1: Strukturmerkmale und Funktionsmerkmale des Sports in Schule und Verein nach Fessler (2002, S. 50).

Schulsport	Vereinsport
<ul style="list-style-type: none"> • Bei der Schule handelt es sich um eine pädagogische Institution, deren Besuch für alle Heranwachsenden verbindlich ist: Schulsport ist eine Pflichtveranstaltung für alle Kinder und Jugendlichen. 	<ul style="list-style-type: none"> • Die Teilnahme am Vereinsport ist freiwillig und seine jeweilige Ausrichtung ist das Ergebnis des Gestaltungswillens seiner Mitglieder.
<ul style="list-style-type: none"> • Staatlich gelenkte Bildungsinstitution: die Schule ist weisungsgebunden, die Schulverwaltung ist hierarchisch ausgelegt. 	<ul style="list-style-type: none"> • Unabhängigkeit von Dritten mit i. d. R. demokratischer Entscheidungsstruktur.
<ul style="list-style-type: none"> • Der Schulsport hat die Aufgabe der Förderung einer allgemeinen sportlichen Handlungsfähigkeit. 	<ul style="list-style-type: none"> • Der Vereinsport zielt auf die Vertiefung und Erweiterung sportlicher Erfahrungen.
<ul style="list-style-type: none"> • Der Schulsport basiert auf staatlichen Lehrplänen. 	<ul style="list-style-type: none"> • Die Übungsstunden im Verein richten sich vorwiegend nach Mitgliederinteressen.
<ul style="list-style-type: none"> • Der Schulsport muss ein möglichst breites Angebot für alle Schüler darstellen (für talentierte und weniger talentierte Kinder), und er muss die Schüler mit der Vielgestaltigkeit des Sports vertraut machen. 	<ul style="list-style-type: none"> • Der Vereinsport ist gerade im Kinder- und Jugendsport überwiegend sportartbezogen und wettkampforientiert mit der Zielsetzung der Spezialisierung.
<ul style="list-style-type: none"> • leistungsheterogene Gruppen 	<ul style="list-style-type: none"> • relativ leistungshomogene Gruppen
<ul style="list-style-type: none"> • Der Schulsport wird von Berufspädagogen abgehalten. 	<ul style="list-style-type: none"> • Die Übungsstunden im Verein werden in der Regel von ehrenamtlichen Übungsleitern und Trainern geleitet.

Fessler (2002, S. 49) stellt in diesem Zusammenhang fest, dass Abgrenzungs- und Unvereinbarkeitsrituale die Kooperation erheblich erschweren. Sie wird weiter erschwert durch die Abschottung der „pädagogischen Lernwelt“ in der Schule von der „unpädagogischen“ im Verein. Differenzen, die in der „Instrumentalisierungsdiskussion“ offen zum Ausdruck kamen. Diese Unterscheidung ist nicht mehr zeitgemäß, trifft doch die Schule bei all den Angeboten, die über den obligatorischen Sportunterricht hinausgehen (Pausensport, Sportgruppen im außerunterrichtlichen Bereich), auf typische Merkmale des Vereinsports. Umgekehrt bemühen sich auch die Vereine in besonderen Einrichtungen um erzieherische Arbeit auf der Basis von Lehrplänen (Kindersportschulen). Nach Fessler (2002) sollten die Unterschiede nicht negiert, Annäherungen, Verständigungen und Erfahrungsaustausch

zwischen den beiden Bereichen aber als positive Entwicklung angesehen werden. Es müssten hierbei beide Seiten bemüht sein, im Interesse der heranwachsenden jungen Menschen und der Förderung ihrer Entwicklung zu einem die Lebensbereiche junger Menschen übergreifenden pädagogischen Konsens zu gelangen (vgl. Aurin, 1994). Wie in den neueren didaktischen Konzepten und auch in den Lehrplänen zum Ausdruck kommt (siehe dazu Größing, 2002; Balz, 2000; Kurz, 1995 u. a.), kann das Fach Sport nur dann pädagogisch verantwortlich handeln, wenn es seinen Blick auf sein Umfeld und auf Partner richtet, mit denen es in gleicher Zielrichtung zusammenarbeiten kann. Schulen und Vereine bekennen sich dazu, Kinder und Jugendlichen den Spaß am Sport zu vermitteln und zu lebenslangem Sporttreiben zu erziehen. Daraus ergibt sich konsequenterweise eine Kooperation der beiden Bereiche und es verbietet sich ein „Gegeneinander“ und ein „Nebeneinander“. Im Idealfall wären dies: „Gemeinsam geführte Gruppen in einem von Freiwilligkeit geprägten außerunterrichtlichem-außerschulischem Handlungsfeld“ (sportartspezifisch, sportartübergreifend, schulartübergreifend) (Fessler 2002, S.52). Damit könnte die Idee eines Lebensraums Schule verwirklicht und die Kluft zwischen Lernen und Leben abgebaut werden. Außerdem lassen sich nach der Ansicht Grupes (1994, S. 6) „... manche der pädagogischen und sozialen Möglichkeiten des Sports (...) erst außerhalb des Sportunterrichts eröffnen“. Nach Grupe (1994, S. 6) ist es „... eine längst durch die Sportpraxis der Vereine beantwortete Frage, warum sich viele Schülerinnen und Schüler das, was sie in der Schule oft nur widerwillig tun, außerhalb der Schule mit Begeisterung und hoher Belastung zumuten“. Der außerschulische-außerunterrichtliche Sportunterricht im Rahmen einer Kooperation

- muss einen eigenständigen Rahmen und Ziele haben
- und darf nicht als verlängerter Arm des Vereinssports angesehen werden.

Sind diese Voraussetzungen vorhanden, bieten sich folgende Möglichkeiten und Vorteile an:

- Der Schule wird ein geeignetes Mittel gegeben, Schülern Hilfestellung zur Bewältigung von Lebensbezügen zu geben.
- Schulische Pfade können im außerschulischen Bereich gelegt werden.
- Schule und Verein können auf dem Sektor des Sports Neues wagen und mit sportlichen Inhalten experimentieren.

3 THEORETISCHE GRUNDLAGEN

- Das Problem, dass neue Sportarten oder neue Trends auf Lehrer mit einer sportlichen Biographie treffen, die an ein traditionelles Sportverständnis gebunden sind, wird entschärft.
- Es können Verbindungen geschaffen werden zwischen „altem“ und „neuem“ Sport, zwischen Leistungs- und Spaßmotiv (Kurz, 1986, S. 55).

Wo und auf welche Weise Kooperationen im außerschulischen und im schulischen Raum möglich sind, stellt Fessler (2002, S. 55) in einer übersichtlichen Form vor:

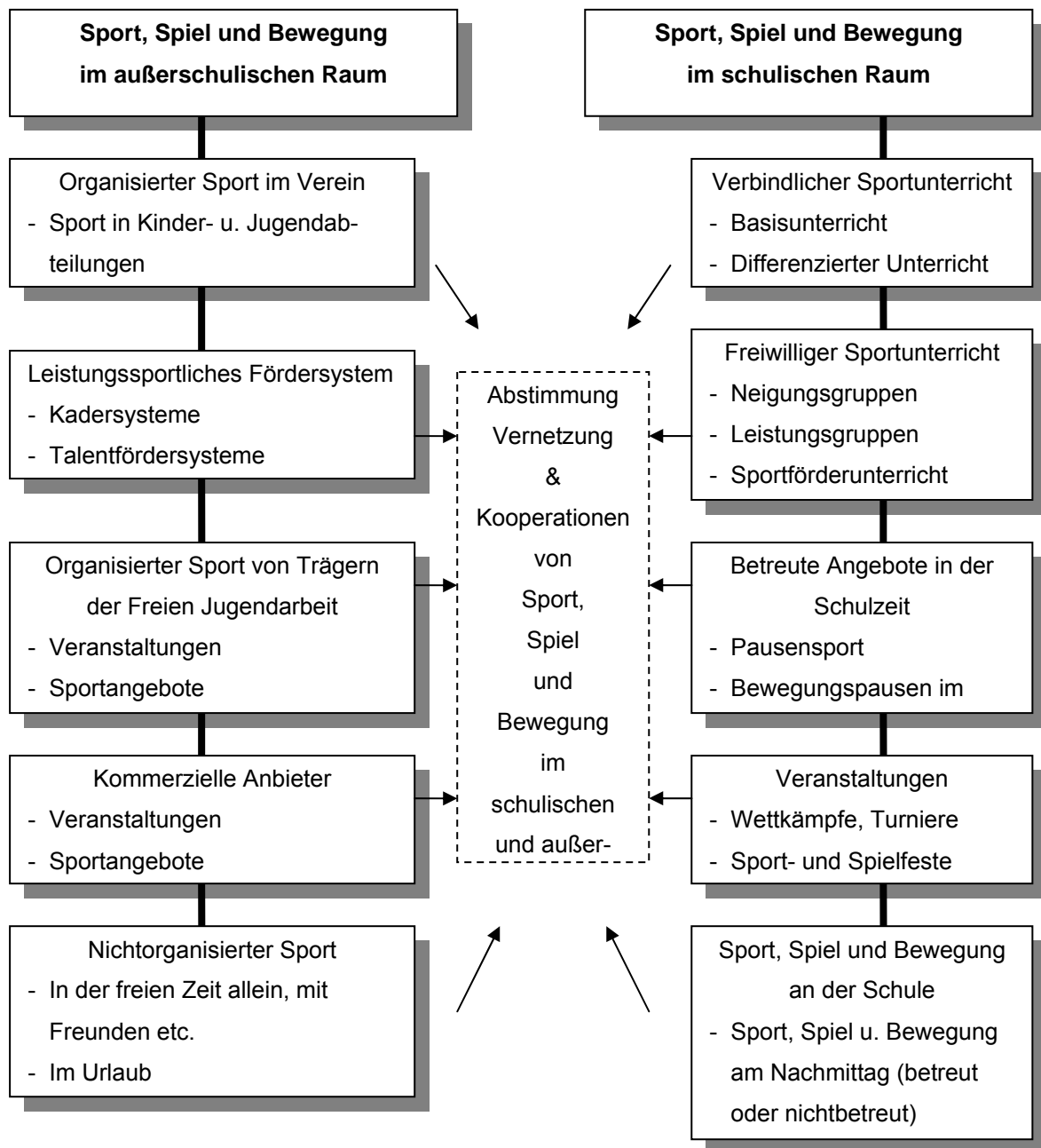


Abbildung 2: Sport, Spiel und Bewegungsmöglichkeiten im Kindes- und Jugendalter – ein systematischer Ansatz zum schulischen und außerschulischen Raum nach Fessler (2002, S. 55).

Wie aus der Übersicht zu erkennen ist, werden im außerschulischen und schulischen Raum jeweils fünf Hauptbereiche definiert. Zu beachten ist dabei, dass im **außerschulischen Raum** ein Unterschied zwischen Vereinssport und Vereinssportprogrammen besteht. Letztere beziehen sich auf besondere Angebote des Landessportverbandes, der Landessportbünde und der Fachverbände, die von engagierten Vereinen genutzt werden können. Auch das Fördersystem für den Leistungssport ist getrennt vom Vereinssport aufgeführt, da es sich um ein eigenständiges System handelt. Die anderen Bereiche liegen ebenfalls außerhalb des Einflussbereichs der Sportvereine.

Im **schulischen Raum** steht vergleichbar mit dem Vereinssport der obligatorische Sportunterricht an der Spitze. Darunter gruppieren sich die zusätzlichen Angebote mit Inhalten, die der Sportunterricht nur in Ausschnitten bieten kann, oder die ermöglichen, das, was Schüler im Sportunterricht gelernt haben, in Wettkämpfen anzuwenden bzw. talentierte Schüler oder behinderte Kinder besonders zu fördern. Darüber hinaus sind betreute und nicht betreute Sport- und Spielangebote im außerunterrichtlichen und außerschulischen Bereich möglich. Auch eine Öffnung des schulischen Sportgeländes am Nachmittag kann Möglichkeiten zum Sporttreiben schaffen.

Fessler (2002, S. 56) sieht in diesen Strukturen eine Basis für mögliche Netzwerke zur Quantitäts- und Qualitätssteigerung der Sportmöglichkeiten.

Leistungssportliche Kooperationsvarianten

Eine besondere Bedeutung hat die Kooperation zwischen Schule und Sportverein im leistungssportlichen Bereich. In diesem Zusammenhang kann die Schule als ein Unterstützungssystem für den Leistungssport angesehen werden. Es wird dabei zwischen zwei leistungssportlichen Kooperationsvarianten unterschieden: schulische Einrichtungen zur Unterstützung des Leistungssport und Einrichtungen zur Unterstützung von Kaderathleten durch die Schule. Die beiden Bereiche wurden bereits über Fallstudien wissenschaftlich untersucht (Fessler, 2002, S. 57). Dabei ging es vordergründig um Effizienz- und Effektivitätsüberprüfungen von Einrichtungen zur Förderung des Leistungssports und Erhebungen zum Verbundsystem von Leistungssport und Schule und die Situation der Athleten an Sport betonten Schulen u. a. m. (vgl. Fessler, 2002, S. 57). Hinsichtlich der Unterstützung der Kaderathleten wurde untersucht, inwieweit leistungssportliche Aktivitäten die

3 THEORETISCHE GRUNDLAGEN

schulischen Leistungen beeinflussen und wie dies im negativen Fall durch schulische Unterstützung beeinflusst werden können. Weiter wurden auch rein organisatorische Probleme (z. B. Freistellungen vom Unterricht) untersucht.

Vor der Wiedervereinigung wurde in der Bundesrepublik kontrovers über Pro und Contra des Leistungssports im Kindes- und Jugendalter diskutiert. Danach zeichneten sich wieder vermehrt Tendenzen ab, die Ansätze einer strukturellen Förderung des leistungssportlichen Nachwuchses erkennen lassen. Unterstützungsmaßnahmen der Schulen sind laut Fessler (2002, S. 58f) nur möglich, wenn folgende Voraussetzungen gegeben sind:

- entsprechende Einrichtungen
- Vereinbarungen zwischen Schulverwaltung und Sportselbstverwaltung mit Auftragscharakter
- Identifikation der Schule mit dem leistungssportlichen Engagement ihrer Schüler
- Bereitschaft zu Unterstützungsmaßnahmen (Schulbefreiungen, Befreiungen vom Sportunterricht)
- Die Möglichkeit, bei Unterstützungsverweigerungen eine Schlichtungs- und Verhandlungsinstanz anrufen zu können
- Gewährung von verwaltungsorganisatorischem Handlungsspielraum für die Schulleitung (vgl. Fessler, 2002, S. 58f).

Im spitzensportlichen Bereich stehen damit flankierende schulische Maßnahmen als garantierte Leistungen zur Förderung des Sportlers im Vordergrund, die Partnerrolle der Schule ist weniger bedeutsam.

Es sollte jedoch auch im spitzensportlichen Bereich ein Bezugssystem unter partnerschaftlichen Gesichtspunkten angestrebt werden, z. B. „Partnerschulen des Leistungssports“ im Umfeld von Olympiastützpunkten (vgl. Güllich, Schulte & Ziegler, 1997) in Baden-Württemberg.

Partnerschaftliche Kooperationsvarianten

Nach Fessler (2002, S.61) häufen sich den 90er Jahren Veröffentlichungen über das Thema Kooperation. Neben speziellen Analysen über ausgewählte Sportarten sind die Betrachtungen über Talentsichtung und Talentförderung bevorzugte Themen. Am Rande finden in diesem Zusammenhang auch Behinderte, Aussiedler und Ausländer Beachtung. Nicht nur die Fachliteratur beschäftigt sich mit dem

Thema Kooperation, sondern auch die Sportwissenschaft. Wie ebenfalls bereits erwähnt, ist die Forschungssituation ausgesprochen defizitär, d.h., dass sich die Beiträge meist auf die Beschreibung von mehr oder weniger gelungene Kooperationsprojekte und z.B. auf die Zusammensetzungen der Teilnehmer an den Veranstaltungen beziehen. Auffallend ist auch, dass die wissenschaftlichen Beiträge vielfach nicht die Kooperationsprogramme analysieren, sondern dazu benutzt werden, Situationen und Probleme im Kinder- und Jugendsport darzustellen. Wenig untersucht werden unterschiedliche Strukturen und Sinngelungen in Schule und Verein und die Inkompatibilität der beiden Systeme. Vermisst werden auch theoriebegleitende, länderübergreifende empirische Arbeiten (vgl. Fessler, 2002, S. 62, 63). Weiter fällt auf, dass

- neuere pädagogische Schulsportkonzepte, Inhalte und Themen des Schulsports weitgehend losgelöst von strukturellen Problemstellungen behandelt werden,
- sich Theorie begleitende sportpädagogische Überlegungen noch immer zu sehr auf schulunterrichtliche Belange konzentrieren,
- sportunterrichts-relevante Umwelten (außerunterrichtlicher Sport, außerunterrichtlicher vereinsbezogener Sport im Rahmen institutionalisierter kooperativer Sportangebote) weitgehend ausgeschlossen sind,
- die außerschulischen Sportangebote verschiedener, auch kommerzieller Sportanbieter, wenig oder gar keine Beachtung finden.

Nach dieser Feststellung zeigt Fessler (2002, S. 64) die Gründe auf, weshalb der außerunterrichtliche und kooperativ geprägte außerschulische Sport immer noch eine Randstellung einnimmt:

- Es ist schwierig, nicht-triviale Aussagen über das Kooperationsfeld Schule und Sportverein zu machen.
- Die bisherigen Evaluationsansätze führen zu fragwürdigen Effektivitäts- und Effizienzaussagen hinsichtlich der Programme.
- Die Programme führen zu Ergebnissen, die weitgehend bekannte Verhältnisse der Sportselbstverwaltung reproduzieren.
- Es ist nicht klar festgelegt, was programmatisch unter Kooperation zu verstehen ist und in welchen Erscheinungsformen sie auftritt.

3.1.3 Charakteristik, Ziele, Funktionen und kritische Bewertung von Kooperationsprogrammen

Unter Landeskoordinationsprogramm versteht man die zentrale formale Organisation bzw. den Programmtypus, unter dem sich kooperatives Handeln der Systeme Schule und Sportselbstverwaltung definieren, verorten und systematisch darstellen lässt. Die Bundesländer (vor allem die neuen) beziehen ihr eigenen „Kooperationsnetzwerke“ mit ein. Bestehen an Schulen bereits lokale Initiativen der Koordination zwischen Schule und Verein, so werden diese durch die institutionellen Formen nur ergänzt (Fessler & Rieder, 1997). Die Kooperationsprogramme sind in allen Bundesländern eingerichtet und weisen folgende charakteristische Merkmale auf (vgl. Fessler, 2002):

- Förderung von langfristig angelegten Spiel-, Übungs- und Trainingsgruppen, die von Schule und Sportvereinen gemeinsam durchgeführt werden
- Sportart- und fachverbandsübergreifender Ansatz und flächendeckende Einführung auf Landesebene
- Für den Schulsport verantwortliches Ministerium und die Dachorganisationen des Sports auf Landesebene (Landessportbund und Landessportjugend) als Programmträger
- Einbindung, Koordination und Unterstützung bestehender Formen nicht organisierter Partnerschaft
- Schaffung von Anreizen für ein Mehr an kooperativen Aktionen der Schulen und Vereinen

Aufgrund der Evaluationsergebnisse des Landeskooperationsprogramms in Baden-Württemberg lassen sich allgemein fünf grundlegende Funktionen für Landeskooperationsprogramme darstellen, die aus unterschiedlichen Blickwinkeln unterschiedlich zu bewerten sind (vgl. Fessler, 2002, S. 352ff):

- **Kompensative Funktion:** Programme werden nicht *zusätzlich* zum unterrichtlichen Sport durchgeführt, sondern als Ersatz. Sie könnten als Vehikel genutzt werden, Sportunterricht zu kürzen und einen Teil der schulsportlichen Grundversorgung kostengünstig durch Vereine übernehmen zu lassen.

- **Funktion der Mitgliedergewinnung:** Diese Funktion wird von Vereinen als ein wichtiges Kriterium für die Effektivitätsprüfung von Kooperationsprojekten erachtet. Diese Funktion wird oft überbewertet. Gerade bei großen Fachverbänden fällt dieser Effekt kaum ins Gewicht. Nur kleine Fachverbände mit schulfernen Sportarten können hier punkten. Durch Kooperationsvereinbarungen können auch regionale Konkurrenzsituationen entstehen, die das Ergebnis der Mitgliedergewinnung egalisieren.
- **Unterstützende Funktion:** Eine vertiefte Auseinandersetzung mit einzelnen Sportarten im außerunterrichtlichen Bereich kann die schulische Aufgabe unterstützen, Schüler zu einem lebenslangen, sinnhaften Sporttreiben zu animieren. In Zusammenhang mit Kooperationen können sich für Schulen Sportprofile entwickeln, die zur Bereicherung des Lebensraumes Schule beitragen. Außerdem ist es möglich, flexibel auf außerschulisch-sportliche Trends zu reagieren.
- **Innovative Funktionen und strukturverändernde Wirkungen:** Kooperative Sportangebote können das Know-how der Partner Schule und Verein in Bezug auf anspruchsvolle Zielsetzungen (z.B. Betreuung von Zielgruppen) entwickeln helfen und dadurch eine Angebots- und Qualitätssteigerung sowohl des Vereinssports als auch des außerunterrichtlichen Sports anregen. Hier kann für Vereine die Möglichkeit entstehen, die eher distanzierte Haltung gegenüber dem nicht leistungs- und wettkampforientierten Kinder- und Jugendsport abzubauen und durch zusätzliche Angebote größere Gruppen anzusprechen.
- **Sport- und bildungspolitische Funktion:** Die kritisch zu bewertende Instrumentalisierung von Kooperationsprojekten mit ihrer „Überbeanspruchung von Wirkannahmen“ hat auf der anderen Seite positive Auswirkungen in Bezug auf die Bereitstellung von öffentlichen Mitteln durch die zuständigen politischen Gremien (Fessler, 2002, S. 355).

Die Kooperationsprogramme weisen oberflächlich betrachtet viel Positives auf, sind aber in Teilbereichen auch nicht unproblematisch, was aus wissenschaftlicher Sicht untersuchenswert ist. So sollen die Programme eine Verbindung des hierarchischen Systems der Schule mit dem sich frei und freiwillig organisierenden Sportsystem herstellen. Außerdem soll sich ein „Überredungsprogramm der

3 THEORETISCHE GRUNDLAGEN

Schulen“, wofür die Lehrkräfte nicht entsprechend entlohnt werden, mit dem Anreizprogramm der Vereine vermischen. Diese dominierende Form der institutionalisierten Kooperation gibt deshalb auch Anlass zu kritischen Einwänden, die Fessler (2002, S. 68) wie folgt zusammenfasst:

1. Den Programmen wird keine eigenständige Bedeutung zuerkannt, die über Funktionen und Wirkungen von Schul- und Vereinssport hinausgeht. Brettschneider (1994, S. 42) bezeichnet diese Programme als einen neuen Ausdruck der Hilflosigkeit des in der Krise stehenden Bezugssystems Schule.
2. Die Programme berücksichtigen zwar Forderungen der Sportselbstverwaltung nach Unterstützung, entsprechen aber keineswegs der Umsetzung zentraler Werte der Sportorganisation. Sie werden vom Sport auf eine Zulieferfunktion (Talente, Mitglieder) reduziert.
3. Landeskooperationsprogramme werden je nach Kontext als Gefahr – vor allem für den Schulsport – angesehen oder als Placebo ohne substantiellen Hintergrund bewertet.

So meint Fessler (2000, S. 120 u. 2002, S. 365) abschließend dazu, dass „kritische Beobachter durchaus zu der Erkenntnis gelangen, dass Landeskooperationsprogramme als Alibi oder Allzweckwaffe zur Bekämpfung all der Versäumnisse dienen, denen Schulsport und Vereinssport nicht genügen.“

Seit dem Start der institutionalisierten Zusammenarbeit zwischen Schule und Verein im Jahre 1991 wurden beachtliche Steuerungsmechanismen (Beratungsstellen, Regionalbetreuer usw.) geschaffen, um die Anreizprogramme zu initiieren. Die Steuerungsstrategien sind hauptsächlich auf eine quantitative Steigerung der Kooperationsmaßnahmen ausgelegt. Qualitative Kontrollmechanismen, die die Effizienz hinsichtlich unterschiedlichster Zielsetzungen der beteiligten Akteure messen, müssen erst geschaffen werden (vgl. Fessler, 2002, S. 365).

Aus diesen Gründen kann das Landeskooperationsprogramm in Bayern nur aus quantitativen Gesichtspunkten beurteilt werden.

3.1.4 Aktuelle Situation des Landeskooperationsprogramms in Bayern

Auch in Bayern hat sich vergleichbar mit anderen Bundesländern das institutionalisierte Kooperationsprogramm „Sport nach 1“ seit der Gründung im Jahre 1991 etabliert (Waschler, 1996). „Sport nach 1“ stellt ein freiwilliges Sportangebot für alle Kinder und Jugendlichen an bayerischen Schulen dar, ergänzt den Pflicht-

unterricht und findet in den Nachmittagsstunden nach 13 Uhr statt. Es wird von ehrenamtlichen Übungsleitern und ehrenamtlichen Lehrkräften unterrichtet und orientiert sich an den verschiedenen Interessen und Begabungen der Schülerinnen und Schüler. Tragende Säulen des Kooperationsprojekts sind neben breitensportlich und leistungssportlich orientierten Sportarbeitsgemeinschaften (SAG) auch leistungsorientierte Stützpunkte. Gerade die Stützpunktschulen haben die Aufgabe, systematische Talentsuche und Talentförderung zu betreiben sowie Schulsport- und Verbandswettbewerbe zu besuchen (vgl. Landesstelle für den Schulsport, 2003). Für Schüler, Schule und Vereine sollen dadurch folgende Vorteile entstehen:

Tabelle 2: Vorteile von „Sport nach 1“ (Landesstelle für den Schulsport, 2003).

Vorteile für die Schüler	Vorteile für die Schule	Vorteile für den Verein
<ul style="list-style-type: none"> • Freiwilliger Unterricht • Bewusste Entscheidung entsprechend den Interessen und Begabungen • Sport als Grundlage einer gesunden Lebensführung erfahren • Sinnvolle Freizeitgestaltung • Möglichkeiten zum Erleben von Gemeinschaft 	<ul style="list-style-type: none"> • Zusätzliche Sportangebote für Schülerinnen und Schüler • Sportliches Profil und Attraktivität 	<ul style="list-style-type: none"> • Staatliche Zuschüsse zur Vergütung der ehrenamtlichen Lehrkräfte und Übungsleiter • Staatliche Zuschüsse zur Finanzierung von Sportgeräten • Gewinnung neuer Mitglieder • Talentsichtung und Talentförderung in der Schule und im Verein
Weitere Vorteile		
<ul style="list-style-type: none"> • Alle Sportarbeitsgemeinschaften sind Schulveranstaltungen. Damit sind alle beteiligten Kinder und Jugendlichen durch die Schülerunfallversicherung abgesichert • Die Mitgliedschaft im Verein ist weder für Schüler noch für Lehrkräfte bzw. Übungsleiter erforderlich, sollte aber auf freiwilliger Basis angestrebt werden. • Optimale Nutzung von Sportstätten 		

Seit September 1991 haben sich die Anmeldezahlen im Bereich der Sportarbeitsgemeinschaften (SAG) und der leistungsorientierten Stützpunkte kontinuierlich gesteigert (siehe Abbildungen 3 und 4). Nur im Jahr 1997 gab es nach Angaben der Landesstelle für den Schulsport einen kurzen Einbruch nach dem Bekanntwerden der Kürzungen im Bereich des Differenzierten Sportunterrichts

3 THEORETISCHE GRUNDLAGEN

(Landesstelle für den Schulsport, 2003). Diese gravierenden Stundenkürzungen hatten auf die Einrichtung von leistungsorientierten Stützpunkten allerdings keine Auswirkungen.

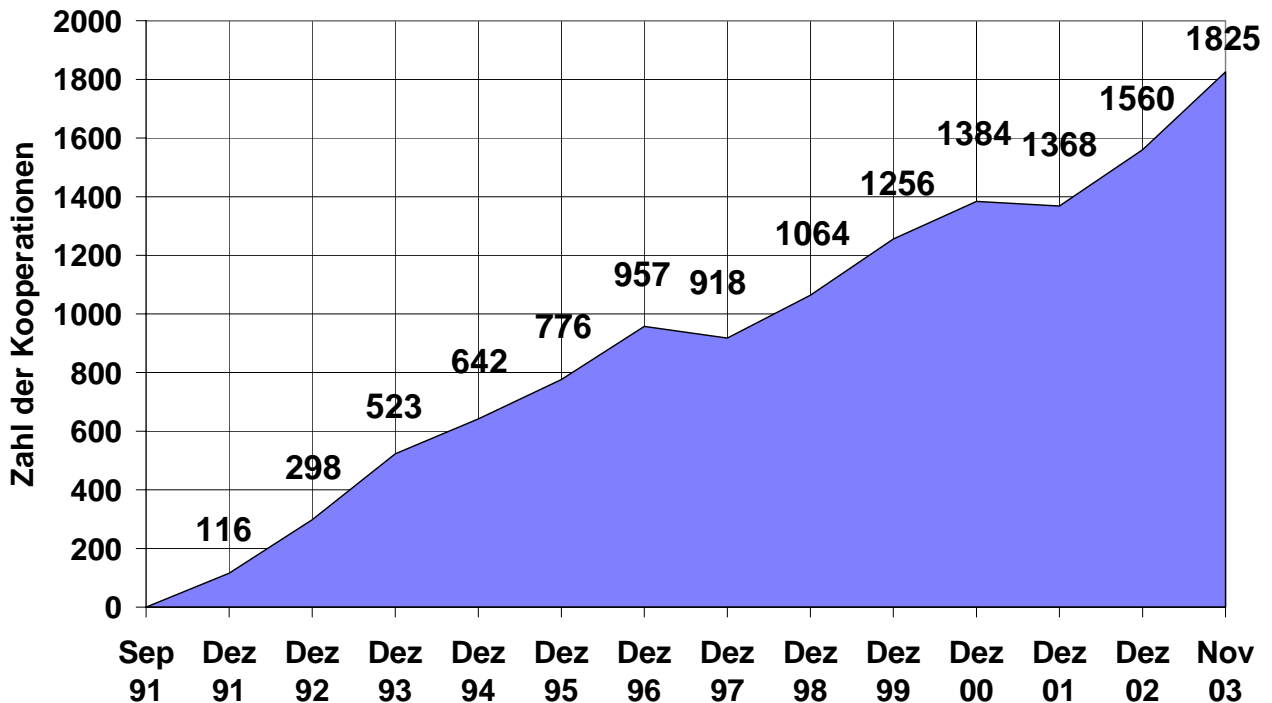


Abbildung 3: Entwicklung der institutionalisierten Kooperationen (davon 216 Stützpunkte bis November 2003) in Bayern im Rahmen des Kooperationsmodells „Sport nach 1“ (Landesstelle für den Schulsport, 2003).

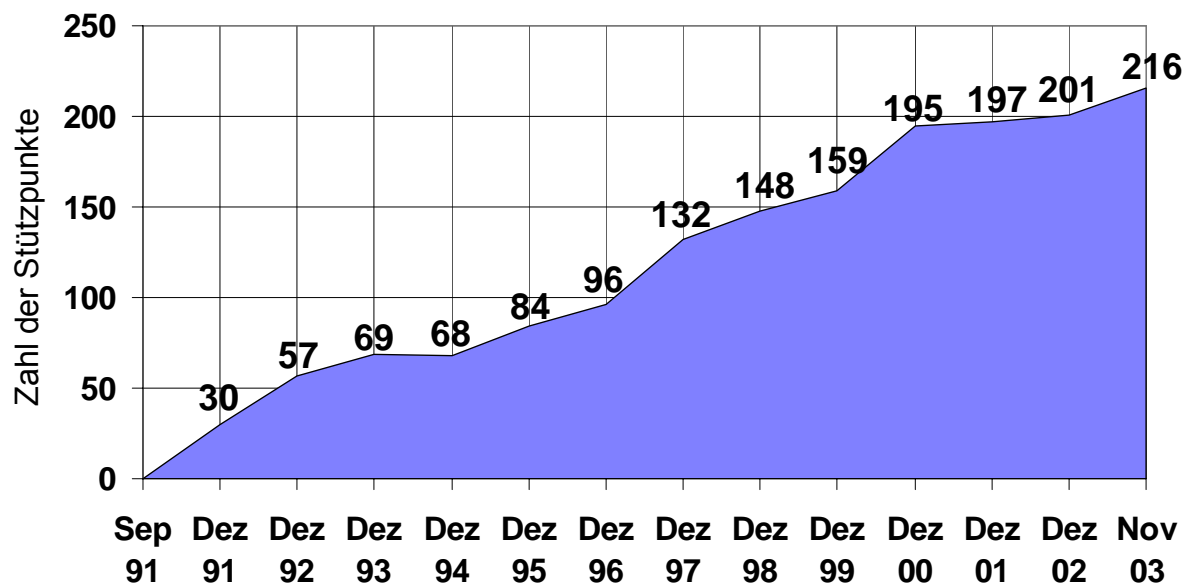
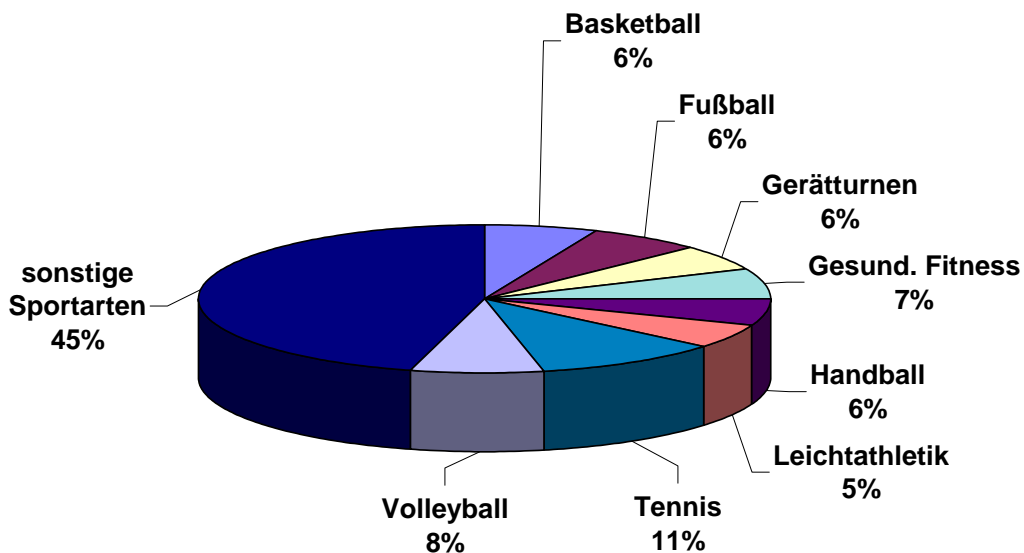


Abbildung 4: Entwicklung der institutionalisierten Stützpunkte in Bayern im Rahmen des Kooperationsmodells „Sport nach 1“ (Landesstelle für den Schulsport, 2003).

Im Vergleich mit anderen Bundesländern in Bezug auf die Beteiligung von Schulen und die Erreichbarkeit der gesamten Schülerpopulation liegt in Bayern im Zeitraum von 1991 bis 1994 ein geringer Zuspruch vor (Waschler, 1996, S. 115). Laut Fessler (2002, S. 154) könnte diese „kaum zufrieden stellende Entwicklung“ auf organisatorische und inhaltliche Programmbesonderheiten von Bayern zurückzuführen sein. Dies mag in den Anfangsjahren auf der einen Seite an den eher bürokratischen Antragsstellungen für Sportarten gelegen haben, die sich nicht im Sportartenkanon des Basis- und damaligen Differenzierten Sportunterricht befanden. Auf der anderen Seite werden die Sportarbeitsgemeinschaften eher als ein Instrument des Schulsports angesehen, da sie durch schulische Reglementierung (z.B. Genehmigung durch den Schulleiter, Sondergenehmigungen bei Sportarten, die nicht im Sportartenkatalog aufgeführt sind⁵) definiert sind (Fessler, 2002, S. 155). Die Zurückhaltung von Vereinen in der Situation von Bayern scheint durch die Dominanz der Schule und fehlende Mitwirkungsmöglichkeiten der Vereine zu erklären sein (Waschler, 1996, S. 137f).

Beim Blick auf die Sportartenverteilung im Rahmen der Kooperationsprojekte liegt Tennis mit 11%, gefolgt von Volleyball, an der Spitze (siehe Abbildung 5).



⁵ In der Zusammenarbeit zwischen Schule und Sportverein sind derzeit (Stand November 2003) 66 Sportarten bzw. Sportbereiche möglich (Landesstelle für den Schulsport, 2003).

3 THEORETISCHE GRUNDLAGEN

Abbildung 5: Verteilung der 1825 Kooperationen in Bayern nach Sportarten. Stand November 2003 (Landesstelle für den Schulsport, 2003).

Im Bereich der Individualsportarten liegen in Bayern die beiden traditionellen Sportarten Gerätturnen und Leichtathletik vorne (Landesstelle für den Schulsport, 2003). Über die Hälfte (60%) der angemeldeten 1825 Kooperationsprojekte sind breitensportlich orientiert, 40% der Kooperationen in einen Leistungssportlichen Rahmen eingebettet. Hier sind vor allem kleinere Fachverbände (z.B. Rudern, Ringen, Moderner Fünfkampf) zu finden, deren Sportarten nicht als Unterrichtsfach etabliert sind und die sich durch eine Verbindung mit einer Schule eine deutliche Verbesserung in Richtung Imagewerbung, Talentsichtung und Mitgliederwerbung versprechen (vgl. auch Fessler, 2000, S. 120; Fessler, 2002, S. 249).

Kooperationen im Bereich Tennis haben sich seit 1999 enorm gesteigert und sind im Jahr 2003 an die Spitze der Spielsportarten gerückt (siehe Abbildung 6).

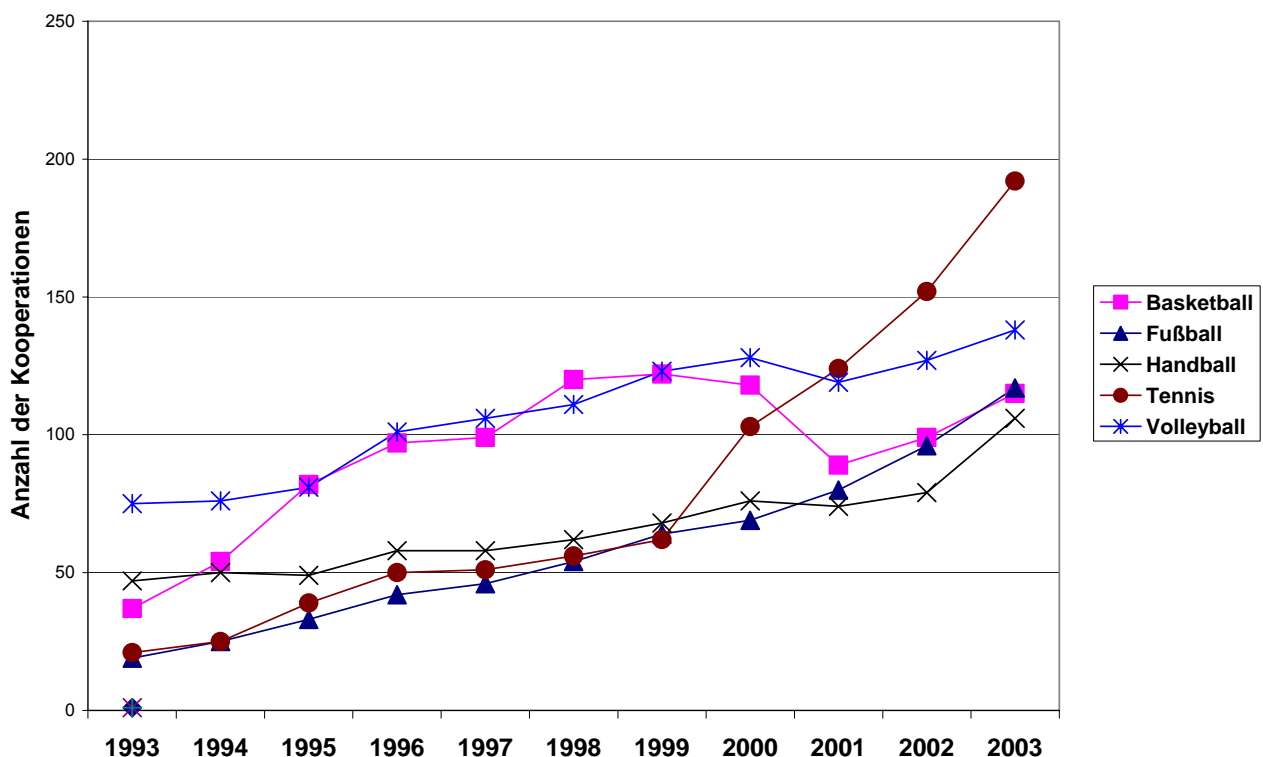


Abbildung 6: Entwicklung der Spielsportarten im Rahmen des Kooperationsmodells „Sport nach 1“ (Landesstelle für den Schulsport, 2003).

Dahinter folgen die klassischen Spielsportarten Volleyball, Fußball und Basketball. Hier scheint das unterschiedliche Interesse von Fachverbänden deutlich zu

werden, inwieweit sie die Zusammenarbeit mit Schulen, z.B. für die Talentsichtung, für bedeutend halten. Gerade beim Bayerischen Tennisverband lässt sich enormes Interesse an solchen Verbindungen erkennen, da sie auch auf ihrer offiziellen Webseite umfangreich auf die Wichtigkeit dieser Möglichkeiten hinweisen (Bayerischer Tennisverband, 2003).

Neben der Bezuschussung der Übungsleitervergütung wurden von staatlicher Seite im Zeitraum von 1991 bis 2003 für Gerätebezuschussungen Gelder in Höhe von 806.502 Euro an die Vereine ausbezahlt. Fast alle Kooperationsprojekte sind langfristig angelegt – es gelten unbefristete Laufzeiten. Laut Angaben der Landesstelle für den Schulsport werden die Kooperationsprojekte zu 2/3 von Vereinsübungsleitern und zu 1/3 von Lehrkräften der Schule betreut. Exakte Zahlen liegen der Landesstelle leider nicht vor (Landesstelle für den Schulsport, 2003). Aus der Sicht der Vereine eröffnen vor allem die Schularten Gymnasium, Grund- und Volksschulen die Möglichkeit für Talentsichtung und Talentförderung, was eine Befragung in Baden-Württemberg ergab (Fessler, 2000, S.119). Auch die Zahlen in Bayern belegen dieses Ergebnis aus dem benachbarten Bundesland. Diese drei Schularten nehmen 73% aller Kooperationen für sich in Anspruch (Gymnasium 36%, Volksschule, 20% und Grundschule 17%). Verlierer sind Förder-, Real-, Haupt- und Berufsschulen.

Zusammenfassend lässt sich erkennen, dass sich das Kooperationsprogramm in Bayern beachtlich entwickelt hat, wie das die kurze Darlegung der Zahlen zeigt, und die oben dargestellten Vorteile der Partner in vielen Fällen zutreffen. Schaut man jedoch auf die parallele Entwicklung im Bereich des Schulsports, so kann man deutlich erkennen, dass die institutionalisierte Kooperation zwischen Schule und Sportverein nur eine Ergänzung zum Schulsport darstellt, worauf von vielen Autoren ausdrücklich hingewiesen wird (Fessler & Rieder, 1997; Fessler, 1998; Fessler, 2000; Fessler, 2002). Nach Fessler (2002, S. 158) scheinen Schulen momentan nicht in der Lage zu sein, im statistischen Mittel mehr als zwei kooperative Maßnahmen durchzuführen und stellen damit in Bezug auf eine Flächendeckung das begrenzende Element dar. Aus dem quantitativen Blickwinkel können diese Programme nicht annähernd eine einzige Schulsportstunde ersetzen, die im Zuge der Kürzungsmaßnahmen eingespart wurde.

Dies wird besonders deutlich, wenn man sich die Stundenverluste der letzten Jahre vor Augen führt. Abbildung 7 veranschaulicht die Entwicklung der durchschnittlich

3 THEORETISCHE GRUNDLAGEN

gehaltenen Sportstunden in Bayern für die Schularten Hauptschule, Realschule und Gymnasium.

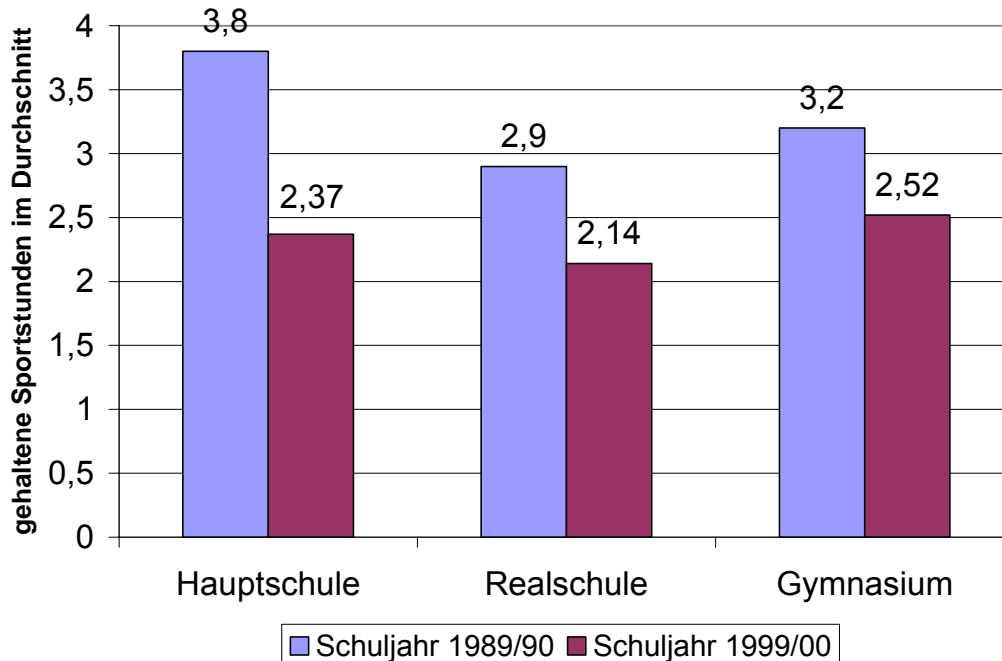


Abbildung 7: Vergleich der durchschnittlich gehaltenen Sportstunden in Bayern für die Schuljahre 1989/90 und 1999/00 (vgl. Vogel, 2000).

Um mittelfristig auch Kooperationsprogramme qualitativ zu erhalten oder quantitativ auszudehnen, sind vor allem öffentliche Haushaltsmittel nötig. Sollte sich der Trend hinsichtlich weiterer Einsparmaßnahmen von Haushaltsmitteln aufrechterhalten, bleibt zu beobachten, wie sich dies auf die Entwicklung von „Sport nach 1“ auswirken wird. In Bayern wird versucht, diese Mittelkürzungen durch die Gewinnung von Sponsoren und Gründung von Fördergemeinschaften (Bayerische Fördergemeinschaft für Sport in Schule und Verein e.V.) etwas aufzufangen (Landesstelle für den Schulsport, 2003; Fessler, 2002, S. 159).

3.1.5 Kriterien für eine partnerschaftliche Kooperationsentwicklung

Bei Landeskooperationsprogrammen in der dargestellten Form treffen die unterschiedlichsten Bedürfnisse von verschiedenen Akteuren aufeinander. Um dennoch partnerschaftliche Programmentwicklung förderlich zu gestalten, sind nach Fessler (2002, S. 355) gewisse Rahmenbedingungen zu beachten (siehe Abbildung 8).

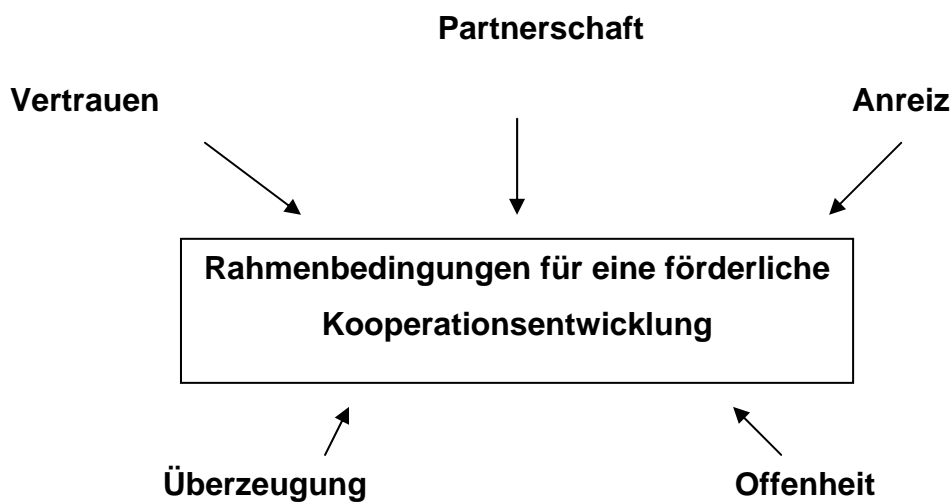


Abbildung 8: Rahmenbedingungen für eine förderliche Kooperationsentwicklung nach Fessler (2002, S. 355).

Sportlehrkräfte in Bayern sollen durch Beratung der Schüler über das Sportangebot Kooperationsvereinbarungen sowie Initiierung und Betreuung von Sportarbeitsgemeinschaften „aktiv fördern und mittragen“ (Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus, Wissenschaft und Kunst, 1998, S. 259). Um schon während der Ausbildungsphase eine Sensibilisierung bei den Studierenden für diese Thematik zu erreichen und gewisse Verbindungen anzubahnen, wurde es für nötig erachtet, ein Praktikum in der LPO I zu verankern (Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus, 2003).

Von Seiten der Schulverwaltung wird also der Versuch unternommen, angehende Lehrer durch ein Praktikum für die freiwillige Zusammenarbeit zwischen Schule und Sportverein in den Bereichen Beratung, Betreuung und Initiierung zu sensibilisieren und somit frühzeitig ein gewisses Bewusstsein für diese Maßnahme zu schaffen. Sportlehrerkräfte sind neben Vertretern der Vereine und Verbände ein wichtiger Bestandteil von Kooperationsprogrammen. Sie waren auch vor der Insti-

3 THEORETISCHE GRUNDLAGEN

tionalisierung der Zusammenarbeit durch ihr persönliches und freiwilliges Engagement ein entscheidender Garant für den Erfolg solcher Maßnahmen. Da im Zuge der aktuellen Bildungspolitik die Zusammenarbeit von Schule und Verein innerhalb von Schullebens-Konzepten nun verortet ist (siehe Kapitel 4.1.2.3), stellt für die Adressatengruppe „Lehrer“ ein „Systemvertrauen“ in institutionalisierten Kooperationen eine funktionale Rahmenbedingung für die Entwicklung dar (Fessler, 2002, S. 355). Angehende Sportlehrkräfte müssen über die Wichtigkeit einer Öffnung der Schule in die Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen Bescheid wissen und davon überzeugt sein, dass die Programme **nicht** dazu instrumentalisiert werden,

- von eigenen Problemen abzulenken,
- Leistungen, die man nicht selbst erbringt, an den Kooperationsport zu delegieren,
- als Ersatz für ausfallenden Sportunterricht
- als Vehikel für die Übernahme von Teilen des Schulsports durch Vereine zu dienen.

Eng mit der Rahmenbedingung „Vertrauen“ ist auch das Kriterium „Überzeugung“ in Bezug auf Kooperationsprojekte verbunden. Partner von Kooperationsprojekten müssen von der Wirksamkeit ihres Handelns und von den Vorteilen überzeugt sein. Dies gilt für Fessler (2002, S. 358) besonders, wenn von den Partnern nicht gleichermaßen präferierte Handlungsbereiche (z.B. Leistungssport) im Mittelpunkt stehen, sondern Aktionen (z.B. Projekte im Gesundheitsbereich), die nicht im Programm des jeweiligen Partners enthalten sind und ein hohes persönliches Engagement erfordern (Fessler, 1996). Für das Praktikum würde dies bedeuten, dass die Studierenden nicht nur leistungsorientierten Sport in den Vereinen kennen lernen, sondern auch an andere Aufgabenfelder der Vereine systematisch herangeführt werden. Inwieweit dann Studierende für eine freiwillige Tätigkeit in anderen Handlungsbereichen, die nicht im persönlichen Interesse liegen, durch ein Praktikum motiviert werden können, bleibt fraglich. Hier stellt sich außerdem die Frage, ob die Studierenden diese verschiedenen Arbeitsbereiche in den besuchten Sportvereinen vorfinden.

Die Rahmenbedingung „Anreiz“ bezieht sich vor allem auf den monetären Input für Kooperationsprojekte. Dieses Kriterium wird vor allem aus der Sicht der Vereine

einen hohen Stellenwert haben, da durch Übungsleiter- und Gerätebezuschussungen sowie Mitgliedsbeiträge durch Vereinszugänge finanzielle Effekte entstehen. Allerdings wird es in den nächsten Jahren – angesichts der finanzpolitischen Situation in den Ländern – keinen Anlass für Erfolgsmeldungen beim quantitativen Ausbau von Kooperationsprojekten geben. Im Vordergrund werden in den nächsten Jahren eher qualitative Gesichtspunkte bei der Förderung und Evaluation von Kooperationsprojekten stehen (vgl. Fessler, 2002, S. 357). Für die Position der Schule könnte ein „Anreiz“ eher in der Entwicklung von pädagogisch-orientierten Profilen liegen, die für die Außenwirkung einer Schule von Bedeutung sind.

Die Programmierfordernis „*Offenheit*“ bedeutet die Öffnung der Programme sowohl für Schüler aller Altersstufen und Schularten als auch für Angebote aller im selbstverwalteten Sport organisierten Fachverbände und Sportarten. Diese Rahmenbedingung wird durch das Praktikum erfüllt, nachdem die Studierenden die Möglichkeit haben, ihr Praktikum in jedem im BLSV organisierten Verein abzuleisten. Allerdings werden Sportstudierende im Didaktikfach nicht durch das Praktikum erfasst, wodurch diese Gruppe für den Bereich Grund- und Hauptschule von einer Sensibilisierung für eine mögliche Zusammenarbeit Schule und Verein von vorneherein ausgeschlossen wird.

Eine ganz wichtige Programmierfordernis für eine langfristige erfolgreiche Kooperation sieht Fessler (2002, S. 356) in dem Kriterium „*Partnerschaft*“. Kooperation im engeren Sinne ist dann gegeben, wenn sie auf Dauer angelegt ist, eine gemeinsame Trägerschaft hat und eine beidseitige inhaltliche und organisatorische Zuständigkeit erforderlich macht (siehe Kapitel 4.1.1). Er widerspricht dabei der Auffassung Washlers (1996, S.58), dass Kooperationsvereinbarungen geeignet seien, den erzieherisch-schulischen Anteil im Vereinsbereich weiter zu pflegen.

3 THEORETISCHE GRUNDLAGEN

Drei Argumente sprechen laut Fessler gegen diesen spezifisch bayerischen Ansatz (2002, S. 357):

- Er steht im Widerspruch zu Kooperationsgrundsätzen.
- Die Schule kann nicht in allen Fällen Entwicklungsgeber für den Verein sein, da sie Bereiche wie Leistungssport und Trendsport nicht ohne die Hilfe des Vereins leisten kann.
- Quantitative und qualitative Entwicklungen des Kooperationssports werden aufgrund von begrenzter personeller Unterstützungsmöglichkeiten seitens der Schule überwiegend von den Vereinen befördert.

Eine partnerschaftliche Zusammenarbeit setzt bei beiden Akteuren Verständnis und Rücksichtnahme für den anderen voraus. Verständnis und Rücksichtnahme lassen sich jedoch nur entwickeln, wenn die Partner gegenseitig Wissen über Zielvorstellungen, Bedürfnisse und Probleme haben. Für Studierende im Praktikum könnte das bedeuten, dass sie sich mit Zielsetzungen und Organisationsstrukturen der Vereine auseinandersetzen, um im Zuge eines partnerschaftlichen Umgangs Verständnis für einen möglichen Kooperationspartner entwickeln zu können.

Studierende müssten durch ein Vereinspraktikum eine auf den Verein bezogene Sensibilisierung entwickeln, die es ihnen ermöglicht, die oben genannten Programmforderungen zu erfüllen.

3.2 Zielsetzung „Erprobung der sportpädagogischen Begabung“

Eine weitere Zielsetzung des Sportvereinspraktikums ist die Überprüfung der eigenen sportpädagogischen Begabung der Studierenden. Zum besseren Verständnis ist es notwendig, den Begriff „sportpädagogische Begabung“ näher abzugrenzen. Dabei wird zunächst auf den erziehungswissenschaftlichen Forschungsstand der Pädagogik und der Psychologie zurückgegriffen.

3.2.1 Begabungskonzepte in Wissenschaft und pädagogischem Alltag

Zum Begabungsbegriff liegen in der psychologischen Forschung der letzten 50 Jahre unterschiedliche Ansätze vor (Helbig, 1988, S. 21; Joswig, 1995, S. 9; Widmer, 1974, S. 154). Oft werden in Begriffsbestimmungen von Begabung sämtliche Faktoren der aktuellen Diskussion mit einbezogen wie z.B. der Versuch von Aebli: „(...) dass man die Begabung als eine Summe aller Anlage- und Erfahrungsfaktoren ansehen sollte, welche die Leistungs- und Lernbereitschaft eines Menschen in einem bestimmten Verhaltensbereich bedingen“ (1968, S. 163).

Schaut man in die geschichtliche Entwicklung der Begabungsforschung, so bestimmen in den 40/50er Jahren vor allem „angeborene Veranlagungen und Befähigungen zu bestimmten Leistungen“ die Erklärung von Begabung (Dorsch, 1959, S. 41). In den 60er Jahren standen prägende Umwelteinflüsse (Sozialisations- und Lehrprozesse) im Zentrum des Forschungsinteresses, was besagt, dass Begabung nicht nur als Voraussetzung für Lernen gesehen, sondern auch als dessen Ergebnis dargestellt wird (Roth, 1968).

In der aktuellen Literatur gilt der „Dualismus Anlage-Umwelt“ als aufgehoben. In neuerer Zeit gewinnen immer mehr Person-Umwelt-Interaktions-Modelle als „multidimensionales Persönlichkeitsgefüge“ an Bedeutung (Joswig, 1995, S. 9). *Höhe (Quantität)* und *Richtung (Qualität)* der Begabung werden bestimmt durch das Zusammenwirken von Persönlichkeitsfaktoren und Sozialbereichen. In allen interaktionistisch orientierten Ansätzen wird Begabung als ein durch Anlage und Umwelt determiniertes, dynamisches Produkt von persönlichkeitsbildenden Lernprozessen verstanden (Holzapfel, 1974, S. 659). Beim so genannten „dynamischen Begabungsbegriff“ verschwimmt also die Differenz zwischen der Anlage und der Umwelt, weil jemand durch pädagogische Interventionen und eigene Lernanstrengung „begabt“ werden kann (Koring, 1998).

3 THEORETISCHE GRUNDLAGEN

In der Literatur findet sich eine Vielzahl von Definitionen, die Begabung im quantitativen Sinne betrachten, also eine Hervorhebung von Fähigkeiten gegenüber dem Normalen (Beermann et al, 1992; Freemann, 1990; Gau, 1990; Hellfeldt, 1990; Wiese, 1992; Drewelow, 1990; Jellen & Verduin, 1989; Urban, 1990; Lehwald, 1986; Melhorn, 1988; Stapf & Stapf, 1991).

In der Person-Umwelt-Interaktion wird auch sichtbar, wofür Menschen begabt sind, also die Richtung der Begabung. Bei den Begabungsqualitäten werden häufig folgende Hauptbereiche in unterschiedlichen Ausprägungen genannt: intellektuelle Begabungen in den verschiedenen Ausprägungen (z.B. Mathematik), schöpferische Begabung (z.B. Malerei), psychomotorische Begabung (z.B. Sport) und soziale Begabung (Sensibilität in Bezug auf Mitmenschen) (Joswig, 1995, S. 10; Urban, 1982, S. 12; Heinbokel, 1988, S. 23).

Bei der Thematik „Begabung“ wird in den letzten Jahren die Gesamtpersönlichkeit wieder mehr in den Blick genommen. Diese Tendenz lässt sich auch daran erkennen, dass immer mehr Firmen Wert darauf legen, ihre Führungskräfte nicht spezialistisch, sondern persönlichkeitsumfassend, ganzheitlich fortzubilden und soziale, kommunikative und pädagogische Fähigkeiten betonen (Koring, 1998).

Früher wurden vor allem kognitive Begabungen gefördert und für entscheidend beim Expertentum erachtet. Sozial-kommunikative Begabungen, die Fähigkeit, das Ganze, die Gestalt, Entwicklungstendenzen ganzheitlich-gestalthaft zu erkennen und kommunizierbar zu machen, wurden vernachlässigt (vgl. Koring, 1998).

3.2.2 Erziehungswissenschaftlicher Forschungsstand in Bezug auf pädagogische Fähigkeiten

Geht man von dem Gedanken aus, was die pädagogische Kompetenz für Lehrkräfte im Kern ausmacht, so lassen sich unterschiedliche Richtungen in der erziehungswissenschaftlichen Diskussion erkennen. So sieht Giesecke (1987) Pädagogen als Lernhelfer an, die in ihrem pädagogischen Handeln informieren, arrangieren, unterrichten, beraten und animieren müssen. Für diese Tätigkeiten sind sachlich-inhaltliche und soziale Fähigkeiten nötig. Für Prange (1995) ist die operative Basis der pädagogischen Kompetenz das Zeigen, mit der er die Lehrbarkeit des Lehrens nachzuweisen versucht. Er sieht die pädagogische Tätigkeit, die geübt werden kann, relativ unabhängig von bestimmten Begabungen und

relativiert dadurch die Idee vom „geborenen Lehrer“ (vgl. auch Widmer, 1974, S. 154). Man muss allerdings bedenken, dass nicht alle pädagogischen Tätigkeiten durch das „Zeigen“ erfüllt werden können.

Koring (1992, S. 61ff) greift den Ordnungsvorschlag von Giesecke (1987) auf und modifiziert zusammenfassend pädagogische Fähigkeiten nach folgendem Muster:

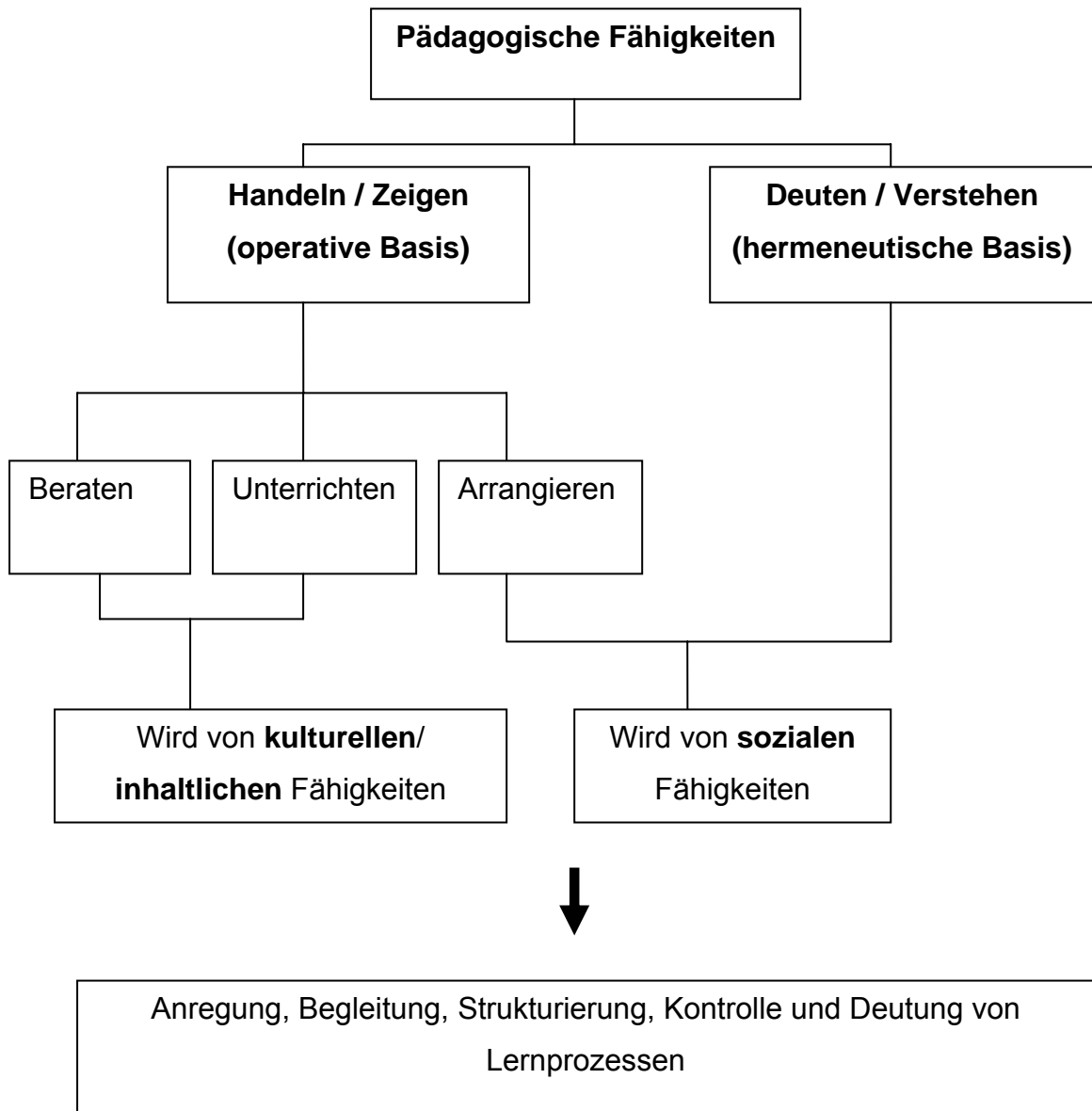


Abbildung 9: Pädagogische Fähigkeiten in Anlehnung an Koring (1998)

Pädagogische Fähigkeiten setzen sich also aus inhaltlichen und sozialen Fähigkeiten zusammen. Das gute Zusammenspiel dieser beiden Dimensionen macht die Qualität der Lehrtätigkeit aus. Berufliche Herausforderungen lassen sich nicht allein mit Fachwissen bewältigen. Arbeitgeber achten zunehmend auf die so ge-

3 THEORETISCHE GRUNDLAGEN

nannten "Soft Skills": soziale Fähigkeiten wie Teamgeist, Organisationstalent und Einfühlungsvermögen. In Hinblick auf den neuen Trend in vielen Ausbildungsrichtungen nach einer ganzheitlichen, persönlichkeitsumfassenden Ausbildung unter Berücksichtigung der von der Wirtschaft geforderten „Schlüsselqualifikationen“ meint Koring (1998) dazu:

„Sachkenntnis ohne sozial-pädagogische Komponente kann niemanden beim Lernen helfen; soziale Kompetenz ohne fundierte Sachkenntnis kann nichts zeigen, bleibt also leer und gegenstandslos.“

3.2.3 Pädagogische Begabung

Ausgehend von dem Versuch, pädagogische Fähigkeiten abzugrenzen, kann man beobachten, dass es Personen im Lehrberuf gibt, die im Vergleich mit Kollegen auf das Lernen anderer Menschen von Anfang an besser einwirken können. Oft spricht man in diesem Zusammenhang umgangssprachlich vom „geborenen Lehrer“. Offensichtlich liegt in diesen Fällen eine „*pädagogische Begabung für lehrende Tätigkeiten*“ vor. Koring (1998) stellt die Behauptung auf, dass Pädagogen mit Problemen in ihrer beruflichen Tätigkeit im Bereich der sozialen Fähigkeiten Defizite aufweisen, was eine mögliche Ursache für die hohe Krankheitsrate und Rate an Frühpensionierungen, verglichen mit anderen Berufen, sein könnte (Rudow, 1994, S. 9; Kramis-Aebischer, 1995, S. 42; vgl. Leuschner & Schirmer, 1993). Im Zusammenhang mit dem Beruf des Sportlehrers fordert Cachay (2003, S. 33) eine „differenzierte Analyse über die Zahl der drop-outs“, sowie über die Gründe des Ausstiegs bzw. des Wechsels in das Zweifach.

Pädagogische Begabung bestünde nach Koring (1998) demnach im Vorhandensein von ursprünglichen Dispositionen – genetisch bedingt, leiblich manifestiert, durch Prägung oder frühe Erfahrung entstanden – die zu der Fähigkeit entwickelt werden können, sachlich-funktionale Zusammenhänge und Probleme unter dem Aspekt ihrer sozialen Relevanz deuten zu können, um soziale Situationen zu gestalten und zu verstehen, die anderen Menschen das Lernen ermöglichen. Studierende gelten also nach Koring (1998) als pädagogisch begabt, wenn sie vor einer systematischen Ausbildung intuitiv die Komplexität einer Sache und einer sozialen Beziehung zugleich erkennen und handhaben, um anderen Personen das Lernen

zu ermöglichen (siehe Abbildung 10). Inwieweit diese Begabung mehr durch Lernprozesse und praktizierbares Verhalten oder aber erblich bedingt ist, wird bei jedem Lehrer unterschiedlich gewichtet sein (Widmer, 1974, S. 154).

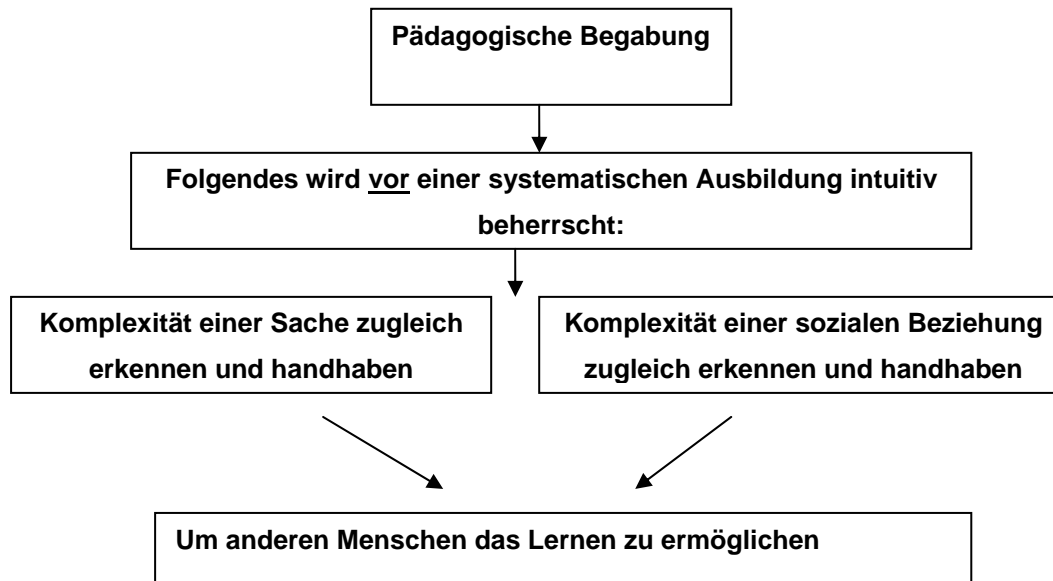


Abbildung 10: Pädagogische Begabung in Anlehnung an Koring (1998)

Viele Sportstudierenden haben bereits bis zum Beginn des Studiums auf Grund ihrer genetisch bedingten, leiblich manifestierten, durch Prägung oder frühe Erfahrungen entstandenen Dispositionen, durch Sozialisation und durch Schule Fähigkeiten entwickeln können, die für den Beruf als Sportlehrer nötig sind. Kognitive und sportmotorische Fähigkeiten und Fertigkeiten werden als Zulassungsvoraussetzung durch Schule und Eignungstest abgeprüft. Soziale Fähigkeiten - als wichtiger Bestandteil der pädagogischen Fähigkeiten - werden derzeit nicht als Selektionsmöglichkeit für die Lehrberufseignung erhoben. Soziale Kompetenz bezeichnet dasjenige Bündel an Fähigkeiten, das notwendig ist, um mit anderen Menschen sozialen Umgang zu haben, um angemessen und treffsicher (aber nicht statisch) verstehen und handeln zu können, um an Gemeinschaften sinnvoll teilzuhaben, um in die Gesellschaft integriert zu sein (vgl. Koring, 1998). Grundlegende soziale Kompetenzen entstehen (auf der Basis genetischer und leiblicher Dispositionen) durch Sozialisation, entwickeln sich also im Umgang in der Familie, in Institutionen, mit Gleichaltrigen und Erwachsenen. Die Stimulation von außen ist dabei unbedingt erforderlich, weil nur so bestimmte genetisch präformierte Entwicklungsprozesse überhaupt erst ausgelöst werden.

3 THEORETISCHE GRUNDLAGEN

Auf Grund des derzeitigen Forschungsstandes soll in dieser Arbeit von einem Person-Umwelt-Interaktions-Begabungsmodell ausgegangen werden. Es erscheint als sinnvoll, die durch Anlage- und Umweltdispositionen entwickelten Fähigkeiten zu überprüfen, die für den Lehrberuf entscheidend sind. Es wird also nicht der Ausprägungsgrad der ursprünglichen Dispositionen überprüft, sondern die daraus ausgebildeten Fähigkeiten.

3.2.4 Abgrenzungsversuch „Sportpädagogische Begabung“

Nun soll der Versuch unternommen werden, ausgehend von den Begriffen pädagogische Fähigkeiten, soziale Fähigkeiten und pädagogische Begabung eine für den Sportbereich sinnvolle Abgrenzung für den Begriff sportpädagogische Begabung zu finden.

Pädagogische Tätigkeiten im Sport sind auch durch Handeln und Deuten bestimmt. Gerade beim Handeln hat die Vorbildfunktion eine entscheidende Bedeutung für den Lehrerfolg (vgl. Kuhlmann, 1997; Volkamer & Zimmer, 1997). Sportlehrer werden akzeptiert, wenn sie mit ihrem eigenen sportlichen Handeln Begeisterung für den Sport ausdrücken können (Berndt & Trenner, 1989, S. 210). Das Können einer bestimmten Fertigkeit wie z.B. die Kippe am Reck oder der Sprungaufschlag beim Volleyballspiel kann sich auf die Eigenmotivation der Lehrkraft auswirken, diese Sportart zu vermitteln. Messing (1980) untersuchte die Frage, was einen guten Sportlehrer auszeichnet (Ergebnisse werden von Berndt & Trenner (1989) bestätigt): Schüler erwarten eine gewisse Authentizität, die der Sportlehrer auf die von ihm vertretende Sache durch eigenes sportliches Engagement an den Tag legt.

Daraus lässt sich schließen, dass bei der Berufswahl „Sportlehrer“ grundlegende psychomotorische Fähig- und Fertigkeiten vorhanden sein müssen, um bei einer Erprobung der möglichen Eignung in Verbindung mit sozialen Fähigkeiten die Gesamtheit der sportpädagogischen Tätigkeit erfassen zu können.

In der Literatur werden für den Lehrberuf soziale Fähigkeiten als ein wichtiger Garant für eine erfolgreiche Berufsausübung gehalten (Koring, 1998; Koring, 1992; Giesecke, 1987). Auch von Schülerseite werden allgemeine pädagogische, auf der Beziehungsebene angesiedelte Fähigkeiten speziell von Sportlehrern gefordert (Friedrich, 2001, S. 431). Bei der Bewertung von „schlechten Sportlehrern“

aus Schülersicht ist auffällig, dass die fachlichen Defizite seltener kritisiert werden als die Defizite, die im persönlichen und sozialen Beziehungsbereich zwischen Lehrenden und Schülern liegen (Messing, 1980, S. 53). Im geschlechtsspezifischen Unterschied bevorzugen Mädchen eher soziale, Jungen hingegen mehr die fachlichen Eigenschaften ihrer Lehrer (Berndt & Trenner, 1989, S. 202). Nach Friedrich (2001, S. 432) ist die Pluralisierung und Diversifizierung der Sportlehrerrolle Ausdruck davon, dass sich gerade der Umfang der personalen und sozialen Erwartungen ausgeweitet hat. Auch in den Entwicklungen der Ausbildungs- und Erziehungsaufgaben hat sich für Sportlehrkräfte seit Beginn der 90er Jahre Erhebliches geändert. Stand in den 70er und 80er vor allem die Berufsqualifizierung der Schüler im Vordergrund, müssen Lehrer zunehmend - auch durch neue Lehrpläne und neue Tendenzen aus der sportpädagogischen Forschung (z.B. „erziehenden Sportunterricht“ vgl. Balz & Neumann, 1999; Beckers, 1997) gefordert – erzieherische, ursprünglich der Familie zugewiesene Aufgaben übernehmen (Friedrich, 2001, S. 432). Pühse meint dazu:

„Eine stärker von der Erziehung und Entwicklung des heranwachsenden Menschen ausgehende und mit dem Begriff „Erziehung durch Sport“ bezeichnete Position sieht den Sportunterricht als ein Fach, das einen spezifischen Beitrag zu übergeordneten Erziehungszielen wie z.B. der Entwicklung und Förderung sozialer Handlungsfähigkeit leisten könne“ (2002, S. 336).

Gerade dem Sportunterricht fällt also im Bereich des sozialen Lernens eine exponierte Stellung zu (Balz, 2002, S. 291; Balz, 1998, S. 149), obwohl in der Literatur bei den Sozialisationserwartungen durch Sportunterricht auch kritische Vorbehalte und Einschränkungen zu finden sind (Singer & Haase, 1975, S. 25ff; Bachleitner, 1985, S. 10; Cachay & Kleindienst, 1975, S. 344f).

Studierende gelten nach Koring (1998) als pädagogisch begabt, wenn sie vor einer systematischen Ausbildung intuitiv die Komplexität einer Sache und sozialen Beziehung zugleich erkennen und handhaben, um anderen Personen das Lernen zu ermöglichen.

Dieser Abgrenzungsversuch auf den Sport bezogen würde für den Autor bedeuten, dass Studierende als sportpädagogisch begabt gelten, wenn sie ohne eine systematische Ausbildung in allgemeinen methodisch-didaktischen Grundfragen

3 THEORETISCHE GRUNDLAGEN

und Zielsetzungen des Sportunterrichts die Komplexität einer sportlichen Handlung und Bewegung und die daraus entstehenden sozialen Beziehungen intuitiv erkennen und handhaben können.

Um diese Komplexität umgehen zu können, müssen also grundlegende soziale Fähigkeiten vorhanden oder bereits entwickelt sein, die man in Verbindung mit seinen psychomotorischen Fähigkeiten und erworbenen Fertigkeiten beim Unterrichten, Beraten und Arrangieren anwenden kann. Diese grundlegenden Fähigkeiten müssen vor allem für die spätere Adressatengruppe „Kinder und Jugendliche“ geeignet sein.

Es ist anzunehmen, dass diese Komplexität, die eine sportpädagogische Begabung beinhaltet, zu Beginn des Studiums nur in Bereichen getestet werden kann, wo die Studierenden ein Mindestmaß an inhaltlichen Fähigkeiten mit den entsprechenden sozialen Fähigkeiten kombinieren können. Das heißt, dass sie das Zusammenspiel zwischen sozialen und inhaltlichen Fähigkeiten wahrscheinlich nur in Bereichen testen können, in denen sie gewisse Vorerfahrungen im außer- oder voruniversitären Sport mitbringen.

Allerdings ist zu beachten, dass unter diesen Voraussetzungen die anderen Zielsetzungen (z.B. verschiedene Sportarten und Bereiche im Verein kennen zu lernen) nicht zu erfüllen sind. Sollten Studierende doch in inhaltlichen Bereichen eingesetzt werden, in denen kein Wissen vorhanden ist, könnte dies trotz grundlegender sozialer Begabung auf Grund der fehlenden Fachkompetenz (deren Ausbildung ja erst erfolgt) zu negativen Einschätzungen hinsichtlich der eigenen sportpädagogischen Begabung führen. Wird ein Praktikum erst zum Ende eines Studiums durchgeführt, so ist ausgehend vom erweiterten Wissensstand in der Fachdidaktik der schulrelevanten Sportarten und der sportwissenschaftlichen Theorie das Zusammenspiel mit sozialen Fähigkeiten in einem breiteren Bereich zu testen. Auch hier ist zu hinterfragen, ob bei dieser zeitlich späten Durchführung die Grundintention der LPO I, frühzeitig die sportpädagogische Begabung zu testen, nicht verfehlt würde. Ginge man in diesem Fall von anlagebedingten Faktoren in Bezug auf die pädagogische Begabung (Theorie des „geborenen Lehrers“) aus, hätten Studierende, die Defizite im sozialen Bereich erkennen, damit eine schwerwiegende Erkenntnis erlangt.

Auch die Selbsteinschätzung der eigenen pädagogischen Fähigkeiten ist als problematisch einzuordnen. Um einen Soll-Ist-Wert-Vergleich selbst durchführen zu

können, muss dem Studierenden der Soll-Wert bekannt sein. Wie aber oben erwähnt, ist der Begriff „sportpädagogische Begabung“ schwer zu operationalisieren. Da das Sportvereinspraktikum von Seiten der Universitäten nicht betreut wird, werden den meisten Studierenden die genauen Zielsetzungen des Praktikums nicht bekannt sein. Auch von Vereinsseite werden die verantwortlichen Betreuungspersonen (falls von den Vereinen solche gestellt werden) nur geringe Informationen (siehe oben: Informationspolitik BLSV) über die Intentionen dieser Maßnahmen haben. Auf Grund dieser Vermutungen können Studentinnen und Studenten wahrscheinlich nur grobe Einschätzungen über ihre berufliche Eignung treffen.

4 Methodik der Untersuchung

4.1 Spezielle Untersuchungsfragen

Für das Untersuchungsanliegen lassen sich auf Grund der Literaturanalyse folgende Fragestellungen ableiten:

Neuere Studien weisen darauf hin, wie wichtig es ist, den Lernkontext Praktikum in seiner Gesamtheit zu berücksichtigen und dabei nach formellen und personellen Aspekten zu unterscheiden (Moser & Hascher, 2000, S. 19). Praktikumserfahrungen basieren also auf komplexen Wechselwirkungen zwischen Ausbildungsprogramm-Eigenschaften, Situationen und beteiligten Personen (Dick, 1996, S. 34). Dazu ist es notwendig, diese Aspekte für den Lernkontext „Vereinspraktikum“ zu ermitteln.

F 1a: Welche vereinsexternen und vereinsinternen Rahmenbedingungen liegen vor?

Hinsichtlich der Fragestellung F 1a soll die Studie Aufschluss geben über

- vereinsexterne Rahmenbedingungen (Alter, Geschlecht, Zeitpunkt des Praktikums, Vereinszugehörigkeit der Praktikanten).
- vereinsinterne Rahmenbedingungen (Vereinsgröße, Sparten, Sportarten, Vereinsausrichtung, organisatorischer Ablauf, angebotene Inhalte, Betreuungsperson).

Um die Effizienz des Vereinspraktikums hinsichtlich Aufgaben und Zielstellungen (siehe Kapitel 3.3) zu bestimmen, ist es nötig, Kriterien zu ermitteln, anhand derer die Wirkung überprüft werden kann. Für die Zielsetzung „Sensibilisierung für die Zusammenarbeit Schule und Verein“ bedeutet dies, Programmerfordernisse (z. B. Vertrauen, Überzeugung, Anreiz) für eine partnerschaftliche Kooperationsentwicklung (Fessler, 2002), die durch das Praktikum entstanden sind, abzufragen (siehe Kapitel 3.1). Ausgehend von einem Person-Umwelt-Interaktionsmodell als Ursache von Begabung, werden als Kriterien (zur Erprobung der sportpädagogischen Begabung) soziale Fähigkeiten herangezogen (siehe Kapitel 3.2).

F 1b: Welche Wirkungen werden durch das Praktikum bei Studierenden erzielt?

Hinsichtlich der Fragestellung F 1b soll die Studie Erkenntnisse liefern über

- Erfahrungssammlung bei der Vereinsarbeit und über Vereinsstrukturen.
- die Wirkung des Sportvereinspraktikums hinsichtlich einer möglichen Sensibilisierung für die Kooperation Schule und Verein.
- die Wirkung des Sportvereinspraktikums auf den Erfahrungsgewinn in Bezug auf die Erprobung von sozialen Fähigkeiten.
- die Erfahrungen mit der Betreuung von Kindern und Jugendlichen.
- Einsichten zur eigenen sportpädagogischen Begabung.
- Einstellungsveränderungen zur Wahl des Faches Sport durch das Praktikum.

Die Abhängigkeit der erzielten Wirkungen von unterschiedlichen Rahmenbedingungen soll mit der Frage 1c untersucht werden.

F 1c: Werden die im Praktikum erzielten Wirkungen durch vereinsinterne und vereinsexterne Rahmenbedingungen beeinflusst?

Hinsichtlich der Fragestellung F 1c soll die Studie Erkenntnisse liefern über

- Unterschiede in der Wirkung des Vereinspraktikums auf Grund von vereinsinternen und vereinsexternen Rahmenbedingungen.

Studierende schätzen die Bedeutung praktischer Erfahrungen zur Überprüfung der beruflichen Eignung sehr hoch ein (siehe Kapitel 2.1.2). Hier scheint eine gewisse Erwartungshaltung hinsichtlich der Eignungsüberprüfung für den Sportlehrerberuf vor dem Praktikum vorzuliegen.

F 2: Welche Erwartungen hinsichtlich der Erprobung ihrer sportpädagogischen Begabung haben Studierende, die das Praktikum noch abzuleisten haben?

Auf Grund der Regelungen in der LPO I sind Übungsleiter und Trainer mit dem entsprechenden Stundennachweis von der Ableistung des Praktikums befreit (siehe 2.2.2). Es ist davon auszugehen, dass lizenzierte Übungsleiter und Trainer den Anforderungen, die das Vereinspraktikum stellt, mehr als gerecht werden. Gerade bei der Förderung der Zusammenarbeit zwischen Schule und Verein müssten Übungsleiter und Trainer, die gleichzeitig als Lehrkräfte an Schulen tätig sind, die erforderlichen Rahmenbedingungen für diese Verbindungen erfüllen. Dazu müssen allerdings Kenntnisse über diese Zusammenarbeit bei diesen Studierenden vorhanden sein.

F 3: Welcher Kenntnisstand liegt bei Studierenden, die das Praktikum auf Grund einer Übungsleiter- oder Trainertätigkeit nicht ableisten mussten, hinsichtlich der Kooperation „Schule und Verein“ vor und welche Auswirkungen haben diese Tätigkeiten auf das Sportstudium?

4.2 Methodik der Datenerhebung

Die Untersuchung erfolgte per Fragebogen (siehe Anhang 1), bei dem folgende Kriterien berücksichtigt wurden:

- **Aufforderungscharakter:** Durch die Gestaltung der Einweisungsseite wird versucht bei den Studierenden Verständnis und Interesse daran zu entwickeln den Fragebogen ehrlich zu beantworten, um dadurch eine mögliche Optimierung des Sportvereinspraktikums zu erreichen.
- **Übersichtlichkeit:** Der Fragebogen besteht aus sechs weißen DIN-A4 Seiten, die oben links mit einer Klammer verbunden sind, um ein Blättern zu gewährleisten. Auf der ersten Seite erhalten die Studierenden eine kurze Einweisung über das Anliegen dieser Studie und den angesprochenen Personenkreis, dazu Hinweise zur Abgabe. Die restlichen fünf Seiten sind

thematisch in die Teile „Daten zum bisherigen eigenen Werdegang in Studium und Sport“ (S. 2), „Fragen zum Ablauf des Praktikums“ (S. 3f) und „Wirkung des Praktikums“ (S. 5f) unterteilt, so dass für die Studierenden, die nur Teilbereiche beantworten müssen, eine klare inhaltliche Unterscheidung vorliegt.

- **Visuelle Führung:** Die übergeordneten Fragestellungen werden durch Fettdruck von den Detailfragen abgehoben. Bei wichtigen Anliegen in den Detailfragen wird mit Fettdruck und Unterstreichung gearbeitet.
- **Universalität:** Der Fragebogen soll für alle Studierenden unterschiedlichen Semesters aus den verschiedenen Universitäten bearbeitbar sei.
- **Ausgewogenheit zwischen Inhalt und Umfang:** Der Fragebogen soll bei einer Beantwortung aller drei Teile (siehe Anhang 1) fünfzehn Minuten Bearbeitungszeit nicht überschreiten. Für Studierende, die das Praktikum noch nicht abgeleistet haben bzw. nicht ableisten müssen, ist diese Zeit dementsprechend kürzer. Trotz seines überschaubaren Umfangs soll der Fragebogen einen möglichst hohen inhaltlichen Ertrag sichern.
- **Auswertbarkeit:** Die Inhalte des Fragebogens sollen direkt in einen Datenfile übertragbar sein. Bei den offenen Fragen werden auf Grund der Aussagen Strings gebildet.

Zur Erstellung des Fragebogens wurden zur ersten Orientierung Evaluationsfragebögen für Praktika aus anderen wissenschaftlichen Disziplinen studiert, z.B. schulpraktische Studien der Universität Koblenz-Landau: Projekt „Verbal“ (Balzer, Bodensohn & Frey, 2003). Hier wurde vor allem nach Erkenntnissen bei der Erstellung einer Wirkungsanalyse gesucht. Außerdem erweiterten Gespräche mit Studierenden der Universität Würzburg und den Dozenten der bayerischen Universitäten, die für den Praktikumsbereich zuständig sind, den inhaltlichen Horizont, gewährten ein besseres Verständnis für die Aufgabenstellung; auch öffneten sie den Blick für zusätzliche Fragestellungen und erlaubten in vielen Fällen erst treffende Fragen. Auf Grund der Zielsetzungen der LPO I (siehe Kapitel 2.2.1), der wissenschaftlichen Analyse und der Erfahrungsberichte von Betroffenen wurde ein erster Fragebogen entworfen und dieser anhand eines Testlaufs an der Universität Würzburg Mitte Mai 2003 an 49 Studierenden getestet. Ziel war, ein möglichst breites Spektrum an Studierenden zu erreichen, um sämtliche Bearbeitungsmög-

4 METHODIK DER UNTERSUCHUNG

lichkeiten des Bogens zu erfassen. Die Bögen wurden in einer Zweitsemester – Vorlesung, in einem Seminar von höher Studierenden (4 bis 6 Semester) und in einem Examenskolloquium verteilt.

Die Ergebnisse des Vortests machten eine Ergänzung des Fragebogens im Teil A nötig: Für Studierende, die das Praktikum nicht absolvieren mussten, wurden zwei zusätzliche Fragen (Teil A, Fragen 12 und 13) eingefügt. Hier interessierte insbesondere der Sachverhalt, inwieweit die Kooperation „Schule und Verein“ bei Trainern und Übungsleitern, die aktuell im Verein tätig sind, bekannt ist. In der Vorversion wären diese Informationen der Gruppe „Übungsleiter/Trainer“ verloren gegangen. Ein Vergleich mit den Informationen über diese Thematik, die Studierende während des Praktikums bekommen, war daher nicht möglich.

Im Folgenden werden Form und Inhalt der Fragen besprochen.

Daten zum bisherigen eigenen Werdegang in Studium und Sport (Fragebogen Teil A):

Die Fragen 1 bis 5 umfassen absolute und vergleichende soziodemographische Variablen. Anhand dieser Daten ist es möglich, den Rücklauf an Fragebögen der einzelnen Universitäten mit den tatsächlichen Studentenzahlen nach Alter, Geschlecht, Semesterzahl, Schulart und Studienort zu vergleichen. Die Fragen 6 und 7 sollen die derzeitige sportliche Aktivität der Studierenden im Verein ermitteln. Bei der Frage 7 wird versucht, die betriebene Sportart mit einer Leistungsklasse in Verbindung zu bringen. Dabei ist sich der Verfasser der Problematik bewusst, dass Leistungsniveaus der unterschiedlichen Sportarten nur schwer miteinander zu vergleichen sind.

Nach bisher abgeleisteten Praktika wird in der Frage 8 gefragt. Hier interessiert vor allem der Semesterzeitraum, um gewisse Rückschlüsse auf einen optimalen Zeitpunkt für das Vereinspraktikum zu ermitteln. Studierende, die das Vereinspraktikum abgeleistet haben, werden mit Ankreuzen der Unterfrage 8.4 den Fragebogen mit Teil B fortsetzen. Frage 9 erfasst die Studierenden, die das Praktikum nicht abgeleistet haben. Bei den fünf Unterfragen wird nach den Gründen gefragt, warum das Praktikum noch nicht abgeleistet wurde oder nicht abgeleistet werden musste.

Im Vortest hat sich herausgestellt, dass einige Studierende Sondermöglichkeiten zur Ableistung des Praktikums von Seiten der Universität erhalten haben. Für sie wurde die Frage 9.6 (siehe Anhang 1) konzipiert, um diese Möglichkeit (z.B. Teilnahme an Europameisterschaften im Organisationsteam) darzustellen. Studierende, die das Praktikum noch nicht abgeleistet haben, setzen die Beantwortung mit den Fragen 10 und 11 fort. In der Frage 10 wird der geplante Ableistungszeitraum ermittelt. In der offenen Frage 11 wird die bearbeitende Person gebeten, Erkenntnisse hinsichtlich der eigenen sportpädagogischen Begabung, die sie von dem Praktikum erwartet, darzulegen. Dem Verfasser ist bei dieser Fragestellung bewusst, dass die Studierenden unterschiedliche Auffassungen hinsichtlich des Begriffes „sportpädagogische Begabung“ (siehe Kapitel 3.2.4) haben. Auch ist zu erwarten, dass Studierende höheren Semesters mit diesem Begriff auf Grund ihres Wissenstandes anders umgehen werden als z.B. Studierende im 2. Semester. Trotzdem ist es für den Verfasser wichtig, wie Studierende mit diesem oft im Alltag benutzten Begriff „Begabung“ umgehen, vor allem dann, wenn es um die eigene berufliche Begabung geht. Diese Frage soll mit der offenen Frage 5 im Teil C und den – ausgehend von der hier verwendeten Definition des Begabungsbegriffes (siehe Kapitel 2.3) – geschlossenen Fragen 2 und 3 im Teil C verglichen werden.

Studierende, die über einen Ersatznachweis auf Grund einer Übungsleiter- oder Trainertätigkeit verfügen, beenden die Beantwortung von Teil A mit den Fragen 12 und 13. Dabei soll mit der Frage 12 der Informationsstand über die Kooperation „Schule und Verein“ erfragt und mit Frage 2 im Teil B verglichen werden. Zusätzlich interessieren in der offenen Frage 13 die Auswirkungen von Trainer- und Übungsleitertätigkeiten auf das Sportstudium.

Durchführung des Praktikums (Fragebogen Teil B):

In den Fragen 1 bis 5 werden die Inhalte erfasst, die während des Praktikums von den Studierenden absolviert werden sollen. Die übergeordneten Zielsetzungen, die laut LPO I festgelegt sind, werden vom Verfasser in Detailfragen differenziert, um eine bessere Aussagekraft der Ergebnisse zu erreichen. Bei der Beantwortung dieses Sachverhalts wird auf eine 5-stufige Ranking-Skala verzichtet, da von den Studierenden eindeutige Aussagen („ja“ oder „nein“) getroffen werden sollen. Dieses Rankingsystem kommt erst im Teil C zum Einsatz, um die Wirkungen, die

4 METHODIK DER UNTERSUCHUNG

mit dem Praktikum erzielt werden, differenziert messen zu können. Die absolvierten Inhalte sollen mit den erreichten Wirkungen in Beziehung gesetzt werden.

In Frage 1 werden Einblicke in Verwaltungsarbeiten und Organisationsstruktur des Vereins erhoben. Da diese Bereiche je nach Vereinsgröße und Vereinsstruktur in sehr unterschiedlicher Ausprägung vorliegen können, werden in den Detailfragen (1.1 bis 1.6) nur grundlegende (z.B. 1.1 Zielsetzungen des Vereins) und für eine spätere Tätigkeit relevante Bereiche (z.B. 1.4 Aufgaben des Jugendwarts) abgefragt.

In Frage 2 wird der Kooperationsbereich Schule und Verein erfragt. In den Detailfragen 2.1 bis 2.5 steigert sich dabei der Durchführungsgrad von allgemeinen Informationen bis hin zu konkreten Kooperationsprojekten.

Im Fragenkomplex 3 wird mit fünf Detailfragen die Durchführung von Hospitationen erfragt.

Fragenkomplex 4 beschäftigt sich mit eigenen Unterrichtsversuchen. Mit den Detailfragen wird beabsichtigt, den Grad der Selbstständigkeit in der Unterrichtsgestaltung festzustellen, zum anderen sollen Rückmeldungen und Hilfestellungen erfasst werden.

Fragekomplex 6 erfragt die abgeleisteten Pflichtstunden. In der Frage 6.1 wird nach der korrekten Ableistung der geforderten 50 Stunden gefragt. Auf die Frage „Ich habe keine Stunde des Praktikums abgeleistet und meine Bestätigung trotzdem erhalten“ wurde verzichtet, da anzunehmen ist, dass trotz anonymer Erhebung nur sehr wenige diesen Sachverhalt wahrheitsgemäß beantworten würden. Die Detailfragen 6.2 und 6.3 stellen daher eine Kompromisslösung dar, mit denen Tendenzen hinsichtlich einer nicht korrekten Ableistung des Praktikums erkennbar werden sollen. Studierende werden den Bogen mit Ankreuzen von 6.2 und 6.3 bei Frage 8 fortsetzen.

Bei Frage 7 verteilen die Studierenden, die Frage 6.1 angekreuzt haben, die 50 Stunden auf die laut LPO I geforderten Inhalte (Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus, Wissenschaft und Kunst, 1998, S. 259f).

In den Fragen 8 bis 14 werden die vereinsinternen Rahmenbedingungen erhoben, die Studierende während ihres Praktikums vorgefunden haben. Frage 8 behandelt die Mitgliederstärke (Einteilung nach offiziellen Vorgaben des BLSV), Frage 9 die Vereinsart, Frage 10 die im Praktikumsverein betriebene Sportart, Frage 11 die

Arbeitsbereiche (vgl. Wopp, 1995), Frage 12 die Personengruppe, in denen hospitiert wurde, Frage 13 die Personengruppe, in denen die Studierenden eingesetzt wurden, Frage 14 das Vorhandensein einer Betreuungsperson und deren Bewertung.

Teil B des Fragebogens schließt mit den Fragen 15 bis 17, in denen Informationen bei der Vereinsauswahl, Kriterien der Vereinsauswahl und Informationen über das Praktikum von den Studierenden erhoben werden.

Wirkung des Praktikums (Teil C)

In den Fragen 1 bis 3 wird versucht, mit Hilfe einer 5-stufigen Ranking-Skala von „trifft völlig zu“ bis „trifft nicht zu“, Aussagen über den Erfahrungsgewinn durch das Sportvereinspraktikums zu erhalten.

Im Fragenkomplex 1 wird mit 15 Variablen die Erfahrungssammlung in Bezug auf die Vereinsarbeit untersucht. Dabei werden für die im Kapitel 4.1.5 vorgestellten Kriterien mögliche Wirkungen für eine partnerschaftliche Kooperationsentwicklung formuliert. Die Wirkung hinsichtlich der Einblicke in die Organisationsstruktur und Verwaltungsarbeit werden über die Fragen 1.1 bis 1.5 überprüft. Um Vorwissen auszuschließen, wird bei der Formulierung darauf geachtet, dass nach dem Zueignung an Erfahrung oder Kenntnissen gefragt wird (z.B. „weiß besser Bescheid“, „habe mehr Kenntnisse“ oder „kenne den Unterschied deutlicher“). Da bei der Datenerhebung kein Test vor Beginn des Praktikums möglich war, um den Ist-Zustand zu messen, ist diese Formulierungsart zur Reduzierung von Überschneidungen unbedingt erforderlich.

Die Wirkungen von Hospitationen und eigenen Unterrichtsversuchen überprüfen die Items 1.6 bis 1.8. Das Item 1.9 überprüft die Einschätzungen hinsichtlich der Übernahme von organisatorischen Aufgaben. Die Items 1.10 bis 1.15 gehen neben der Thematik „Kooperation Schule und Verein“ auch auf allgemeine Wirkungen in Bezug auf die Einstellungen zur Vereinsarbeit ein. Dem Verfasser ist bekannt, dass diese in Bezug auf das eigene Engagement bereits vor dem Praktikum bei den Studierenden bestehen können.

Fragenkomplex 2 überprüft, inwieweit grundlegenden Fähigkeiten im sozialen Bereich – wie z.B. die Kommunikationsfähigkeit während des Praktikums – positiv erfahren werden konnten. Auch hier haben die Studierenden die Möglichkeit, anhand einer 5-stufigen Ranking-Skala von „trifft völlig zu“ bis „trifft nicht zu“ ihre Er-

4 METHODIK DER UNTERSUCHUNG

fahrungen zu bewerten. Es wurde ein differenzierter Fähigkeitskatalog (Detailfragen 2.1 bis 2.9) aufgestellt, der in Bezug auf soziale Fähigkeiten in der Schule immer wieder erwähnt und benutzt wird (vgl. Bodensohn & Balzer & Frey, 2002). Für den Lehrer ist von Bedeutung, dass er selbstständig arbeitet, seine Tätigkeit ständig reflektiert, team- und konfliktfähig ist, angemessen kommunizieren, Probleme analysieren und bewältigen kann. Zusätzlich sollte ein gewisses Maß an Flexibilität vorhanden sein.

Fragenkomplex 3 untersucht die Erfahrungen der Studierenden, die sie bei der Betreuung mit Kindern und Jugendlichen gemacht haben. Frage 3.1 ergründet, ob sie sich das Arbeiten mit Kindern und Jugendlichen so vorgestellt haben, Frage 3.2, ob sie in dieser Arbeit eine sinnvolle Aufgabe sehen. Die Detailfragen 3.3 bis 3.6 beschäftigen sich mit dem Zugang der Studierenden zu Kindern und Jugendlichen und ihrer Wirkung als Vorbild. In der letzten Detailfrage wird nach dem Erkennen eigener Defizite in Bezug auf die Kinderbetreuung gefragt.

Fragenkomplex 4 beschäftigt sich mit Einstellungsveränderungen durch das Vereinspraktikum. In den vier Detailfragen werden die Studierenden mit Thesen konfrontiert, die sie bei ihrer Beantwortung auch begründen sollen. Dabei bilden die Fragen 4.1 und 4.2 sowie 4.3 und 4.4 jeweils eine Einheit. Die ersten beiden Fragen möchten Zweifel erfassen, die durch das Praktikum entstanden sein könnten. Ob das Praktikum die Wahl des Sportstudiums positiv oder negativ beeinflusst hat, überprüfen die Fragen 4.3 und 4.4.

Die offene Frage 5 soll den Studierenden die Gelegenheit geben, mit eigenen Worten auf den Begriff „sportpädagogische Begabung“ einzugehen und ihre Erkenntnisse und Einsichten darzulegen, die sie während des Praktikums gewonnen haben. Hier möchte der Autor Rückschlüsse auf den Umgang der Studierenden mit diesem Begriff ziehen.

Frage 6 bewertet abschließend das Praktikum nach der Notenskala von „sehr gut“ bis „ungenügend“ in den Bereichen Ablauf/Organisation, Betreuung, Erfahrungsgewinn und Wissenserwerb.

Die letzte Frage ist als offene Frage gestaltet und soll die Möglichkeit geben, positive und negative Gesichtspunkte anzumerken sowie mögliche Änderungen und Ergänzungen vorzunehmen.

4.3 Durchführung der Untersuchung

Im Vorfeld der Untersuchung wurde überlegt, durch welche Maßnahmen der größtmögliche Rücklauf erreicht werden könnte. Einer Zustellung der Fragebögen an alle Studierenden per Post mit Rückantwortumschlag wurde keine große Rücklaufquote prognostiziert. Nach gründlicher Überlegung wurde beschlossen, die Verteilung der Bögen durch Kollegen der jeweiligen Sportinstitute durchführen zu lassen, da durch den persönlichen Kontakt zu den Studierenden die Bereitschaft zur Mitarbeit am besten gewährleistet wäre.

In Vorgesprächen mit den Kollegen konnten institutsinterne Vorgehensweisen abgeklärt werden. In allen Fällen wurde angeregt, insbesondere die unteren Semester in den gemeinsamen theoretischen und praktischen Veranstaltungen die Fragebögen beantworten zu lassen. Bei höheren Semestern wurde schon vor Beginn der Untersuchung von allen Kollegen Bedenken in Bezug auf die Erreichbarkeit geäußert, da sich viele nach Ableistung der Pflichtveranstaltungen nur noch sporadisch an den Instituten aufhalten.

Alle Kolleginnen und Kollegen erhielten beim Versand der Bögen genaue Anweisungen in Form eines Hinweisblattes (siehe Anhang 2), welche Informationen sie den Studierenden vor Beginn des Ausfüllens zukommen lassen sollten, um eine Vergleichbarkeit zu gewährleisten. Die meisten Kollegen verteilten die Bögen in den entsprechenden Veranstaltungen für Lehramtsstudierende und sammelten die Bögen sofort nach dem Ausfüllen wieder ein. Nur in München, wo die Verteilung von einem Studenten übernommen wurde, sind die Bögen in den vom Studenten besuchten Veranstaltungen verteilt worden. Zusätzlich wurden die Fragebögen beim offiziellen Einschreibungstermin für das nächste Semester verteilt.

Der zeitliche Ablauf der Untersuchung ist in Tabelle 3 dargestellt.

4 METHODIK DER UNTERSUCHUNG

Tabelle 3: Zeitlicher Ablauf der Untersuchung

März 2003	Erste Kontaktaufnahme mit den in Frage kommenden Sportinstituten und Recherche deren Studentenzahlen für das Sommersemester 2003.
Mitte Mai 2003	Testlauf an der Universität Würzburg an 49 Studierenden und Erstellung der vorläufigen Endversion des Fragebogens.
Ende Mai 2003	Offizielle Anfrage per Telefon und Email an die Institutsleiter der jeweiligen Sportinstitute mit Bitte um Erlaubnis für die Erhebung der Daten per Fragebogen und Hilfe bei der Durchführung sowie Einsichtnahme und Genehmigung der vorläufigen Endversion durch die Institute. Mit den Kontaktpersonen der jeweiligen Institute wurden Durchführungsmöglichkeiten bei der Datenerhebung analysiert, die nach ihrer Erfahrung für ihr Institut die größte Rücklaufquote ermöglichen würde.
Anfang Juni 2003	Druckauftrag für 1300 Fragebögen und Versand der Fragebögen an die Sportinstitute in Augsburg, Bayreuth, Erlangen-Nürnberg, Regensburg und München.
Mitte Juni bis Ende SS 2003	Durchführung der Hauptuntersuchung in den sechs bayerischen Sportinstituten durch die jeweiligen Kontaktpersonen.
Anfang Juli 2003	Anfrage an die Kontaktpersonen nach dem bisherigen Verlauf und dem vorläufigen Rücklauf.
Ende Juli 2003	Rücksendung der ausgefüllten Bögen an das Sportinstitut Würzburg.
Mitte Oktober 2003	Auf Grund des geringen Rücklaufs werden zu Beginn des Wintersemesters 2003/2004 an den Instituten in Augsburg, Bayreuth und München die Fragebögen nochmals für drei Wochen verteilt. Erstsemester nehmen an der Untersuchung nicht teil.
Mitte November 2003	Rücksendung der ausgefüllten Bögen an das Sportinstitut Würzburg.

4.4 Begründung der Auswahl und Beschreibung der Grundgesamtheit und der Stichproben

Ziel der Untersuchung ist es, die entstandenen Wirkungen bei den Studierenden in Bezug auf die Zielsetzungen zu erfassen. Da noch keine Daten vorliegen, wie viele Studierende das Praktikum (Stand Sommersemester 2003) bereits abgeleistet haben und wie viele das Praktikum noch nicht oder auf Grund einer Ersatztätigkeit überhaupt nicht ableisten mussten, erscheint es als notwendig, alle Gruppen von Studierenden zu erfassen, um ein möglichst genaues Bild über das Vereinspraktikum zu erhalten. Auf Grund der drei möglichen Situationen (inhaltliche Gestaltung des Fragebogens), in der sich die Studierenden im Sommersemester befinden, geht der Autor von **drei Grundgesamtheiten** aus:

1. alle vollimmatrikulierten Lehramtsstudentinnen und -studenten, die das Studium im Fach Sport vertieft (§ 88 LPO I)/ nicht vertieft (§ 61 LPO I) im SS 2003 an den sechs bayerischen Sportinstituten im WS 1997/98 oder später begonnen, das 1. Staatsexamen für das Lehramt an bayerischen Schulen noch nicht abgelegt und **das Praktikum zum Zeitpunkt der Befragung abgeleistet haben.**
2. alle vollimmatrikulierten Lehramtsstudentinnen und -studenten, die das Studium im Fach Sport vertieft (§ 88 LPO I)/ nicht vertieft (§ 61 LPO I) im SS 2003 an den sechs bayerischen Sportinstituten im WS 1997/98 oder später begonnen, das 1. Staatsexamen für das Lehramt an bayerischen Schulen noch nicht abgelegt und **das Praktikum zum Zeitpunkt der Befragung aus verschiedenen Gründen nicht abgeleistet haben.**
3. alle vollimmatrikulierten Lehramtsstudentinnen und -studenten, die das Studium im Fach Sport vertieft (§ 88 LPO I)/ nicht vertieft (§ 61 LPO I) im SS 2003 an den sechs bayerischen Sportinstituten im WS 1997/98 oder später begonnen haben, das 1. Staatsexamen für das Lehramt an bayerischen Schulen noch nicht abgelegt haben und **das Praktikum zum Zeitpunkt der Befragung auf Grund einer Übungsleiter- oder Trainertätigkeit nicht ableisten mussten.**

4 METHODIK DER UNTERSUCHUNG

Es wurde also versucht, **alle** vertieft/nicht vertieft Studierenden der Sportinstitute in Augsburg, Bayreuth, Erlangen-Nürnberg, München, Regensburg und Würzburg mit Hilfe einer **Vollerhebung** zu erfassen. Da das Vereinspraktikum in der LPO I in Organisation und Ablauf keine Unterschiede zwischen vertieft und nicht vertieft Studierenden aufweist, werden diese beiden Gruppen zusammengefasst. Außerdem würde durch eine Konzentration auf eine dieser Gruppen die Durchführung der Datenerhebung (siehe Kapitel 4.3) erschwert werden. Der Vergleich mit anderen Bundesländern entfällt, da das Vereinspraktikum in dieser Form auf das Bundesland Bayern beschränkt ist.

4.4.1 Darstellung der Grundgesamtheiten

Die drei Grundgesamtheiten setzen sich laut der Beschreibung im vorigen Absatz aus den Studentenzahlen der sechs Sportinstitute wie folgt zusammen:

Tabelle 4: Verteilung der Grundgesamtheit auf die bayerischen Universitäten

Universität	A	BT	Er-N	M	R	WÜ	Gesamt
Anzahl der Studierenden (weiblich-/männlich) Lehramt Sport vertieft (§ 88 LPO I)/nicht vertieft (§ 61 LPO I)	163	125	206	307	272	200	1273
Anteil an der Gesamtanzahl	12,8%	9,8%	16,2%	24,1%	21,4%	15,7%	

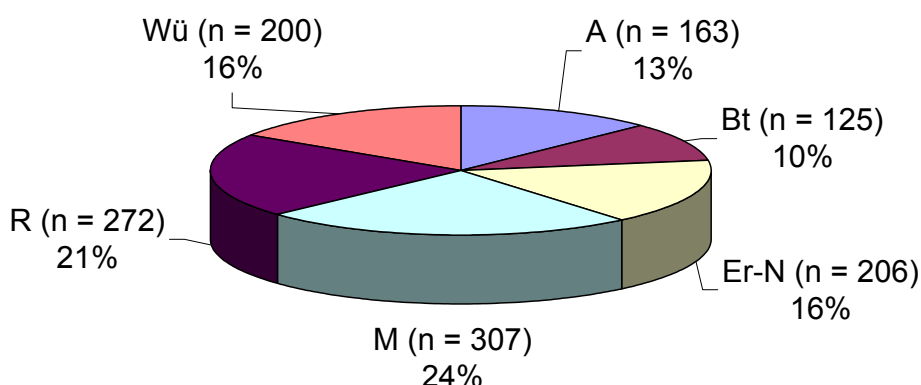


Abbildung 11: Verteilung der Studierenden (n = 1273) nach §§ 61 und 88 LPO I auf die bayerischen Sportinstitute

Im Sommersemester 2003 sind laut Angaben⁶ der sechs Universitäten 1273 Studentinnen und Studenten für das Fach Sport nach den §§ 61 und 88 LPO I voll immatrikuliert. Allerdings lässt sich nicht feststellen, wie viele Studierende tatsächlich mit dem Ziel „Erstes Staatsexamen für das Lehramt an bayerischen Schulen“ ihr Studium während des Untersuchungszeitraums noch verfolgen. Es ist davon auszugehen, dass ein Teil dieser Studierenden nur noch den Studentenstatus nutzt. Tabelle 5 veranschaulicht, wie viele weibliche und männliche Studierende an den entsprechenden Sportinstituten für das Lehramt an Gymnasien sowie für das Lehramt an Grund-, Haupt-, Real-, Sonder-, und Berufsschule studieren.

Tabelle 5: Verteilung der Studiengänge in Bayern nach §§ 88 und 61 LPO I auf die Sportinstitute

Universität	A	BT	Er-N	M	R	WÜ	Gesamt	Gesamtanzahl in %
Gymnasium § 88 LPO I	75	61	112	186	164	116	714	56,1%
Grundschule § 61 LPO I	31	17	19	5	15	19	106	8,3%
Hauptschule § 61 LPO I	10	5	8	15	19	17	74	5,8%
Realschule § 61 LPO I	47	41	62	71	74	46	341	26,8%
Sonderschule § 61 LPO I	0	0	0	0	0	2	2	0,2%
Berufsschule § 61 LPO I	0	1	5	30	0	0	36	2,8%
Gesamt:	163	125	206	307	272	200	1273	

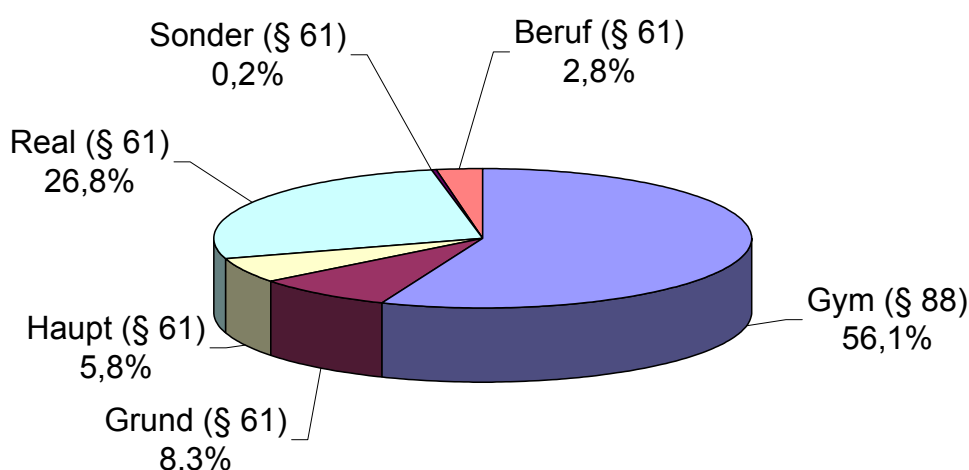


Abbildung 12: Verteilung der Studiengänge in Bayern nach §§ 88 und 61 LPO I

⁶ Offizielle Angaben der Studentenkazleien der einzelnen Universitäten

4 METHODIK DER UNTERSUCHUNG

Abbildung 12 zeigt, dass die Studienrichtung „Lehramt an Gymnasien“ mit 56,1 % die größte Gruppe darstellt. Bei den nicht vertieft Studierenden ist die Realschule mit 26,8 % die meist gewählte Schulart.

Abbildung 13 zeigt die Verteilungen nach den Studienrichtungen innerhalb der bayerischen Sportinstitute. Hier lässt sich erkennen, dass die prozentuale Verteilung der vier größten Gruppen (Gymnasium, Realschule, Hauptschule und Grundschule) bei allen sechs Sportinstituten etwa im gleichen Verhältnis steht. Die Bereiche Sonderschule und Berufsschule sind zu vernachlässigen.

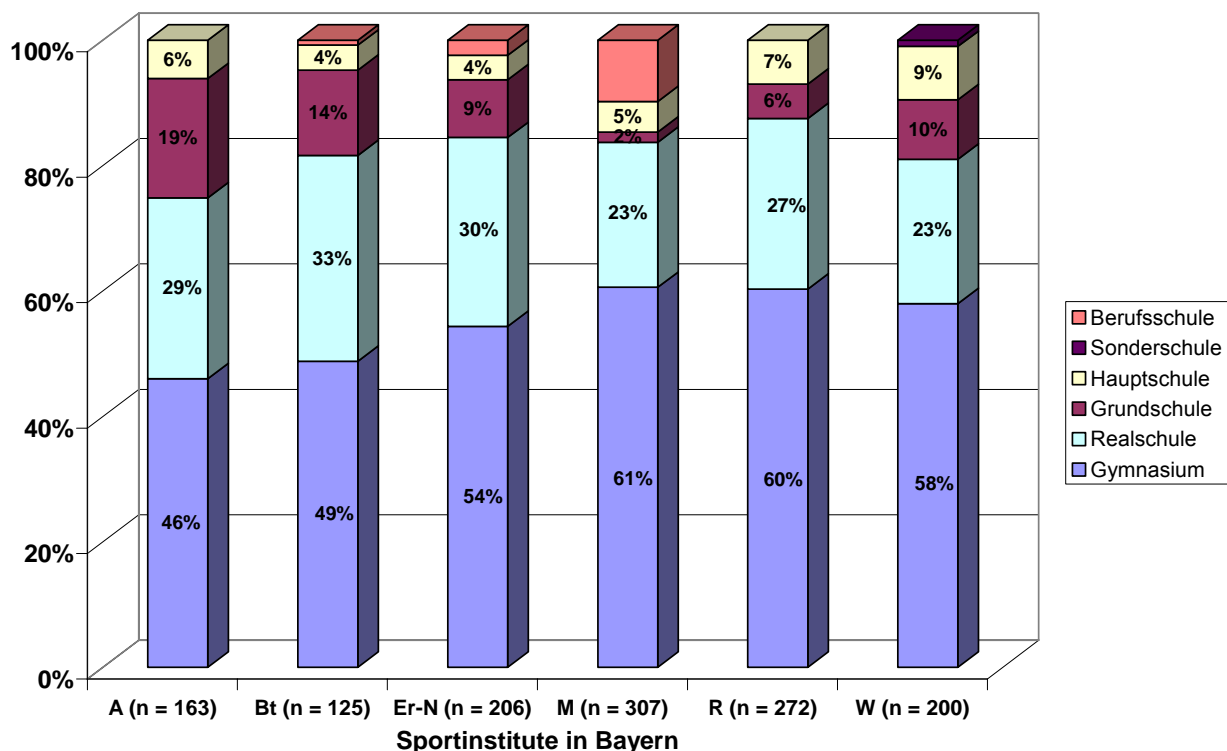


Abbildung 13: Verteilung der Studienrichtung (nach §§ 61 u. 88 LPO I) innerhalb der bayerischen Sportinstitute

Die Abbildungen 14 und 15 veranschaulichen die Verteilung der Studienrichtung (nach den §§ 61 und 88 LPO I) nach Geschlecht.

4 METHODIK DER UNTERSUCHUNG

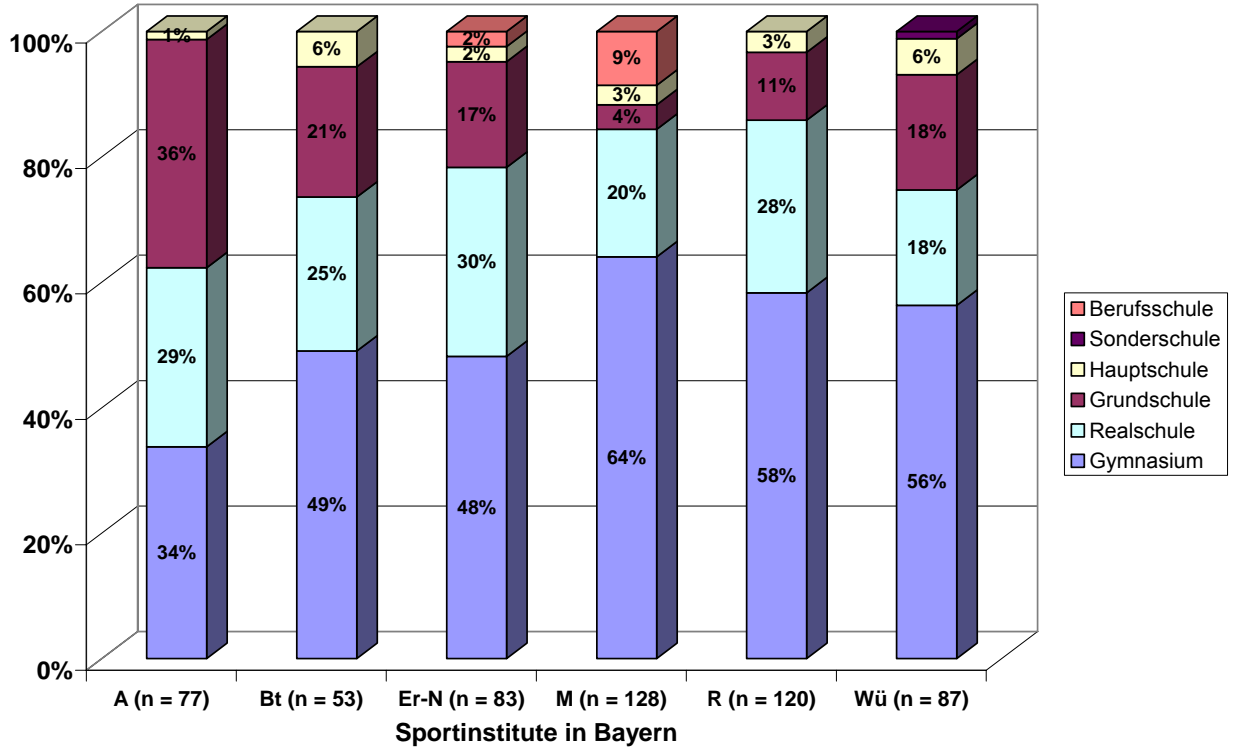


Abbildung 14: Verteilung der Studienrichtung (nach §§ 61 u. 88 LPO I) innerhalb der bayerischen Sportinstitute bei den Frauen.

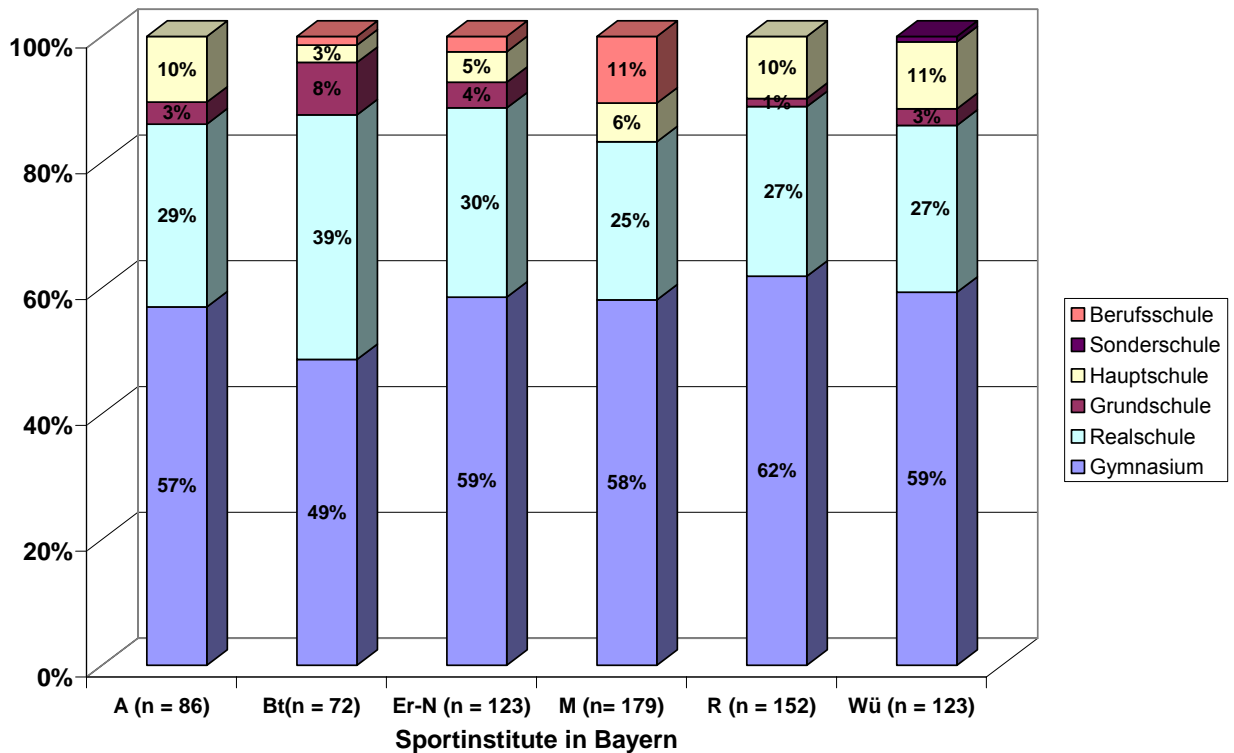


Abbildung 15: Verteilung der Studienrichtung (nach §§ 61 u. 88 LPO I) innerhalb der bayerischen Sportinstitute bei den Männern.

4 METHODIK DER UNTERSUCHUNG

Zusammenfassend kann folgendes festgestellt werden:

- Das Sportinstitut München hat mit 24% den größten Studierendenanteil an der Grundgesamtheit, dicht gefolgt vom Sportinstitut Regensburg mit 21%. Die anderen Sportinstitute rangieren mit ungefähr gleichen Prozentzahlen dahinter.
- Die vier großen Lehramtsstudiengänge Gymnasium, Realschule, Grundschule und Hauptschule sind an den einzelnen Instituten prozentual etwa gleich verteilt. Das Lehramt an beruflichen Schulen und an Sonderschulen wird auf Grund der geringen Wahl vernachlässigt.
- Lehramt Grundschule studieren mehr Frauen. In Augsburg ist der Anteil im Vergleich zu den anderen Instituten sehr groß, in München ist der Prozentsatz „Lehramt Grundschule“ sehr gering.

4.4.2 Darstellung der Rücklaufstichproben

Die Rücklaufstichprobe wird anhand der Merkmale Geschlecht, Semesterzahl, Studienart, Universität und Vereinspraktikum (abgeleistet oder nicht abgeleistet) beschrieben. Anschließend werden Grundgesamtheit und Rücklaufstichprobe auf ihre statistische Übereinstimmung überprüft.

Beschreibung der Rücklaufquote

471 Sportlehramtsstudierende haben den Fragebogen beantwortet. 222 Antwortende sind Frauen, 249 Männer.

Würzburg hat mit 31% das beste Ergebnis, was auf das besondere Interesse des Autors am eigenen Institut zurückzuführen ist. Dahinter folgen Regensburg (27%), Augsburg (14%), München (11%), Erlangen-Nürnberg (10%) und Bayreuth (7%).

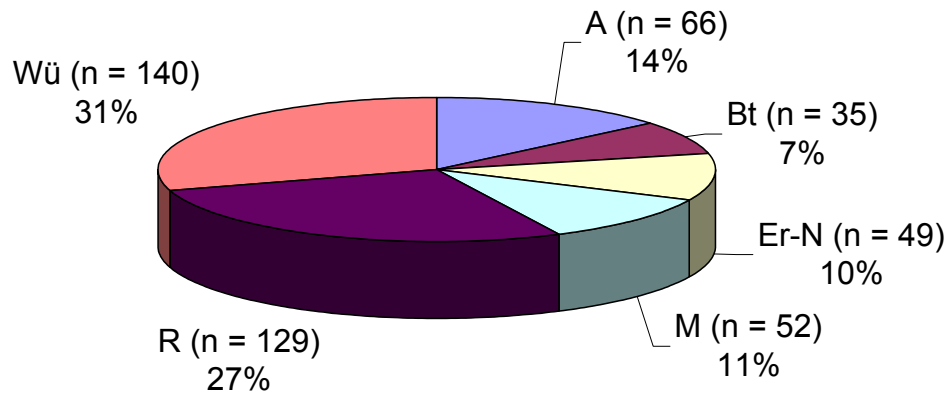


Abbildung 16: Verteilung des Rücklaufs (n = 471) auf die Sportinstitute

Abbildung 17 veranschaulicht die Verteilung des Rücklaufs (n = 471) nach Studienrichtung.

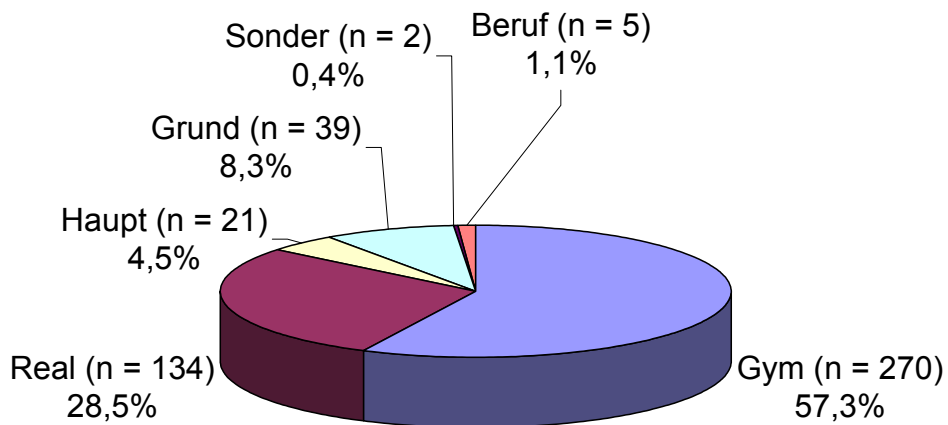


Abbildung 17: Verteilung des Rücklaufs (n = 471) auf die Studienrichtung

57,3% der antwortenden Studentinnen und Studenten studieren für das „Lehramt an Gymnasien“. In der Rücklaufstichprobe nimmt das „Lehramt an Realschulen“ mit 28,5 % die zweite Position ein. Abbildung 18 zeigt die Verteilung des Rücklaufs der einzelnen Institute auf die sechs verschiedenen Studienrichtungen.

4 METHODIK DER UNTERSUCHUNG

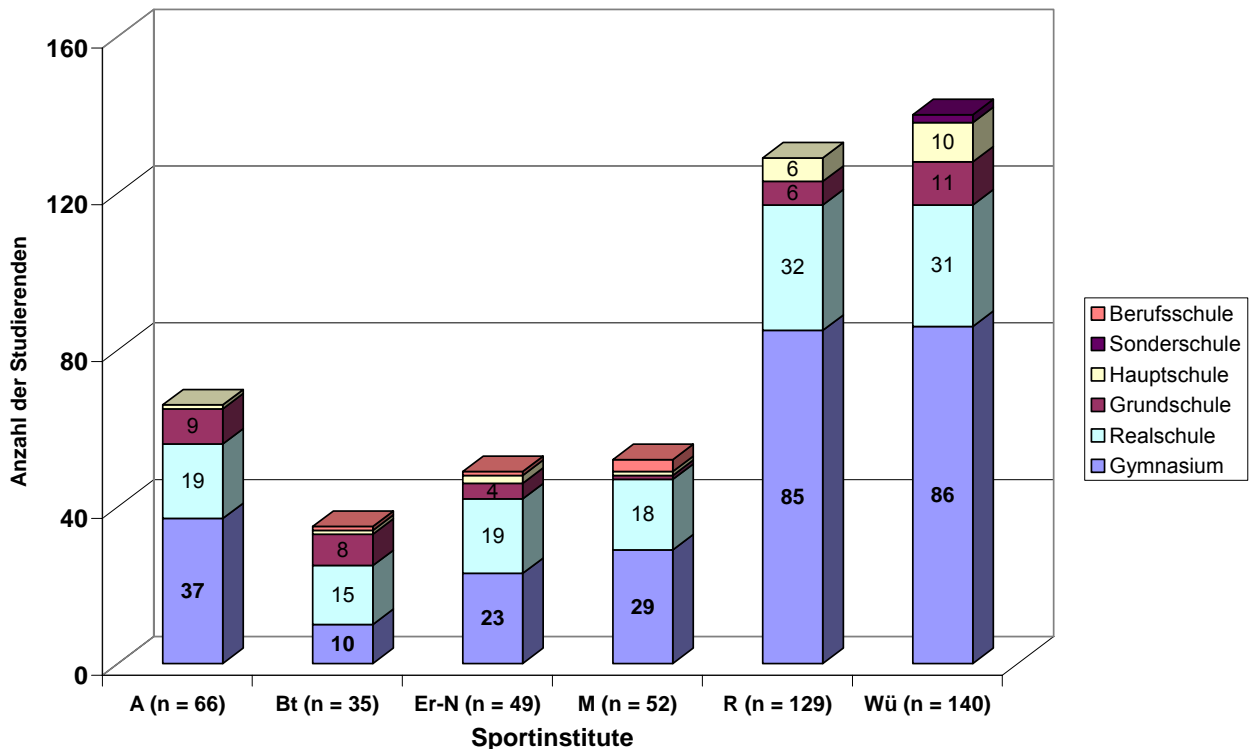


Abbildung 18: Verteilung des Rücklaufs (n = 471) nach Studienrichtung (nach §§ 61 u. 88 LPO I) innerhalb der bayerischen Sportinstitute

Eine Übersichtstabelle im Anhang (siehe Anhang 3) gibt einen detaillierten Überblick über Grundgesamtheit, Rücklauf und Rücklaufquote aufgegliedert, nach Studienart, Geschlecht, Semesterzahl:

- Die Rücklaufquote für alle Studierenden in Bayern beträgt 37%. Die Quote für die Frauen liegt bei 41%, die der Männer bei 34%.
- Die Rücklaufquote für die vertieft Studierenden beträgt 38% (n = 270), die für nicht vertieft Studierenden 36% (n = 201).
- Die Rücklaufquote, bezogen auf die Merkmale „Studienart“ und „Semesteranzahl“, wird vom 2. Semester an bis zum 12. Semester immer geringer. Somit haben sich die Einschätzungen der Kollegen bestätigt, dass sich die Erreichbarkeit der höheren Semester als schwierig erweisen würde.

Die Rücklaufquote der einzelnen Sportinstitute veranschaulicht die Tabelle 6.

Tabelle 6: Rücklaufquoten der einzelnen Sportinstitute

Universität	A	BT	Er-N	M	R	WÜ	Gesamt
Anzahl der Studierenden (weiblich/männlich) Lehramt Sport vertieft (§ 88 LPO I)	75	61	112	186	164	116	714
Anzahl der Studierenden (weiblich/männlich) Lehramt Sport nicht vertieft (§ 61 LPO I)	88	64	94	121	108	84	559
Gesamt	163	125	206	307	272	200	1273
Gesamtanzahl der beantworteten Fragebögen	66	35	49	52	129	140	471
Beantwortende Fragebögen in %	41%	28%	24%	17%	47%	70%	37%

Wie bereits oben erwähnt, erreicht das Sportinstitut Würzburg mit 70% die beste Rücklaufquote. Die Institute in Regensburg (47%) und Augsburg (41%) liegen noch deutlich über 30%. Die drei übrigen Institute Bayreuth, Erlangen-Nürnberg und München erzielten Ergebnisse unter 30%. Vor allem das Ergebnis von München mit 17% ist bedauerlich, da es sich um das Institut mit der größten Studierendenzahl handelt. Da die Verteilung der Bögen in München durch einen Studenten vorgenommen wurde, ist die mangelnde Bereitschaft zur Beantwortung der Fragen auf Grund der fehlenden Anordnung „von oben“ zu erklären. Der geringe Rücklauf an den beiden anderen Instituten wird von den betreuenden Kollegen mit der schweren Erreichbarkeit der Studierenden außerhalb der Pflichtkurse erklärt. Auch fehlte nach Meinung der Kollegen bei vielen Studierenden die Bereitschaft, außerhalb des Pflichtprogramms noch Leistungen zu erbringen. Auf Aushänge reagierten nur sehr wenige.

4.4.3 Vergleich zwischen Grundgesamtheit und Rücklaufstichprobe

Die statistische Überprüfung auf Übereinstimmungen zwischen Grundgesamtheit und Rücklaufstichprobe erfolgt mit dem Chi-Quadrat-Test (Bortz, 1999, S. 150). Zur statistischen Absicherung wurden zunächst der χ^2 -Wert berechnet und die Freiheitsgrade bestimmt. Die Signifikanzprüfung erfolgte durch den Vergleich des errechneten χ^2 -Wertes mit dem Tabellenwert (Bortz, 1999, S. 774) auf dem 5 %

4 METHODIK DER UNTERSUCHUNG

Niveau, der unter Berücksichtigung der Freiheitsgrade (df) ermittelt wurde (Bös & Hänsel & Schott, 2000, S. 123). Dabei werden folgende Hypothesen angenommen:

- Grundgesamtheit und Rücklaufstichprobe unterscheiden sich nicht signifikant (H_0)
- Grundgesamtheit und Rücklaufstichprobe unterscheiden sich signifikant (H_1)

Beim Test der Hypothesen gelten folgende Beziehungen: Ist der χ^2 –Wert kleiner als der Tabellenwert, so gilt die Hypothese H_0 . Ist der χ^2 –Wert größer gleich dem Tabellenwert, so ist H_0 abzulehnen (Bös & Hänsel & Schott, 2000, S. 123). Das Ziel dieser Überprüfung ist nicht die Absicherung der Unterscheidung, sondern die der Übereinstimmung.

Um den Grad der Anpassung der Rücklaufstichprobe zu bestimmen, wird dieselbe Tabelle verwendet. Dabei soll folgendes gelten (Willimczik, 1992, S. 144):

- gute Anpassung $\chi^2 > \text{Tabellenwert (bei } \alpha \geq 0,5)$
- mäßige Anpassung $\chi^2 > \text{Tabellenwert (bei } 0,5 > \alpha \geq 0,2)$
- schwache Anpassung $\chi^2 > \text{Tabellenwert (bei } 0,2 > \alpha \geq 0,05)$
- fehlende Anpassung $\chi^2 < \text{Tabellenwert (bei } \alpha \leq 0,05)$

Wendet man dieses Verfahren bei der Grundgesamtheit und der Rücklaufstichprobe an, so kommt man zu folgenden Ergebnissen:

- Beim Verhältnis zwischen Grundgesamtheit und Rücklaufstichprobe zwischen Männern und Frauen liegt auf Grund des Vergleichs zwischen χ^2 und Tabellenwert eine **mäßige Anpassung** vor.
- Beim Verhältnis zwischen Grundgesamtheit und Rücklaufstichprobe zwischen Männern und Frauen, bezogen auf die Gruppe der vertieft Studierenden, liegt eine **gute Anpassung** vor.
- Beim Verhältnis zwischen Grundgesamtheit und Rücklaufstichprobe zwischen Männern und Frauen, bezogen auf die Gruppe der nicht vertieft Studierenden liegt, eine **mäßige Anpassung** vor.

4.5 Plan der Auswertung

Die Auswertung der Fragebögen erfolgt mit Hilfe des Statistikprogramms SPSS 12.0.1 für WINDOWS. Hierzu wurde ein Datenfile mit 166 Variablen erstellt, in den die Daten der Fragebögen direkt eingegeben wurden.

Die Auswertung orientiert sich an den drei Grundgesamtheiten „*Vereinspraktikum abgeleistet*“ – *Fragebogen Teil A bis C*, „*Vereinspraktikum nicht abgeleistet*“ – *Fragebogen Teil A* und „*Vereinspraktikum musste nicht abgeleistet werden*“ – *Fragebogen Teil A*. Die Datenauswertung leitet sich aus den im Abschnitt 1 dargestellten speziellen Fragestellungen ab. Die Vorgehensweise wird kurz im Überblick dargestellt:

- Neubildung von Variablen durch Transformationen aus den Rohdaten.
- Berechnung der absoluten und relativen Häufigkeiten sowie der Mittelwerte und Standardabweichungen bei den entsprechenden Fällen.
- Mittelwertvergleiche und Prüfung der Unterschiede auf Signifikanz.
- Korrelationen, Daten reduzierende Verfahren und Prüfung von Zusammenhängen auf Signifikanz.

Zur Datenanalyse wurden Operationen der deskriptiven und schließenden Statistik benutzt.

Deskriptive Statistik:

Das Verhalten der Probandengruppen in den verschiedenen Messparametern wird anhand von Häufigkeiten und von Mittelwerten mit den dazugehörigen Standardabweichungen beschrieben. Der Chi-Quadrat-Test wird zur statistischen Überprüfung auf Übereinstimmungen verwendet (Bortz, 1999, S. 150).

Schließende Statistik:

Zur Anwendung kommen: bei der Signifikanzanalyse für unabhängige Stichproben der U-Test nach Mann/Whithney (Bortz, 1999, S. 146) und bei standardisierten Werten der T-Test (Bortz, 1999, S. 137). Außerdem wird die Faktoranalyse als Daten reduzierendes Verfahren zur Bestimmung der dimensional Struktur korrelierter Merkmale benutzt (Bortz, 1999, S. 496).

Zur Ermittlung der Irrtumswahrscheinlichkeit p werden die Signifikanzschranken aus der Tabelle 7 nach Bortz (1999, S. 114) verwendet.

4 METHODIK DER UNTERSUCHUNG

Tabelle 7: Verwendete Schranken im Rahmen der Signifikanzanalyse (nach Bortz, 1999, S. 114).

Irrtumswahrscheinlichkeit	verbale Bedeutung	Symbol
$p > 0,05$	nicht signifikant	n.s.
$p < 0,05$	signifikant	*
$p < 0,01$	sehr signifikant	**
$p < 0,001$	hoch signifikant	***

5 Darstellung und Interpretation der Ergebnisse

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der drei Grundgesamtheiten dargestellt. Der Schwerpunkt der Resultate liegt auf der Gruppe der Studierenden, die das Praktikum abgeleistet und alle drei Teile des Fragebogens beantwortet haben.

5.1 Darstellung der drei Grundgesamtheiten

Von den 471 Studierenden, die den Fragebogen beantwortet haben, war von 20% (n = 95) das Praktikum bereits abgeleistet worden, von 61% (n = 285) das Praktikum noch nicht abgeleistet und 19% (n = 91) mussten es auf Grund von Ersatzbescheinigungen gar nicht ableisten.

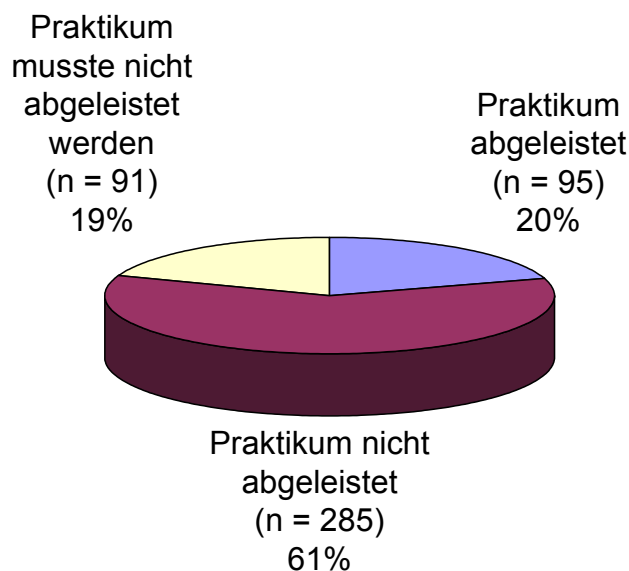


Abbildung 19: Verteilung der Studierenden (n = 471) auf die drei Grundgesamtheiten.

Wie Abbildung 19 verdeutlicht, hat der größte Teil der Studierenden das Praktikum noch nicht absolviert.

In den Abbildungen 20, 21 und 22 werden die drei Grundgesamtheiten auf die Sportinstitute verteilt.

Die hohe Zahl der Studierenden, die das Praktikum noch nicht abgeleistet haben, ist mit der Tatsache verbunden, dass die Rücklaufquote der unteren Semester im Vergleich mit den höheren Semestern sehr hoch war. Als Gründe für die niedrige Beteiligung der höheren Semester wurden von den verantwortlichen Personen der

5 DARSTELLUNG UND INTERPRETATION DER ERGEBNISSE

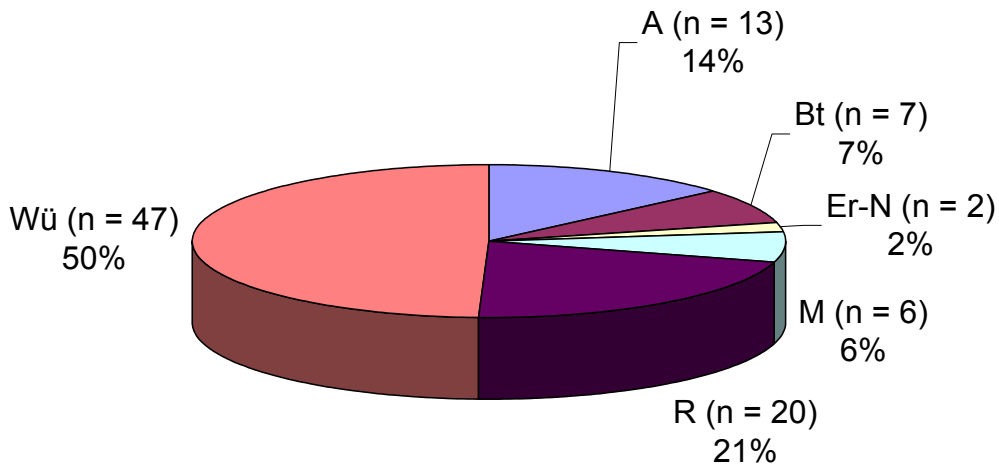


Abbildung 20: Grundgesamtheit "Praktikum abgeleistet" (n = 95) verteilt auf die Sportinstitute.

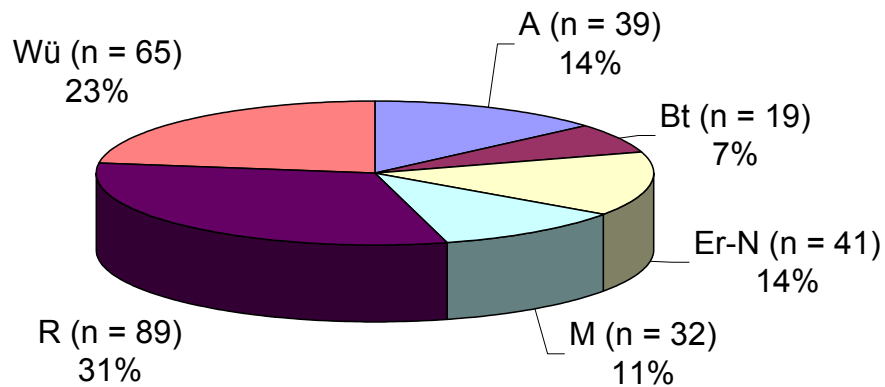


Abbildung 21: Grundgesamtheit "Praktikum nicht abgeleistet" (n = 285) verteilt auf die Sportinstitute.

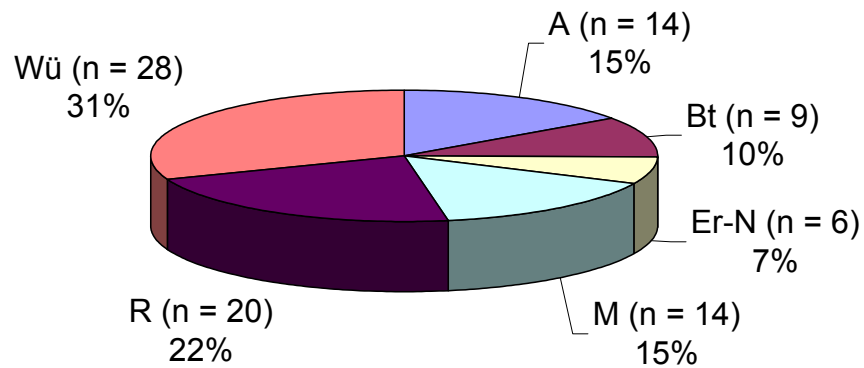


Abbildung 22: Grundgesamtheit "Praktikum musste nicht abgeleistet werden" (n = 91) verteilt auf die Sportinstitute

jeweiligen Universität die schlechte Erreichbarkeit und mangelnde Bereitschaft an-gegeben. Außerdem ist zu vermuten, dass das Sportvereinspraktikum bei den Studierenden keinen hohen Stellenwert in Bezug auf die Wichtigkeit darstellt. Anzunehmen ist auch, dass viele Studierende das Praktikum im Laufe ihres Studiums auf „irgendeine Weise“ absolvieren oder auf eine entsprechende Bestätigung ihres Heimatvereins hoffen.

5.2 Studierende, die das Praktikum abgeleistet haben

Die Darstellung der Ergebnisse dieser Grundgesamtheit erfolgt nach folgender Systematik:

- Vereinsexterne Rahmenbedingungen (Alter, Geschlecht, Schulart, Sportart, Zeitpunkt des Praktikums, Vereinzugehörigkeit der Praktikanten)
- Vereinsinterne Rahmenbedingungen (Vereinsstruktur, Vereinsausrichtung, Sportarten, angebotene Inhalte, Betreuungsperson, Einhaltung der Vorgaben)
- Wirkung des Sportvereinspraktikums hinsichtlich einer möglichen Sensibilisierung für die Kooperation Schule und Verein und Erfahrungsgewinn in Bezug auf die Erprobung der eigenen sportpädagogischen Begabung
- Unterschiede bei der Wirkung zwischen Männern und Frauen
- Unterschiede bei der Wirkung zwischen vertieft und nicht vertieft Studierenden
- Unterschiede bei der Wirkung zwischen früher (1. bis 5. Semester) und später (6. bis 12. Semester) Ableistung
- Unterschiede bei der Wirkung zwischen Studierenden mit und ohne Betreuungsperson
- Unterschiede bei der Wirkung in einem oder mehreren Arbeitsbereichen
- Unterschiede bei der Wirkung zwischen Individual- und Mannschaftsportart im Praktikumsverein
- Unterschiede bei der Wirkung zwischen eigenem und fremdem Verein
- Informationen der Studierenden über das Praktikum, Informationsquellen, die sie genutzt haben, und Kriterien für die Wahl des Praktikumsvereins

5.2.1 Vereinsexterne Rahmenbedingungen

Die Studierenden wurden zu Beginn des Fragebogens gebeten, Angaben zu ihrer Person zu machen. Im Folgenden werden die Antworten der Studierenden betreffend Geschlecht, Alter, Semesterzahl, Lehramt, Sportinstitut, Mitgliedschaft im Sportverein, aktuelle Vereinssportart, zeitliche Ableistung des Sportvereinspraktikums im Vergleich mit anderen Praktika dargestellt.

Geschlecht

54% (n = 51) der Studierenden sind Frauen, 46% (n = 44) sind Männer.

Alter

Das durchschnittliche Alter der Studierenden liegt bei 24 Jahren (sd = 1.9; Minimum = 20; Maximum = 28). Die genaue Altersverteilung zeigt Abbildung 23. Da vor allem Studierende der unteren Semester den Fragebogen beantwortet haben, ist das Durchschnittsalter entsprechend niedrig.

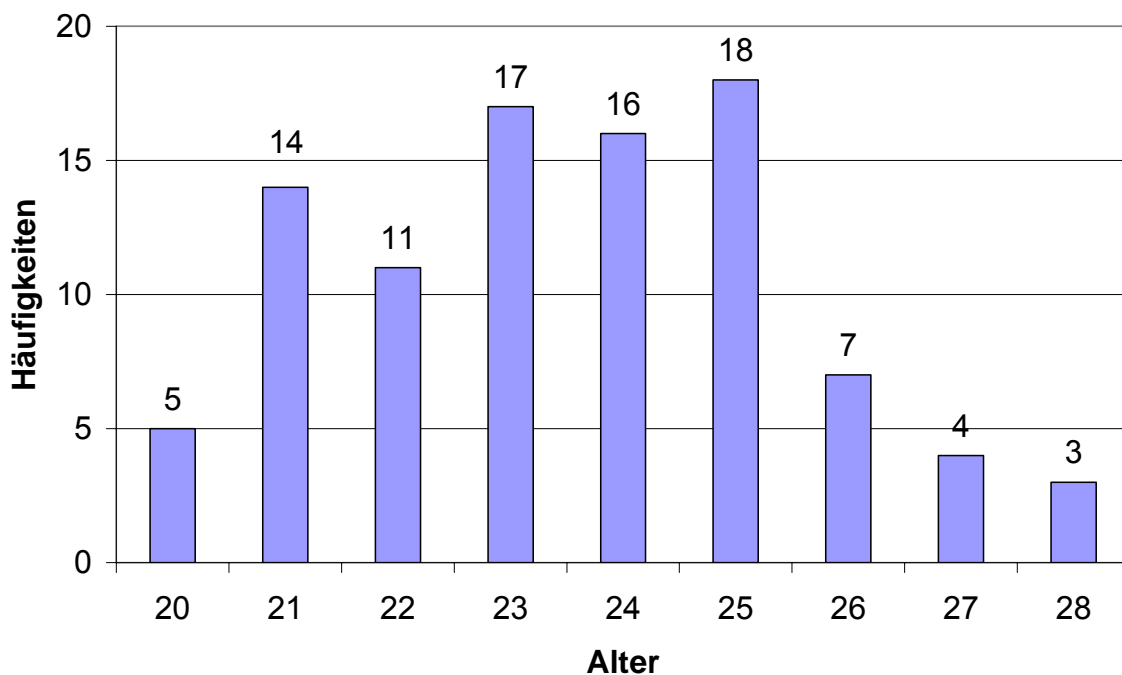


Abbildung 23: Altersverteilung der Studierenden (n = 95)

Semesterzahl

Im Durchschnitt befinden sich die Studierenden im 6. Semester (sd = 3,1; Minimum = 2, Maximum = 12). Die Verteilung auf die einzelnen Semester (Abbildung 24) zeigt eine gewisse Streuung.

5 DARSTELLUNG UND INTERPRETATION DER ERGEBNISSE

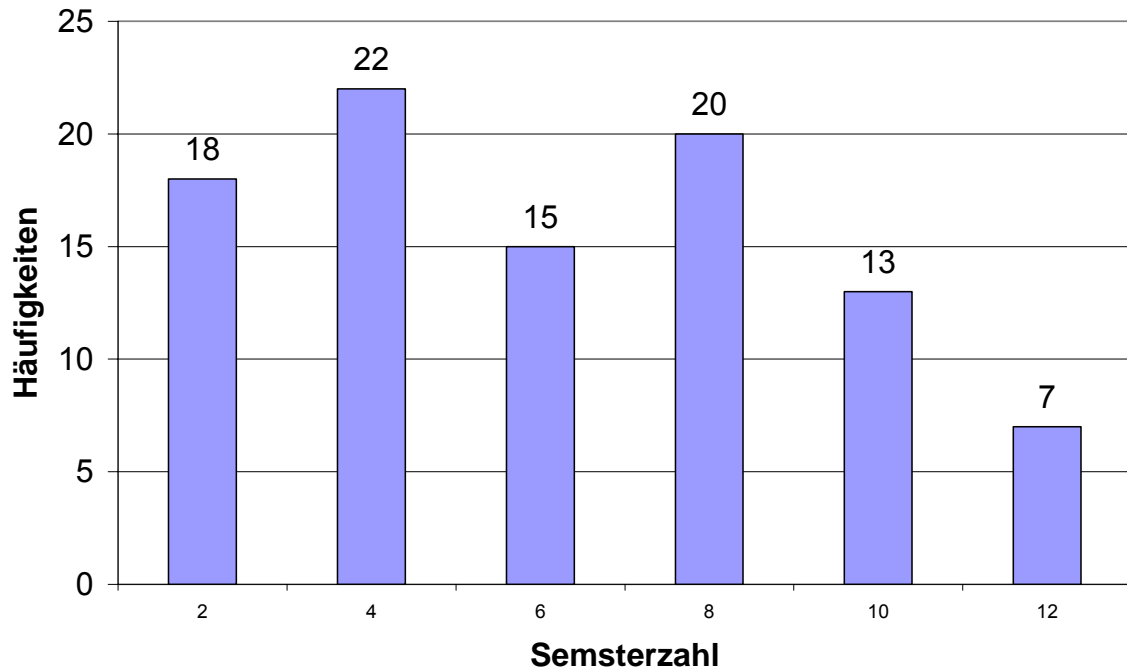


Abbildung 24: Verteilung der Studierenden (n = 95) auf die Semesterzahl

Auch hier lässt sich die Konzentration der Häufigkeiten auf die Semester 2 bis 6 mit der Erreichbarkeit der Studierenden bei der Datenerhebung erklären.

Lehramt

Abbildung 25 veranschaulicht die Verteilung nach der von den Probanden gewählten Studienrichtung. 58,9 % der Studierenden haben sich für das Lehramt an Gymnasien entschieden. Bei den nicht vertieft Studierenden dominiert das Lehramt für Realschule.

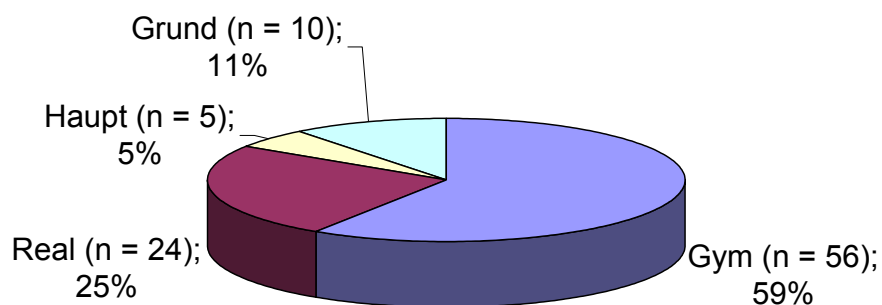


Abbildung 25: Verteilung der Studierenden (n = 95) nach Studienrichtung

5 DARSTELLUNG UND INTERPRETATION DER ERGEBNISSE

Mitgliedschaft im Verein

Die weitläufige, nicht empirisch überprüfte Meinung, Sportstudierende würden nicht mehr in Sportvereine gehen, muss durch die erhobenen Daten widerlegt werden. 78% sind zum Zeitpunkt der Untersuchung Mitglied in einem Sportverein. 21% waren zu einem früheren Zeitpunkt einmal Mitglied. Nur eine Person war noch nie in einem Verein angemeldet.

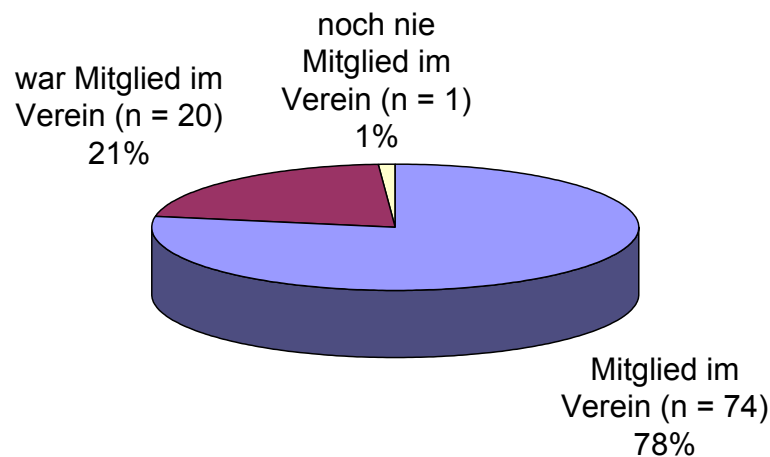


Abbildung 26: Mitgliedschaft der Studierenden (n = 95) im Sportverein

Aktuelle Vereinssportarten

51% der Befragten betreiben zum Zeitpunkt der Befragung mindestens eine Sportart im Verein, 24% der Studierenden betrieben zwei Sportarten. Nur zwei Studierende sind mit drei Sportarten vertreten. 23% betreiben momentan keine Sportart im Verein.

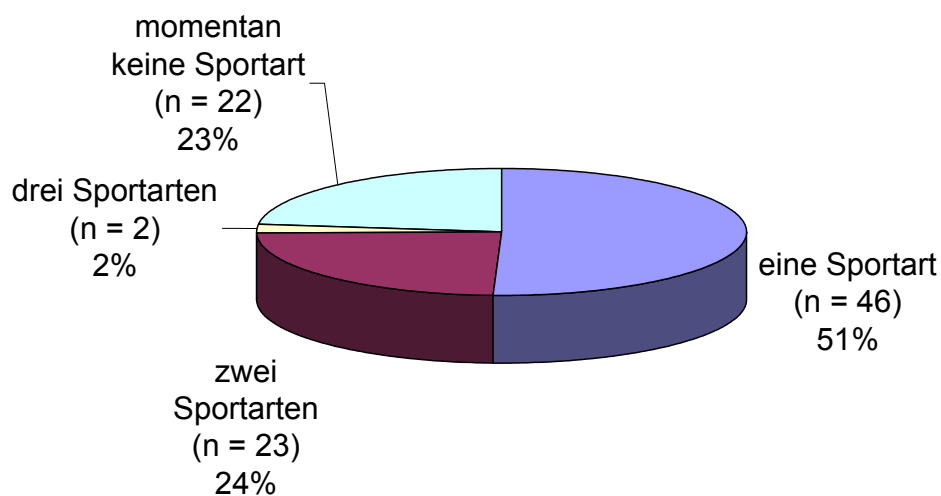


Abbildung 27: Anzahl der Sportarten, die von Studierenden (n = 95) im Verein betrieben werden

5 DARSTELLUNG UND INTERPRETATION DER ERGEBNISSE

Am häufigsten betreiben Sportstudierende dieser Stichprobe die Sportarten Fußball und Volleyball. Dahinter platzieren sich Tennis, Basketball, Leichtathletik, Skilauf, Handball und Tischtennis. Eine genaue Auflistung zeigt Abbildung 28.

Teilt man die 100 Nennungen nach Individual- und Mannschaftssportarten auf, so kann man mit 57 % ein leichtes Übergewicht bei den Mannschaftssportarten erkennen. 34 % der Studierenden betreiben dabei ihre Vereinssportart in einer Freizeitgruppe.

Die restlichen 66 % sind auf Regional-, Landes- oder Bundesebene bei Wettkämpfen oder Ligaspielen aktiv. Sportstudierende sind also im Verein überwiegend wettkampfsportlich orientiert.

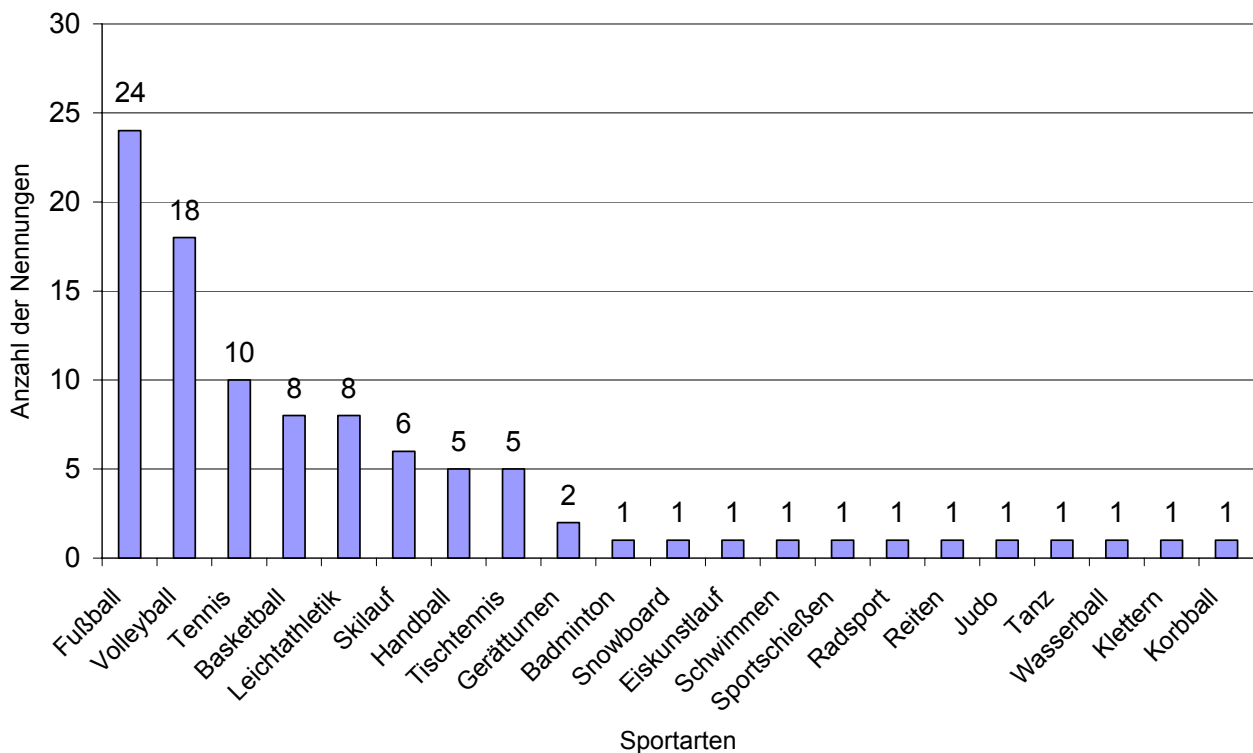


Abbildung 28: Sportarten, die von Studierenden (n = 73) im Verein betrieben werden (Abbildung enthält 27 Mehrfachnennungen).

Deutliche Unterschiede bei der betriebenen Sportart ergeben sich beim Geschlechtervergleich.

Bei Frauen nimmt Volleyball im Vergleich zu den anderen Sportarten deutlich den ersten Platz ein. Zwischen Individual- und Mannschaftssportarten (51% zu 49%)

5 DARSTELLUNG UND INTERPRETATION DER ERGEBNISSE

herrscht ein ausgeglichenes Verhältnis wie auch bei der Unterscheidung zwischen Freizeit- und Wettkampfgruppe (47% zu 53%) (Abbildung 29).

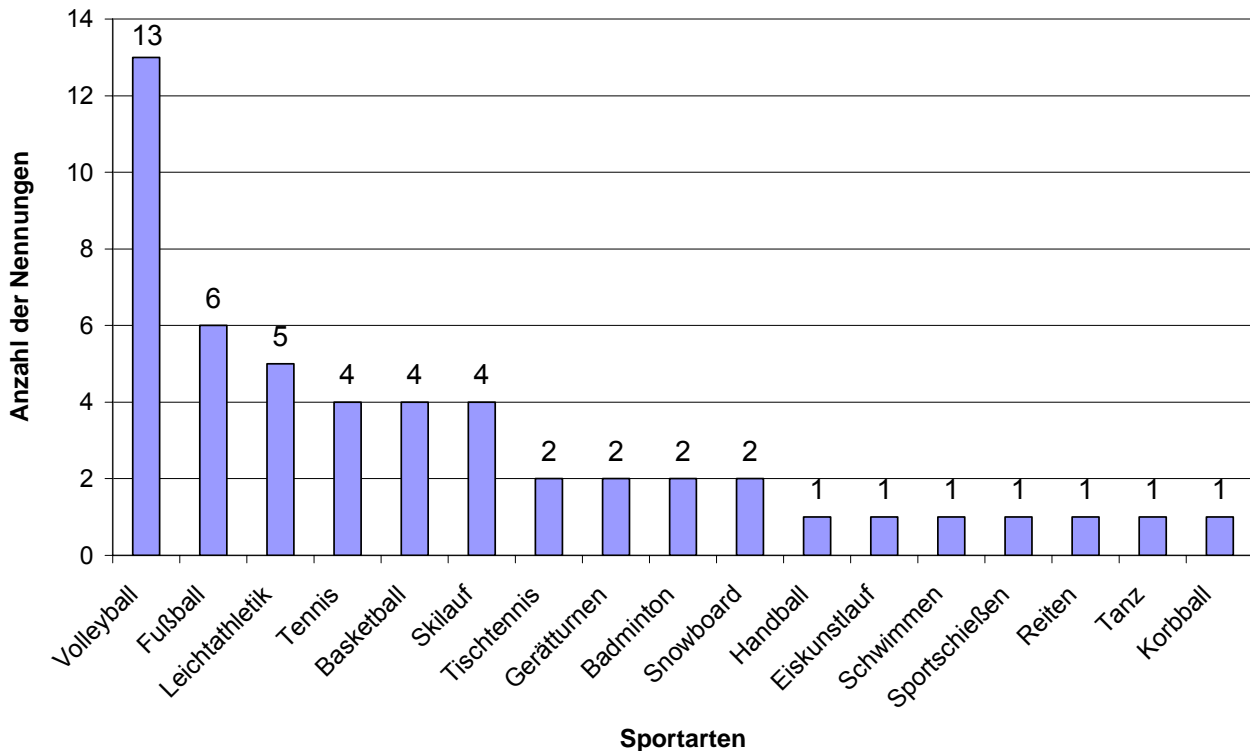


Abbildung 29: Sportarten, die von Sportstudentinnen (n = 38) im Verein betrieben werden (Abbildung enthält 13 Mehrfachnennungen)

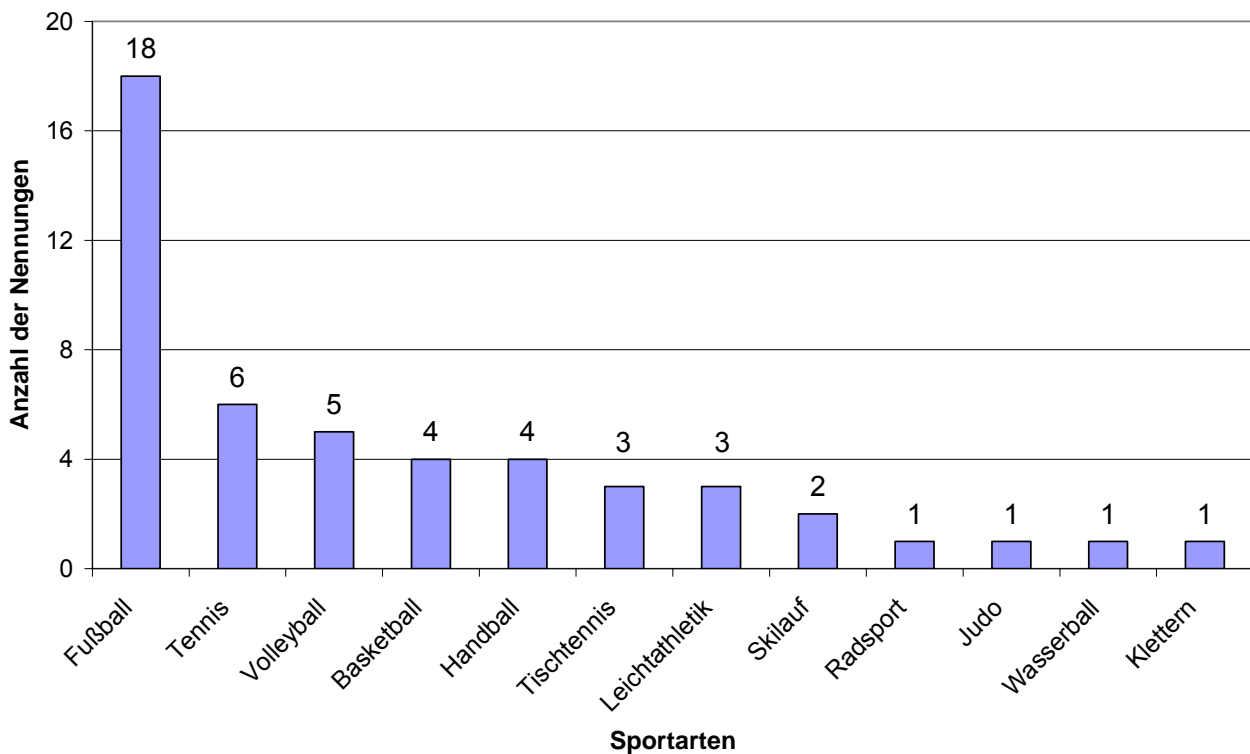


Abbildung 30: Sportarten, die von Sportstudenten (n = 35) im Verein betrieben werden (Abbildung enthält 14 Mehrfachnennungen).

5 DARSTELLUNG UND INTERPRETATION DER ERGEBNISSE

Wie erwartet, dominiert bei den Männern die Sportart Fußball. Im Vergleich zu den Frauen betreiben Männer mehr Mannschafts- (65%) als Individualsporten (35%). Noch deutlicher ist der Unterschied zu den Frauen bei der Unterscheidung Freizeitsport zu Wettkampfsport. 80% der Sportstudenten betreiben Wettkampfsport in den unterschiedlichsten Leistungsklassen, nur 20% sind in Freizeitgruppen organisiert (Abbildung 30).

Sportvereinspraktikum

Abbildung 31 zeigt, in welchem Semester das Sportvereinspraktikum abgeleistet wurde.

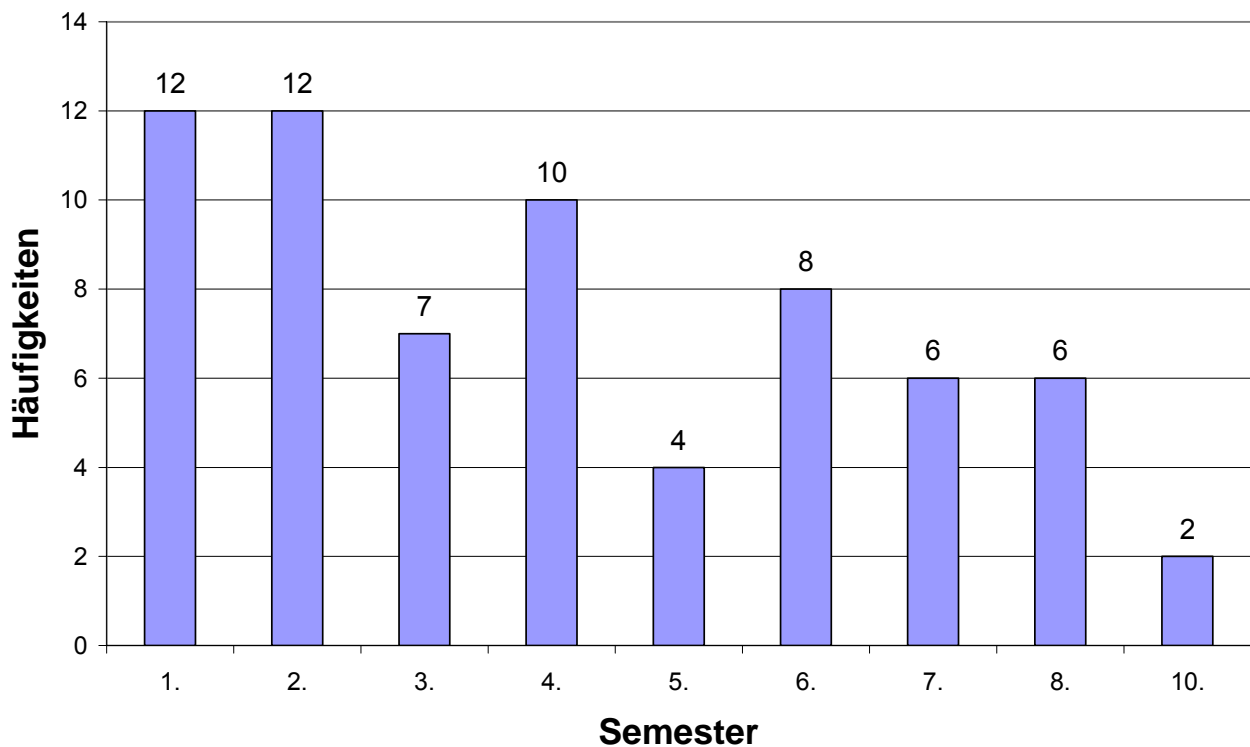


Abbildung 31: Ableistung des Sportvereinspraktikums ($n = 67$; $m = 4,10$; $sd = 2,53$). 27 Studierende machten für die Ableistung des Sportvereinspraktikums keine Zeitangabe, ein Studierender gab an, das Vereinspraktikum im Verlauf des Studiums abgeleistet zu haben.

Das Vereinspraktikum wird im Mittel von den Sportstudierenden ($n = 67$) im 4. Semester absolviert. Allerdings sieht man an der Abbildung 27, dass die Ableistung über die 10 Semester verteilt ist. 27 Studierende machten für die Ableistung des Praktikums keine Zeitangabe, obwohl von den Befragten ($n = 20$) bei anderen abgeleisteten Praktika der genaue Zeitpunkt genannt wurde. Dies lässt vermuten,

5 DARSTELLUNG UND INTERPRETATION DER ERGEBNISSE

dass das Praktikum nicht in den Zeitvorgaben der LPO I abgeleistet wird, sondern nach den individuellen Vorstellungen der Sportstudierenden.

Vergleich des Sportvereinspraktikums mit anderen Praktika

Abbildung 32 vergleicht die Durchführungszeitpunkte der verschiedenen Praktika.

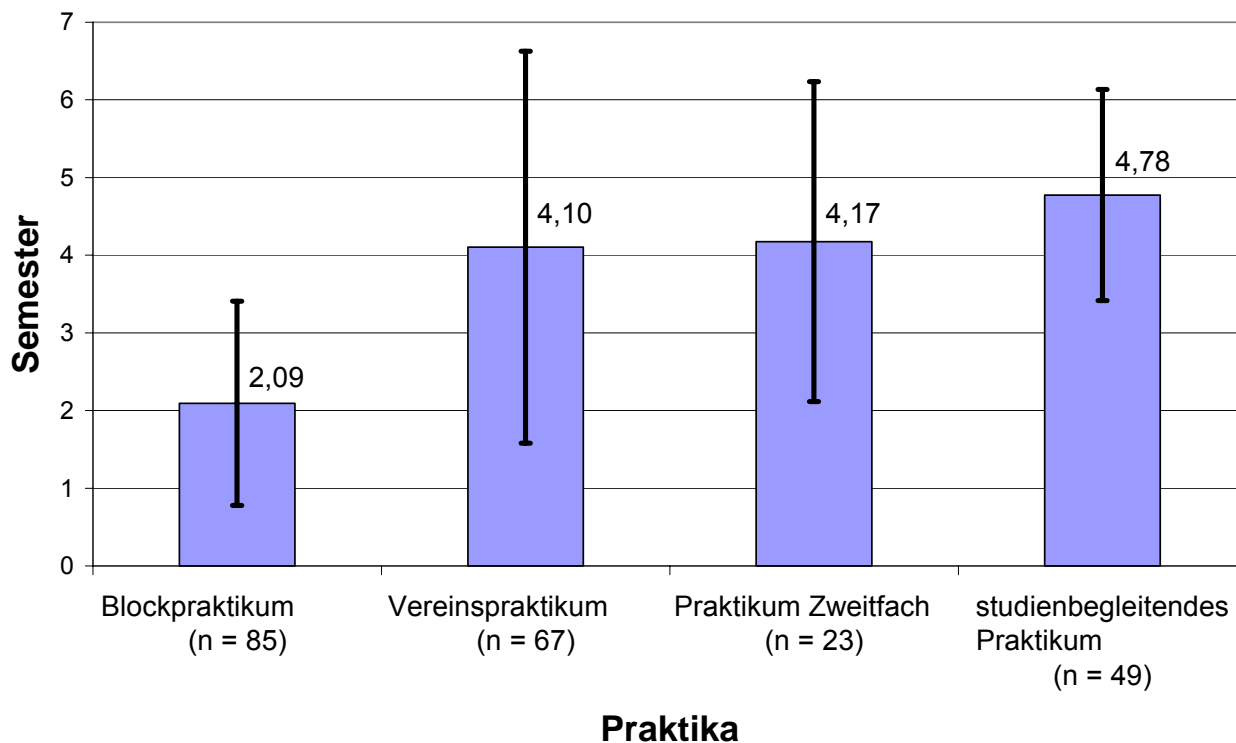


Abbildung 32: Mittelwerte und Standardabweichung bei Sportstudierenden bei der Ableistung von Praktika.

Bis auf das Blockpraktikum werden die übrigen Praktika im Bereich des 4. Semesters durchgeführt. Da von Seiten der LPO I keine Vorgaben hinsichtlich der zeitlichen Durchführung gesetzt sind, sondern nur Empfehlungen, kann man auf Grund der Ergebnisse sagen, dass Sportstudierende versuchen, Praktika im Rahmen des Grundstudiums zu absolvieren.

Interessant ist der Blick auf die Durchführung zwischen Sportstudentinnen und Sportstudenten, wie in Abbildung 33 veranschaulicht.

5 DARSTELLUNG UND INTERPRETATION DER ERGEBNISSE

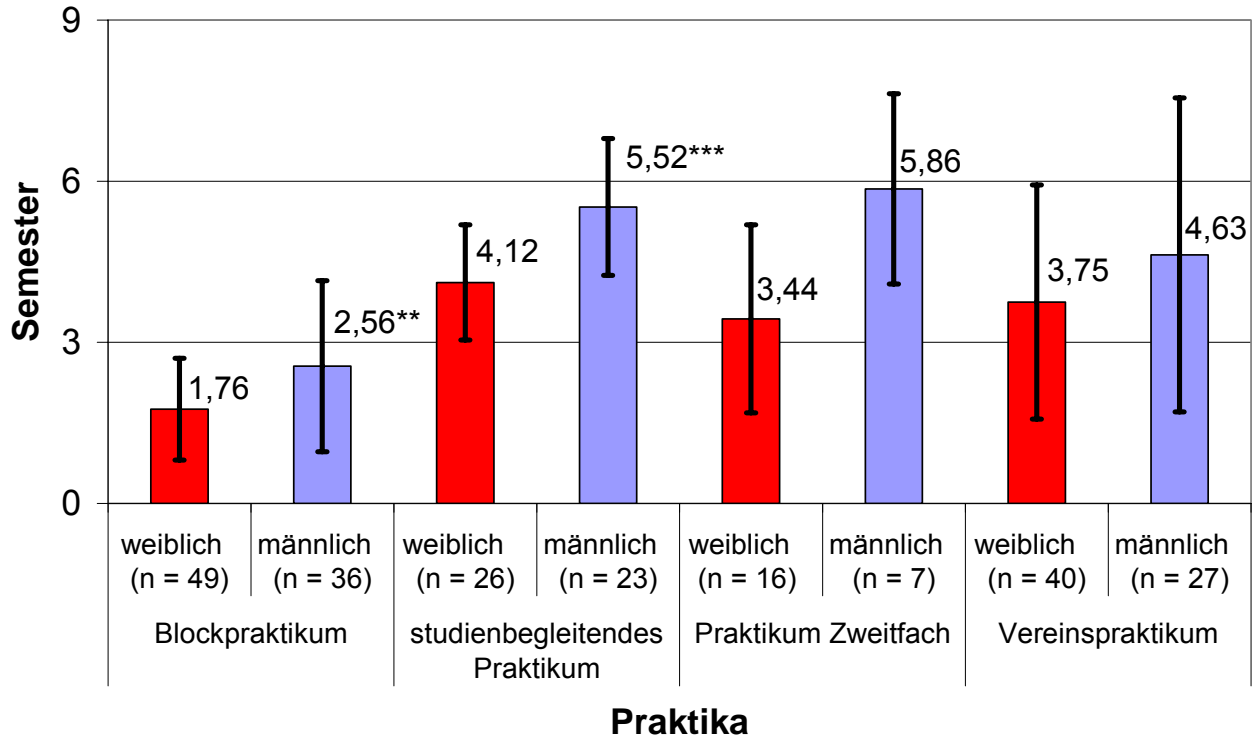


Abbildung 33: Mittelwerte und Standardabweichung bei Frauen und Männern bei der Ableistung von Praktika (* $p \leq 0,05$; ** $p \leq 0,01$; *** $p \leq 0,001$).

Sportstudentinnen leisten die von der LPO I geforderten Praktika früher ab als ihre männlichen Kollegen. Beim Vergleich der Mittelwerte zwischen Frauen und Männer ergeben sich für das Blockpraktikum sehr signifikante ($p \leq 0,01$) beim studienbegleitenden Praktikum hoch signifikante ($p \leq 0,001$) Unterschiede. Zweifachpraktikum und Vereinspraktikum weisen keine signifikanten Unterschiede vor.

5.2.2 Vereinsinterne Rahmenbedingungen

Im Teil B des Fragebogens werden die Studierenden zum genauen Ablauf des Praktikums befragt. Im Folgenden werden die Antworten der Studierenden betreffend Vereinsgröße, Vereinsart, Arbeitsbereiche des Vereins, betriebener Sportarten, Hospitationen und Unterricht von verschiedenen Personengruppen, Betreuungsperson und Inhalten des Praktikums dargestellt.

Vereinsgröße und Vereinsart

60% der Studierenden führen ihr Praktikum in einem Verein mit einer Mitgliederstärke von bis zu 1500 Personen durch. Vereine unter 100 und über 1500 Mitgliedern spielen eine eher untergeordnete Rolle (siehe Abbildung 34). Von den 95 Praktikumsvereinen sind 81% Mehrspartenvereine und 19% Einspartenvereine.

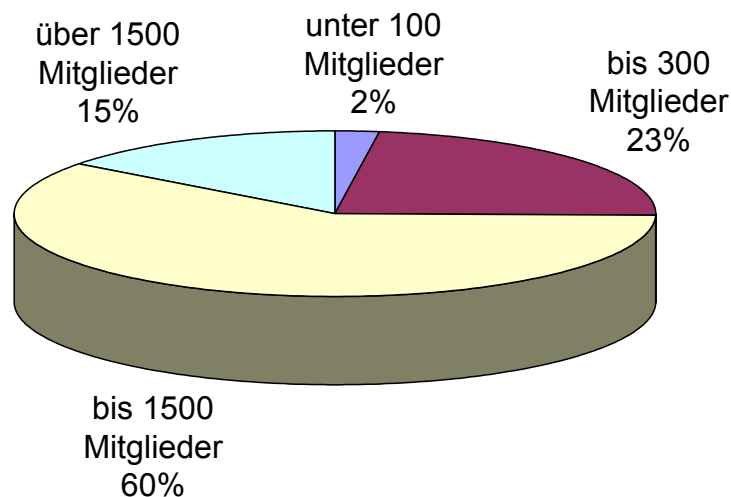


Abbildung 34: Unterteilung der Praktikumsvereine nach Mitgliederzahlen.

Arbeitsbereiche der Vereine

In Abbildung 35 geben die Studierenden an, in welchen Arbeitsbereichen sie während des Praktikums eingesetzt wurden. Dabei waren Mehrfachantworten möglich. Die meisten Nennungen sind im ergebnisorientierten Breitensport zu finden, d.h. leistungs- und wettkampforientierter Sport auf unterem bis mittlerem Niveau. Die Bereiche Fitness-, Gesundheits-, und Abenteuersport wurden von den Vereinen entweder nur im geringen Maß angeboten oder bewusst von den Sportstudierenden weniger gewählt. Es ist anzunehmen, dass diese Bereiche eher von kommerziellen Anbietern abgedeckt werden.

5 DARSTELLUNG UND INTERPRETATION DER ERGEBNISSE

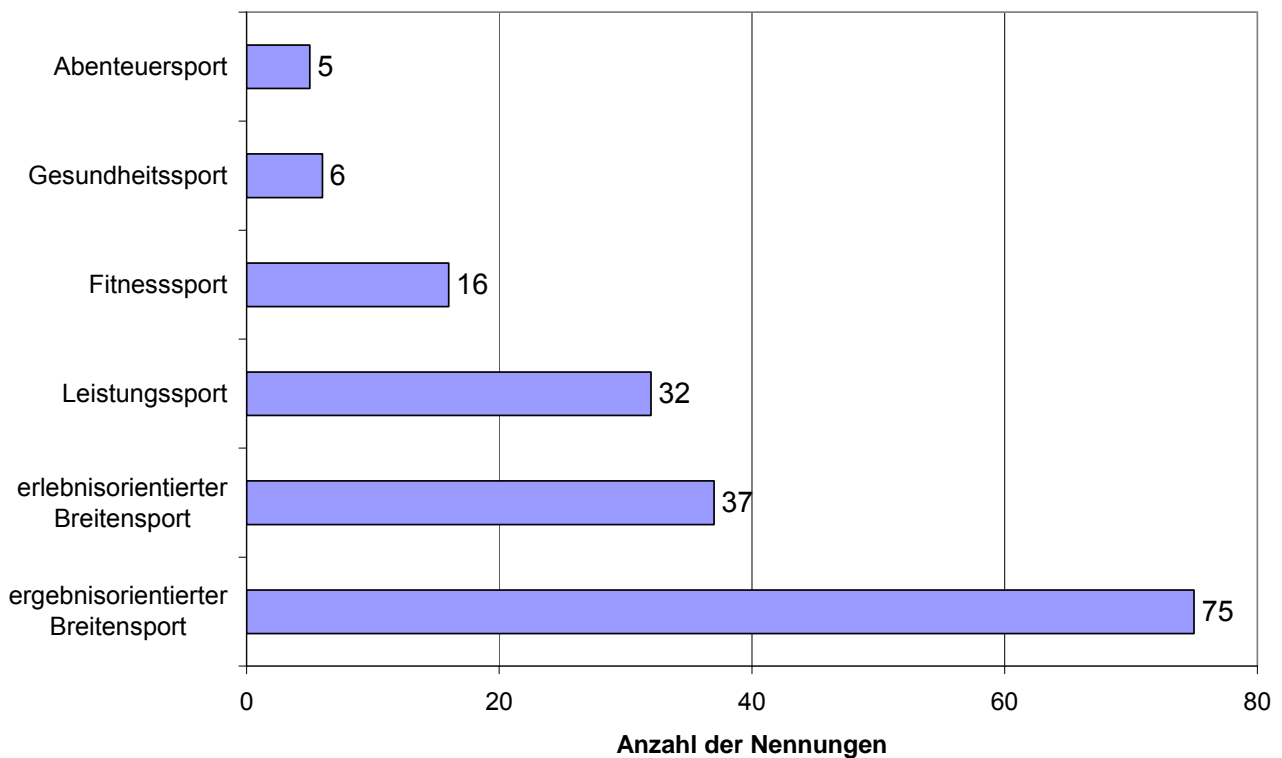


Abbildung 35: Arbeitsbereiche der Sportvereine (nach Wopp, 1995), die die Sportstudierenden (n = 95) kennen gelernt haben. Die Abbildung enthält 76 Mehrfachnennungen.

Abbildung 36 veranschaulicht, inwiefern eine der Aufgaben des Praktikums – verschiedene Arbeitsbereiche kennen zu lernen – von den Studierenden erfüllt werden konnte. Der größte Teil (47 %) der Studierenden lernte nur *einen* Arbeitsbereich während der Praktikumsphase kennen. Die restlichen 53% der Sportstudierenden absolvierten *mehrere* Bereiche.

5 DARSTELLUNG UND INTERPRETATION DER ERGEBNISSE

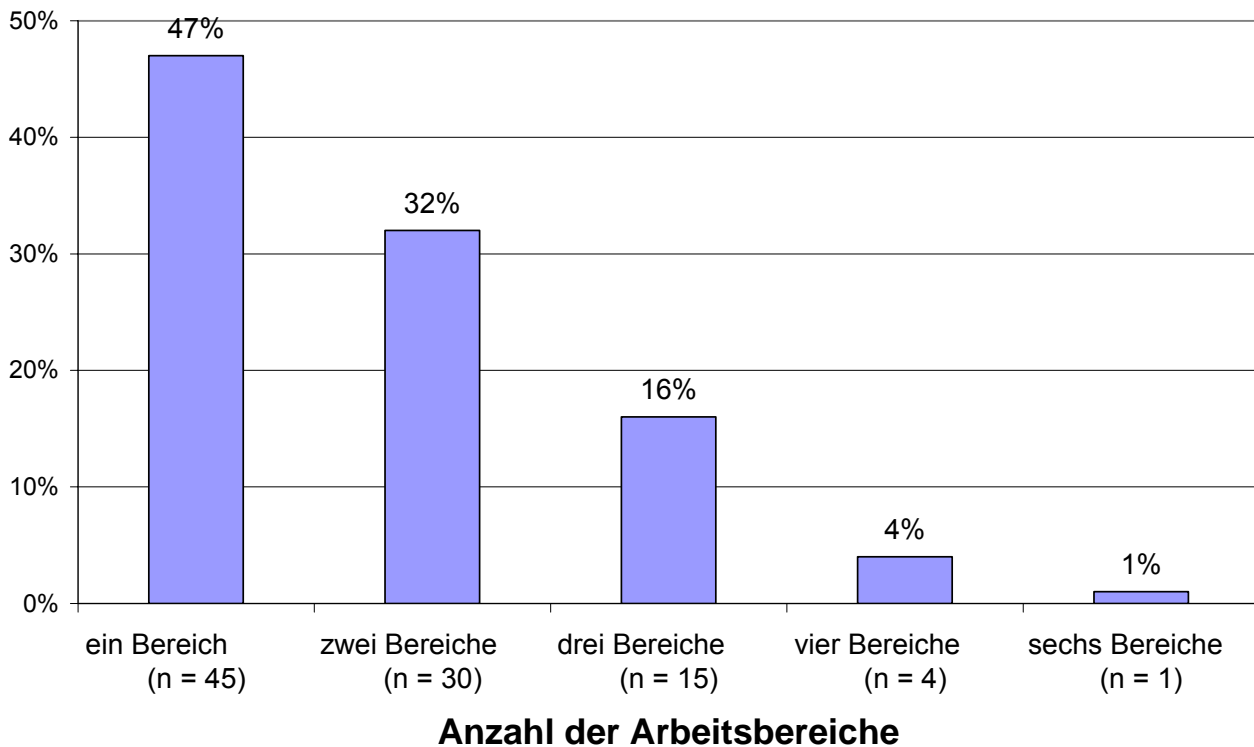


Abbildung 36: Anzahl der Arbeitsbereiche, die die Sportstudierenden (n = 95) kennen gelernt haben.

Sportarten

Die Studierenden wurden nach den Sportarten befragt, in denen sie im Praktikumsverein eingesetzt waren. Abbildung 37 veranschaulicht die Antworten der 95 Studierenden.

Auch hier erhält die Sportart Fußball (n = 28) die meisten Nennungen. Gerätturnen wird mit 16 Nennungen am zweithäufigsten im Praktikumsverein angeboten. Dieses Ergebnis erstaunt, da nur zwei Studentinnen angaben, aus dem Turnbereich zu kommen. Von den 119 Nennungen sind 52% (n = 62) Individualsportarten, 48% (n = 57) Mannschaftssportarten. Abbildung 38 zeigt, dass die meisten Sportstudierenden (82%) nur in *einer* Sportart während des Praktikums eingesetzt wurden.

5 DARSTELLUNG UND INTERPRETATION DER ERGEBNISSE

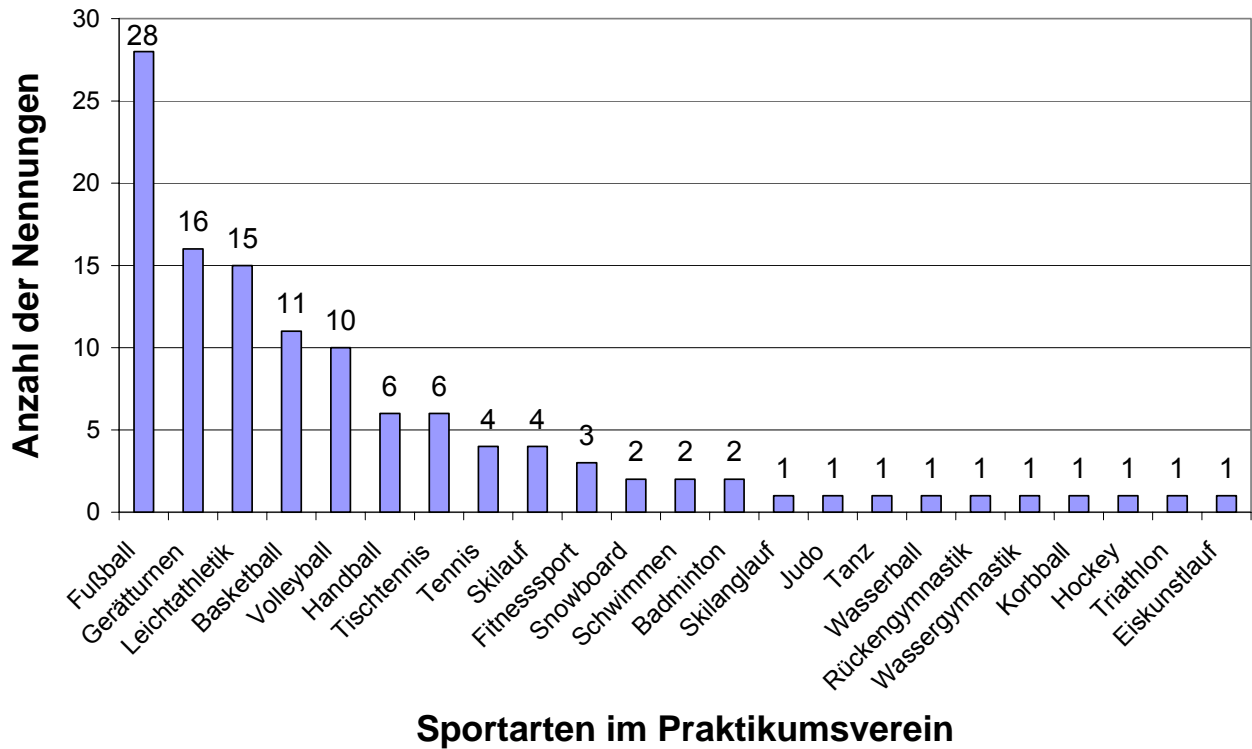


Abbildung 37: Sportarten, die die Sportstudierenden (n = 95) kennen gelernt haben. Die Abbildung enthält 24 Mehrfachnennungen.

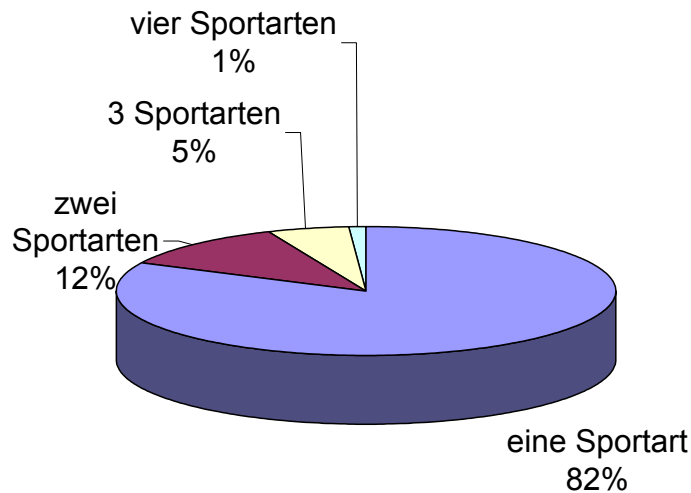


Abbildung 38: Anzahl der Sportarten, in denen Sportstudierende (n = 95) eingesetzt wurden.

5 DARSTELLUNG UND INTERPRETATION DER ERGEBNISSE

Interessante Ergebnisse hinsichtlich der im Praktikumsverein betriebenen Sportarten liefert die Unterscheidung zwischen Frauen und Männern. Abbildung 49 veranschaulicht die Angaben der Frauen.

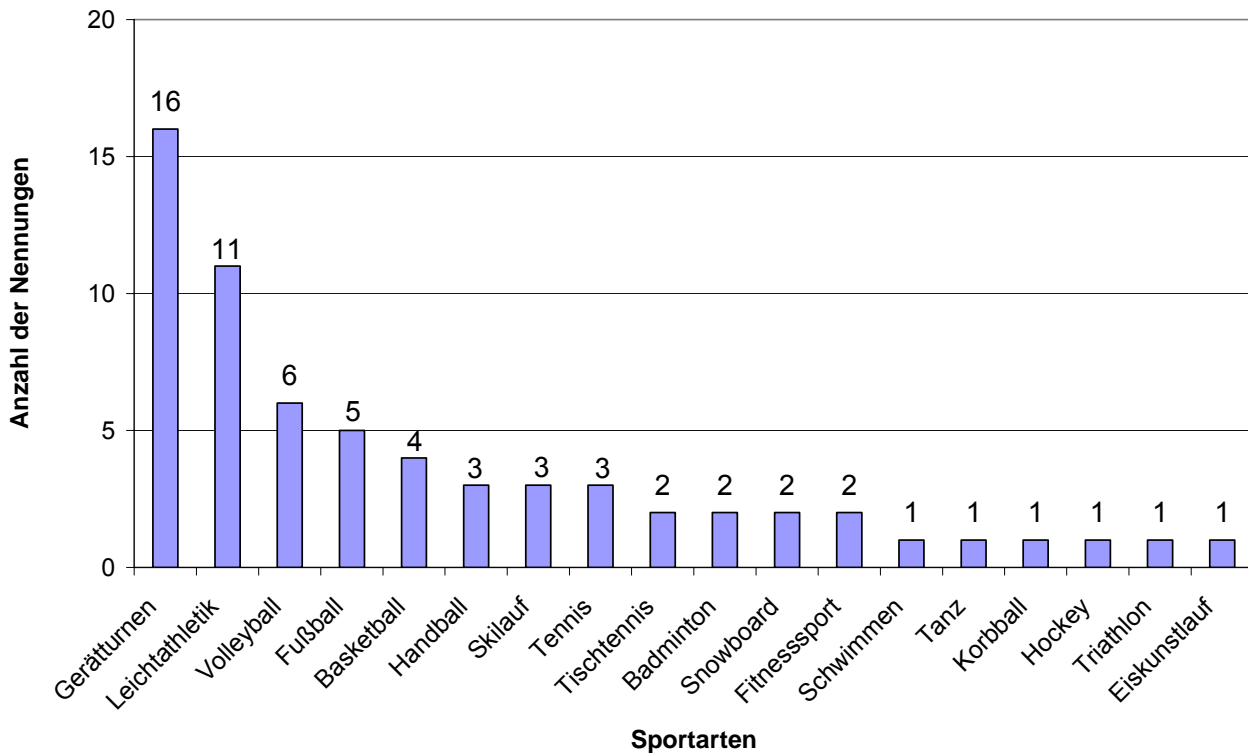


Abbildung 39: Sportarten, die die Sportstudentinnen (n = 51) kennen gelernt haben. Die Abbildung enthält 14 Mehrfachnennungen.

Von den 51 Sportstudentinnen wurden im Praktikum 16 im Gerätturnen eingesetzt. Auf dem zweiten Platz findet sich mit Leichtathletik (n = 11) eine weitere Individualsportart. Von den 65 Nennungen der Frauen sind 69% (n = 45) Individualsportarten, 31% (n = 20) Mannschaftssportarten.

Dagegen wurden die Männer im Vereinspraktikum in folgenden Sportarten eingesetzt.

5 DARSTELLUNG UND INTERPRETATION DER ERGEBNISSE

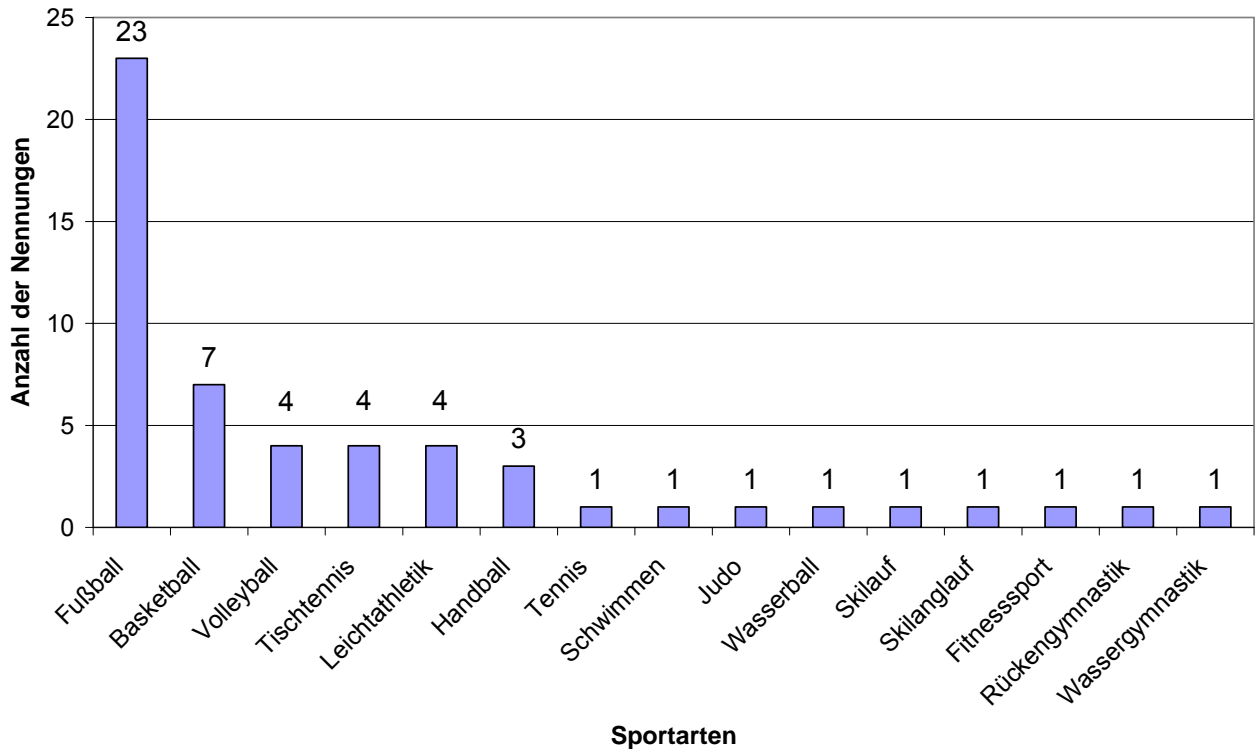


Abbildung 40: Sportarten, die die Sportstudenten (n = 44) kennen gelernt haben. Die Abbildung enthält 10 Mehrfachnennungen.

Sportstudenten bevorzugen die Sportart Fußball bei der Wahl des Vereinspraktikums. Von den 54 Nennungen der Männer sind 32% (n = 17) Individualsportarten, 68% (n = 37) Mannschaftssportarten.

Überprüft man Frauen und Männer hinsichtlich der Unterscheidung zwischen Individual- und Mannschaftssportart, so ergeben sich für beide Bereiche hoch signifikante Unterschiede ($p \leq 0,001$).

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass Frauen vor allem im Individualsport, Männer hingegen im Mannschaftssport ihr Praktikum absolvieren. Sportarten scheinen nach den eigenen Interessen ausgewählt zu werden.

73 Studierende gaben an, eine oder mehrere Sportarten im Verein (Heimatverein) zu betreiben. Vergleicht man diese Sportarten mit denen, die in Praktikumsvereinen betrieben wurden, lässt sich folgendes feststellen:

- Bei 75% (n = 68) stimmten die Sportarten im Praktikum mit ihrer aktuellen Vereinssportart überein. Keine Übereinstimmung liegt bei 25% (n = 23) der Fälle vor.

5 DARSTELLUNG UND INTERPRETATION DER ERGEBNISSE

- Beim Geschlechtervergleich fällt eine höhere Übereinstimmung der Sportarten bei den Männern (88%; n = 38) zu den Frauen (62%; n = 30) auf. Die Unterscheidung ist hoch signifikant ($p \leq 0,01$).
- Es ist nicht auszuschließen, dass die 22 Studierenden, die zur Zeit der Befragung nicht aktiv eine Sportart im Verein betrieben, während ihrer Praktikumsphase Sportarten wählen, die sie von ihrer früheren aktiven Zeit her kennen.

Hospitierte Personengruppen

Abbildung 41 zeigt, in welchen Personengruppen die Sportstudierenden während ihres Praktikums hospitiert haben.

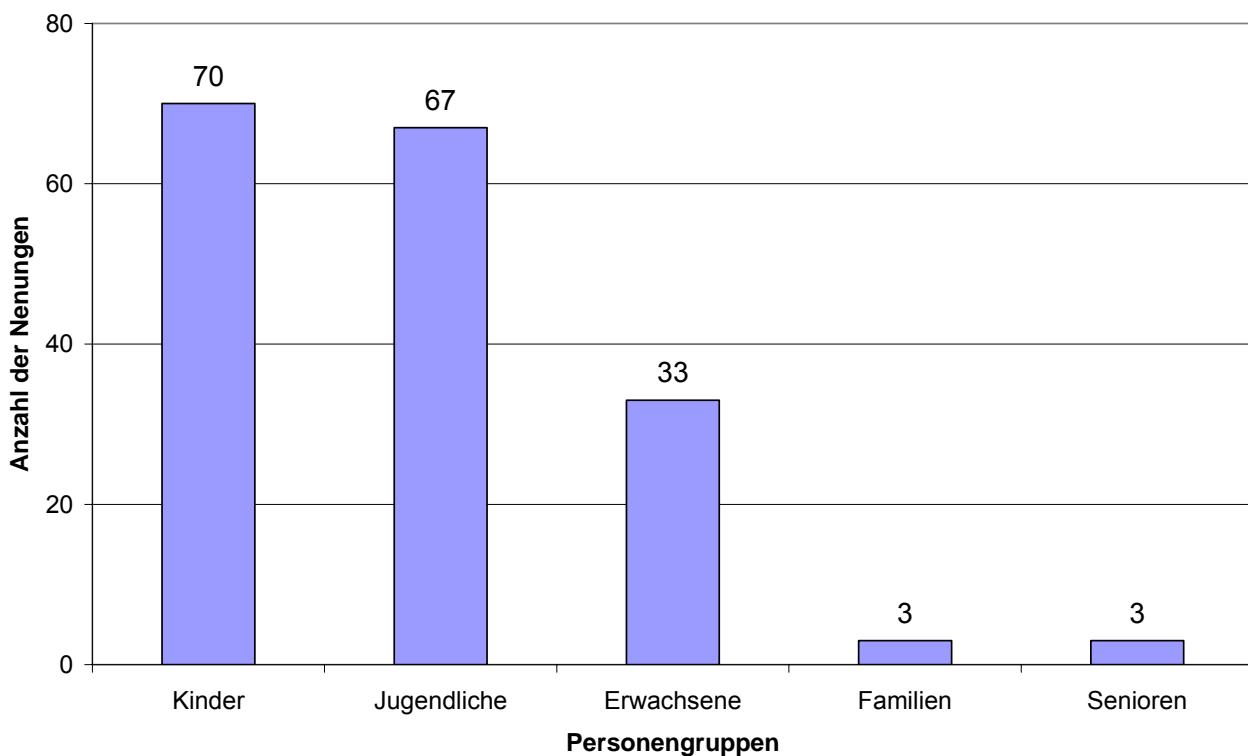


Abbildung 41: Personengruppen, in denen die Sportstudenten (n = 95) hospitiert haben. Die Abbildung enthält 81 Mehrfachnennungen.

Hospitationen werden vor allem bei Kinder- (n = 70) und Jugendgruppen (n = 67) durchgeführt. 33 Studierende gaben an, in Erwachsenengruppen hospitiert zu haben. Gruppen mit Senioren und Familien spielen eine untergeordnete Rolle. Keiner der Studierenden beobachtete das Unterrichtsgeschehen von behinderten Vereinssportlern. Beim Geschlechtervergleich ergaben sich keine signifikanten Unterschiede.

Unterrichtete Personengruppen

Abbildung 42 zeigt für die Personengruppen, in denen unterrichtet wurde, ein fast gleiches Ergebnis. Es ist anzunehmen, dass Sportstudierende vor der Übernahme einer Gruppe diese hospitiert haben.

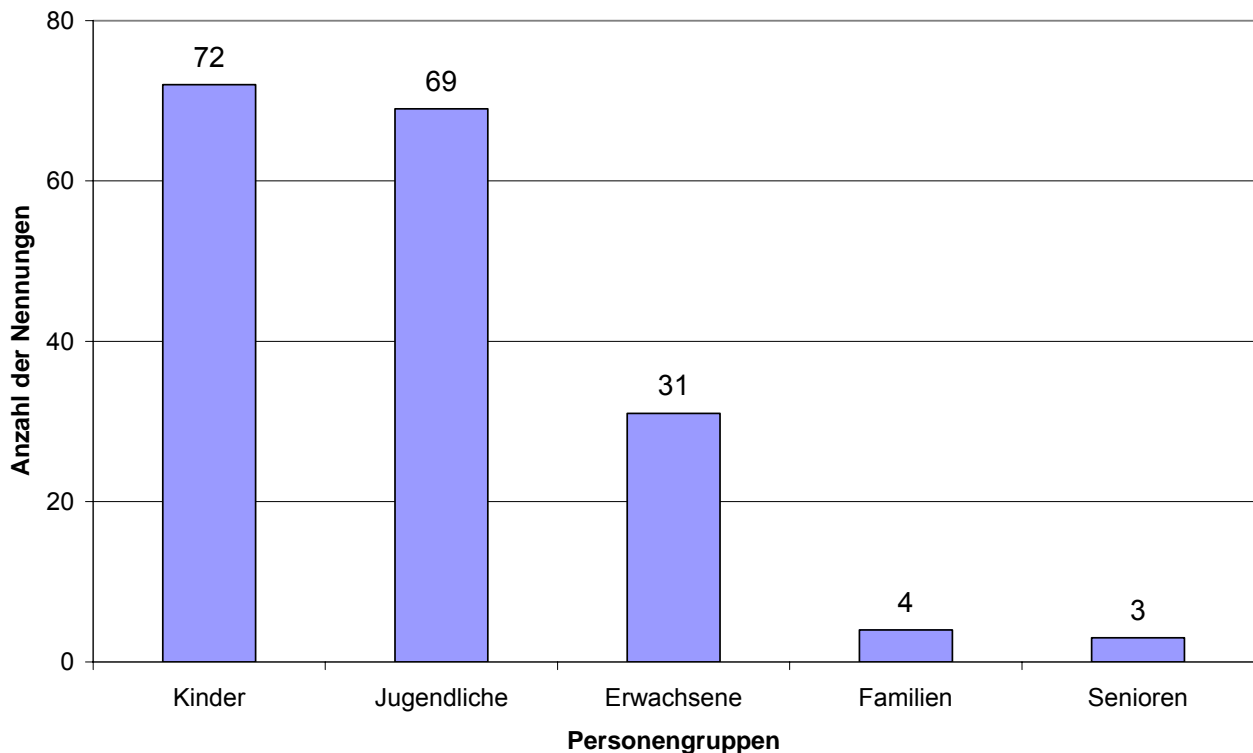


Abbildung 42: Personengruppen, in denen die Sportstudenten (n = 95) unterrichtet haben. Die Abbildung enthält 84 Mehrfachnennungen.

Unterricht wird hauptsächlich bei Kindern und Jugendlichen gehalten. Frauen unterrichten Kinder unter 12 Jahren häufiger als Männer. Der Unterschied ist jedoch nicht signifikant. Bei den anderen Personengruppen leiten Frauen und Männer im etwa gleichen Verhältnis den Unterricht.

Betreuungsperson

34% der Sportstudierenden (n = 32) geben an, während des Praktikums keine verantwortliche Betreuungsperson von Seiten des Vereins gestellt bekommen zu haben. 63 Sportstudierende (66%) hatten im Praktikum eine Betreuungsperson. Sie wurden im Fragebogen gebeten, diese verantwortliche Person nach einer 6-stufigen Notenskala von sehr gut bis ungenügend hinsichtlich der Merkmale Ablaufplanung, Fragen, Rückmeldung, Kenntnis der Zielsetzungen etc. zu bewerten.

5 DARSTELLUNG UND INTERPRETATION DER ERGEBNISSE

Im Mittel wird die Betreuung durch die Vereinsperson mit der Note gut ($m = 1,95$; $sd = 0,92$) bewertet.

Die nachfolgende Abbildung 43 gibt eine Übersicht über die Notenverteilung.

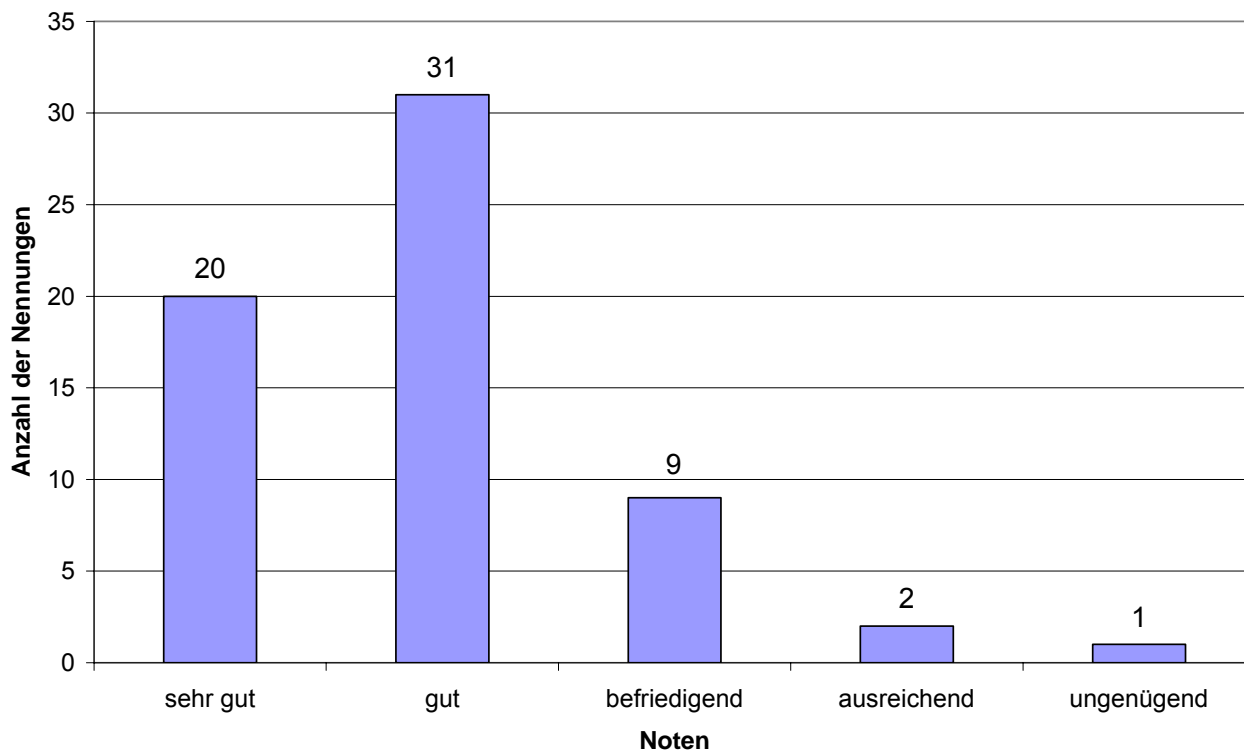


Abbildung 43: Bewertung der verantwortlichen Betreuungsperson durch die Sportstudierenden ($n = 63$; $m = 1,95$; $sd = 0,92$) auf einer Notenskala von sehr gut bis ungenügend.

Inhalte des Praktikums

Die Studierenden sollten über die Ableistung der laut LPO I geforderten Aufgaben im Teil B des Fragebogens mit Ja oder Nein Stellung nehmen. Die Ergebnisse werden in fünf verschiedenen Abbildungen zu den Bereichen Organisationsstruktur und Verwaltung, Kooperationen zwischen Schule und Verein, Hospitationen, Sportfeste und Trainingslager sowie eigene Unterrichtsversuche dargestellt.

Organisationsstruktur und Verwaltungsarbeit des Vereins

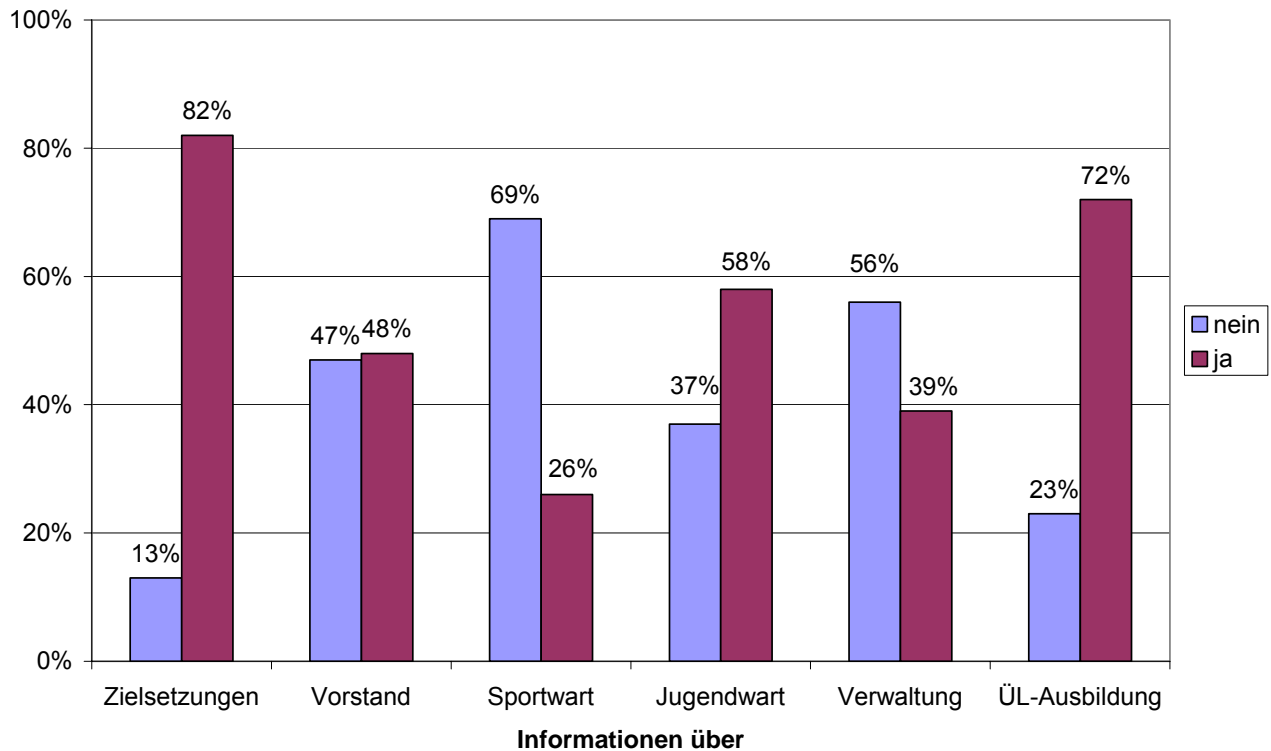


Abbildung 44: Einblicke und Informationen, die die Sportstudierenden (n = 95) über Organisationsstruktur und Verwaltungsarbeit während des Praktikums erhalten haben.

Über 70% der Sportstudierenden erhalten Einblicke in die Zielsetzungen des Vereins und die Möglichkeiten bei der Übungsleiterausbildung. Gerade bei den Informationen über mögliche Übungsleiterausbildungen scheint ein großes Bemühen von Seiten des Vereins zu bestehen, da er wohl immer auf der Suche nach Trainern mit der entsprechenden Lizenz ist. Da sich in vielen Fällen die Praktikumsportart mit der eigenen betriebenen Sportart der Studierenden deckt, ist auch ein gestiegenes Interesse hinsichtlich einer Übungsleiterausbildung von Seiten der Praktikanten zu vermuten.

5 DARSTELLUNG UND INTERPRETATION DER ERGEBNISSE

Kooperation Schule und Sportverein

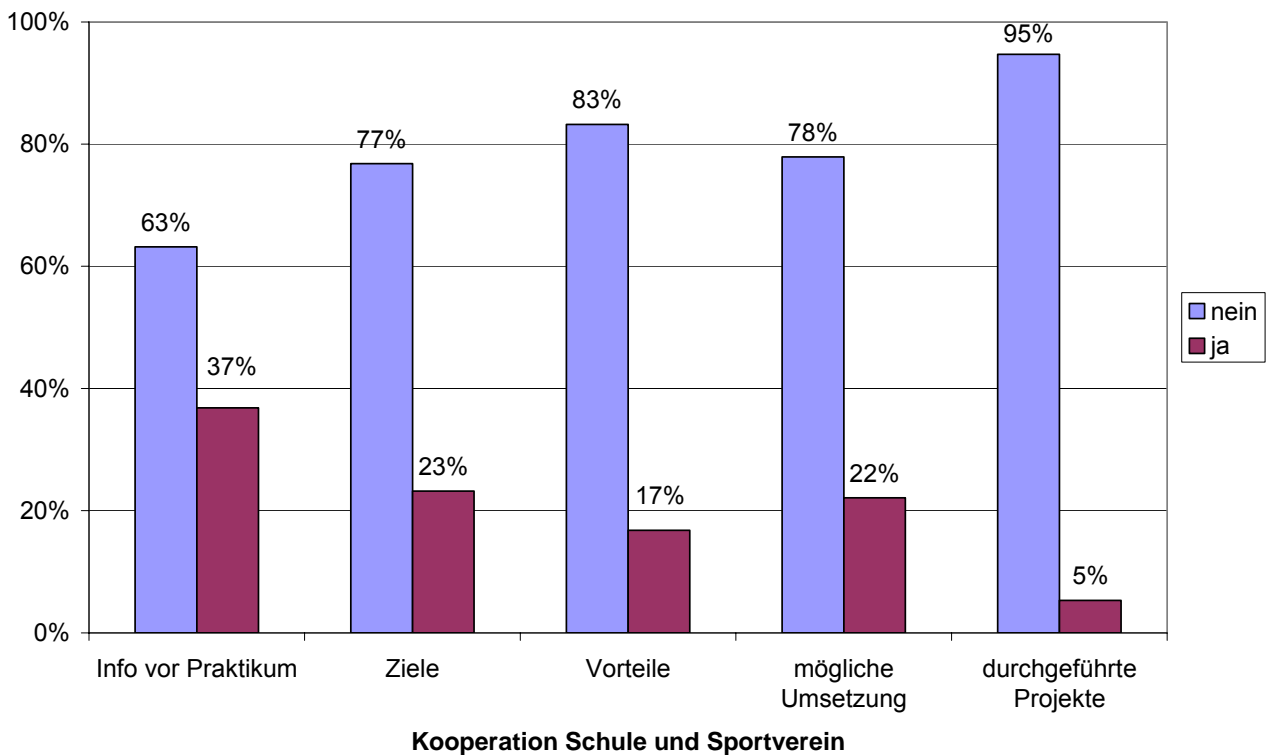


Abbildung 45: Einblicke und Informationen, die die Sportstudierenden (n = 95) über die Kooperation „Schule und Sportverein“ während des Praktikums erhalten haben.

Die 95 Sportstudierenden erhalten über diesen Themenbereich kaum Informationen und Einblicke. Konkrete Hinweise über Ziele, Vorteile und Umsetzungsmöglichkeiten werden nur in den wenigsten Fällen gegeben. Alle fünf Detailfragen werden mit 60% und mehr mit Nein beantwortet. Nur 5% der Befragten analysierten mit ihrem Praktikumsverein durchgeführte Kooperationsprojekte.

Dieses Ergebnis lässt auf einen geringeren Informationsstand über die institutionalisierte Zusammenarbeit zwischen Schule und Sportverein bei den Vereinen schließen.

Hospitationen

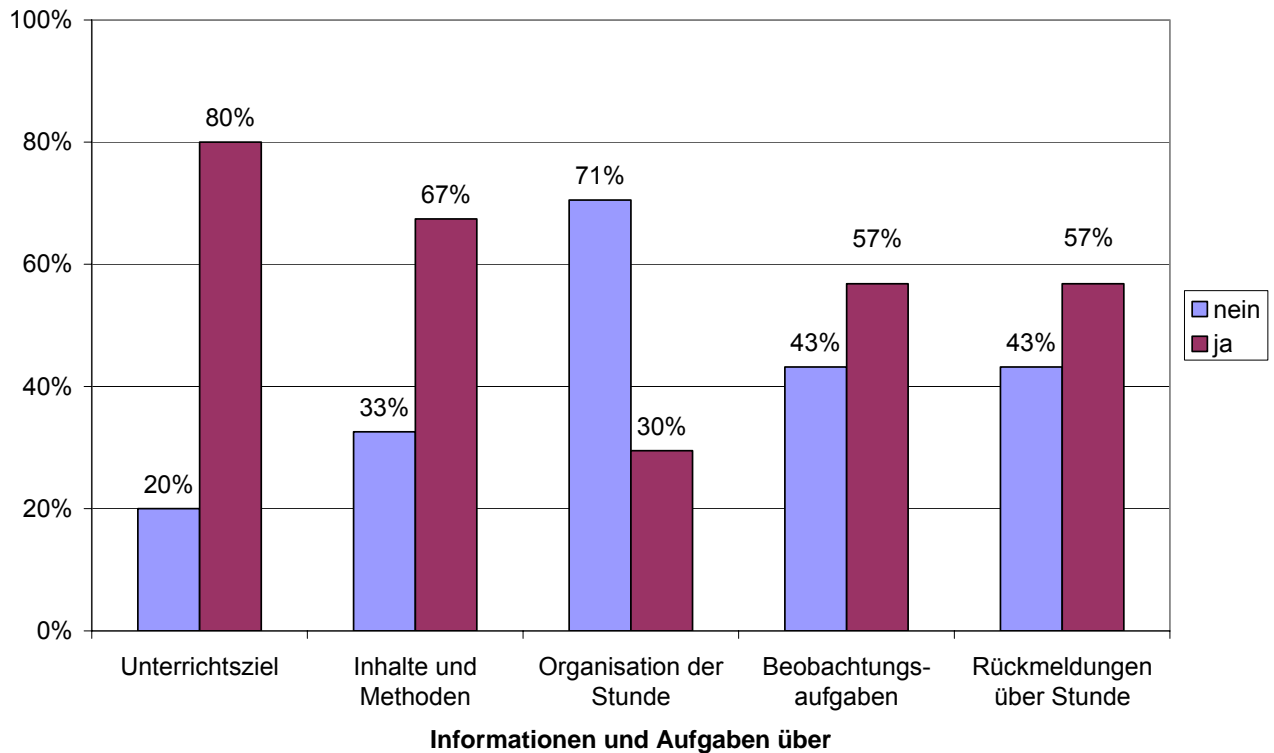


Abbildung 46: Einblicke, Informationen und Aufgaben, die die Sportstudierenden (n = 95) bei Hospitationen während des Praktikums erhalten haben.

Studierende werden bei Hospitationen von Übungsleiter relativ gut über Unterrichtsziel, Inhalte und Methoden informiert. Geringe Informationen erhalten sie dagegen über die Stundenorganisation. Auch bei Beobachtungsaufgaben und Rückmeldungen über die Stunde geben die Übungsleitern den Studierenden nur wenig Aufgabestellungen und Informationen.

5 DARSTELLUNG UND INTERPRETATION DER ERGEBNISSE

Sportfeste, Vereinsfreizeiten, Trainingslager

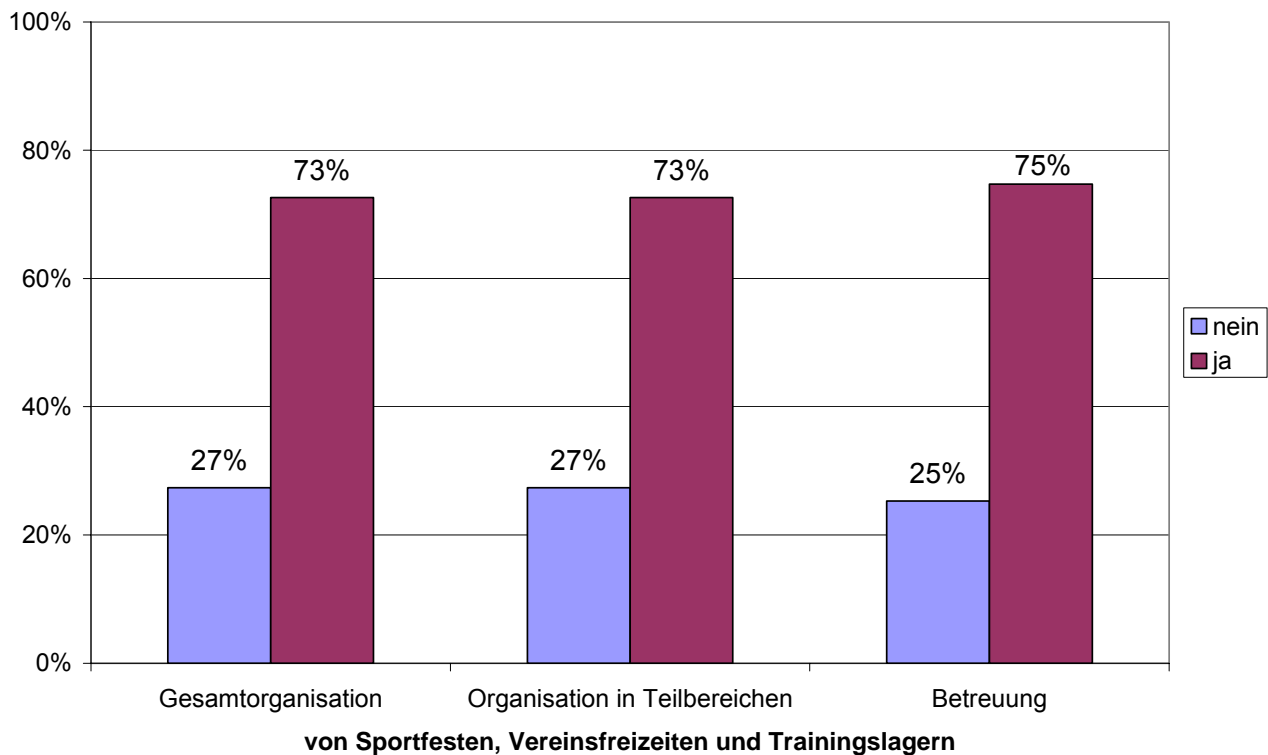


Abbildung 47: Einblicke, die die Sportstudierenden (n = 95) bei der Organisation und Betreuung von Sportfesten, Vereinsfreizeiten und Trainingslagern während des Praktikums erhalten haben.

Organisation und Betreuung von Sportfesten, Vereinsfreizeiten und Trainingslagern werden von über 70% der Studierenden im Praktikum durchgeführt. Für Vereine scheinen die Sportstudierenden eine willkommene Hilfe zu sein.

Eigene Unterrichtsversuche

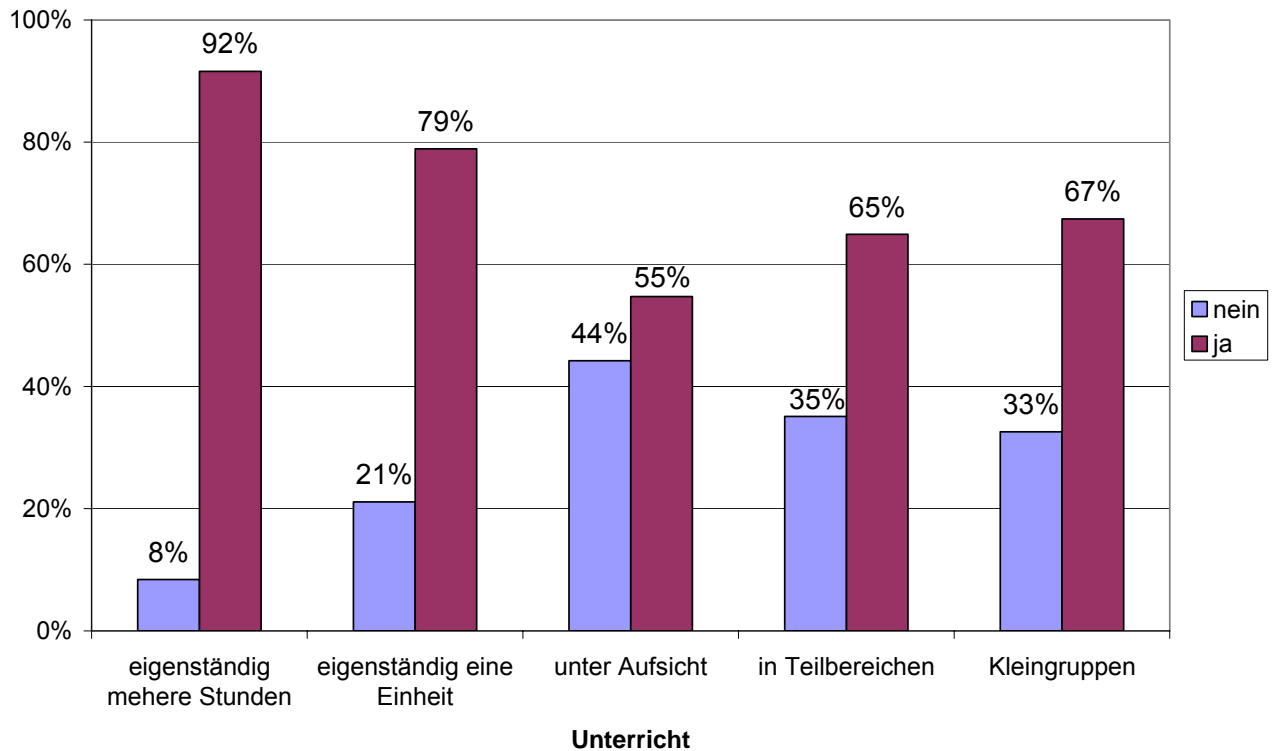


Abbildung 48: Eigene Unterrichtsversuche der Sportstudierenden (n = 95) während des Praktikums.

Bei den Unterrichtsversuchen dominiert der eigenständige Unterricht über eine oder mehrere Stunden. Sportstudierende werden im Praktikum vor allem zum Unterrichten eingesetzt. Im Kinder- und Jugendbereich scheinen Studierende trotz mangelnder Qualifikation für die Vereine eine deutliche Hilfe darzustellen. Den Vereinen genügt es wohl, dass die Studierenden die unterrichtende Sportart selbst betreiben.

5 DARSTELLUNG UND INTERPRETATION DER ERGEBNISSE

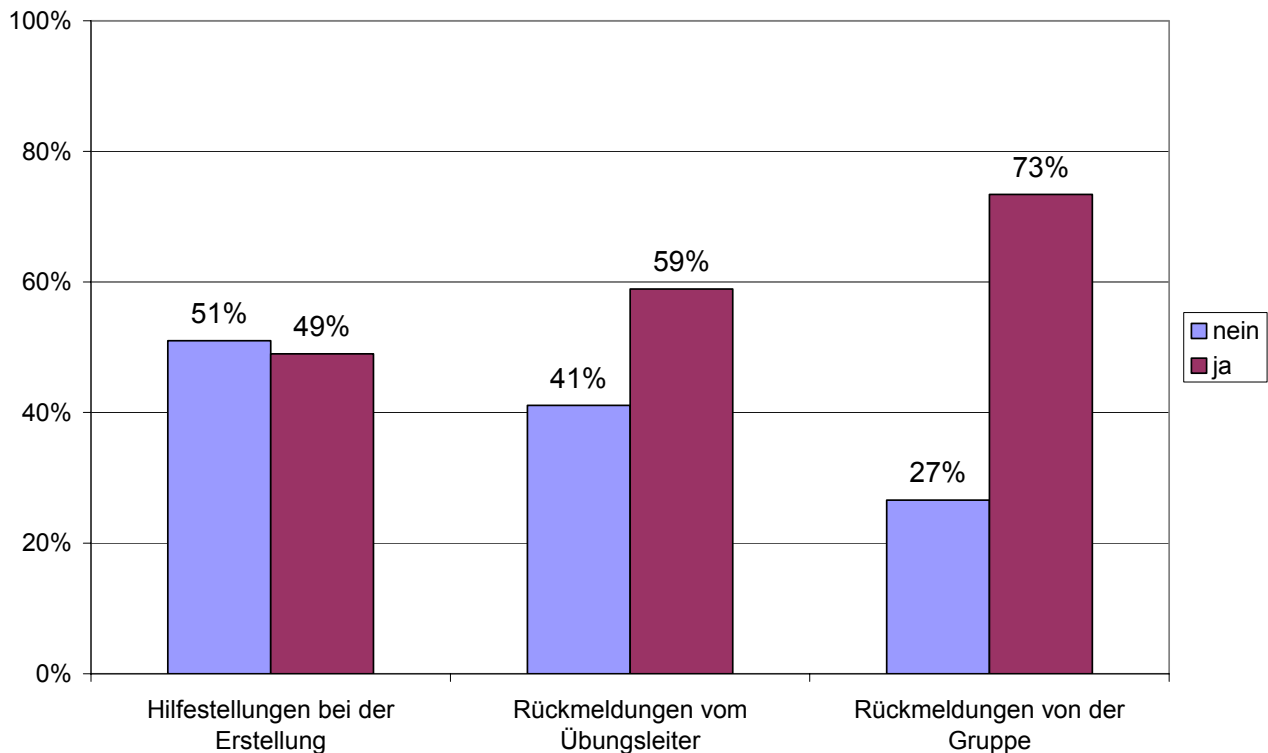


Abbildung 49: Hilfestellungen und Rückmeldungen, die die Sportstudierenden (n = 95) während des Praktikums hinsichtlich eigener Unterrichtsversuche erhalten haben.

Erfreulich sind die Rückmeldungen, die Übungsleiter und Sportler den Studierenden geben. Allerdings erhalten nur 49% bei der Erstellung ihrer Unterrichtssequenz Hilfestellungen von Seiten des Vereins.

Korrekte Ableistung des Praktikums

84% der Studierenden geben an, die laut LPO I geforderten 50 Stunden in den unterschiedlichen Bereichen vollständig erfüllt zu haben. 8% haben weniger Stunden abgeleistet, aber alle Bereiche kennen gelernt. Weniger Stunden abgeleistet und nur Teilbereiche absolviert haben die restlichen 8%.

Bei korrekter Ableistung wurden die Studierenden gebeten, ihre 50 Stunden auf die von der LPO I geforderten Inhalte zu verteilen.

5 DARSTELLUNG UND INTERPRETATION DER ERGEBNISSE

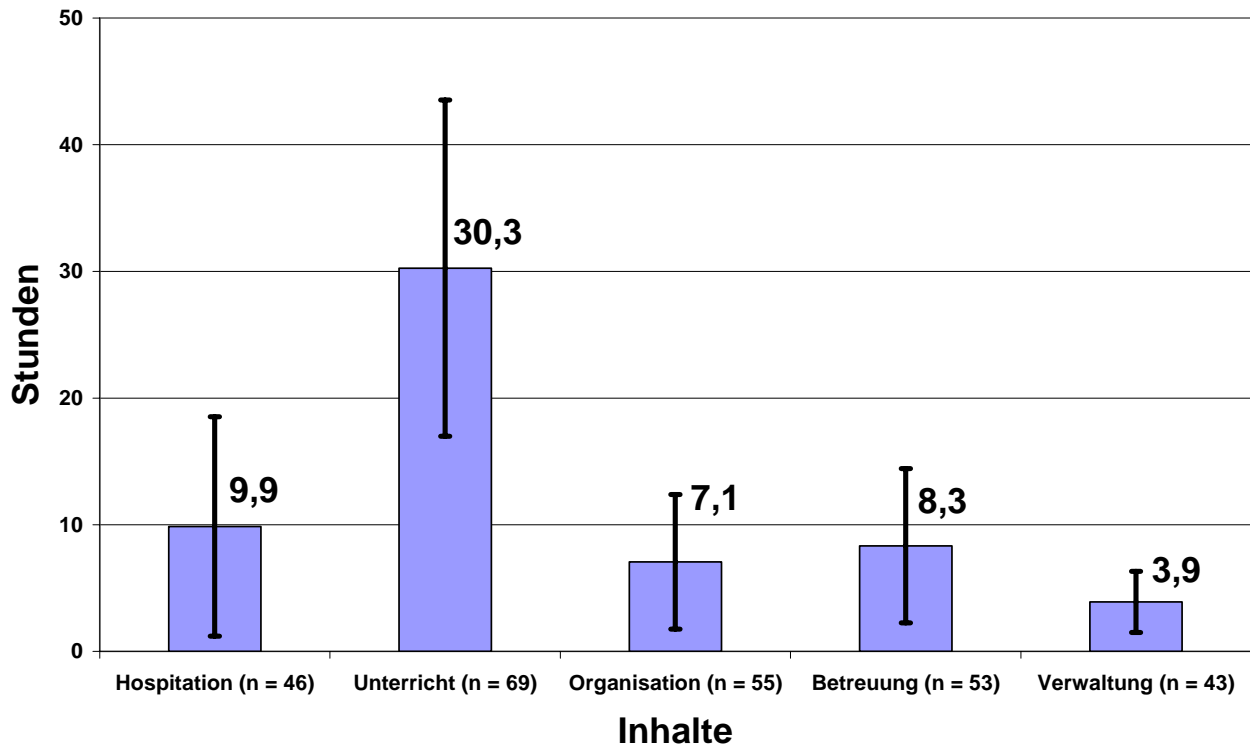


Abbildung 50: Verteilung der 50 Stunden auf die geforderten Bereiche des Sportvereinspraktikums.

Abbildung 50 zeigt, dass die meisten Stunden ($m = 30,3$ Stunden) im Praktikum dem Bereich Unterricht zufallen. Die Streuung ($sd = 13,27$) der gehaltenen Stunden ist jedoch sehr groß. So gibt es auf der einen Seite Studierende, die während ihres Praktikums in allen 50 Stunden im Unterricht eingesetzt sind, auf der anderen Seite solche, die keine einzige Stunde unterrichten. Die zu erfüllenden 25 Stunden Unterrichtstätigkeit werden im Mittel überschritten.

Bei den Einblicken in die Verwaltungsarbeit werden im Mittel 3,9 Stunden ($sd = 2,42$) von den Studierenden angegeben. Die von der LPO I geforderten fünf Stunden werden unterschritten.

Informationsquellen und Kriterien für die Wahl des Praktikumsvereins - Informationen der Studierenden über das Praktikum

Am Ende von Teil B des Fragebogens wurden die Studierenden gebeten, Angaben über Informationsquellen und Kriterien bei der Praktikumswahl zu machen sowie Informationen aufzuzeigen, die sie vor dem Praktikumsstart von der Universität erhalten haben.

Informationsquellen für die Wahl des Praktikumsvereins

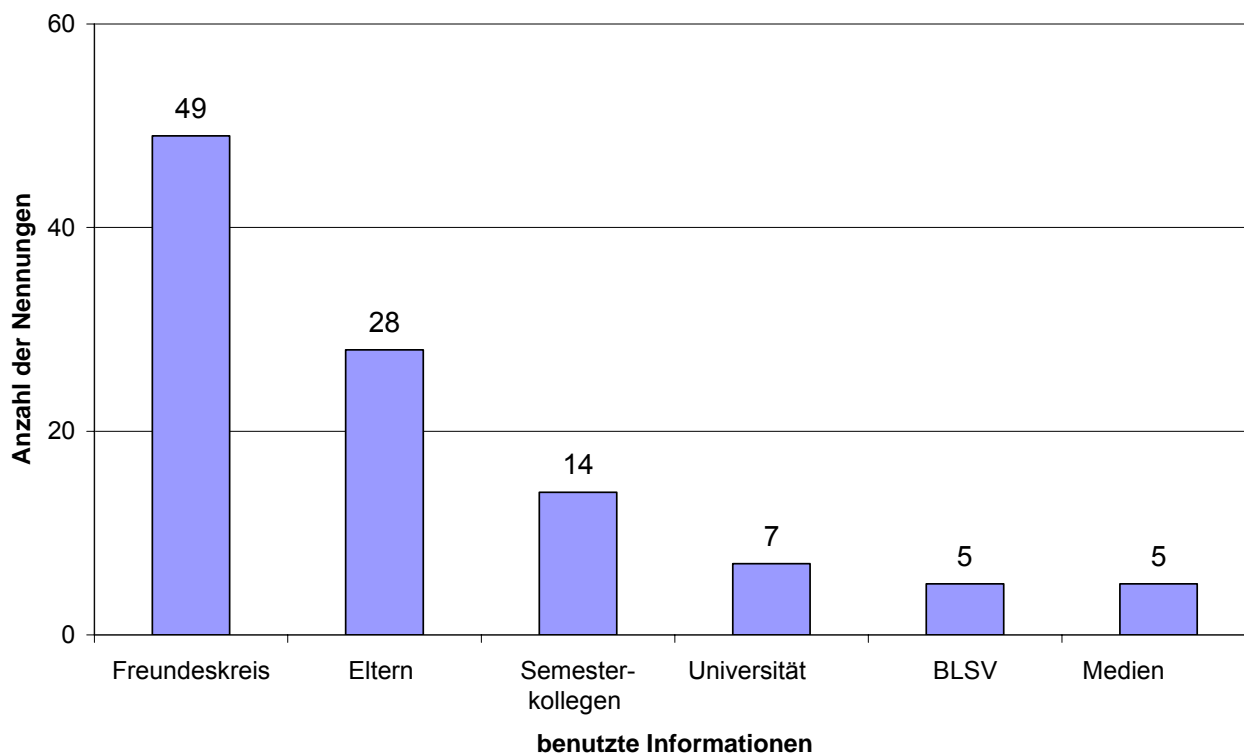


Abbildung 51: Informationsquellen, die von den Studierenden ($n = 74$) bei der Wahl des Praktikumsvereins genutzt wurden. 21 Studierende beantworten diese Frage nicht. Die Abbildung enthält 34 Mehrfachnennungen.

Studierende informieren sich vor allem durch Freunde und Eltern über das Praktikum. Offizielle Informationsquellen wie Universität oder BLSV werden kaum genutzt. 21 Studierende geben an, überhaupt keine Informationen benötigt zu haben. Anzunehmen ist, dass auf Grund bestehender Mitgliedschaften in den Praktikumsvereinen weitere Informationen nicht mehr nötig sind.

Kriterien für die Wahl des Praktikumsvereins

Kriterium Nummer 1 bei der Wahl des Praktikumsvereins ist die bestehende Mitgliedschaft. Es steht im direkten Zusammenhang mit dem Kriterium „Nähe zum Heimatort“, da es sich in den meisten Fällen um den „Heimatverein“ handeln wird. Ein weiteres wichtiges Entscheidungskriterium stellt die bereits betriebene Sportart dar. Neue Bereiche und Sportarten möchten nur wenige Sportstudierende kennen lernen.

5 DARSTELLUNG UND INTERPRETATION DER ERGEBNISSE

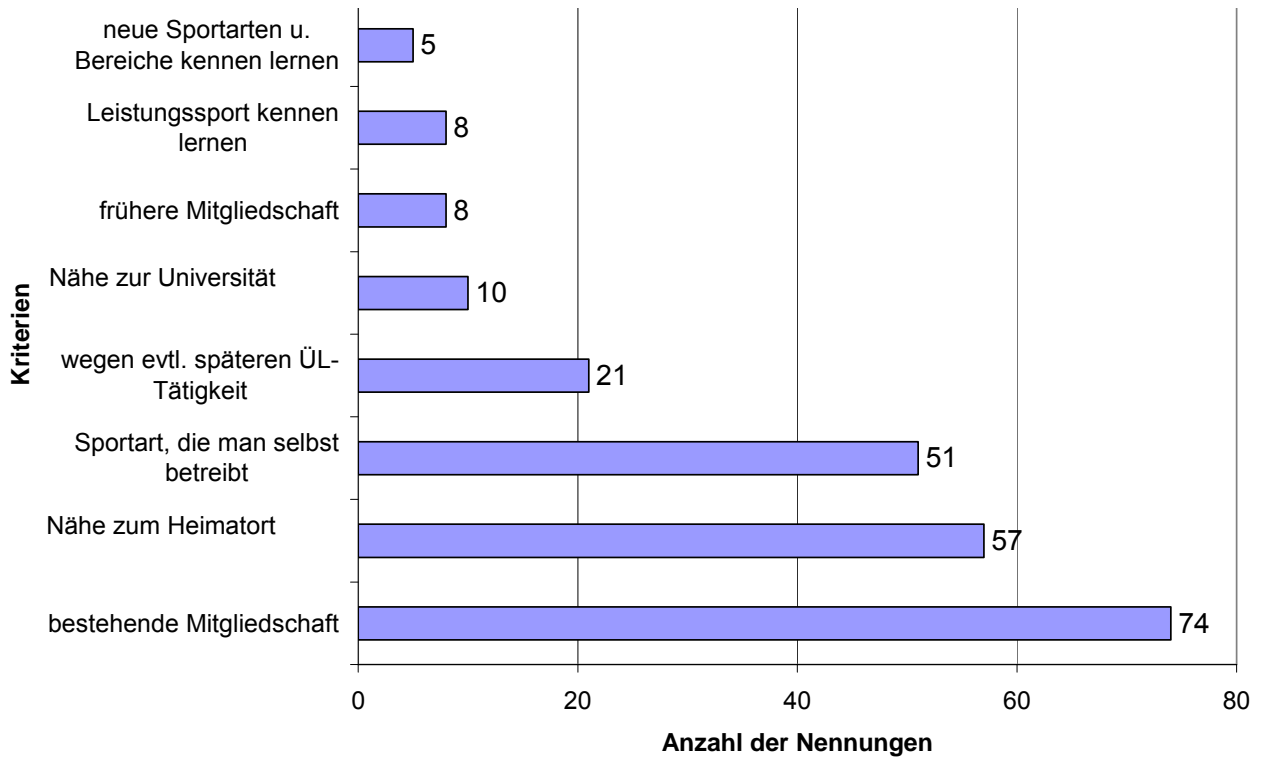


Abbildung 52: Kriterien, die von den Studierenden (n = 92) bei der Wahl des Praktikumsvereins genutzt wurden. 3 Studierende beantworten diese Frage nicht. Die Abbildung enthält 142 Mehrfachnennungen.

Informationen der Sportinstitute

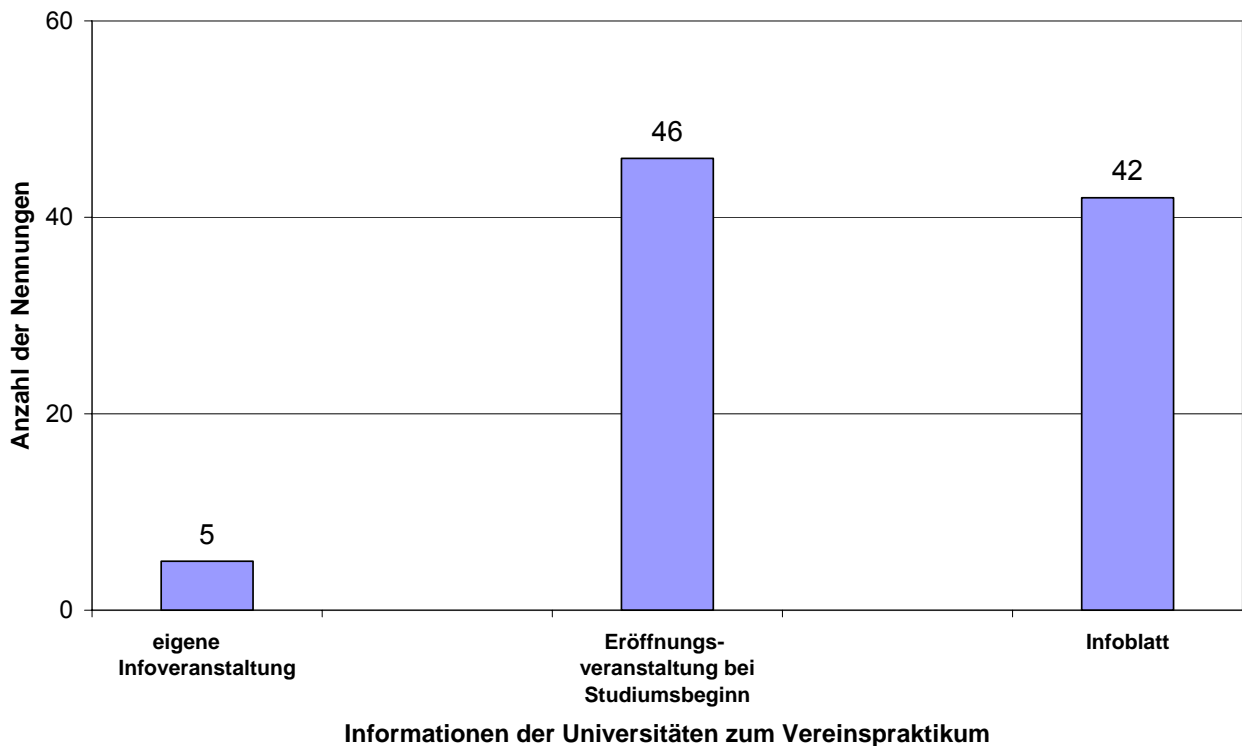


Abbildung 53: Informationen, die Studierenden (n = 79) von ihren Universitäten erhalten haben. 16 Studierende beantworten diese Frage nicht. Die Abbildung enthält 14 Mehrfachnennungen.

5 DARSTELLUNG UND INTERPRETATION DER ERGEBNISSE

Die bayerischen Sportinstitute informieren über das Vereinspraktikum vor allem während der Eröffnungsveranstaltung bei Studienbeginn und durch Informationsblätter. Eigene Infoveranstaltungen, in denen explizit auf das Praktikum vorbereitet wird, werden nur wenig angeboten.

5.2.3 Wirkung des Sportvereinspraktikums

In Teil C des Fragebogens wurden die Studierenden gebeten, auf einer 5-stufigen Antwort-Skala von 1 (trifft völlig zu) bis 5 (trifft nicht zu) Aussagen über die Wirkung des Sportvereinspraktikums auf die eigene Handlungskompetenz, den Erfahrungsgewinn bei der Erprobung der eigenen sportpädagogischen Begabung und die Erfahrungen bei der Betreuung von Kindern und Jugendlichen zu machen. Außerdem wurden Einstellungsveränderungen durch das Praktikum und allgemeine Bewertungen über das Praktikum erfragt.

Erfahrungsgewinn in Bezug auf Vereinsarbeit

Die 15 Detailfragen des Fragenkomplexes 1 in Bezug auf den Erfahrungsgewinn bei der Vereinsarbeit werden zu drei inhaltlichen Blöcken für die Auswertung zusammengefasst:

- Wirkungen des Praktikums hinsichtlich der Handlungskompetenz in Bezug auf Organisationsstruktur, Verwaltungsarbeit und Zielsetzungen von Vereinen
- Wirkungen des Praktikums auf die didaktische und fachliche Handlungskompetenz im Vereinssport
- Wirkungen des Praktikums auf den Bereich Kooperation Schule und Verein

Abbildung 54 stellt die Wirkung auf die Handlungskompetenz hinsichtlich Organisationsstruktur, Verwaltung und Zielsetzungen der Vereine im Vergleich zum Schulsport dar.

5 DARSTELLUNG UND INTERPRETATION DER ERGEBNISSE

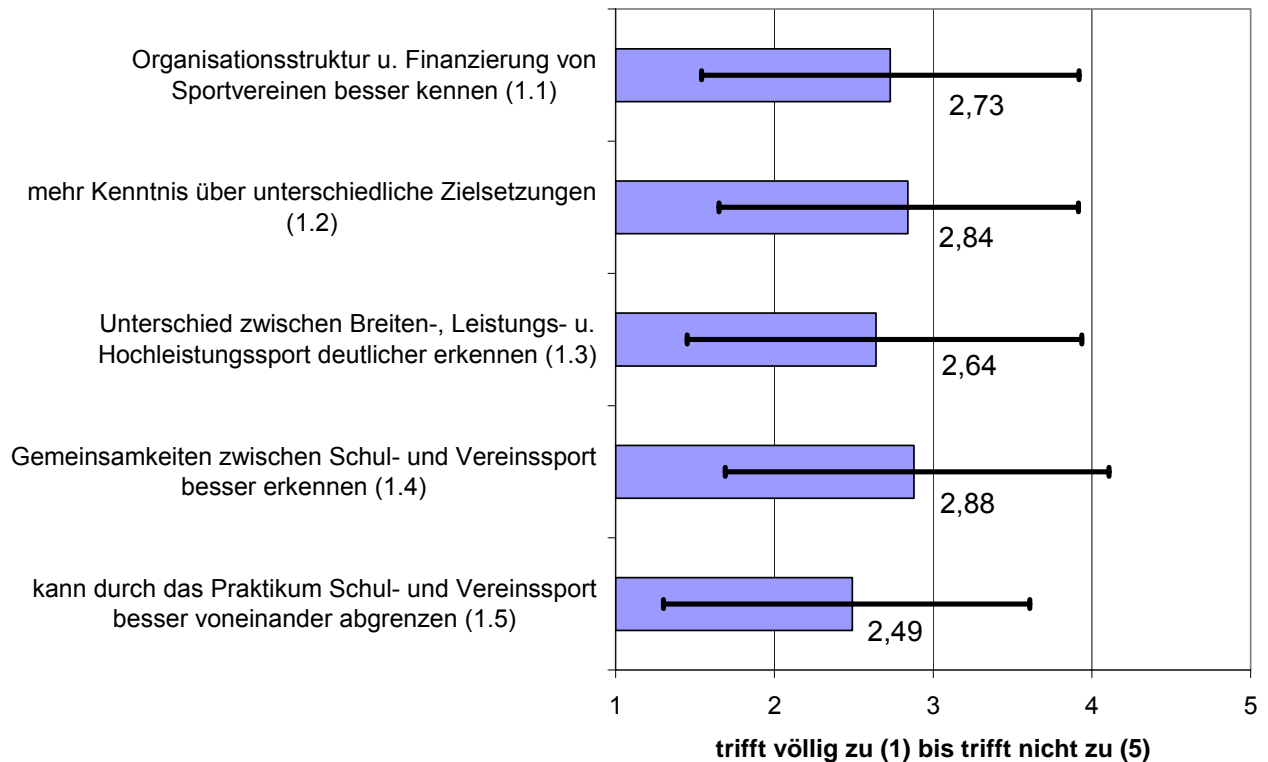


Abbildung 54: Wirkung des Praktikums auf die Studierenden (n = 95) hinsichtlich ihrer Handlungskompetenz in Bezug auf Organisationsstruktur, Verwaltung und Zielsetzungen der Vereine.

Alle Mittelwerte der Detailfragen liegen zwischen „trifft eher zu“ und „teils teils“. Außerdem liegen alle Standardabweichungen deutlich über eins. Die Streuung der Antworten ist bei allen fünf Detailfragen relativ breit. Die meisten Nennungen der 95 Sportstudierenden liegen jedoch bei den Werten 2 (trifft eher zu) und 3 (teils teils).

Abbildung 55 stellt die Wirkung auf die didaktische und fachliche Handlungskompetenz dar, die Studierende durch Hospitationen und eigenen Unterricht erfahren haben.

5 DARSTELLUNG UND INTERPRETATION DER ERGEBNISSE

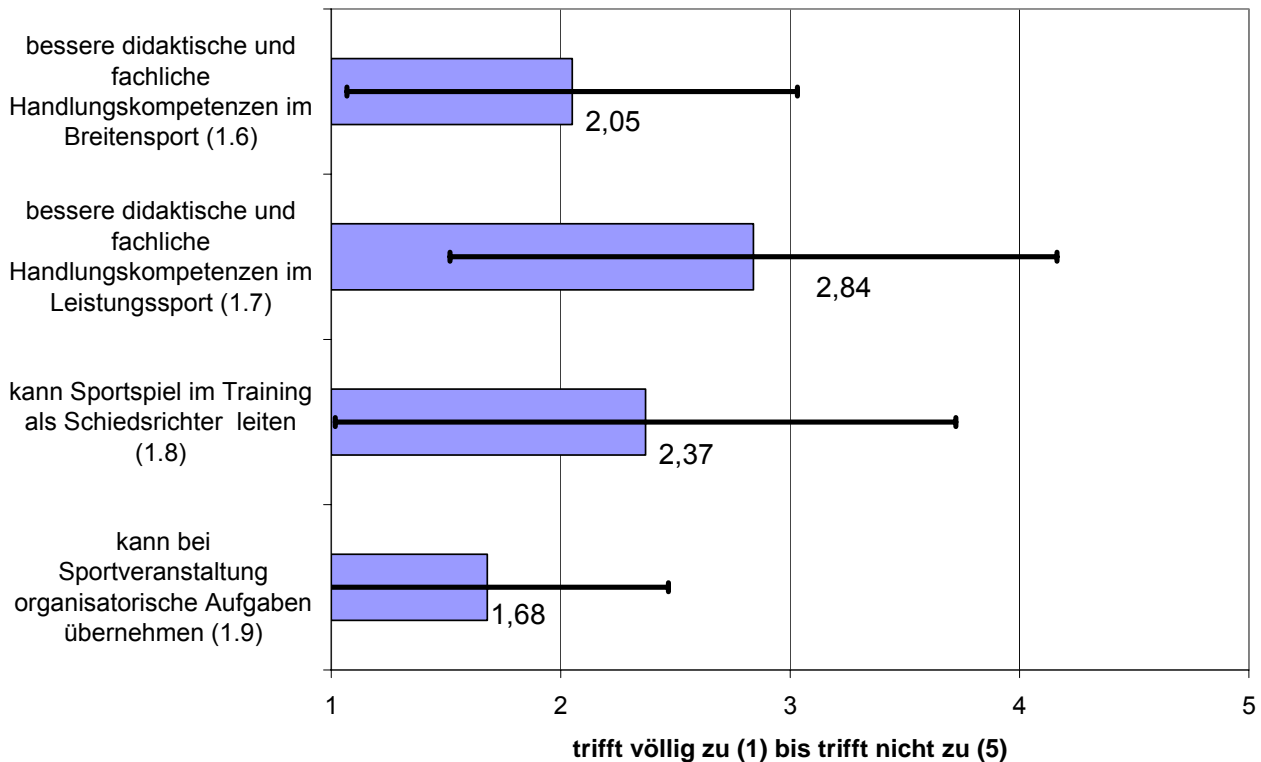


Abbildung 55: Wirkung des Praktikums auf die Studierenden (n = 95) hinsichtlich ihrer didaktischen und fachlichen Handlungskompetenz im Vereinssport.

Die Studierenden schätzen ihre Handlungskompetenz im Bereich des Breitensports durch das Praktikum höher ein. Bei der Häufigkeitsverteilung sieht man, dass über 75 % der Befragten ihre Einschätzung mit „trifft völlig zu“ (1) und „trifft eher zu“ angegeben haben. Das Item 1.7 (bessere Handlungskompetenz in Bezug auf den Leistungssport) fällt neben dem Mittelwert ($m = 2,84$) durch eine große Streuung auf ($sd = 1,32$). Studierende lernten während des Praktikums vor allem ergebnisorientierten Breitensport kennen (siehe Punkt 4.2.2). Außerdem ist eine Verbesserung der Handlungskompetenz im Leistungsbereich in diesem Zeitraum kaum zu bewerkstelligen. Auch die Frage 1.8 nach der Handlungskompetenz beim Leiten eines großen Sportspiels fällt eine große Streuung ($sd = 1,35$) bei der Selbsteinschätzung der Studierenden auf. Der Umgang mit organisatorischen Aufgaben wird nach den Meinungen der Studierenden deutlich besser. In diesem Bereich war ein Großteil der Befragten während des Praktikums tätig.

Abbildung 56 veranschaulicht die Wirkung auf den Bereich „Kooperation zwischen Schule und Verein“.

5 DARSTELLUNG UND INTERPRETATION DER ERGEBNISSE

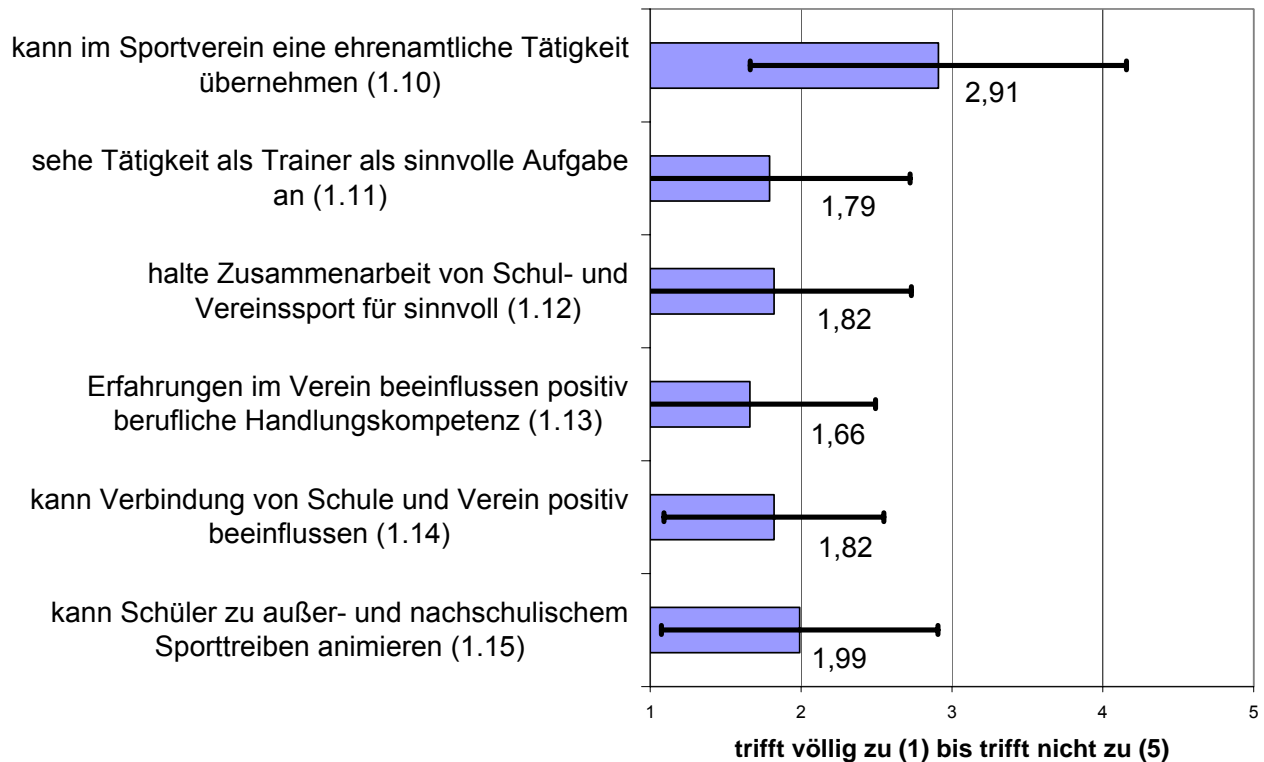


Abbildung 56: Wirkung des Praktikums auf die Studierenden (n = 95) hinsichtlich ihrer Handlungskompetenz im Bereich „Kooperation Schule und Verein“.

Studierende schätzen im Durchschnitt die Wirkung auf ihre Handlungskompetenz zum Bereich „Kooperation zwischen Schule und Verein“ positiv ein. Bis auf die Frage nach der Übernahme einer ehrenamtlichen Tätigkeit (Teil C, 1.10) liegen alle anderen Mittelwerte in einem Bereich zwischen 1 (trifft völlig zu) und 2 (trifft eher zu). Auch beim Blick auf die Standardabweichungen sind keine großen Streuungen zu erkennen. Dieses äußerst positive Ergebnis hinsichtlich möglicher Einstellungsveränderungen der Studierenden zum Thema Kooperation kann an der sozialen Erwünschtheit dieser Thematik liegen. Bei der Analyse der vereinsinternen Rahmenbedingungen (siehe Punkt 6.2.2) konnte nämlich festgestellt werden, dass sich die Studierenden nur in sehr wenigen Fällen während des Praktikums mit diesem Bereich auseinandersetzen. Auf Grund dieser Tatsache kann man, wie bereits oben erwähnt, davon ausgehen, dass Sportstudierende ganz allgemein sehr positiv zu einer Verbindung zwischen Schule und Verein stehen. Allerdings lernen sie in ihrer Ausbildungsphase und während des Praktikums nur durch Zufall formale Ausprägungsformen, genaue Abläufe und Zielsetzungen dieser institutionalisierten Kooperationen kennen. Von einer systematischen Hinführung zu dieser Thematik kann nicht die Rede sein. Item 1.10 (Über-

5 DARSTELLUNG UND INTERPRETATION DER ERGEBNISSE

nahme einer ehrenamtlichen Tätigkeit) erzielt einen Mittelwert von 2,91 (sd = 1,25). Beim Blick auf die Häufigkeitsverteilung erkennt man, dass die Studierenden diese Frage eher unschlüssig oder negativ einschätzen.

Eigene Erfahrungen mit grundlegenden sozialen Fähigkeiten während des Praktikums

Ein sehr unterschiedliches Bild liefern die Ergebnisse nach dem Erfahrungsgewinn hinsichtlich grundlegender sozialer Fähigkeiten (siehe Abbildung 57).

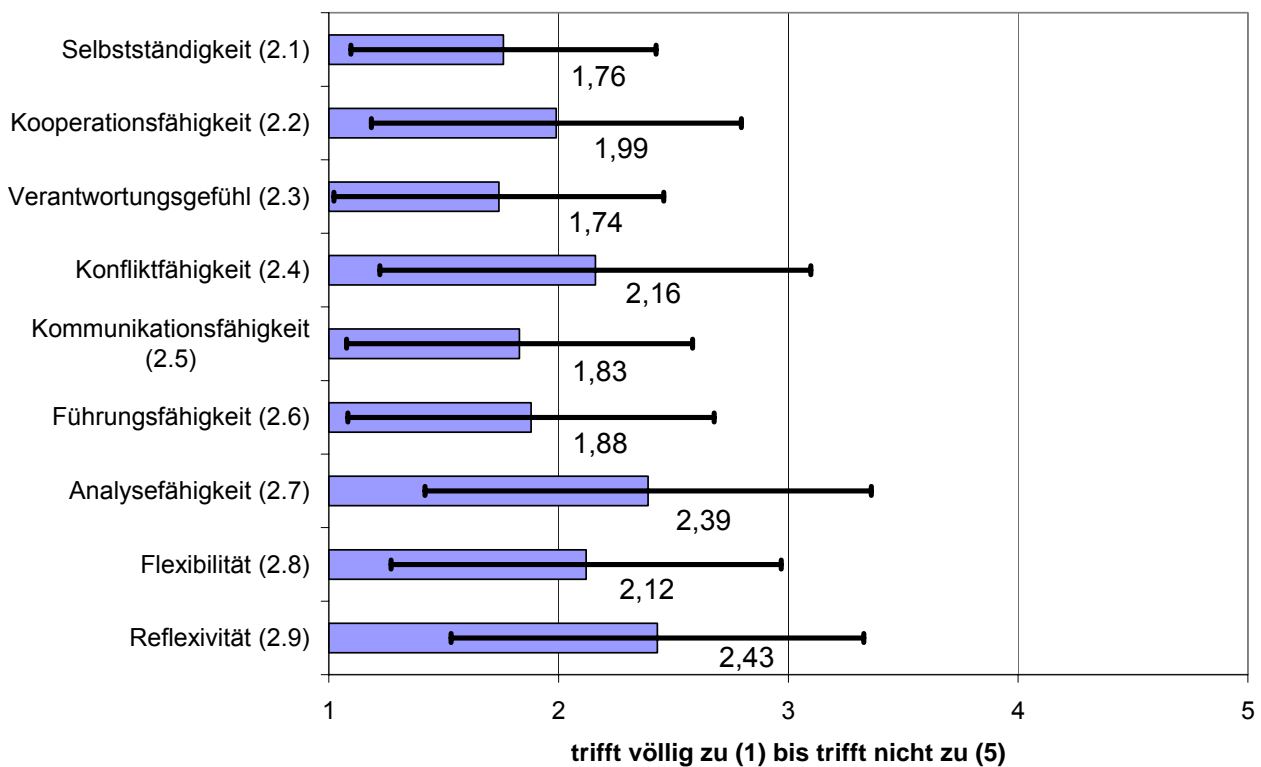


Abbildung 57: Wirkung des Praktikums auf die Studierenden (n = 95) hinsichtlich der Erprobung von sozialen Fähigkeiten.

Bei den sozialen Fähigkeiten Selbstständigkeit, Kooperationsfähigkeit, Verantwortungsgefühl, Kommunikationsfähigkeit und Führungsfähigkeit schätzten die Studierenden die gemachten Erfahrungen sehr positiv ein. Alle Mittelwerte liegen zwischen 1 (trifft völlig zu) und 2 (trifft eher zu) bei sehr geringen Standardabweichungen.

Die Begriffe Analysefähigkeit, Reflexivität und Flexibilität sowie die Konfliktfähigkeit liegen im Bereich zwischen 2 (trifft eher zu) und 3 (teils teils). Gerade die beiden Erstgenannten haben bei der Sicht auf die Häufigkeitsverteilung die meisten Nennungen bei „teils teils“. Anzunehmen ist, dass viele Studierende mit

5 DARSTELLUNG UND INTERPRETATION DER ERGEBNISSE

der genauen Einordnung der Begriffe Probleme hatten und bei der Einschätzung eher die Mitte gesucht haben.

Das Praktikum scheint eine gute Möglichkeit zu sein, Erfahrungen hinsichtlich seiner eigenen sozialen Kompetenz zu machen, da der Umgang mit Personen im absoluten Mittelpunkt steht.

Eigene Erfahrungen mit der Betreuung von Kindern und Jugendlichen

Fragenkomplex 3 beschäftigte sich mit eigenen Erfahrungen bei der Betreuung von Kindern und Jugendlichen. Die Ergebnisse der sieben Detailfragen werden in Abbildung 58 dargestellt.

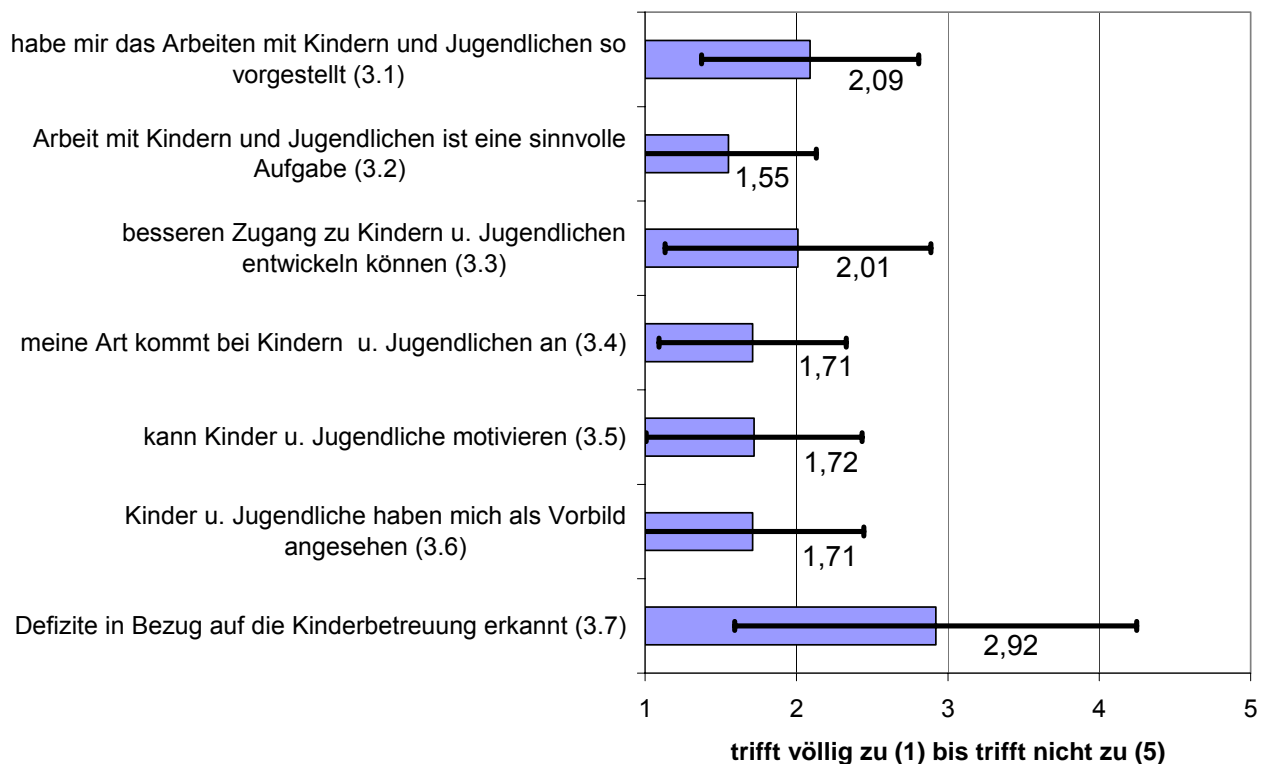


Abbildung 58: Wirkung des Praktikums auf die Studierenden (n = 95) hinsichtlich des Erfahrungsgewinns bei der Betreuung von Kindern und Jugendlichen.

Bei den Ergebnissen zu den vereinsinternen Rahmenbedingungen wurde festgestellt, dass die meisten Befragten in der Vereinsarbeit mit Kindern und Jugendlichen zu tun hatten. Es war also für fast alle Befragten möglich, Erfahrungen mit diesem Personenkreis zu machen. Bei der Selbsteinschätzung hinsichtlich der gemachten Erfahrungen ergeben sich bei fast allen Items positive Mittelwerte. Sechs der sieben Mittelwerte liegen im Bereich zwischen eins und zwei. Es liegt eine hohe Zustimmung zu den vom Autor aufgestellten Thesen vor. Auch hier ist die

5 DARSTELLUNG UND INTERPRETATION DER ERGEBNISSE

soziale Erwünschtheit bei der Bewertung zu beachten. Außerdem scheint es schwierig zu sein, sich selbst Defizite hinsichtlich grundlegender Fähigkeiten in Bezug auf die getroffene Berufswahl einzugestehen. Über einen anderen Zugang, z.B. Beurteilungen von geeichten Beobachtern oder auch über die unmittelbare Befragung der Kinder/ Jugendlichen ließen sich diese Ergebnisse differenzierter darlegen.

Zur besseren Übersichtlichkeit wird Detailfrage 3.7 ($m = 2,92$; $sd = 1,33$) in der Häufigkeitsverteilung dargestellt (siehe Abbildung 59).

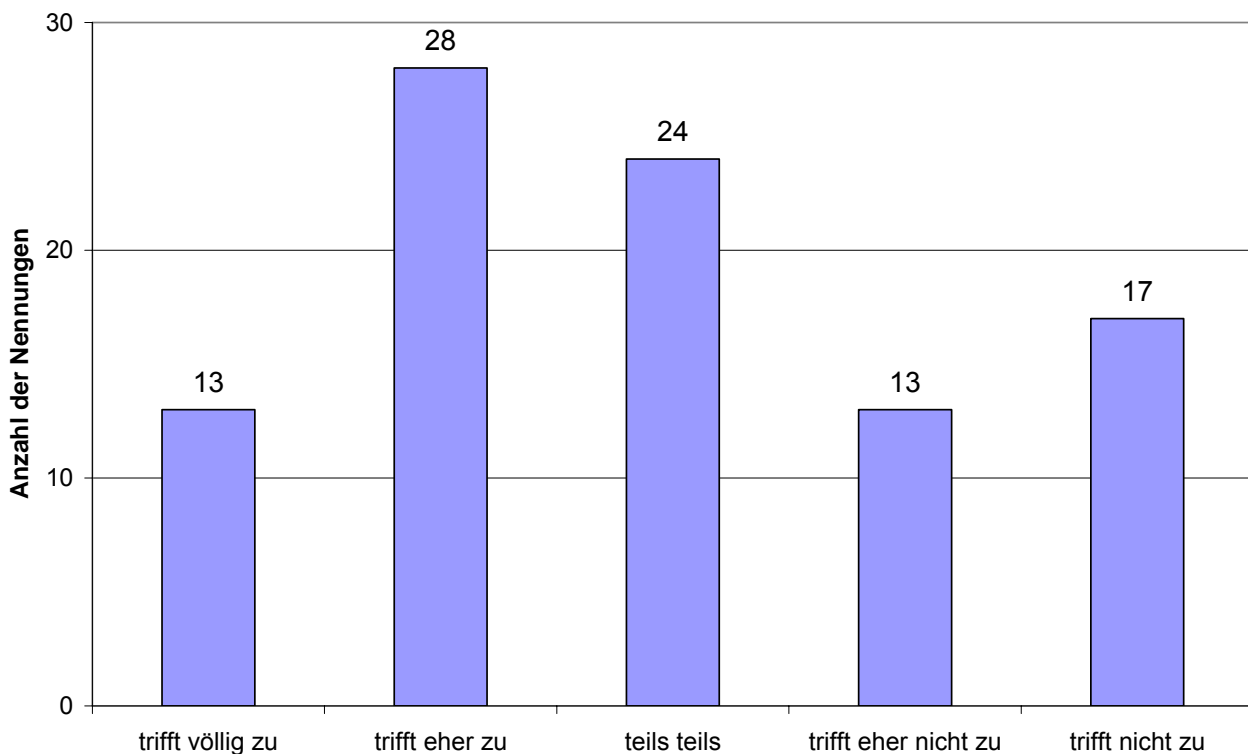


Abbildung 59: Wirkung des Praktikums auf die Studierenden ($n = 95$) hinsichtlich des Erfahrungsgewinns bei der Betreuung von Kindern und Jugendlichen. Frage 3.7: Ich habe durch das Praktikum eigene Defizite in Bezug auf die Kinderbetreuung erkannt.

Die Häufigkeitsverteilung verdeutlicht, dass 33 % der Studierenden (trifft völlig zu und trifft eher zu) Defizite bei der Kinderbetreuung erkannt haben. 25 % beantworten die Frage noch mit teils teils. Ein großer Anteil der Studierenden scheint also durch das Praktikum Defizite bemerkt zu haben. Nicht geklärt ist, ob durch Erkennen solcher Probleme auch Beseitigungsstrategien verfügbar sind.

In einem zweiten Schritt wurden die Items aus allen drei Fragenkomplexen einer Faktorenanalyse (Hauptkomponentenanalyse) unterzogen. Ziel einer solchen Analyse ist die Rückführung von mehreren erhobenen Items auf einige wenige zu-

5 DARSTELLUNG UND INTERPRETATION DER ERGEBNISSE

grunde liegende unabhängige Faktoren, die die beobachteten Zusammenhänge zwischen den Items möglichst vollständig erklären (Bös & Hänsel & Schott, 2000, S. 194; Bortz, 1999, S. 497). Die Faktoranalyse erlaubt es, viele wechselseitig mehr oder weniger hoch korrelierende Items durch wenige unabhängige Items zu ersetzen.

Nach Bortz (1999, S. 497-498) erfüllt die Faktorenanalyse dabei folgende drei Eigenschaften:

- ein „Daten reduzierendes“ Verfahren
- ein Hypothesen generierendes Verfahren
- ein Verfahren zur Überprüfung der Dimensionalität komplexer Merkmale

Ausgangsmaterial für die Faktoranalyse ist die Matrix (siehe Anhang 4) der Interkorrelationen von Falle 31 Items (Bortz, 1999, S. 505). Bei der Berechnung der Korrelationsmatrix werden geringe bis mittlere Zusammenhänge identifiziert, die sich auf einem Signifikanzniveau von 5% bzw. 1% absichern lassen. Bei Item 3.7 („Defizite in Bezug auf die Kinderbetreuung erkannt“) lässt sich ein nicht signifikanter Negativzusammenhang in Bezug auf alle anderen Items feststellen. Gründe liegen an der formulierten Frage in Bezug auf die Ranking-Skala (1 = trifft völlig zu bis 5 = trifft nicht zu).

Im Fragenkomplex 2 korrelieren alle Items mit einem Signifikanzniveau von $p \leq 0,01$ untereinander. Auch mit den übrigen Fragenkomplexen gehen die Items hinsichtlich der sozialen Fähigkeiten (Item 2.1 bis 2.9) fast überall Korrelationen mit einem Signifikanzniveau von $p \leq 0,01$ und $p \leq 0,05$ ein. Dies legt den Schluss nahe, dass soziale Fähigkeiten mit allen übrigen Bereichen eine enge Beziehung haben.

Im Fragenkomplex 1 weisen die Items 1.1 bis 1.10 kaum signifikante Korrelationen mit dem Fragenkomplex 3 auf. Zwischen Organisationsstruktur, Zielsetzungen und didaktisch-methodischen Fragen bei der Vereinsarbeit und dem Bereich bei der Betreuung von Kindern und Jugendlichen scheinen kaum Zusammenhänge zu bestehen. Die Items 1.11 bis 1.15 gehen jedoch hochsignifikante Korrelationen mit dem Fragenkomplex 3 ein. Hier handelt es sich um Bereiche der Vereinsarbeit, die sich mit Kindern und Jugendlichen beschäftigen.

Die Faktorenanalyse (Hauptkomponentenanalyse mit Varimax-Rotation) ergibt anhand der Eigenwerte (siehe Tabelle 8) eine sechsfaktorielle Struktur.

5 DARSTELLUNG UND INTERPRETATION DER ERGEBNISSE

Tabelle 8: Anfängliche Eigenwerte der Wirkungsitens

Komponenten	Anfängliche Eigenwerte
1	5,652
2	2,080
3	1,420
4	1,142
5	1,118
6	1,056
7	0,964
8	0,749
9	0,649
10	0,600
11	0,507
12	0,462
13	0,402
14	0,340
15	0,318
16	0,212
17	0,190
18	0,138

Dabei mussten aufgrund von einem nicht erreichten Schwellenwert von 0,40 und gleichen Ladungen auf mehreren Faktoren folgende Items eliminiert werden: 1.4 („Gemeinsamkeiten zwischen Schul- und Vereinssport besser erkennen“), 1.5 („kann durch das Praktikum Schul- und Vereinssport besser voneinander abgrenzen“), 1.6 („bessere didaktische und fachliche Handlungskompetenzen im Breiten-sport“), 1.7 („bessere didaktische und fachliche Handlungskompetenzen im Leistungssport“), 1.8 („kann Sportspiel im Training als Schiedsrichter leiten“), 1.13 („Erfahrungen im Verein beeinflussen positiv berufliche Handlungskompetenz“), 1.14 („kann Verbindung von Schule und Verein positiv beeinflussen“), 1.15 („kann Schüler zu außer- und nachschulischem Sporttreiben animieren“), 2.1 („konnte positive Erfahrungen in Bezug auf meine Selbstständigkeit machen“), 2.6 (konnte positive Erfahrungen in Führungsfähigkeit machen), 3.2 („Arbeit mit Kindern und Jugendlichen ist eine sinnvolle Aufgabe“), 3.4 („meine Art kommt bei Kindern u. Jugendlichen an“) und 3.7 („Defizite in Bezug auf die Kinderbetreuung erkannt“).

5 DARSTELLUNG UND INTERPRETATION DER ERGEBNISSE

Die sechs Faktoren der Wirkungsskala mit verbleibenden 18 Items, die aufgrund des Kaiser-Guttman-Kriteriums⁷ extrahiert wurden, erreichen eine Gesamt-Varianzaufklärung von 69,27%.

Für diese sechs Faktoren wurden auf Grund der Ladungen der einzelnen Items folgende übergeordnete Begriffe gebildet:

- **Faktor 1: soziale Selbsterfahrung**
- **Faktor 2: Wissen über Verein**
- **Faktor 3: Selbstbestätigung**
- **Faktor 4: Interesse an Vereinsarbeit**
- **Faktor 5: Perspektiven und Einblicke**
- **Faktor 6: Bestätigung der Berufswahl**

Auffällig erscheint, dass sich in den gebildeten Faktoren – bis auf den Faktor 5 („Perspektiven und Einblicke“) – keine Items aus dem Bereich Kooperation von Schule und Verein finden. Alle Items zu diesen möglichen Wirkungen wurden in den Rechenschritten der Faktorenanalyse aufgrund von einem nicht erreichten Schwellenwert von 0,40 und gleichen Ladungen auf mehreren Faktoren eliminiert.

Faktor 1 („soziale Selbsterfahrung“) enthält nur Items aus dem Fragenkomplex 2. Faktor 2 enthält drei Items aus dem Fragenkomplex 1. Mit diesem Faktor wird das erworbene Wissen in Bezug auf den Verein beschrieben.

Im Faktor 3 werden solche Wirkungen zusammengefasst, die eine Bestätigung im eigenen Handeln darstellen.

In den Faktor 4 gehen Wirkungen ein, die ein gewisses Interesse gegenüber Tätigkeiten im Verein bekunden.

Faktor 5 zeigt Perspektiven und Einblicke hinsichtlich Vereinsarbeit und dem Umgang mit Kindern. Im Faktor 6 findet sich nur ein Item aus dem Fragenkomplex 3 wieder und kann als Bestätigung der Berufswahl gewertet werden.

⁷ In einer Faktorenanalyse sollten nur Faktoren interpretiert werden, deren Eigenwerte größer als 1 sind. Man beachte jedoch, dass die Anzahl der bedeutsamen Faktoren nach dieser Regel meistens überschätzt wird (Bortz, 1999, S. 528).

5 DARSTELLUNG UND INTERPRETATION DER ERGEBNISSE

Der Tabelle 9 sind Faktorladungen, Eigenwerte, Kommunalitäten (h^2)⁸ und die Anteile der Varianzaufklärung der einzelnen Faktoren zu entnehmen:

⁸ Die Kommunalität einer Variablen gibt an, in welchem Ausmaß die Varianz dieser Variablen durch die Faktoren aufgeklärt bzw. erfasst wird (Bortz, 1999, S. 504). Die Kommunalität kann Werte zwischen 0 und 1 annehmen. Je näher der Wert bei 1 liegt, umso genauer wird die Variable durch den Faktor erfasst.

5 DARSTELLUNG UND INTERPRETATION DER ERGEBNISSE

Tabelle 9: Rotierte Faktorenladungsmatrix eines Sechsfaktorenmodells der 18 Items zur Wirkung des Praktikums (Hauptkomponentenanalyse mit Rotation nach dem Varimax-Kriterium⁹)

Faktor/Item	Varianz-aufklärung	Eigenwerte	Faktorladung	h ²
Faktor 1: Soziale Selbsterfahrung	20,02%	5,65		
2.2 Kooperationsfähigkeit			0,72	0,70
2.3 Verantwortungsgefühl			0,66	0,66
2.4 Konfliktfähigkeit			0,66	0,61
2.5 Kommunikationsfähigkeit			0,76	0,67
2.7 Analysefähigkeit			0,57	0,68
2.8 Flexibilität			0,64	0,46
2.9 Reflexivität			0,69	0,61
Faktor 2: Wissen über Verein	13,76%	2,08		
1.1 Organisationsstruktur u. Finanzierung von Sportvereinen besser kennen			0,82	0,78
1.2 mehr Kenntnis über unterschiedliche Zielsetzungen			0,89	0,86
1.3 Unterschied zwischen Breiten-, Leistungs- u. Hochleistungssport deutlicher erkennen			0,84	0,76
Faktor 3: Selbstbestätigung	12,53%	1,42		
1.9 kann bei Sportveranstaltung organisatorische Aufgaben übernehmen			0,75	0,70
3.5 kann Kinder u. Jugendliche motivieren			0,67	0,66
3.6 Kinder u. Jugendliche haben mich als Vorbild angesehen			0,82	0,72
Faktor 4: Interesse an Vereinsarbeit	8,15%	1,14		
1.10 kann im Sportverein eine ehrenamtliche Tätigkeit übernehmen			0,87	0,80
1.11 sehe Tätigkeit als Trainer als sinnvolle Aufgabe an			0,63	0,64
Faktor 5: Perspektiven und Einblicke	7,66%	1,12		
1.12 halte Zusammenarbeit von Schul- und Vereinssport für sinnvoll			0,72	0,70
3.3 besseren Zugang zu Kindern u. Jugendlichen entwickeln können			0,72	0,76
Faktor 6: Bestätigung der Berufswahl	7,15%	1,06		
3.1 habe mir das Arbeiten mit Kindern und Jugendlichen so vorgestellt			0,80	0,71

⁹ Nach dem Varimax-Kriterium werden die Faktoren so rotiert, dass die Varianz der quadrierten Ladungen pro Faktor maximiert wird (Bortz, 1999, S. 532); hiermit wird versucht, mittlere Ladungen zu verkleinern oder zu vergrößern, um so eine eindeutigere Zustimmung oder Ablehnung des Faktors zu erreichen.

5 DARSTELLUNG UND INTERPRETATION DER ERGEBNISSE

Einstellungsveränderung auf die Wahl des Faches Sport durch das Praktikum

Fragenkomplex 4 beschäftigt sich mit Einstellungsveränderungen durch das Vereinspraktikum. In den vier Detailfragen wurden die Studierenden mit Thesen konfrontiert, die sie bei Beantwortung auch begründen sollten. Dabei bilden die Fragen 4.1 und 4.2 sowie 4.3 und 4.4 jeweils eine Einheit. Die ersten beiden Fragen möchten Zweifel, die durch das Praktikum entstanden sein könnten, erfassen. Ob das Praktikum die Wahl des Sportstudiums positiv oder negativ beeinflusst hat, überprüfen die Fragen 4.3 und 4.4. Abbildung 60 verdeutlicht die unterschiedlichen Häufigkeiten.

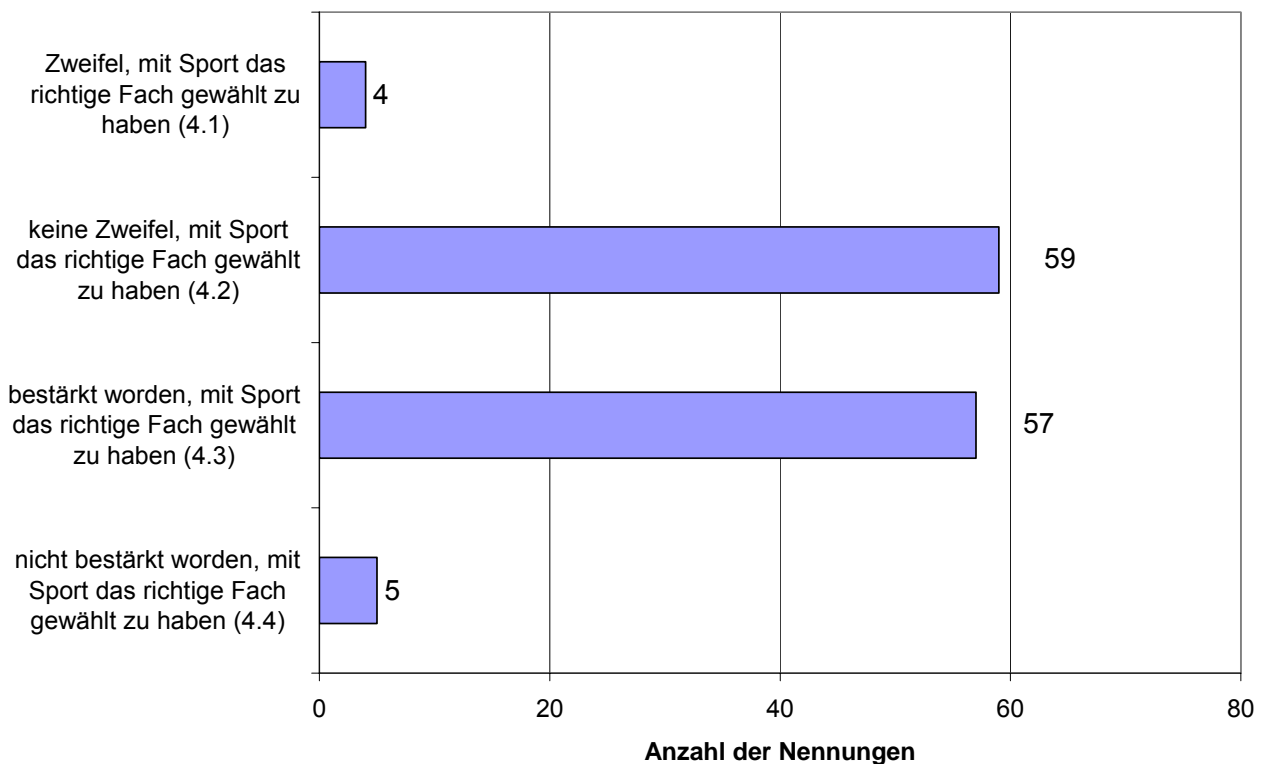


Abbildung 60: Einstellungsveränderung der Studierenden (n = 95) auf die Wahl des Faches Sport durch das Praktikum

Frage 4.1 beantworteten vier Studierende (4,2 %). Auf Grund der geringen Anzahl können alle vier Begründungen stichpunktartig dargestellt werden:

- Habe erkannt, dass ich diesen Beruf nicht für immer machen möchte
- Probleme mit der Stimme bekommen
- Frustration am Anfang des Praktikums

5 DARSTELLUNG UND INTERPRETATION DER ERGEBNISSE

Die vier Studentinnen wiesen bei den vereinsexternen Rahmenbedingungen keine Gemeinsamkeiten auf. Auffällig ist jedoch, dass drei von ihnen keine Betreuungsperson hatten und in einem Fall die Betreuung als ungenügend bewertet wurde. Hier zeigt sich, wie entscheidend das Vorhandensein einer qualifizierenden Betreuungsperson während des Praktikums ist, die bei auftretenden Problemsituationen beratend hilft. Dieses Ergebnis deckt sich mit empirisch nachgewiesenen Aussagen über den Einfluss der Praktikumslehrer (vgl. Brenn; Buchberger, Eichelberger, Freund, Harb, Klement, Künz, Lobendanz & Teml, 1996; Grossmann, 1992; Hascher & Moser, 1999; Moser & Hascher, 2000). Eine weitere Gemeinsamkeit der vier Studentinnen sind die Kriterien bei der Wahl des Praktikumsvereins. Die vier Frauen geben nicht wie die meisten Studierenden die bestehende Mitgliedschaft in einem Verein als Kriterium an, sondern Kriterien wie Nähe zur Universität, um mit dem Verein in Kontakt zu treten wegen einer späteren Übungsleitertätigkeit oder wegen einer früheren Mitgliedschaft. Es ist davon auszugehen, dass es zumindest in drei Fällen nicht der Heimatverein der Befragten war, in dem sie das Praktikum ableisteten. Alle vier fordern bei der letzten offenen Frage (c 7) bessere Betreuung und Rückmeldungen von Universität und Sportverein und mehr Zusammenarbeit zwischen Universität und Sportverein.

62,1 % der Studierenden (n = 59) gaben bei Frage 4.2 an, durch das Praktikum keine Zweifel bekommen zu haben, mit Sport das richtige Fach gewählt zu haben. Von den 59 begründen 32 (54,2 %) diese Antwort nicht. Zu den meisten Antworten der restlichen 27 Studierenden zählten der Spaß am Unterrichten, die positiven Rückmeldungen und das Erfüllen der eigenen Erwartungen.

Etwa das gleiche Ergebnis ergibt Frage 4.3. Hier wurden die Studierenden gefragt, inwieweit sie das Praktikum bestärkt hat, mit Sport das richtige Fach gewählt zu haben. 60 % (n = 57) der Studierenden stimmen dieser These zu, 40,4 % (n = 23) begründen diese Zustimmung nicht. Bei den Begründungen liegt mit 21 Nennungen der Spaß am Unterrichten klar an erster Stelle, gefolgt von der Bestätigung der Berufswahl. Dies konnte von anderen Untersuchungen zum Thema Praktikum ebenfalls bestätigt werden (Brouwer & ten Brinke 1995, a, b, Werres & Wittenbruch, 1986, Sacher, 1988a,b).

5 DARSTELLUNG UND INTERPRETATION DER ERGEBNISSE

Die letzte Frage (4.4) beantworteten fünf Studierende (5,3 %). Als Begründung gaben drei Studierende an, dass das Fach Sport bereits vor dem Praktikum als fester Berufswunsch feststand.

Erkenntnisse bzw. Einsichten im Verlauf des Sportvereinspraktikums über die sportpädagogische Begabung

Die offene Frage 5 sollte den Studierenden die Gelegenheit geben, mit eigenen Worten auf den Begriff „sportpädagogische Begabung“ einzugehen und ihre Erkenntnisse und Einsichten darzulegen, die sie während des Praktikums gewonnen hatten. 39 Studierende (41,1 %) machten dazu keine Angaben. Die restlichen 58,9 % (n = 56) versuchten auf den Begriff „sportpädagogische Begabung“ einzugehen.

Es ergaben sich 91 Nennungen, verteilt auf 35 Kategorien. Um dieses Ergebnis übersichtlicher darzustellen, wurden die 35 Kategorien zu 4 übergeordneten Bereichen zusammengefasst:

- grundlegende Begabung vorhanden
- Probleme im pädagogischen Bereich erkannt
- Verbesserung pädagogischer Fähigkeiten nur in der Praxis möglich
- keine Erkenntnisse erlangt

Abbildung 61 zeigt das Ergebnis in der Häufigkeitsdarstellung von Frage 5.

Ein Großteil der Studierenden hält sich in grundlegenden Bereichen (z.B. Einfühlungsvermögen, Durchsetzungsvermögen oder Motivationsfähigkeit) für den Sportlehrerberuf begabt, obwohl viele in Teilbereichen noch Defizite erkennen. Auffällig ist hier, dass fast alle Befragten den Begriff „sportpädagogische Begabung“ unter soziale Fähigkeiten einordnen. Außerdem denken viele, dass eine Verbesserung dieser Defizite nur durch weitere Praxiserfahrungen zu erreichen sei. Eine Verbindung zwischen Theorie und Praxis wurde von keinem der Befragten hergestellt.

5 DARSTELLUNG UND INTERPRETATION DER ERGEBNISSE

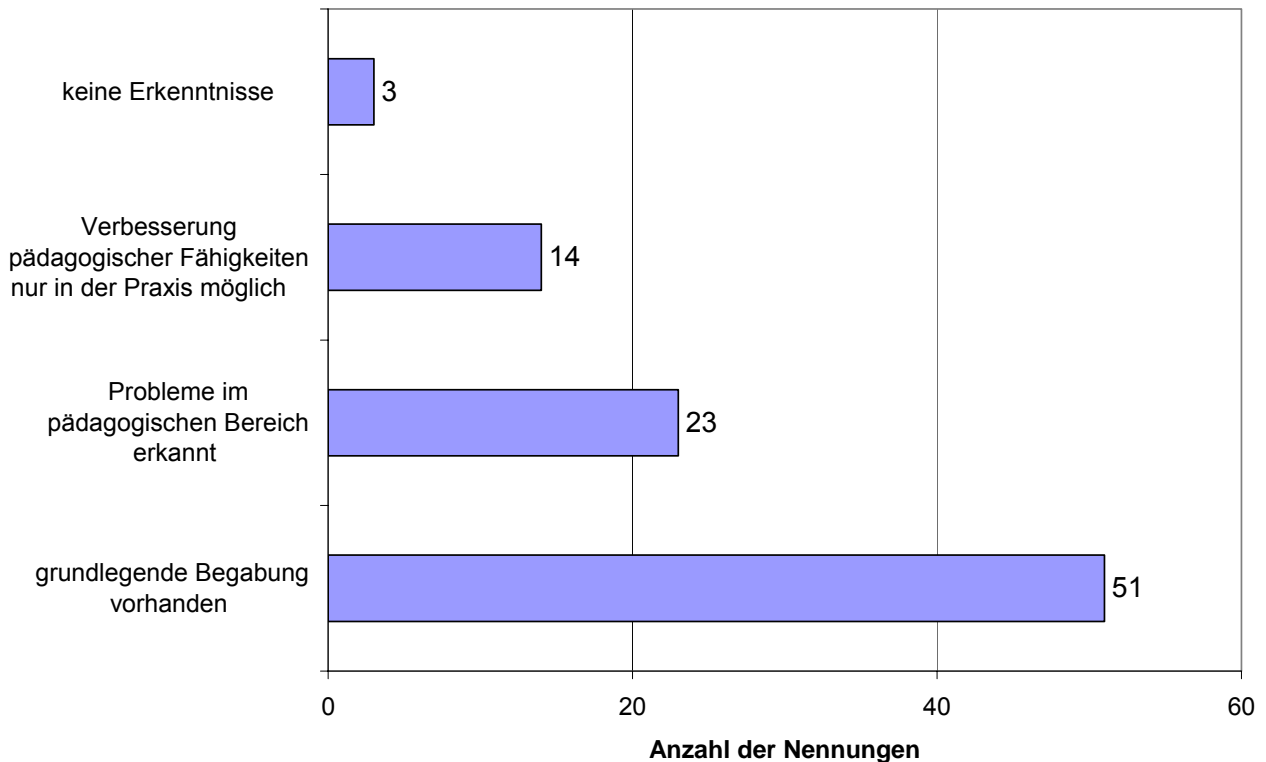


Abbildung 61: Erkenntnisse bzw. Einsichten der Studierenden (n = 56) im Verlauf des Sportvereinspraktikums über ihre sportpädagogische Begabung. Die Abbildung enthält 35 Mehrfachnennungen.

Bewertung des Praktikums hinsichtlich Ablauf/Organisation, Betreuung, Erfahrungsgewinn und Wissenserwerb

Abschließend erfolgte eine Bewertung der Studierenden über die Bereiche Ablauf/Organisation, Betreuung, Erfahrungsgewinn und Wissenserwerb nach der Notenskala von „sehr gut“ bis „ungenügend“.

Abbildung 62 stellt die Ergebnisse mit Mittelwerten und Standardabweichungen dar.

91 Studierende führten diese Bewertung durch. Den „besten Notenschnitt“ mit 1,75 erzielte der Bereich Erfahrungsgewinn. Studierende beurteilen anscheinend praktische Erfahrungen – unabhängig von der Struktur des Praktikums – als effizient und sprechen ihnen einen wichtigen Lerneffekt für die spätere Unterrichtspraxis zu. Zu gleichen Ergebnissen kommt auch Sacher (1988a, b). Bei diesem guten Ergebnis muss beachtet werden, dass Wissen für Individuen die Voraussetzung ist, um Erfahrungen zu machen (Gruber, 1999). Da die meisten Studierenden ihr Praktikum in den Sportarten absolviert haben, die sie selbst

5 DARSTELLUNG UND INTERPRETATION DER ERGEBNISSE

betreiben, ist davon auszugehen, dass ein gutes „Grundwissen“ in der jeweiligen Sportart vorhanden ist.

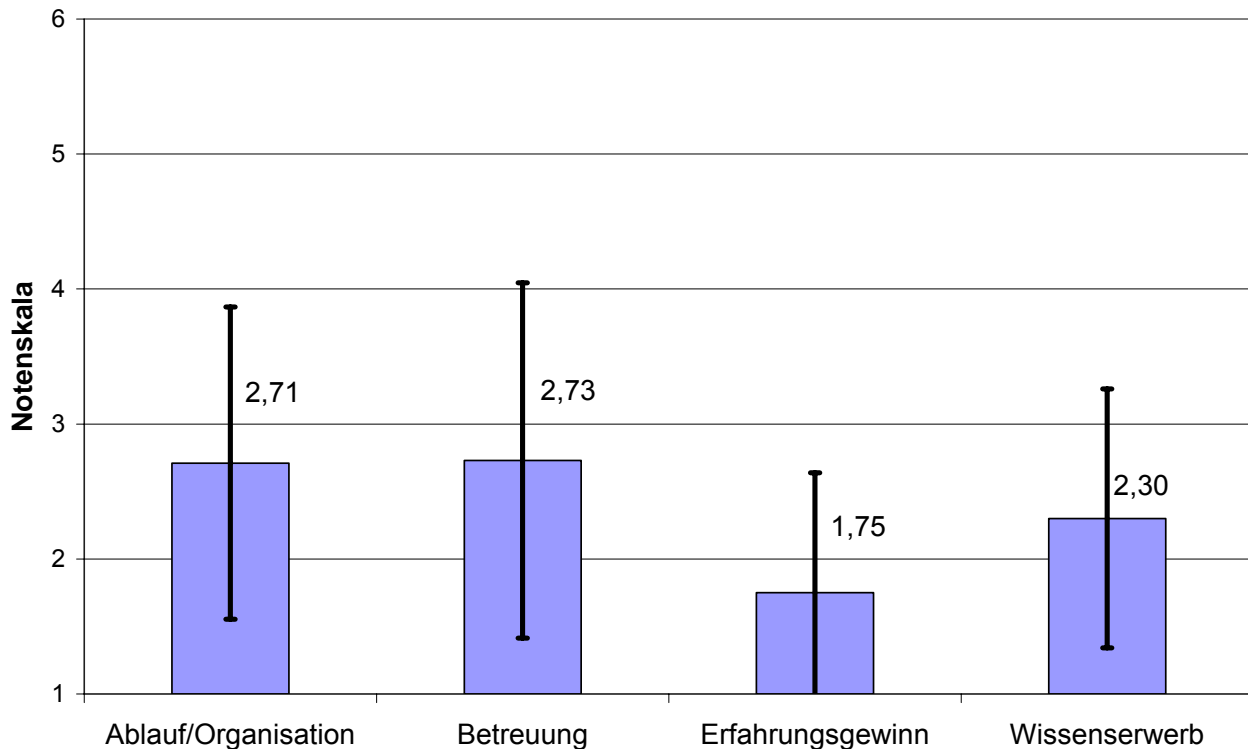


Abbildung 62: Bewertung des Sportvereinspraktikums durch die Studierenden (n = 91) nach der Notenskala von „sehr gut“ bis „ungenügend“ hinsichtlich der Bereiche Ablauf/Organisation, Betreuung, Erfahrungsgewinn und Wissenserwerb

Deutlich schlechter bewerten die Studierenden das Praktikum in den Bereichen Ablauf/Organisation und Betreuung. Diese beiden Bereiche erzielen nur „befriedigende“ Bewertungen. Hier scheint das Praktikum auf Grund seiner Struktur Schwächen aufzuweisen. Der Bereich Wissenserwerb wird von den Sportstudierenden im Durchschnitt mit „gut“ bewertet. Ob die Studierenden darunter eher das prozedurale Wissen (Fertigkeits- oder Handlungswissen) oder das deklarative Wissen (Faktenwissen) meinen (Gruber, 1999, S.47; Zimbardo, 1995, S. 343), ist nicht zu klären.

Positive und negative Gesichtspunkte, sowie Änderungsvorschläge aus der Sicht der Studierenden

Die letzte Frage wurde als offene Frage gestaltet und sollte den Studierenden die Möglichkeit geben, positive und negative Gesichtspunkte anzumerken sowie mögliche Änderungen oder Ergänzungen vorzunehmen.

50 Studierende (53%) machten keine Angaben. Hier entsteht der Eindruck, dass das Praktikum von vielen hingenommen wird als Verordnung: Es ist zu absolvieren! Ein gewisser innerer Abstand lässt sich nicht von der Hand weisen, 45 Studierende äußerten sich zu positiven oder negativen Gesichtspunkten des Vereinspraktikums. Auch die Möglichkeit zu Änderungsvorschlägen wurde genutzt. Aus Antworten zu diesen Bereichen konnten folgende übergeordnete Kernthesen herausgearbeitet werden:

Positiv (n = 22; 33 Nennungen):

- Test der eigenen Fähigkeiten möglich mit verschiedenen Gruppen und unterschiedlichen Bereichen
- Kooperation zwischen Schule und Verein wird versucht
- Freiraum bei der inhaltlichen Gestaltung; man kann in den Bereichen tätig werden, die einem liegen

Negativ (n = 23; 39 Nennungen):

- zu wenig Information über geforderte Tätigkeiten
- zu wenig Betreuung durch den Praktikumsverein
- Blanko-Bescheinigungen sind für Vereinsportler kein Problem und an der Tagesordnung
- Keine Betreuung und Information von Seiten der Universität
- Bei korrekter Ableistung enormer zeitlicher und organisatorischer Aufwand

Änderungsvorschläge (n = 20; 24 Nennungen):

- bessere Zusammenarbeit zwischen Universität, Verein und Studenten
- Universitäten sollten Studenten nur Vereinen zuweisen, die die geforderten Ziele erfüllen können
- Praktikum in verschiedenen Vereinen während des Semesters durchführen
- Kontrolle und Betreuung durch die Universität

Ingesamt decken sich die Ergebnisse der offenen Frage c7 mit den Ergebnissen aus dem Fragebogen. Auf der einen Seite empfinden die Studierenden das Testen der eigenen Fähigkeiten in verschiedenen Gruppen und unterschiedlichen Bereichen als positiv. Andererseits ist die schlechte oder gar fehlende Betreuung und Information von Vereins- und Universitätsseite her für sie ein großer Kritikpunkt, was sich auch in den Änderungsvorschlägen äußert. Blanko-Bescheinigungen scheinen zu existieren, was Studierende, die das Praktikum absolvieren, als äußerst negativ empfinden.

5.2.4 Unterschiede in der Wirkung auf Grund von vereinsexternen und vereinsinternen Rahmenbedingungen

Bei Betrachtung der Ergebnisse von Punkt 5.2.3 kann man für alle Studierenden (n = 95) im Durchschnitt durchwegs positive Wirkungen des Praktikums hinsichtlich der Zielsetzungen erkennen. Bei der deskriptiven Statistik fallen aber einige errechnete Mittelwerte durch große Standardabweichungen auf.

Da die Qualität des Lernens im Praktikum - wie im Punkt 2.5 beschrieben - immer von seinem „Lernkontext“ abhängig ist (Moser & Hascher, 2000, S. 20), soll nun nochmals die Wirkung des Praktikums anhand unterschiedlicher vereinsexterner und vereinsinterner Rahmenbedingungen überprüft werden.

Unterschiede bei der Wirkung zwischen Frauen und Männern

Beim Fragenkomplex 1 schätzen die Frauen die Entwicklung ihrer Handlungskompetenz in Bezug auf Vereinsarbeit in der Regel etwas schlechter ein als ihre männlichen Kollegen.

Hoch signifikante Unterschiede ($p < 0,001$) liegen beim Item „kann Sportspiel im Training als Schiedsrichter leiten“ vor. Hier macht sich bemerkbar, dass Sportstudentinnen hauptsächlich im Individualsport eingesetzt sind und auch selber weniger Mannschaftssport betreiben.

Tabelle 10: Unterschiede bei der Wirkung für den Bereich „Handlungskompetenz in Bezug auf Vereinsarbeit“ zwischen Frauen und Männern

Fragenkomplex 1	Frauen			Männern		
	n	m	Sd	n	m	sd
1.1 Organisationsstruktur u. Finanzierung von Sportvereinen besser kennen	51	2,92	1,25	44	2,50	1,09
1.2 mehr Kenntnis über unterschiedliche Zielsetzungen	51	2,98	1,10	44	2,68	1,03
1.3 Unterschied zwischen Breiten-, Leistungs- u. Hochleistungssport deutlicher erkennen	51	2,73	1,33	44	2,55	1,27
1.4 Gemeinsamkeiten zwischen Schul- und Vereinssport besser erkennen	51	3,04	1,25	44	2,70	1,19
1.5 kann durch das Praktikum Schul- und Vereinssport besser voneinander abgrenzen	51	2,55	1,08	44	2,43	1,17
1.6 bessere didaktische und fachliche Handlungskompetenzen im Breitensport	51	2,00	1,00	44	2,11	0,97
1.7 bessere didaktische und fachliche Handlungskompetenzen im Leistungssport	51	3,02	1,32	44	2,64	1,31

5 DARSTELLUNG UND INTERPRETATION DER ERGEBNISSE

Fragenkomplex 1	Frauen			Männern		
	n	m	Sd	n	m	sd
1.8 kann Sportspiel im Training als Schiedsrichter leiten ***	51	2,90	1,36	44	1,75	1,06
1.9 kann bei Sportveranstaltung organisatorische Aufgaben übernehmen	51	1,63	0,69	44	1,75	0,89
1.10 kann im Sportverein eine ehrenamtliche Tätigkeit übernehmen	51	2,94	1,33	44	2,86	1,15
1.11 sehe Tätigkeit als Trainer als sinnvolle Aufgabe an	51	1,84	0,99	44	1,73	0,87
1.12 halte Zusammenarbeit von Schul- und Vereinssport für sinnvoll	51	1,88	0,84	44	1,75	0,99
1.13 Erfahrungen im Verein beeinflussen positiv berufliche Handlungskompetenz	51	1,69	0,84	44	1,64	0,84
1.14 kann Verbindung von Schule und Verein positiv beeinflussen	51	1,90	0,67	44	1,73	0,79
1.15 kann Schüler zu außer- und nachschulischem Sporttreiben animieren	51	2,02	0,99	44	1,95	0,83

Legende: m = Mittelwert, sd = Standardabweichung, Ranking-Skala von 1 = trifft völlig zu bis 5 = trifft nicht zu,

* = signifikanter Unterschied (*p≤0,05; **p≤0,01; ***p≤0,001; Angaben siehe Text)

Bei der Erprobung grundlegender sozialer Fähigkeiten konnten die Frauen bis auf die Items „Analysefähigkeit und Reflexivität“ tendenziell positivere Erfahrungen machen. Es liegen jedoch keine signifikanten Unterschiede vor.

Tabelle 11: Unterschiede bei der Wirkung für den Bereich „Erfahrungen mit grundlegenden sozialen Fähigkeiten“ zwischen Frauen und Männern

Fragenkomplex 2	Frauen			Männer		
	n	m	sd	n	m	sd
2.1 Selbstständigkeit	51	1,67	0,62	44	1,86	0,70
2.2 Kooperationsfähigkeit	51	1,88	0,79	44	2,11	0,81
2.3 Verantwortungsgefühl	51	1,63	0,66	44	1,86	0,77
2.4 Konfliktfähigkeit	51	2,06	0,88	44	2,27	1,00
2.5 Kommunikationsfähigkeit	51	1,76	0,74	44	1,91	0,77
2.6 Führungsfähigkeit	51	1,86	0,72	44	1,91	0,88
2.7 Analysefähigkeit	51	2,47	1,01	44	2,30	0,93
2.8 Flexibilität	51	2,06	0,81	44	2,18	0,90
2.9 Reflexivität	51	2,46	0,89	44	2,39	0,92

Legende: m = Mittelwert, sd = Standardabweichung, Ranking-Skala von 1 = trifft völlig zu bis 5 = trifft nicht zu,

* = signifikanter Unterschied (*p≤0,05; **p≤0,01; ***p≤0,001; Angaben siehe Text)

5 DARSTELLUNG UND INTERPRETATION DER ERGEBNISSE

Signifikante Unterschiede liegen im Fragenkomplex 3 bei den Items „kann Kinder und Jugendliche motivieren“ und „Kinder und Jugendliche haben mich als Vorbild angesehen“ vor. Sportstudentinnen werden im Vergleich zu ihren männlichen Kollegen vermehrt bei Kindern unter 12 Jahren eingesetzt. Anzunehmen ist, dass die Vorbildfunktion bei dieser Altersgruppe stärker empfunden wird als bei älteren Kindern.

Tabelle 12: Unterschiede bei der Wirkung für den Bereich „Erfahrungen bei der Betreuung von Kindern und Jugendlichen“ zwischen Frauen und Männern

Fragenkomplex 3	Frauen			Männer		
	n	m	sd	n	m	sd
3.1 habe mir das Arbeiten mit Kindern und Jugendlichen so vorgestellt	50	2,02	0,62	43	2,16	0,81
3.2 Arbeit mit Kindern und Jugendlichen ist eine sinnvolle Aufgabe	50	1,54	0,61	43	1,56	0,55
3.3 besseren Zugang zu Kindern u. Jugendlichen entwickeln können	50	2,06	0,93	43	1,95	0,82
3.4 meine Art kommt bei Kindern u. Jugendlichen an	50	1,70	0,61	43	1,72	0,63
3.5 kann Kinder u. Jugendliche motivieren *	50	1,58	0,67	43	1,88	0,73
3.6 Kinder u. Jugendliche haben mich als Vorbild angesehen *	49	1,55	0,61	43	1,88	0,82
3.7 Defizite in Bezug auf die Kinderbetreuung erkannt	49	2,94	1,30	43	2,91	1,38

Legende: m = Mittelwert, sd = Standardabweichung, Ranking-Skala von 1 = trifft völlig zu bis 5 = trifft nicht zu,

* = signifikanter Unterschied (* $p \leq 0,05$; ** $p \leq 0,01$; *** $p \leq 0,001$; Angaben siehe Text)

Unterschiede bei der Wirkung zwischen vertieft und nicht vertieft Studierenden

Bei dem Blick auf die Ergebnisse in den Tabellen 11 bis 13 lassen sich keine erklärbaren Unterschiede zwischen vertieft und nicht vertieft Studierenden erkennen. Auch die Annahme, dass im pädagogischen Bereich (auf Grund von unterschiedlichen Schwerpunkten im erziehungswissenschaftlichen Studium) Unterschiede zwischen beiden Ausbildungsrichtungen vorliegen, konnte nicht bestätigt werden.

5 DARSTELLUNG UND INTERPRETATION DER ERGEBNISSE

Tabelle 13: Unterschiede bei der Wirkung für den Bereich „Handlungskompetenz in Bezug auf Vereinsarbeit“ zwischen vertieft und nicht vertieft Studierenden

Fragenkomplex 1	vertieft			nicht vertieft		
	n	m	sd	n	m	sd
1.1 Organisationsstruktur u. Finanzierung von Sportvereinen besser kennen *	56	2,50	1,19	39	3,05	1,12
1.2 mehr Kenntnis über unterschiedliche Zielsetzungen	56	2,75	1,08	39	2,97	1,06
1.3 Unterschied zwischen Breiten-, Leistungs- u. Hochleistungssport deutlicher erkennen	56	2,57	1,23	39	2,74	1,39
1.4 Gemeinsamkeiten zwischen Schul- und Vereinssport besser erkennen	56	3,07	1,22	39	2,62	1,21
1.5 kann durch das Praktikum Schul- und Vereinssport besser voneinander abgrenzen	56	2,54	1,14	39	2,44	1,10
1.6 bessere didaktische und fachliche Handlungskompetenzen im Breitensport	56	2,13	0,99	39	1,95	0,97
1.7 bessere didaktische und fachliche Handlungskompetenzen im Leistungssport	56	2,71	1,28	39	3,03	1,39
1.8 kann Sportspiel im Training als Schiedsrichter leiten	56	2,27	1,34	39	2,51	1,37
1.9 kann bei Sportveranstaltung organisatorische Aufgaben übernehmen	56	1,61	0,78	39	1,79	0,80
1.10 kann im Sportverein eine ehrenamtliche Tätigkeit übernehmen	56	2,86	1,27	39	2,97	1,22
1.11 sehe Tätigkeit als Trainer als sinnvolle Aufgabe an	56	1,77	0,91	39	1,82	0,97
1.12 halte Zusammenarbeit von Schul- und Vereinssport für sinnvoll	56	1,86	0,92	39	1,77	0,90
1.13 Erfahrungen im Verein beeinflussen positiv berufliche Handlungskompetenz	56	1,61	0,82	39	1,74	0,85
1.14 kann Verbindung von Schule und Verein positiv beeinflussen	56	1,75	0,72	39	1,92	0,74
1.15 kann Schüler zu außer- und nachschulischem Sporttreiben animieren	56	1,95	0,86	39	2,05	1,00

Legende: m = Mittelwert, sd = Standardabweichung, Ranking-Skala von 1 = trifft völlig zu bis 5 = trifft nicht zu,

* = signifikanter Unterschied (*p≤0,05; **p≤0,01; ***p≤0,001; Angaben siehe Text)

5 DARSTELLUNG UND INTERPRETATION DER ERGEBNISSE

Tabelle 14: Unterschiede bei der Wirkung für den Bereich „Erfahrungen mit grundlegenden sozialen Fähigkeiten“ zwischen vertieft und nicht vertieft Studierenden

Fragenkomplex 2	vertieft			nicht vertieft		
	n	m	sd	n	m	sd
2.1 Selbstständigkeit	56	1,75	0,67	39	1,77	0,67
2.2 Kooperationsfähigkeit	56	1,89	0,71	39	2,13	0,92
2.3 Verantwortungsgefühl	56	1,79	0,78	39	1,67	0,62
2.4 Konfliktfähigkeit	56	2,07	0,93	39	2,28	0,94
2.5 Kommunikationsfähigkeit	56	1,82	0,66	39	1,85	0,87
2.6 Führungsfähigkeit	56	1,89	0,82	39	1,87	0,77
2.7 Analysefähigkeit	56	2,34	0,84	39	2,46	1,14
2.8 Flexibilität	56	2,00	0,79	39	2,28	0,92
2.9 Reflexivität *	56	2,25	0,77	38	2,68	1,02

Legende: m = Mittelwert, sd = Standardabweichung, Ranking-Skala von 1 = trifft völlig zu bis 5 = trifft nicht zu,

* = signifikanter Unterschied (*p≤0,05; **p≤0,01; ***p≤0,001; Angaben siehe Text)

Tabelle 15: Unterschiede bei der Wirkung für den Bereich „Erfahrungen bei der Betreuung von Kindern und Jugendlichen“ zwischen vertieft und nicht vertieft Studierenden

Fragenkomplex 3	vertieft			nicht vertieft		
	n	m	sd	n	m	sd
3.1 habe mir das Arbeiten mit Kindern und Jugendlichen so vorgestellt	55	2,07	0,74	38	2,11	0,69
3.2 Arbeit mit Kindern und Jugendlichen ist eine sinnvolle Aufgabe	55	1,62	0,59	38	1,45	0,55
3.3 besseren Zugang zu Kindern u. Jugendlichen entwickeln können	55	2,00	0,86	38	2,03	0,91
3.4 meine Art kommt bei Kindern u. Jugendlichen an	55	1,71	0,63	38	1,71	0,61
3.5 kann Kinder u. Jugendliche motivieren	55	1,71	0,74	38	1,74	0,69
3.6 Kinder u. Jugendliche haben mich als Vorbild angesehen	54	1,69	0,72	38	1,74	0,76
3.7 Defizite in Bezug auf die Kinderbetreuung erkannt	54	3,04	1,43	38	2,76	1,17

Legende: m = Mittelwert, sd = Standardabweichung, Ranking-Skala von 1 = trifft völlig zu bis 5 = trifft nicht zu,

* = signifikanter Unterschied (*p≤0,05; **p≤0,01; ***p≤0,001; Angaben siehe Text)

Unterschiede bei der Wirkung zwischen früher (1. bis 5. Semester) und später (6. bis 12. Semester) Ableistung

In allen drei Fragenkomplexen liegen keine signifikanten Unterschiede zwischen einer früheren (1. bis 5. Semester) und späteren (6. bis 12. Semester) Ableistung vor. Im Fragenkomplex 1 fällt bei den Detailfragen 1.1 bis 1.4 auf, dass Studierende mit einer späten Ableistung etwas schlechtere Ergebnisse in der Wirkung erzielen als bei einer frühen Ableistung. Anzunehmen ist, dass durch bereits im Studium gemachte Erfahrungen die Wirkung geringer ausfällt.

Tabelle 16: Unterschiede bei der Wirkung für den Bereich „Handlungskompetenz in Bezug auf Vereinsarbeit“ zwischen früher (1. bis 5. Semester) und später (6. bis 12. Semester) Ableistung

Fragenkomplex 1	frühe Ableistung			späte Ableistung		
	n	m	sd	n	m	sd
1.1 Organisationsstruktur u. Finanzierung von Sportvereinen besser kennen	45	2,62	1,15	23	2,87	0,97
1.2 mehr Kenntnis über unterschiedliche Zielsetzungen	45	2,73	1,01	23	3,04	0,93
1.3 Unterschied zwischen Breiten-, Leistungs- u. Hochleistungssport deutlicher erkennen	45	2,42	1,18	23	3,04	1,30
1.4 Gemeinsamkeiten zwischen Schul- und Vereinssport besser erkennen	45	2,69	1,22	23	3,00	0,85
1.5 kann durch das Praktikum Schul- und Vereinssport besser voneinander abgrenzen	45	2,53	1,16	23	2,43	1,20
1.6 bessere didaktische und fachliche Handlungskompetenzen im Breitensport	45	1,96	0,88	23	2,17	1,19
1.7 bessere didaktische und fachliche Handlungskompetenzen im Leistungssport	45	2,89	1,28	23	2,87	1,39
1.8 kann Sportspiel im Training als Schiedsrichter leiten	45	2,38	1,28	23	2,22	1,41
1.9 kann bei Sportveranstaltung organisatorische Aufgaben übernehmen	45	1,67	0,77	23	1,65	0,88
1.10 kann im Sportverein eine ehrenamtliche Tätigkeit übernehmen	45	3,04	1,33	23	2,91	1,12
1.11 sehe Tätigkeit als Trainer als sinnvolle Aufgabe an	45	1,76	0,93	23	2,00	1,00
1.12 halte Zusammenarbeit von Schul- und Vereinssport für sinnvoll	45	1,96	1,00	23	1,61	0,84
1.13 Erfahrungen im Verein beeinflussen positiv berufliche Handlungskompetenz	45	1,73	0,99	23	1,61	0,72
1.14 kann Verbindung von Schule und Verein positiv beeinflussen	45	1,89	0,78	23	1,83	0,72
1.15 kann Schüler zu außer- und nachschulischem Sporttreiben animieren	45	1,98	0,94	23	2,04	1,02

Legende: m = Mittelwert, sd = Standardabweichung, Ranking-Skala von 1 = trifft völlig zu bis 5 = trifft nicht zu,

* = signifikanter Unterschied (* $p \leq 0,05$; ** $p \leq 0,01$; *** $p \leq 0,001$; Angaben siehe Text)

5 DARSTELLUNG UND INTERPRETATION DER ERGEBNISSE

Tabelle 17: Unterschiede bei der Wirkung für den Bereich „Erfahrungen mit grundlegenden sozialen Fähigkeiten“ zwischen früher (1. bis 5. Semester) und später (6. bis 12. Semester) Ableistung

Fragenkomplex 2	frühe Ableistung			späte Ableistung		
	n	m	sd	n	m	sd
2.1 Selbstständigkeit	45	1,67	0,71	23	1,96	0,71
2.2 Kooperationsfähigkeit	45	1,96	0,88	23	2,00	0,90
2.3 Verantwortungsgefühl	45	1,76	0,77	23	1,74	0,69
2.4 Konfliktfähigkeit	45	2,16	1,04	23	2,17	0,89
2.5 Kommunikationsfähigkeit	45	1,87	0,73	23	1,83	0,94
2.6 Führungsfähigkeit	45	1,93	0,91	23	1,87	0,76
2.7 Analysefähigkeit	45	2,42	1,18	23	2,48	0,67
2.8 Flexibilität	45	2,20	0,97	23	2,13	0,69
2.9 Reflexivität	44	2,66	1,06	23	2,35	0,71

Legende: m = Mittelwert, sd = Standardabweichung, Ranking-Skala von 1 = trifft völlig zu bis 5 = trifft nicht zu, * = signifikanter Unterschied (*p≤0,05; **p≤0,01; ***p≤0,001; Angaben siehe Text)

Tabelle 18: Unterschiede bei der Wirkung für den Bereich „Erfahrungen bei der Betreuung von Kindern und Jugendlichen“ zwischen früher (1. bis 5. Semester) und später (6. bis 12. Semester) Ableistung

Fragenkomplex 3	frühe Ableistung			späte Ableistung		
	n	m	sd	n	m	sd
3.1 habe mir das Arbeiten mit Kindern und Jugendlichen so vorgestellt	44	2,14	0,80	22	2,09	0,53
3.2 Arbeit mit Kindern und Jugendlichen ist eine sinnvolle Aufgabe	44	1,50	0,51	22	1,55	0,51
3.3 besseren Zugang zu Kindern u. Jugendlichen entwickeln können	44	2,09	0,96	22	2,05	0,72
3.4 meine Art kommt bei Kindern u. Jugendlichen an	44	1,70	0,63	22	1,82	0,66
3.5 kann Kinder u. Jugendliche motivieren	44	1,66	0,75	22	1,77	0,61
3.6 Kinder u. Jugendliche haben mich als Vorbild angesehen	44	1,68	0,86	21	1,71	0,56
3.7 Defizite in Bezug auf die Kinderbetreuung erkannt	44	2,84	1,24	21	3,38	1,32

Legende: m = Mittelwert, sd = Standardabweichung, Ranking-Skala von 1 = trifft völlig zu bis 5 = trifft nicht zu, * = signifikanter Unterschied (*p≤0,05; **p≤0,01; ***p≤0,001; Angaben siehe Text)

5 DARSTELLUNG UND INTERPRETATION DER ERGEBNISSE

Unterschiede bei der Wirkung zwischen Studierenden mit und ohne Betreuungsperson

Hier kann man erkennen, dass in Bereichen, in denen eine Betreuungsperson eine Stütze wäre, Studierende ohne Betreuung von der Wirkung her schlechter abschneiden. Beim Item 1.2 liegt sogar ein signifikanter Unterschied vor.

Tabelle 19: Unterschiede bei der Wirkung für den Bereich „Handlungskompetenz in Bezug auf Vereinsarbeit“ zwischen Studierenden mit und ohne Betreuungsperson

Fragenkomplex 1	mit Betreuung			ohne Betreuung		
	n	m	sd	n	m	sd
1.1 Organisationsstruktur u. Finanzierung von Sportvereinen besser kennen	63	2,63	1,05	32	2,91	1,42
1.2 mehr Kenntnis über unterschiedliche Zielsetzungen*	63	2,68	0,96	32	3,16	1,22
1.3 Unterschied zwischen Breiten-, Leistungs- u. Hochleistungssport deutlicher erkennen	63	2,48	1,19	32	2,97	1,45
1.4 Gemeinsamkeiten zwischen Schul- und Vereinssport besser erkennen	63	2,78	1,14	32	3,09	1,38
1.5 kann durch das Praktikum Schul- und Vereinssport besser voneinander abgrenzen	63	2,46	1,08	32	2,56	1,22
1.6 bessere didaktische und fachliche Handlungskompetenzen im Breitensport	63	2,00	0,88	32	2,16	1,17
1.7 bessere didaktische und fachliche Handlungskompetenzen im Leistungssport	63	2,94	1,32	32	2,66	1,33
1.8 kann Sportspiel im Training als Schiedsrichter leiten	63	2,41	1,40	32	2,28	1,28
1.9 kann bei Sportveranstaltung organisatorische Aufgaben übernehmen	63	1,79	0,85	32	1,47	0,62
1.10 kann im Sportverein eine ehrenamtliche Tätigkeit übernehmen	63	2,92	1,25	32	2,88	1,26
1.11 sehe Tätigkeit als Trainer als sinnvolle Aufgabe an	63	1,84	0,95	32	1,69	0,90
1.12 halte Zusammenarbeit von Schul- und Vereinssport für sinnvoll	63	1,81	0,90	32	1,84	0,95
1.13 Erfahrungen im Verein beeinflussen positiv berufliche Handlungskompetenz	63	1,71	0,83	32	1,56	0,84
1.14 kann Verbindung von Schule und Verein positiv beeinflussen	63	1,89	0,74	32	1,69	0,69
1.15 kann Schüler zu außer- und nachschulischem Sporttreiben animieren	63	2,08	0,99	32	1,81	0,74

Legende: m = Mittelwert, sd = Standardabweichung, Ranking-Skala von 1 = trifft völlig zu bis 5 = trifft nicht zu,

* = signifikanter Unterschied (*p≤0,05; **p≤0,01; ***p≤0,001; Angaben siehe Text)

5 DARSTELLUNG UND INTERPRETATION DER ERGEBNISSE

Tabelle 20: Unterschiede bei der Wirkung für den Bereich „Erfahrungen mit grundlegenden sozialen Fähigkeiten“ zwischen Studierenden mit und ohne Betreuungsperson

Fragenkomplex 2	mit Betreuung			ohne Betreuung		
	n	m	sd	n	m	sd
2.1 Selbstständigkeit	63	1,75	0,62	32	1,78	0,75
2.2 Kooperationsfähigkeit	63	1,98	0,81	32	2,00	0,80
2.3 Verantwortungsgefühl	63	1,68	0,67	32	1,84	0,81
2.4 Konfliktfähigkeit	63	2,22	0,91	32	2,03	1,00
2.5 Kommunikationsfähigkeit	63	1,84	0,79	32	1,81	0,69
2.6 Führungsfähigkeit	63	1,87	0,77	32	1,91	0,86
2.7 Analysefähigkeit	63	2,46	0,95	32	2,25	1,02
2.8 Flexibilität	63	2,19	0,88	32	1,97	0,78
2.9 Reflexivität	62	2,50	0,84	32	2,28	0,99

Legende: m = Mittelwert, sd = Standardabweichung, Ranking-Skala von 1 = trifft völlig zu bis 5 = trifft nicht zu,
 * = signifikanter Unterschied (*p≤0,05; **p≤0,01; ***p≤0,001; Angaben siehe Text)

Tabelle 21: Unterschiede bei der Wirkung für den Bereich „Erfahrungen bei der Betreuung von Kindern und Jugendlichen“ zwischen Studierenden mit und ohne Betreuungsperson

Fragenkomplex 3	mit Betreuung			ohne Betreuung		
	n	m	sd	n	m	sd
3.1 habe mir das Arbeiten mit Kindern und Jugendlichen so vorgestellt	62	2,13	0,64	31	2,00	0,86
3.2 Arbeit mit Kindern und Jugendlichen ist eine sinnvolle Aufgabe	62	1,60	0,59	31	1,45	0,57
3.3 besseren Zugang zu Kindern u. Jugendlichen entwickeln können	62	2,00	0,89	31	2,03	0,87
3.4 meine Art kommt bei Kindern u. Jugendlichen an	62	1,79	0,60	31	1,55	0,62
3.5 kann Kinder u. Jugendliche motivieren	62	1,81	0,67	31	1,55	0,77
3.6 Kinder u. Jugendliche haben mich als Vorbild angesehen	61	1,75	0,72	31	1,61	0,76
3.7 Defizite in Bezug auf die Kinderbetreuung erkannt	61	2,80	1,25	31	3,16	1,46

Legende: m = Mittelwert, sd = Standardabweichung, Ranking-Skala von 1 = trifft völlig zu bis 5 = trifft nicht zu,
 * = signifikanter Unterschied (*p≤0,05; **p≤0,01; ***p≤0,001; Angaben siehe Text)

Unterschiede bei der Wirkung zwischen Individual- und Mannschaftsportart im Praktikumsverein

Bei den Items 1.1 und 1.8 liegen signifikante bzw. höchst signifikante Unterschiede zwischen den im Praktikumsverein ausgeübten Sportarten vor. Studierende, die in Mannschaftssportarten eingesetzt sind, haben keine Probleme, ein Sportspiel als Schiedsrichter zu leiten. Dieses Ergebnis lässt sich mit der Tatsache erklären, dass Sportstudierende in den meisten Fällen den Praktikumsverein entsprechend ihrer eigenen Neigungen aussuchen.

Tabelle 22: Unterschiede bei der Wirkung für den Bereich „Handlungskompetenz in Bezug auf Vereinsarbeit“ zwischen Individual- und Mannschaftssportart im Praktikumsverein

Fragenkomplex 1	Individualsport			Mannschaftssport		
	n	m	sd	n	m	sd
1.1 Organisationsstruktur u. Finanzierung von Sportvereinen besser kennen *	35	3,20	1,26	43	2,53	0,96
1.2 mehr Kenntnis über unterschiedliche Zielsetzungen	35	3,11	1,23	43	2,72	0,83
1.3 Unterschied zwischen Breiten-, Leistungs- u. Hochleistungssport deutlicher erkennen	35	2,57	1,40	43	2,86	1,21
1.4 Gemeinsamkeiten zwischen Schul- und Vereinssport besser erkennen	35	3,17	1,27	43	2,67	1,21
1.5 kann durch das Praktikum Schul- und Vereinssport besser voneinander abgrenzen	35	2,51	1,17	43	2,42	1,05
1.6 bessere didaktische und fachliche Handlungskompetenzen im Breitensport	35	1,94	0,87	43	2,14	1,06
1.7 bessere didaktische und fachliche Handlungskompetenzen im Leistungssport	35	2,94	1,33	43	2,67	1,25
1.8 kann Sportspiel im Training als Schiedsrichter leiten ***	35	3,11	1,30	43	1,86	1,19
1.9 kann bei Sportveranstaltung organisatorische Aufgaben übernehmen	35	1,57	0,65	43	1,86	0,91
1.10 kann im Sportverein eine ehrenamtliche Tätigkeit übernehmen	35	2,86	1,33	43	3,07	1,12
1.11 sehe Tätigkeit als Trainer als sinnvolle Aufgabe an	35	1,74	1,12	43	1,84	0,87
1.12 halte Zusammenarbeit von Schul- und Vereinssport für sinnvoll	35	1,94	0,80	43	1,67	0,97
1.13 Erfahrungen im Verein beeinflussen positiv berufliche Handlungskompetenz	35	1,80	0,96	43	1,53	0,70
1.14 kann Verbindung von Schule und Verein positiv beeinflussen	35	1,91	0,66	43	1,77	0,81
1.15 kann Schüler zu außer- und nachschulischem Sporttreiben animieren	35	2,06	1,00	43	2,00	0,93

Legende: m = Mittelwert, sd = Standardabweichung, Ranking-Skala von 1 = trifft völlig zu bis 5 = trifft nicht zu,

* = signifikanter Unterschied (* $p \leq 0,05$; ** $p \leq 0,01$; *** $p \leq 0,001$; Angaben siehe Text)

5 DARSTELLUNG UND INTERPRETATION DER ERGEBNISSE

Auch scheinen im Individualsportbereich Gemeinsamkeiten zwischen Schul- und Vereinssport (1.4) weniger festzustellen zu sein als im Mannschaftssport. Mögliche Ursache für dieses Ergebnis könnten die Individualsportarten sein, die nicht im Sportartenkanon an den Schulen vorgestellt werden. Im Bereich der Mannschaftssportarten hingegen liegen die traditionellen Spielsportarten vor, so dass diese leichter mit der Schulwirklichkeit verglichen werden können, die die Studierenden aus Blockpraktikum und studienbegleitenden Praktikum her kennen.

Im Bereich der Flexibilität (2.8) weisen Sportstudierende, die eine Mannschaftssportart betreiben, eine signifikant schlechtere Wirkung auf als Studierende in einer Individualsportart.

Tabelle 23: Unterschiede bei der Wirkung für den Bereich „Erfahrungen mit grundlegenden sozialen Fähigkeiten“ zwischen Individual- und Mannschaftssportart im Praktikumsverein

Fragenkomplex 2	Individualsport			Mannschaftssport		
	n	m	sd	n	m	sd
2.1 Selbstständigkeit	35	1,63	0,65	43	1,86	0,71
2.2 Kooperationsfähigkeit	35	2,00	0,94	43	2,07	0,74
2.3 Verantwortungsgefühl	35	1,60	0,69	43	1,91	0,78
2.4 Konfliktfähigkeit	35	2,06	1,06	43	2,26	0,90
2.5 Kommunikationsfähigkeit	35	1,77	0,94	43	1,88	0,66
2.6 Führungsfähigkeit	35	1,83	0,82	43	1,93	0,83
2.7 Analysefähigkeit	35	2,31	1,02	43	2,44	0,96
2.8 Flexibilität *	35	1,91	0,70	43	2,30	0,91
2.9 Reflexivität	35	2,43	0,95	43	2,49	0,91

Legende: m = Mittelwert, sd = Standardabweichung, Ranking-Skala von 1 = trifft völlig zu bis 5 = trifft nicht zu,

* = signifikanter Unterschied (* $p \leq 0,05$; ** $p \leq 0,01$; *** $p \leq 0,001$; Angaben siehe Text)

5 DARSTELLUNG UND INTERPRETATION DER ERGEBNISSE

Tabelle 24: Unterschiede bei der Wirkung für den Bereich „Erfahrungen bei der Betreuung von Kindern und Jugendlichen“ zwischen Individual- und Mannschaftssportart im Praktikumsverein

Fragenkomplex 3	Individualsport			Mannschaftssport		
	n	m	sd	n	M	sd
3.1 habe mir das Arbeiten mit Kindern und Jugendlichen so vorgestellt	34	2,12	0,59	43	2,14	0,77
3.2 Arbeit mit Kindern und Jugendlichen ist eine sinnvolle Aufgabe	34	1,56	0,61	43	1,60	0,58
3.3 besseren Zugang zu Kindern u. Jugendlichen entwickeln können	34	2,24	1,05	43	1,91	0,68
3.4 meine Art kommt bei Kindern u. Jugendlichen an	34	1,82	0,63	43	1,65	0,65
3.5 kann Kinder u. Jugendliche motivieren	34	1,71	0,68	43	1,79	0,77
3.6 Kinder u. Jugendliche haben mich als Vorbild angesehen	33	1,64	0,60	43	1,86	0,83
3.7 Defizite in Bezug auf die Kinderbetreuung erkannt	33	2,97	1,26	43	2,88	1,35

Legende: m = Mittelwert, sd = Standardabweichung, Ranking-Skala von 1 = trifft völlig zu bis 5 = trifft nicht zu,

* = signifikanter Unterschied (* $p \leq 0,05$; ** $p \leq 0,01$; *** $p \leq 0,001$; Angaben siehe Text)

Unterschiede bei der Wirkung zwischen einem oder mehreren Arbeitsbereichen

Durch das Arbeiten in mehreren Arbeitsbereichen erzielen Sportstudierende in vielen Bereichen einen größeren Wirkungseffekt als bei einem kennen gelerntem Arbeitsbereich. In allen drei Fragenkomplexen geben Sportstudierende bessere Kenntnisse und Erfahrungen an, die sie durch das Sportvereinspraktikum gemacht haben. Im Fragenkomplex 1 wird deutlich, dass das Kennenlernen von unterschiedlichen Bereichen, die Komplexität und Vielschichtigkeit des Vereinssports – auch im Vergleich zum Schulsport – für Studierende besser begreifbar wird. Nur bei Item 1.8 („kann Sportspiel im Training als Schiedsrichter leiten“) unterscheiden sich Studierende, die nur in einem Arbeitsbereich eingesetzt wurden, signifikant besser als bei mehreren Arbeitsbereichen. Dies liegt an der Tatsache, dass die Studierenden den „einen“ Arbeitsbereich (z.B. Breitensport mit Ergebnisorientierung) während ihres Praktikums hauptsächlich im Mannschaftssport erfüllt haben.

5 DARSTELLUNG UND INTERPRETATION DER ERGEBNISSE

Tabelle 25: Unterschiede bei der Wirkung für den Bereich „Handlungskompetenz in Bezug auf Vereinsarbeit“ zwischen einem oder mehreren Arbeitsbereichen

Fragenkomplex 1	Ein Arbeitsbereich			Mehrere Arbeitsbereiche		
	n	m	sd	n	m	sd
1.1 Organisationsstruktur u. Finanzierung von Sportvereinen besser kennen *	45	2,98	1,23	50	2,50	1,11
1.2 mehr Kenntnis über unterschiedliche Zielsetzungen	45	2,96	1,09	50	2,74	1,07
1.3 Unterschied zwischen Breiten-, Leistungs- u. Hochleistungssport deutlicher erkennen **	45	3,07	1,32	50	2,26	1,16
1.4 Gemeinsamkeiten zwischen Schul- und Vereinssport besser erkennen	45	2,93	1,32	50	2,84	1,15
1.5 kann durch das Praktikum Schul- und Vereinssport besser voneinander abgrenzen	45	2,49	1,16	50	2,50	1,09
1.6 bessere didaktische und fachliche Handlungskompetenzen im Breitensport	45	2,24	1,09	50	1,88	0,85
1.7 bessere didaktische und fachliche Handlungskompetenzen im Leistungssport	45	3,02	1,31	50	2,68	1,33
1.8 kann Sportspiel im Training als Schiedsrichter leiten *	45	2,11	1,39	50	2,60	1,29
1.9 kann bei Sportveranstaltung organisatorische Aufgaben übernehmen	45	1,82	0,89	50	1,56	0,67
1.10 kann im Sportverein eine ehrenamtliche Tätigkeit übernehmen	45	3,11	1,11	50	2,72	1,34
1.11 sehe Tätigkeit als Trainer als sinnvolle Aufgabe an	45	1,91	1,00	50	1,68	0,87
1.12 halte Zusammenarbeit von Schul- und Vereinssport für sinnvoll	45	1,80	0,99	50	1,84	0,84
1.13 Erfahrungen im Verein beeinflussen positiv berufliche Handlungskompetenz	45	1,69	0,90	50	1,64	0,78
1.14 kann Verbindung von Schule und Verein positiv beeinflussen	45	1,80	0,79	50	1,84	0,68
1.15 kann Schüler zu außer- und nachschulischem Sporttreiben animieren	45	2,13	1,08	50	1,86	0,73

Legende: m = Mittelwert, sd = Standardabweichung, Ranking-Skala von 1 = trifft völlig zu bis 5 = trifft nicht zu,

* = signifikanter Unterschied (*p≤0,05; **p≤0,01; ***p≤0,001; Angaben siehe Text)

Im Fragenkomplex 2 liegen signifikante (Items 2.1 und 2.3) und hoch signifikante (Items 2.4 und 2.5) Unterschiede zwischen den unterschiedlich kennen gelernten Arbeitsbereichen vor. Dieses Ergebnis unterstreicht die Forderungen der LPO I, Erfahrungen in unterschiedlichen Bereichen des Vereinslebens zu machen. Hier können deutlich bessere Wirkungen in der Erfahrungssammlung mit grundlegenden sozialen Erfahrungen gemacht werden.

5 DARSTELLUNG UND INTERPRETATION DER ERGEBNISSE

Tabelle 26: Unterschiede bei der Wirkung für den Bereich „Erfahrungen mit grundlegenden sozialen Fähigkeiten“ zwischen einem oder mehreren Arbeitsbereichen

Fragenkomplex 2	Ein Arbeitsbereich			Mehrere Arbeitsbereiche		
	n	m	sd	n	m	sd
2.1 Selbstständigkeit *	45	1,93	0,72	50	1,60	0,57
2.2 Kooperationsfähigkeit	45	2,13	0,89	50	1,86	0,70
2.3 Verantwortungsgefühl *	45	1,93	0,78	50	1,56	0,61
2.4 Konfliktfähigkeit **	45	2,42	0,97	50	1,92	0,85
2.5 Kommunikationsfähigkeit **	45	2,04	0,82	50	1,64	0,63
2.6 Führungsfähigkeit	45	2,00	0,83	50	1,78	0,76
2.7 Analysefähigkeit	45	2,58	1,03	50	2,22	0,89
2.8 Flexibilität	45	2,22	0,88	50	2,02	0,82
2.9 Reflexivität	45	2,56	1,03	49	2,31	0,74

Legende: m = Mittelwert, sd = Standardabweichung, Ranking-Skala von 1 = trifft völlig zu bis 5 = trifft nicht zu,

* = signifikanter Unterschied (*p≤0,05; **p≤0,01; ***p≤0,001; Angaben siehe Text)

5 DARSTELLUNG UND INTERPRETATION DER ERGEBNISSE

Bei der Erfahrungssammlung in Bezug auf Kinder und Jugendliche erzielen die Studierenden mit mehreren Arbeitsbereichen im Durchschnitt etwas bessere Wirkungen als mit nur einem Bereich.

Tabelle 27: Unterschiede bei der Wirkung für den Bereich „Erfahrungen bei der Betreuung von Kindern und Jugendlichen“ zwischen einem oder mehreren Arbeitsbereichen

Fragenkomplex 3	Ein Arbeitsbereich			Mehrere Arbeitsbereiche		
	n	m	sd	n	m	sd
3.1 habe mir das Arbeiten mit Kindern und Jugendlichen so vorgestellt *	45	2,27	0,81	48	1,92	0,58
3.2 Arbeit mit Kindern und Jugendlichen ist eine sinnvolle Aufgabe	45	1,58	0,58	48	1,52	0,58
3.3 besseren Zugang zu Kindern u. Jugendlichen entwickeln können	45	2,02	0,94	48	2,00	0,83
3.4 meine Art kommt bei Kindern u. Jugendlichen an	45	1,73	0,62	48	1,69	0,62
3.5 kann Kinder u. Jugendliche motivieren	45	1,78	0,77	48	1,67	0,66
3.6 Kinder u. Jugendliche haben mich als Vorbild angesehen	44	1,84	0,83	48	1,58	0,61
3.7 Defizite in Bezug auf die Kinderbetreuung erkannt	44	2,95	1,33	48	2,90	1,34

Legende: m = Mittelwert, sd = Standardabweichung, Ranking-Skala von 1 = trifft völlig zu bis 5 = trifft nicht zu,

* = signifikanter Unterschied (*p≤0,05; **p≤0,01; ***p≤0,001; Angaben siehe Text)

Beim Item 3.1 („habe mir das Arbeiten mit Kindern und Jugendlichen so vorgestellt“) ist der Unterschied sogar signifikant. Auch scheinen mehrere kennen gelernte Bereiche sich förderlich auf die Erfahrungssammlung auszuwirken.

Unterschiede bei der Wirkung zwischen eigenem und fremdem Verein

Mit Hilfe der Frage 16.1 (Kriterien bei der Praktikumswahl: „bestehende Mitgliedschaft“) im Teil B des Fragebogens wurden die 95 Studierenden in die beiden Gruppen „Praktikum im eigenen Verein“ und „Praktikum im fremden Verein“ aufgeteilt.

5 DARSTELLUNG UND INTERPRETATION DER ERGEBNISSE

Tabelle 28: Unterschiede bei der Wirkung für den Bereich „Handlungskompetenz in Bezug auf Vereinsarbeit“ zwischen eigenem und fremdem Verein

Fragenkomplex 1	eigener Verein			fremder Verein		
	N	m	sd	n	m	Sd
1.1 Organisationsstruktur u. Finanzierung von Sportvereinen besser kennen	74	2,70	1,25	21	2,81	0,98
1.2 mehr Kenntnis über unterschiedliche Zielsetzungen	74	2,78	1,10	21	3,05	0,97
1.3 Unterschied zwischen Breiten-, Leistungs- u. Hochleistungssport deutlicher erkennen	74	2,64	1,30	21	2,67	1,32
1.4 Gemeinsamkeiten zwischen Schul- und Vereinssport besser erkennen	74	2,78	1,24	21	3,24	1,14
1.5 kann durch das Praktikum Schul- und Vereinssport besser voneinander abgrenzen **	74	2,34	1,06	21	3,05	1,16
1.6 bessere didaktische und fachliche Handlungskompetenzen im Breitensport	74	2,01	1,03	21	2,19	0,81
1.7 bessere didaktische und fachliche Handlungskompetenzen im Leistungssport *	74	2,66	1,25	21	3,48	1,40
1.8 kann Sportspiel im Training als Schiedsrichter leiten	74	2,30	1,38	21	2,62	1,24
1.9 kann bei Sportveranstaltung organisatorische Aufgaben übernehmen	74	1,64	0,75	21	1,86	0,91
1.10 kann im Sportverein eine ehrenamtliche Tätigkeit übernehmen	74	2,84	1,18	21	3,14	1,46
1.11 sehe Tätigkeit als Trainer als sinnvolle Aufgabe an*	74	1,65	0,80	21	2,29	1,19
1.12 halte Zusammenarbeit von Schul- und Vereinssport für sinnvoll	74	1,77	0,85	21	2,00	1,10
1.13 Erfahrungen im Verein beeinflussen positiv berufliche Handlungskompetenz *	74	1,55	0,74	21	2,05	1,02
1.14 kann Verbindung von Schule und Verein positiv beeinflussen **	74	1,69	0,70	21	2,29	0,64
1.15 kann Schüler zu außer- und nachschulischem Sporttreiben animieren *	74	1,86	0,82	21	2,43	1,12

Legende: m = Mittelwert, sd = Standardabweichung, Ranking-Skala von 1 = trifft völlig zu bis 5 = trifft nicht zu,

* = signifikanter Unterschied ($p \leq 0,05$; ** $p \leq 0,01$; *** $p \leq 0,001$; Angaben siehe Text)

Da die bestehende Mitgliedschaft das Hauptkriterium bei den Studierenden darstellt, besteht mit 74 zu 21 Studierenden ein deutliches Übergewicht hinsichtlich der Ableistung im eigenen Verein. Beim Blick auf die Mittelwerte fällt bei allen drei Fragenkomplexen auf, dass Studierende im eigenen Verein deutlich höhere Wirkungen erzielen als Studierende, die ihr Praktikum in einem fremden Verein durchführen.

Im Fragenkomplex 1 liegen bei 6 Items (1.5, 1.7, 1.11, 1.13, 1.14 und 1.15) signifikante und sehr signifikante Unterschiede vor. Mögliche Ursachen könnten die

5 DARSTELLUNG UND INTERPRETATION DER ERGEBNISSE

fehlende emotionale Bindung von Seiten der Studierenden an den gewählten Praktikumsverein sein, im Gegenzug aber auch das fehlende Interesse des Vereins, den Praktikanten eine qualitativ hochwertige Ableistung zu ermöglichen.

Studierende können bei der Ableistung des Praktikums in einem fremden Verein grundlegende soziale Fähigkeiten schlechter erfahren als ihre Kommilitonen, die das Praktikum im Heimatverein erfüllen. Bei den Items 2.2, 2.6, 2.7, 2.8. und 2.9 liegen signifikante und sehr signifikante Unterschiede vor. In einem gewohnten Umfeld scheinen Studierenden im sozialen Umgang mit Personen leichter Erfahrungen vollziehen zu können als in einem Umfeld, in dem man sich erst zurechtfinden muss.

Tabelle 29: Unterschiede bei der Wirkung für den Bereich „Erfahrungen mit grundlegenden sozialen Fähigkeiten“ zwischen eigenem und fremdem Verein

Fragenkomplex 2	eigener Verein			fremder Verein		
	n	m	sd	n	m	Sd
2.1 Selbstständigkeit	74	1,72	0,65	21	1,90	0,70
2.2 Kooperationsfähigkeit *	74	1,88	0,66	21	2,38	1,12
2.3 Verantwortungsgefühl	74	1,68	0,68	21	1,95	0,80
2.4 Konfliktfähigkeit	74	2,12	0,89	21	2,29	1,10
2.5 Kommunikationsfähigkeit	74	1,80	0,68	21	1,95	0,97
2.6 Führungsfähigkeit **	74	1,76	0,76	21	2,33	0,80
2.7 Analysefähigkeit *	74	2,27	0,94	21	2,81	0,98
2.8 Flexibilität *	74	2,00	0,78	21	2,52	0,98
2.9 Reflexivität **	73	2,29	0,86	21	2,90	0,89

Legende: m = Mittelwert, sd = Standardabweichung, Ranking-Skala von 1 = trifft völlig zu bis 5 = trifft nicht zu,

* = signifikanter Unterschied (*p≤0,05; **p≤0,01; ***p≤0,001; Angaben siehe Text)

Auch im letzten Fragenkomplex erzielen Studierende im eigenen Verein bessere Wirkungen als im fremden Verein. Beim Item 3.3 ist der Unterschied signifikant. Während der Praktikumszeit im fremden Verein gelingt es Studierenden nicht so leicht Erfahrungen bei der Betreuung von Kindern und Jugendlichen zu machen. Um vergleichbare Wirkungen zu erzielen, müsste die Praktikumszeit bei einer Ableistung in einem fremden Praktikumsverein wahrscheinlich deutlich länger ange-

5 DARSTELLUNG UND INTERPRETATION DER ERGEBNISSE

setzt werden. Allerdings würde auch in diesen Fällen die emotionale Bindung zum Praktikumsverein fehlen.

Tabelle 30: Unterschiede bei der Wirkung für den Bereich „Erfahrungen bei der Betreuung von Kindern und Jugendlichen“ zwischen eigenem und fremdem Verein

Fragenkomplex 3	eigener Verein			fremder Verein		
	n	m	sd	n	m	sd
3.1 habe mir das Arbeiten mit Kindern und Jugendlichen so vorgestellt	74	2,05	0,76	19	2,21	0,54
3.2 Arbeit mit Kindern und Jugendlichen ist eine sinnvolle Aufgabe	74	1,51	0,58	19	1,68	0,58
3.3 besseren Zugang zu Kindern u. Jugendlichen entwickeln können *	74	1,89	0,79	19	2,47	1,07
3.4 meine Art kommt bei Kindern u. Jugendlichen an	74	1,69	0,64	19	1,79	0,54
3.5 kann Kinder u. Jugendliche motivieren	74	1,68	0,72	19	1,89	0,66
3.6 Kinder u. Jugendliche haben mich als Vorbild angesehen	73	1,68	0,74	19	1,79	0,71
3.7 Defizite in Bezug auf die Kinderbetreuung erkannt	73	3,04	1,36	19	2,47	1,12

Legende: m = Mittelwert, sd = Standardabweichung, Ranking-Skala von 1 = trifft völlig zu bis 5 = trifft nicht zu,

* = signifikanter Unterschied (* $p \leq 0,05$; ** $p \leq 0,01$; *** $p \leq 0,001$; Angaben siehe Text)

Auch die sechs Faktoren (Faktor 1: soziale Selbsterfahrung, Faktor 2: Wissen über Verein, Faktor 3: Selbstbestätigung, Faktor 4: Interesse an Vereinsarbeit, Faktor 5: Perspektiven und Einblicke, Faktor 6: Bestätigung der Berufswahl) wurden getestet, ob sich hinsichtlich verschiedener Gruppen statistisch bedeutsame Unterschiede ergeben. Dazu wurden für jede Versuchsperson durch Regressionsrechnung Faktorwerte ermittelt. Aus diesem Verfahren gingen standardisierte Werte mit einem Mittelwert von 0 und einer Standardabweichung von 1 hervor. Zur Überprüfung von möglichen Unterschieden hinsichtlich vereinsinterner und vereinsexterner Rahmenbedingungen wurden diese ermittelten Faktorwerte T-Test-Analysen (Mittelwertvergleiche für unabhängige Stichproben) unterzogen.

Die sechs Faktoren wurden hinsichtlich eines Unterschieds

- zwischen Frauen und Männern
- zwischen vertieft und nicht vertieft Studierenden
- zwischen einem und mehreren kennen gelernten Arbeitsbereichen
- zwischen Praktikum mit und ohne Betreuung
- zwischen eigenem und fremdem Verein untersucht.

5 DARSTELLUNG UND INTERPRETATION DER ERGEBNISSE

Eine Unterscheidung der standardisierten Faktorwerte mit Hilfe von T-Test-Analysen konnte zwischen Gruppen „früher (1. bis 5. Semester) und später Ableistung (6. bis 12. Semester)“ sowie „Mannschafts- und Individualsportart“ nicht durchgeführt werden, da hier die große Zahl der Fehlwerte (z.B. über 20 Studierende machten für die Ableistung des Praktikums keine Zeitangabe) die Mittelwerte verfälschten.

Bei den nachfolgenden Abbildungen ist zu beachten, dass aufgrund der benutzten Ranking-Skala von 1 („trifft völlig zu“) bis 5 („trifft nicht zu“) die dargestellten Mittelwerte bei negativen Faktorwerten eher als Zustimmung, bei positiven Faktorwerten eher als Ablehnung des entsprechenden Faktors zu bewerten sind.

Unterschied zwischen Frauen und Männern

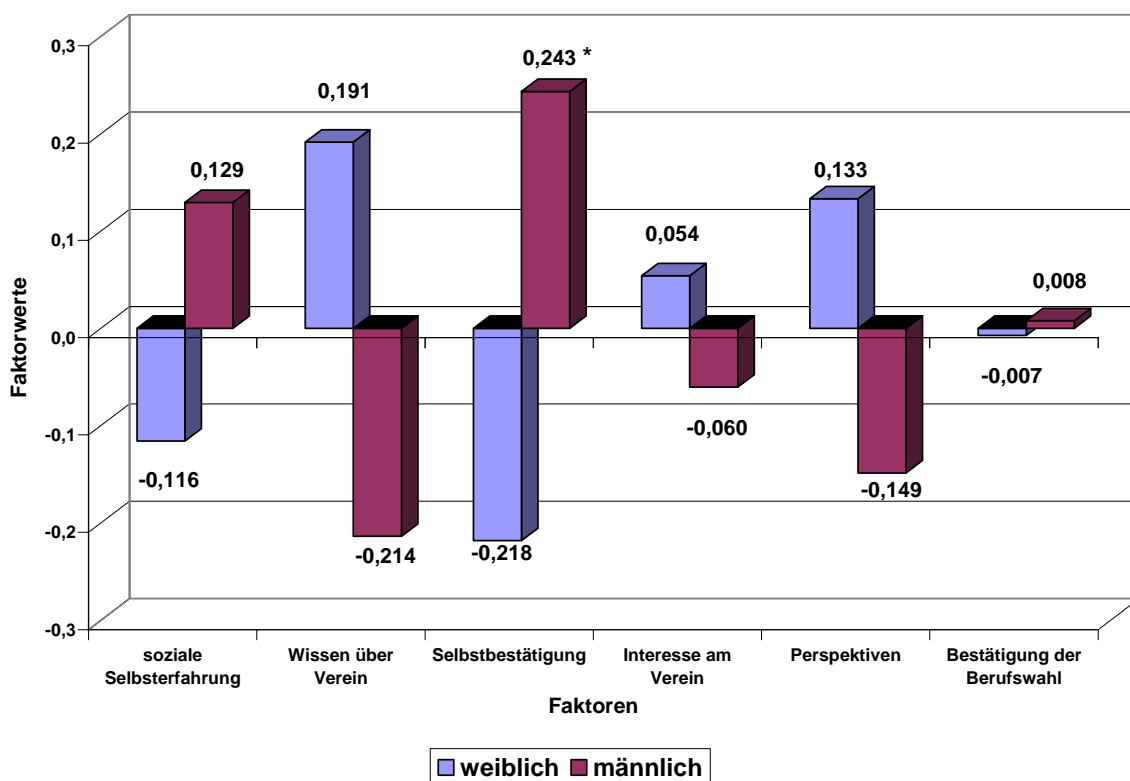


Abbildung 63: Unterschiede zwischen Frauen (n = 48) und Männern (n = 43) in den Faktorwerten zu den 6 Faktoren hinsichtlich der Wirkung des Sportvereinspraktikums; * = signifikanter Unterschied (* $p \leq 0,05$; ** $p \leq 0,01$; *** $p \leq 0,001$; Angaben siehe Text)

Der geschlechterspezifische Mittelwertvergleich ergab, dass Frauen signifikant mehr Selbstbestätigung (Faktor 3) aus dem Praktikum mitnehmen als Männer ($T = -2,247$; $df = 89$; $p = 0,027$). Dagegen ist die Wirkung hinsichtlich des Wissens über den Verein (Faktor 3) bei den Männern höher als bei den Frauen. Der Unterschied ist jedoch nicht signifikant ($T = 1,960$; $df = 89$; $p = 0,053$).

Unterschied zwischen vertieft und nicht vertieft Studierenden

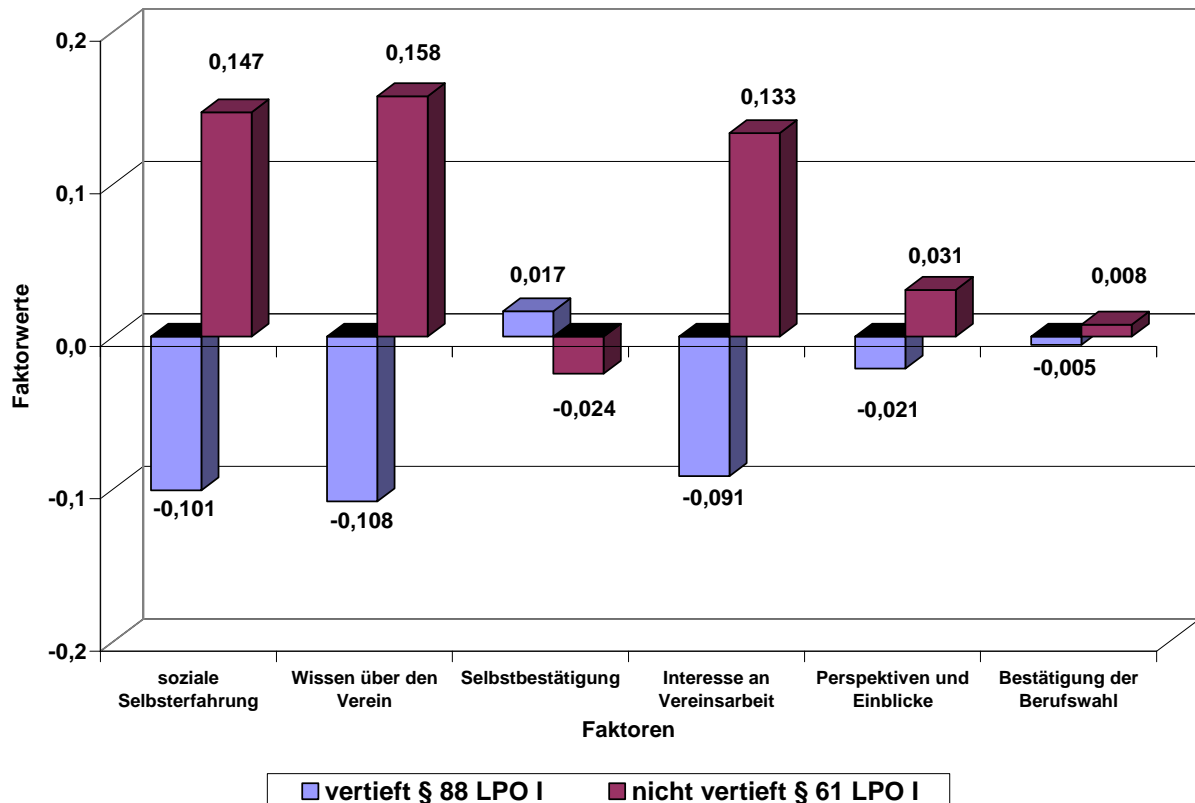


Abbildung 64: Unterschiede zwischen vertieft ($n = 54$) und nicht vertieft Studierenden ($n = 37$) in den Faktorwerten zu den 6 Faktoren hinsichtlich der Wirkung des Sportvereinspraktikums; * = signifikanter Unterschied ($*p \leq 0,05$; $**p \leq 0,01$; $***p \leq 0,001$; Angaben siehe Text)

Vertieft Studierende ziehen mehr soziale Selbsterfahrung aus dem Praktikum als nicht vertieft Studierende. Auch der Wissensgewinn über den Verein ist bei vertieft Studierenden höher. Dies lässt sich vermutlich durch ihr höheres Eigeninteresse und/oder ihre besseren Vorkenntnisse erklären. In Hinsicht auf die Selbstbestätigung liegen die nicht vertieft Studierenden minimal vorne. Ein deutlicher Unterschied ist wiederum beim Interesse an der Vereinsarbeit zu erkennen. Hier sind wiederum die vertieft Studierenden deutlich interessierter als die nicht vertieft Studierenden, diese sammeln auch etwas weniger Einblicke und Perspektiven durch das Praktikum. Kein Unterschied zwischen den beiden betrachteten Gruppen ist lediglich bei der Bestätigung der Berufswahl erkennbar.

5 DARSTELLUNG UND INTERPRETATION DER ERGEBNISSE

Unterschied zwischen einem und mehreren kennen gelernten Arbeitsbereichen

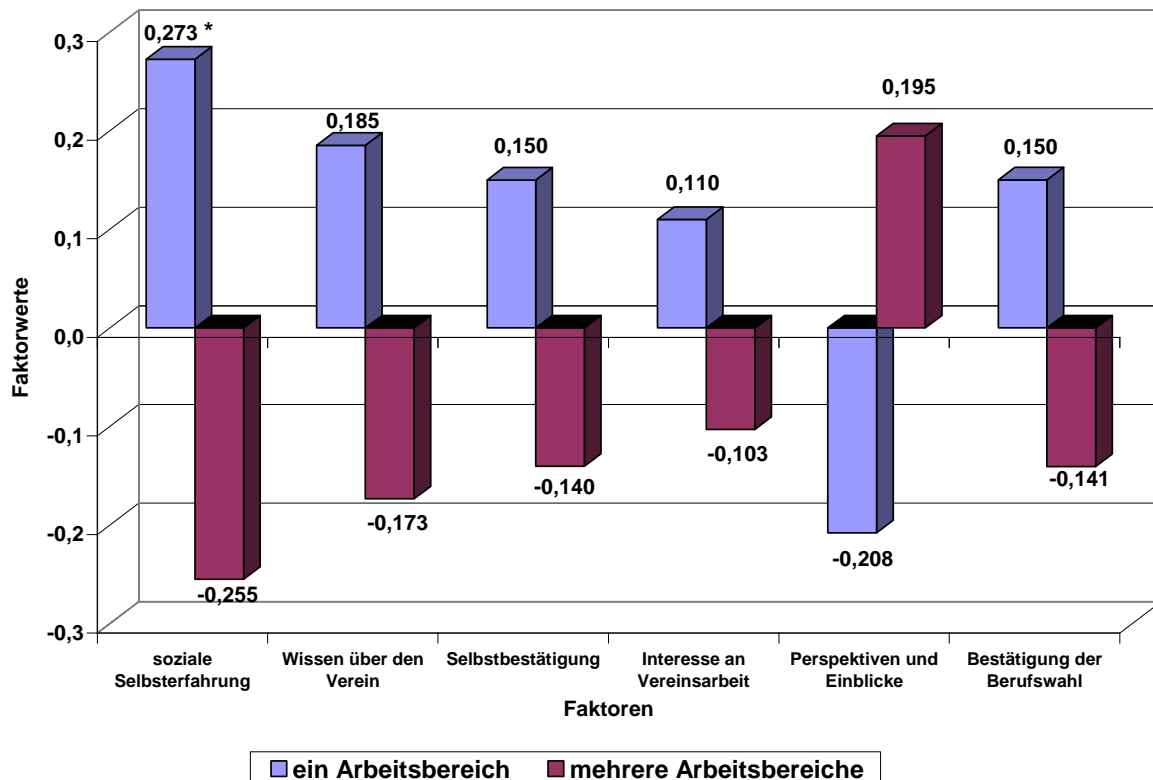


Abbildung 65: Unterschiede zwischen einem kennen gelernten Arbeitsbereich (n = 44) und mehreren Arbeitsbereichen (n = 47) in den Faktorwerten zu den 6 Faktoren hinsichtlich der Wirkung des Sportvereinspraktikums; * = signifikanter Unterschied (*p≤0,05; **p≤0,01; ***p≤0,001; Angaben siehe Text)

Die in mehreren Arbeitsbereichen Eingesetzten sammeln nahezu überall meistens mehr Erfahrungen als die nur in einem Arbeitsbereich eingesetzten. Bei dem Faktor „soziale Selbsterfahrung“ ist der Unterschied signifikant (T = 2,594; df = 89; p = 0,011). Mit einer Ausnahme beim 5. Faktor; hier sagen Studierende, die nur einen Arbeitsbereich kennen gelernt haben, dass sie sich mehr Einblicke verschaffen und somit vermutlich auch mehr Perspektiven für sich gewinnen konnten. Dies ist wiederum verständlich, da durch den Einsatz in nur einem Arbeitsbereich natürlich auch die Intensität der Erfahrung und somit der Einblick in einen kleinen Teilbereich wesentlich größer ist als bei einer breiten Fächerung des Einsatzes. Insgesamt zeigt sich hier an, dass das allgemeine, breit gefächerte Wissen und die Erfahrungen über Verein, soziale Selbsterfahrung, Training, Selbstbestätigung, Praxis etc., die durch das Praktikum angestrebt bzw. erreicht werden sollen, deut-

lich schlechter sind, wenn der Praktikant nur in einem Arbeitsbereich zum Einsatz kommt. Er gewinnt lediglich einen tieferen Einblick.

Unterschied zwischen Praktikum mit und ohne Betreuung

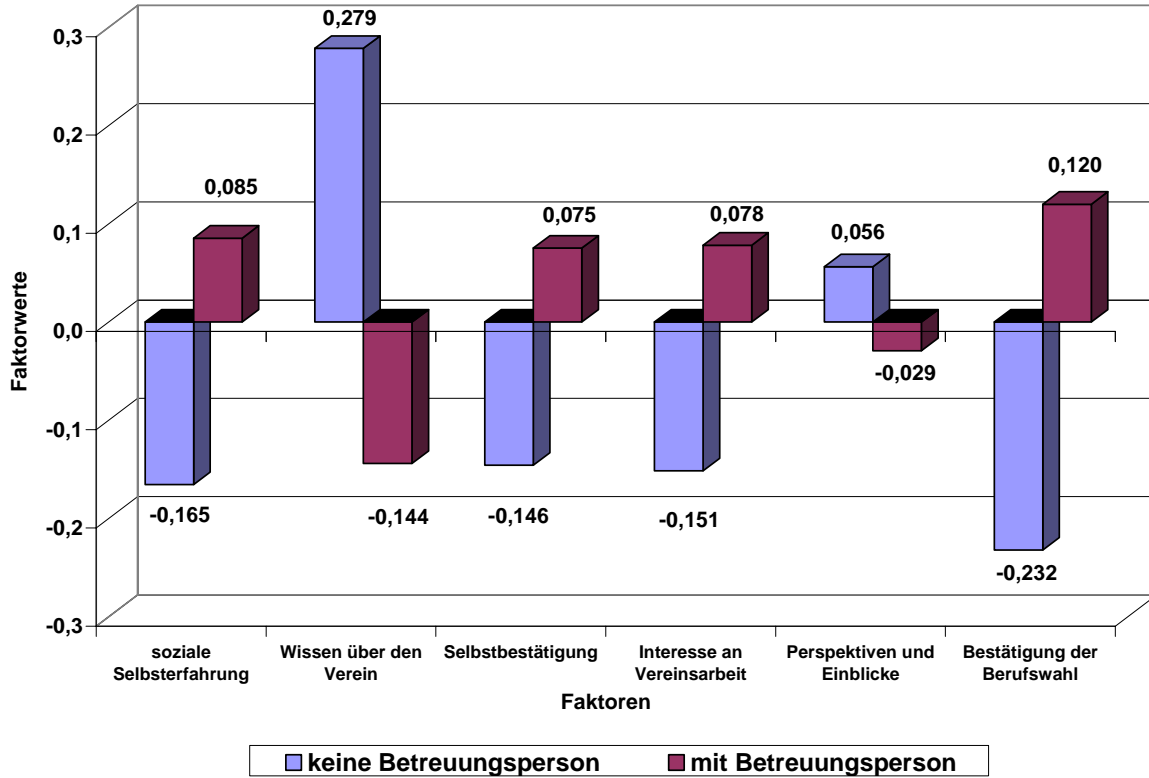


Abbildung 66: Unterschiede zwischen Studierenden mit (n = 60) und ohne Betreuungsperson (n = 31) in den Faktorwerten zu den 6 Faktoren hinsichtlich der Wirkung des Sportvereinspraktikums; * = signifikanter Unterschied (*p≤0,05; **p≤0,01; ***p≤0,001; Angaben siehe Text)

Leicht einzusehen ist hier die höhere soziale Selbsterfahrung, die Studierende ohne Betreuungsperson gegenüber denen mit Betreuungsperson gesammelt haben. Durch das „Allein-Durchbeißen“ sind dieser Erfahrungsgewinn und der Faktor 3, die Selbstbestätigung, maßgeblich für die „Unbetreuten“. Beim Wissen über den Verein schneiden hingegen die ohne Betreuungsperson deutlich schlechter ab. Fehlende Kommunikation und Information fördern nicht das Wissen über den Verein. Das stärkere Interesse an Vereinsarbeit bei Praktikanten ohne Betreuungsperson lässt sich vermutlich mit dem Streben und Wunsch nach Verbesserungen erklären. Bei Perspektiven oder Einblicken zeigen sich kaum Unterschiede in Abhängigkeit von der Betreuung. Bei der Bestätigung der Berufswahl sieht dies allerdings wieder anders aus. Hier fühlen sich die Praktikanten ohne Betreuungspersonen stärker in ihrem Berufsziel bestärkt. Auch dies lässt sich mit

5 DARSTELLUNG UND INTERPRETATION DER ERGEBNISSE

dem Wachsen an selbständig gelösten Aufgaben und Problemen erklären, vergleichbar Faktor 1 und 3.

Unterschied zwischen eigenem und fremdem Verein

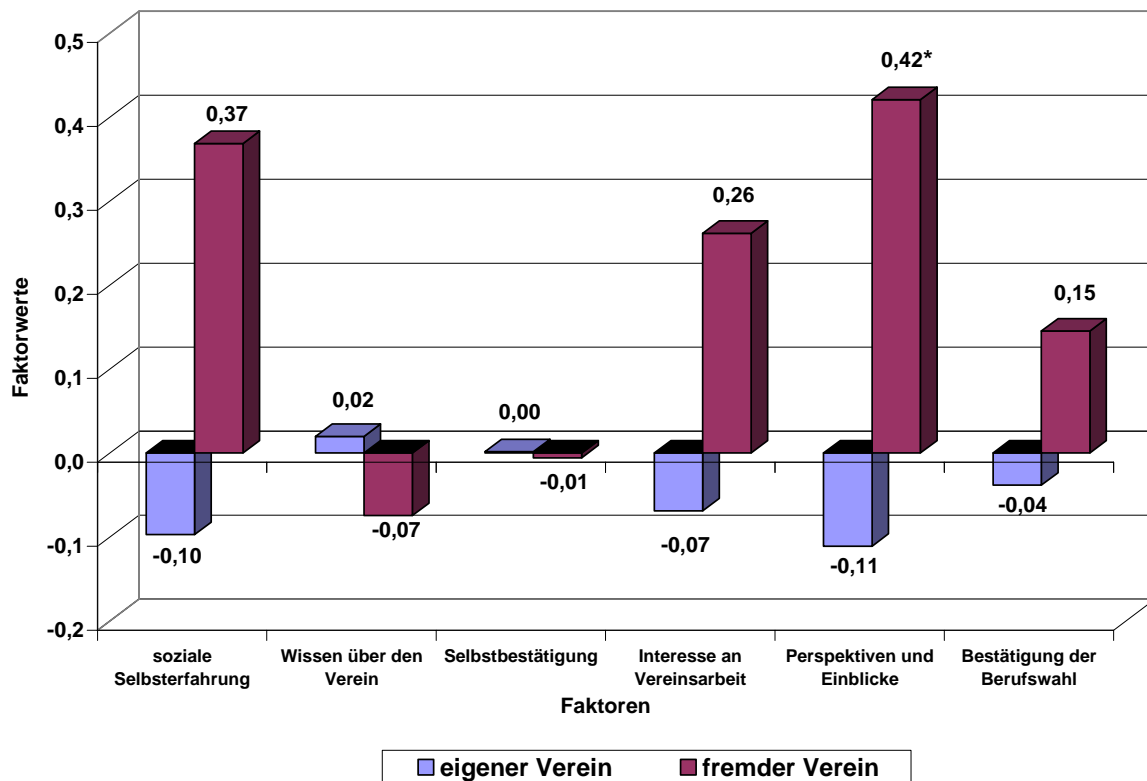


Abbildung 67: Unterschiede zwischen Studierenden, die ihr Praktikum im eigenen Verein ($n = 71$) oder in einem fremden Verein ($n = 21$) abgeleistet haben, in den Faktorwerten zu den 6 Faktoren hinsichtlich der Wirkung des Sportvereinspraktikums; * = signifikanter Unterschied ($*p \leq 0,05$; $**p \leq 0,01$; $***p \leq 0,001$; Angaben siehe Text)

Beim Faktor „soziale Selbsterfahrung“ werden im fremden Verein schlechtere Wirkungen erzielt als im eigenen Verein ($T = -1,829$; $df = 89$; $p = 0,071$). Die gleiche Tendenz lässt sich bei den Faktoren 4, 5 und 6 erkennen. Der deutlichste Unterschied ergab sich beim Faktor „Perspektiven und Einblicke“ ($-2,100$; $df = 89$; $p = 0,039$). Auch hier scheinen sich die fehlende emotionale Bindung und das Bewegen im neuen, unbekanntem Terrain negativ auf die subjektive Wirkung des Praktikums in diesen Bereichen auszuwirken. Nur beim Faktor 2 („Wissen über den Verein“) weisen Studierende im fremden Verein eine geringfügig höhere Zustimmung auf. Hier wirkt sich offenbar positiv aus, dass die Studierenden einer völlig neuen Vereinsstruktur gegenüberstehen und dadurch mehr über den „neuen“ Verein mitnehmen als bei ihrem Heimatverein.

5.2.5 Zusammenfassung der Ergebnisse in Bezug auf die Fragestellungen

Bezug nehmend auf die **Fragestellung F1a** lassen sich aus den eben dargestellten Ergebnissen folgende Aussagen hinsichtlich der vereinsexternen und vereinsinternen Rahmenbedingungen treffen:

Vereinsexterne Rahmenbedingungen

Fast alle Studierenden sind oder waren Mitglied in einem Sportverein und betreiben darin aktiv mindestens eine Sportart. Bei den Frauen herrscht ein ausgeglichenes Verhältnis zwischen Individual- und Mannschaftssportarten sowie zwischen Freizeit- und Wettkampfgruppe. Männer betreiben deutlich mehr Mannschafts- als Individualsport. 80% der Sportstudenten betreiben Wettkampfsport in den unterschiedlichsten Leistungsklassen. Die meisten Sportstudierenden sind aktiv im Vereinsleben integriert. Das Vereinspraktikum wird im Schnitt im 4. Semester abgeleistet. Allerdings gibt es eine beträchtliche Anzahl von Studierenden, die keine Zeitangabe für die Ableistung angeben. Hier wurde das Praktikum anscheinend nicht nach den Zeitvorgaben der LPO I durchgeführt. Im Vergleich mit anderen Praktika im Rahmen der Sportlehrerausbildung wird das Vereinspraktikum im Schnitt zeitlich nach dem Blockpraktikum, jedoch leicht vor dem studienbegleitenden Praktikum durchgeführt. Auffällig ist, dass Frauen alle Praktika im Vergleich zu den Männern zeitlich früher ableisten.

Vereinsinterne Rahmenbedingungen

Studierende absolvieren ihr Praktikum hauptsächlich in Mehrspartenvereinen und werden dabei vor allem im Arbeitsbereich „ergebnisorientierter Breitensport“ eingesetzt, d.h. leistungs- und wettkampforientierter Sport auf unterem bis mittlerem Niveau. Fast alle Studierenden erfüllen das Praktikum im Heimatverein. Der größte Teil der Studierenden lernte dabei nur *einen* Arbeitsbereich während der Praktikumsphase kennen und wurde in nur *einer* Sportart eingesetzt. Bei den Frauen dominieren die Individualsportarten. Männer absolvieren ihr Praktikum überwiegend in Mannschaftssportarten. Hier liegt erwartungsgemäß Fußball an erster Stelle. Bei 75% stimmten die Sportarten im Praktikum mit ihrer aktuellen Vereinssportart überein. Hospitationen und Unterricht werden vor allem bei

5 DARSTELLUNG UND INTERPRETATION DER ERGEBNISSE

Kindern und Jugendlichen durchgeführt. Die geforderte Betreuung von Vereinsseite erhalten nicht alle Studierenden. Zum Themenbereich „Kooperation zwischen Schule und Verein“ erhalten sie nur sehr wenige Informationen und Einblicke. Studierende werden bei Hospitationen relativ gut über Unterrichtsziel, Inhalte und Methoden informiert. Bei Beobachtungsaufgaben und Rückmeldungen über die Stunde können die Übungsleiter den Studierenden nur wenig Aufgabestellungen und Informationen geben. Studierende scheinen im Praktikum eine willkommene Hilfe bei der Organisation und Betreuung von Sportfesten und Vereinsfreizeiten zu sein. Bei den Unterrichtsversuchen dominiert der eigenständige Unterricht über eine oder mehrere Stunden. Dabei erhalten sie wenig Hilfestellung für das Vorbereiten der Unterrichtssequenzen. Ein Großteil der Studierenden gibt an, die laut LPO I geforderten 50 Stunden in den unterschiedlichen Bereichen vollständig erfüllt zu haben. Die meisten Stunden werden im Bereich „Unterricht“ absolviert. Die Stundenvorgaben laut LPO I werden in vielen Fällen abweichend oder gar nicht erfüllt. Informationen über die Vereine werden auf Grund der in den meisten Fällen bestehenden Mitgliedschaften vor allem im privaten Umfeld eingeholt. Eine offizielle Stelle wie die Geschäftsstelle des Bayerischen Landes-Sportverbandes (BLSV), die laut LPO I bei der Vereinssuche unterstützen soll, wird von Studierenden nicht benötigt¹⁰. Die meisten Studierenden erhalten nur während der Eröffnungsveranstaltung bei Studiumsbeginn Informationen über das Praktikum. Dies führt dazu, dass die Studierenden die Inhalte relativ frei und nach eigenen Vorlieben zusammenstellen können. Diese freie Gestaltungsmöglichkeit kommt nach Ansicht des Autors auch durch den schlechten Informationsstand der Vereine über das Praktikum zustande. Laut Angaben des BLSV wurde im Einführungsjahr des Vereinspraktikums für Sportlehramtsstudierende ein einmaliger Aufruf in der Verbandszeitschrift „Bayernsport“ an die Vereine gerichtet, in dem sie zur Bereitstellung von Praktikumsstellen aufgerufen wurden. Hinweisschreiben für jeden einzelnen Mitgliedsverein im Bayerischen Landes-Sportverein gab es nicht. Informationen für die Vereine von Seiten des Kultusministeriums¹¹ sind nicht vorgesehen.

¹⁰ Laut Angaben der Geschäftsstelle des Bayerischen Landes-Sportverbandes gab es seit Einführung des Sportvereinspraktikums kaum Anfragen von Studierenden hinsichtlich möglicher Praktikumsvereine (BLSV, 2003).

¹¹ Laut Angaben des Referates Sport des Bayerischen Ministeriums für Unterricht und Kultus ist es Aufgabe des BLSV die Vereine über das Sportvereinspraktikum zu informieren (KM, 2003)

Bezug nehmend auf die **Fragestellung F1b** lassen sich aus den eben dargestellten Ergebnissen folgende Aussagen hinsichtlich der Wirkung des Vereinspraktikums auf Sportstudierende treffen:

Erfahrungsgewinn in Bezug auf Vereinsarbeit und Vereinsstrukturen

Alle Studierenden schätzen ihre *Kenntnisse von Organisationsstruktur und Zielsetzungen von Vereinen sowie der Unterscheidung zwischen Schul- und Vereinssport*, die sie durch das Praktikum erworben haben, durchschnittlich ein. Der Kenntnisstand kann im Mittel als befriedigend gewertet werden.

Bei Wirkungen des Praktikums auf die *didaktische und fachliche Handlungskompetenz im Vereinssport* werden ähnliche Ergebnisse wie im vorherigen Punkt erzielt, ausgenommen das Item 1.9. Der Umgang mit organisatorischen Aufgaben wird nach den Einschätzungen der Studierenden durch das Praktikum deutlich besser. In diesem Bereich war ein Großteil der Befragten (siehe Punkt 4.2.2) während des Praktikums tätig.

Wirkung des Sportvereinspraktikums hinsichtlich einer möglichen Sensibilisierung für die Kooperation Schule und Verein

Wirkungen des Praktikums auf den Bereich *Kooperation Schule und Verein* fallen durch eine sehr hohe positive Zustimmung auf. Dieses Ergebnis hinsichtlich möglicher Einstellungsveränderungen der Studierenden zum Thema Kooperation kann an der sozialen Erwünschtheit dieser Thematik liegen. Bei der Analyse der vereinsinternen Rahmenbedingungen (siehe Punkt 4.2.2) konnte nämlich festgestellt werden, dass sich die Studierenden nur in sehr wenigen Fällen während des Praktikums mit diesem Bereich inhaltlich auseinandersetzen. Zur Übernahme von ehrenamtlichen Tätigkeiten im Verein haben Studierende eine eher unschlüssige oder negative Meinung.

Eigene Erfahrungen mit grundlegenden sozialen Fähigkeiten während des Praktikums

Bei fast allen *sozialen Fähigkeiten* schätzten die Studierenden die gemachten Erfahrungen sehr positiv ein. Bei den Begriffen Analysefähigkeit, Reflexivität und Flexibilität ist anzunehmen, dass viele Studierende mit der genauen Einordnung

5 DARSTELLUNG UND INTERPRETATION DER ERGEBNISSE

der Begriffe Probleme hatten und bei der Einschätzung eher die Mitte gesucht haben.

Das Praktikum scheint eine gute Möglichkeit zu sein, Erfahrungen hinsichtlich seiner eigenen sozialen Kompetenz zu machen, da der Umgang mit Personen im absoluten Mittelpunkt steht. Als Vorteil ist hier anzusehen, dass die meisten Studierenden das Praktikum in den Sportarten absolvieren, die sie auch selbst betreiben, so dass aufgrund von fachlichen Grundkenntnissen in Verbindung mit eigenen sozialen Fähigkeiten ein Test von pädagogischer Begabung möglich ist.

Eigene Erfahrungen mit der Betreuung von Kindern und Jugendlichen

Fast allen Befragten war es im Praktikum (siehe Punkt 5.2.2) möglich, Erfahrungen mit diesem Personenkreis zu machen. Bei der Selbsteinschätzung hinsichtlich der gemachten Erfahrungen ergeben sich somit bei fast allen Items positive Mittelwerte. Auch hier ist die soziale Erwünschtheit bei der Bewertung zu beachten. Einschränkung muss man sagen, dass es wohl schwierig ist, sich selbst Defizite hinsichtlich grundlegender Fähigkeiten in Bezug auf die getroffene Berufswahl einzugestehen (siehe Detailfrage 3.7).

In einem zweiten Schritt wurden die Wirkungsite ms einer Faktorenanalyse unterzogen, wodurch wechselseitig mehr oder weniger hoch korrelierende 31 Items durch sechs unabhängige Items ersetzt. Für die sechs Faktoren wurden auf Grund einzelner Items folgende übergeordnete Begriffe gebildet:

- **Faktor 1: soziale Selbsterfahrung**
- **Faktor 2: Wissen über Verein**
- **Faktor 3: Selbstbestätigung**
- **Faktor 4: Interesse an Vereinsarbeit**
- **Faktor 5: Perspektiven und Einblicke**
- **Faktor 6: Bestätigung der Berufswahl**

Auffällig erscheint, dass sich in den gebildeten Faktoren – bis auf den Faktor 5 („Perspektiven und Einblicke“) – keine Items aus dem Bereich Kooperation von Schule und Verein finden. Studierende scheinen durch das Praktikum auf Grund

der bestehenden vereinsinternen und externen Rahmenbedingungen vor allem Bestätigung hinsichtlich des gewählten Berufs zu erfahren.

Einstellungsveränderung auf die Wahl des Faches Sport durch das Praktikum

Der Großteil der Studierenden wurde durch das Praktikum darin bestärkt, mit Sport das richtige Fach gewählt zu haben. Zweifel traten kaum auf. Interessant erscheint, dass bei den Studierenden, die durch das Praktikum eher negativ beeinflusst wurden, eine schlechte oder überhaupt keine Betreuung vorlag. Hier zeigt sich, wie entscheidend das Vorhandensein einer qualifizierenden Betreuungsperson während des Praktikums sein kann, die bei auftretenden Problemsituationen beratend eingreifen kann.

Erkenntnisse bzw. Einsichten im Verlauf des Sportvereinspraktikums über die sportpädagogische Begabung

Ein Großteil der Studierenden hält sich in grundlegenden pädagogischen Bereichen für den Sportlehrerberuf begabt, obwohl viele in Teilbereichen noch Defizite erkennen.

Fast alle Befragten ordnen den Begriff „sportpädagogische Begabung“ unter soziale Fähigkeiten ein, die durch weitere Praxiserfahrungen zu verbessern sind.

Bewertung des Praktikums hinsichtlich Ablauf/Organisation, Betreuung, Erfahrungsgewinn und Wissenserwerb

Der Bereich Erfahrungsgewinn wird von den Studierenden am besten bewertet. Praktischen Erfahrungen werden wohl – unabhängig von der Struktur des Praktikums – als effizient angesehen und stellen bei Studierenden einen wichtigen Lerneffekt für die spätere Unterrichtspraxis dar.

Positive und negative Gesichtspunkte sowie Änderungsvorschläge aus der Sicht der Studierenden

Studierende empfinden das Testen der eigenen Fähigkeiten in verschiedenen Gruppen und unterschiedlichen Bereichen als positiv.

Andererseits sind schlechte oder gar fehlende Betreuung und Informationen von Vereins- und Universitätsseite her für viele ein großer Kritikpunkt, was sich auch in

5 DARSTELLUNG UND INTERPRETATION DER ERGEBNISSE

den Änderungsvorschlägen äußert. Blanko-Bescheinigungen scheinen zu existieren, was Studierenden, die das Praktikum absolvieren, äußerst missfällt. Hier werden Kontrollmaßnahmen von Seiten der Universität gefordert.

Bezug nehmend auf die **Fragestellung F1c** lassen sich aus den eben dargestellten Ergebnissen folgende Aussagen über Unterschiede in der Wirkung auf der Grundlage vereinsexterner und vereinsinterner Rahmenbedingungen treffen:

Unterschiede in der Wirkung auf der Grundlage vereinsexterner und vereinsinterner Rahmenbedingungen

- *Unterschiede zwischen Frauen und Männern:* Frauen schätzen den Erfahrungsgewinn in Bezug auf Vereinsarbeit in der Regel etwas schlechter ein als ihre männlichen Kollegen. Hoch signifikante Unterschiede liegen beim Item „kann Sportspiel im Training als Schiedsrichter leiten“ vor. Hier macht sich bemerkbar, dass Sportstudentinnen hauptsächlich im Individualsport eingesetzt sind und auch selber weniger Mannschaftssport betreiben. Bei der Erprobung grundlegender sozialer Fähigkeiten konnten die Frauen tendenziell positivere Erfahrungen machen. Signifikante Unterschiede liegen bei den Items „kann Kinder und Jugendliche motivieren“ und „Kinder und Jugendliche haben mich als Vorbild angesehen“ vor. Sportstudentinnen werden im Vergleich zu ihren männlichen Kollegen vermehrt bei Kindern unter 12 Jahren eingesetzt. Anzunehmen ist, dass die Vorbildfunktion bei dieser Altersgruppe stärker empfunden wird als bei älteren Kindern.
- *Unterschiede zwischen vertieft und nicht vertieft Studierenden:* Es lassen sich keine erklärbaren Unterschiede zwischen vertieft und nicht vertieft Studierenden erkennen. Auch die Annahme, dass im pädagogischen Bereich (auf Grund von unterschiedlichen Schwerpunkten im erziehungswissenschaftlichen Studium) Unterschiede zwischen beiden Ausbildungsrichtungen vorliegen, konnte nicht bestätigt werden.
- *Unterschiede zwischen früher (1. bis 5. Semester) und später (6. bis 12. Semester) Ableistung:* Studierende mit einer späten Ableistung erzielen bei Kenntnissen über Vereinszielsetzungen sowie über die Abgrenzung zwischen Schul- und Vereinssport etwas schlechtere Ergebnisse in der Wirkung als die mit frühen Ableistung. Anzunehmen ist, dass durch bereits

5 DARSTELLUNG UND INTERPRETATION DER ERGEBNISSE

im Studium gemachte Erfahrungen und den bereits vorhandenen größeren Wissensstand die Wirkung geringer ausfällt.

- *Unterschiede zwischen Studierenden mit und ohne Betreuungsperson:* In Bereichen, in denen eine Betreuungsperson nützlich erscheint (z.B. Einblicke in Zielsetzungen und Organisationsstruktur), schneiden Studierende ohne Betreuung von der Wirkung her schlechter ab.
- *Unterschiede zwischen Individual- und Mannschaftssportart im Praktikumsverein:* Studierende, die in Mannschaftssportarten eingesetzt sind, haben keine Probleme z.B. ein Sportspiel als Schiedsrichter zu leiten. Dieses Ergebnis ist damit zu erklären, dass sich in den meisten Fällen die Sportstudierenden den Praktikumsverein entsprechend ihrer eigenen Neigungen aussuchen. Auch scheinen im Individualsportbereich weniger Gemeinsamkeiten zwischen Schul- und Vereinssport zu bestehen als im Mannschaftssport. Mögliche Ursache für dieses Ergebnis könnten die Individualsportarten sein, die nicht im Sportartenkanon an den Schulen vorgestellt werden. Im Bereich der Mannschaftssportarten hingegen liegen die traditionellen Spielsportarten vor, so dass diese leichter mit der Schulwirklichkeit verglichen werden können.
- *Unterschiede zwischen einem oder mehreren Arbeitsbereichen:* Bei dieser Unterscheidung liegen viele signifikante Unterschiede in der Wirkung vor. Durch das Arbeiten in mehreren Arbeitsbereichen erzielen Sportstudierende in vielen Bereichen einen größeren Wirkungseffekt als bei einem kennen gelernten Arbeitsbereich. In allen drei Fragenkomplexen geben Sportstudierende bessere Kenntnisse und Erfahrungen an, die sie durch das Sportvereinspraktikum gemacht haben. In Bezug auf die Handlungskompetenz bei der Vereinsarbeit wird deutlich, dass das Kennen lernen von unterschiedlichen Bereichen die Komplexität und Vielschichtigkeit des Vereinssports – auch im Vergleich zum Schulsport – für Studierende besser begreifbar macht. Auch bei Erfahrungen im sozialen Bereich und in Bezug auf Kinder und Jugendliche liegen deutliche Unterschiede zwischen den unterschiedlich kennen gelernten Arbeitsbereichen vor. Dieses Ergebnis unterstreicht die Forderungen der LPO I, Erfahrungen in unterschiedlichen Bereichen des Vereinslebens zu machen. Hier können deutlich bessere Wirkungen in der Erfahrungssammlung gemacht werden.

5 DARSTELLUNG UND INTERPRETATION DER ERGEBNISSE

- *Unterschiede zwischen eigenem und fremdem Verein:* Beim Blick auf die Mittelwerte fällt bei allen drei Fragenkomplexen auf, dass Studierende im eigenen Verein deutlich höhere Wirkungen erzielen als Studierende, die ihr Praktikum in einem fremden Verein durchführen. Mögliche Ursachen könnten die fehlende emotionale Bindung von Seiten der Studierenden an den gewählten Praktikumsverein sein, im Gegenzug aber auch das fehlende Interesse des Vereins, den Praktikanten eine qualitativ hochwertige Ableistung zu ermöglichen. Um vergleichbare Wirkungen zu erzielen, müsste die Praktikumszeit bei einer Ableistung in einem fremden Praktikumsverein wahrscheinlich deutlich länger angesetzt werden. Allerdings würde auch in diesen Fällen die emotionale Bindung zum Praktikumsverein fehlen.

Die sechs ermittelten Wirkungsfaktoren wurden hinsichtlich ausgewählter vereinsinterner und vereinsexterner Rahmenbedingungen mit Hilfe von Mittelwertvergleiche untersucht:

- *Unterschiede zwischen Frauen und Männern:* Frauen nehmen signifikant mehr Selbstbestätigung (Faktor 3) aus dem Praktikum mit als Männer. Dagegen ist die Wirkung hinsichtlich des Wissens über den Verein (Faktor 3) bei den Männern höher als bei den Frauen.
- *Unterschiede zwischen vertieft und nicht vertieft Studierenden:* Zwischen diesen beiden Gruppen ergaben sich keine signifikanten Unterschiede in Bezug auf die sechs Faktoren.
- *Unterschiede zwischen einem und mehreren kennen gelernten Arbeitsbereichen:* Die in mehreren Arbeitsbereichen eingesetzten Sportstudierenden sammeln in nahezu allen Bereichen wesentlich mehr Erfahrungen als die nur in einem Arbeitsbereich eingesetzten. Insgesamt zeigt sich hier, dass das allgemeine, breit gefächerte Wissen und die Erfahrungen über Verein, soziale Selbsterfahrung, Training, Selbstbestätigung, Praxis etc., die durch das Praktikum angestrebt werden sollen, geringer sind, wenn der Praktikant nur in einem Arbeitsbereich zum Einsatz kommt. Hier wird von den Studierenden lediglich ein tieferer Einblick in die Thematik erreicht.
- *Unterschiede zwischen Praktikum mit und ohne Betreuung:* Studierende ohne Betreuungsperson sammeln gegenüber denen mit Betreuungsperson höhere soziale Selbsterfahrung. Sie erreichen auch eine verstärkte Selbst-

5 DARSTELLUNG UND INTERPRETATION DER ERGEBNISSE

bestätigung während des Praktikums. Beim Wissen über den Verein schneiden hingegen die ohne Betreuungsperson deutlich schlechter ab. Fehlende Kommunikation und Information lassen das Wissen über den Verein auf der Strecke bleiben.

- *Unterschiede zwischen eigenem und fremdem Verein:* Bei fast allen Faktoren werden im fremden Verein schlechtere Wirkungen erzielt als im eigenen Verein. Auch hier scheint sich die fehlende emotionale Bindung und das Bewegen im neuen, unbekanntem Terrain negativ auf die subjektive Wirkung des Praktikums in diesen Bereichen auszuwirken. Nur beim Faktor 2 („Wissen über den Verein“) weisen Studierende im fremden Verein eine geringfügig höhere Zustimmung auf. Hier wirkt sich offenbar positiv aus, dass die Studierenden einer völlig neuen Vereinsstruktur gegenüberstehen und dadurch mehr über den „neuen“ Verein mitnehmen als bei ihrem Heimatverein.

5.3 Studierende, die das Praktikum nicht abgeleistet haben

Die Darstellung der Ergebnisse dieser Grundgesamtheit erfolgt nach folgender Systematik:

- Biografische Daten der 285 Studierenden
- Gründe, warum das Praktikum noch nicht abgeleistet wurde
- Planung des Sportvereinspraktikums
- Erwartungen hinsichtlich der Erprobung der eigenen sportpädagogischen Begabung

5.3.1 Biographische Angaben der Studierenden

Auch bei dieser Stichprobe ($n = 285$) wurden die Studierenden zu Beginn des Fragebogens gebeten, Angaben zu ihrer Person zu machen. Im Folgenden werden die Antworten der Studierenden betreffend Geschlecht, Alter, Semesterzahl, Lehramt, Sportinstitut, Mitgliedschaft im Sportverein, aktuelle Vereinssportart, zeitliche Ableistung der anderen Praktika dargestellt.

Geschlecht

46% ($n = 130$) der Studierenden sind Frauen, 54% ($n = 155$) sind Männer.

Alter

Das durchschnittliche Alter der Studierenden liegt bei 22 Jahren ($sd = 1,7$; Minimum = 20; Maximum = 30). Die genaue Altersverteilung zeigt Abbildung 68. Da vor allem Studierende der unteren Semester den Fragebogen beantwortet haben, ist auch in dieser Stichprobe das Durchschnittsalter niedrig.

5 DARSTELLUNG UND INTERPRETATION DER ERGEBNISSE

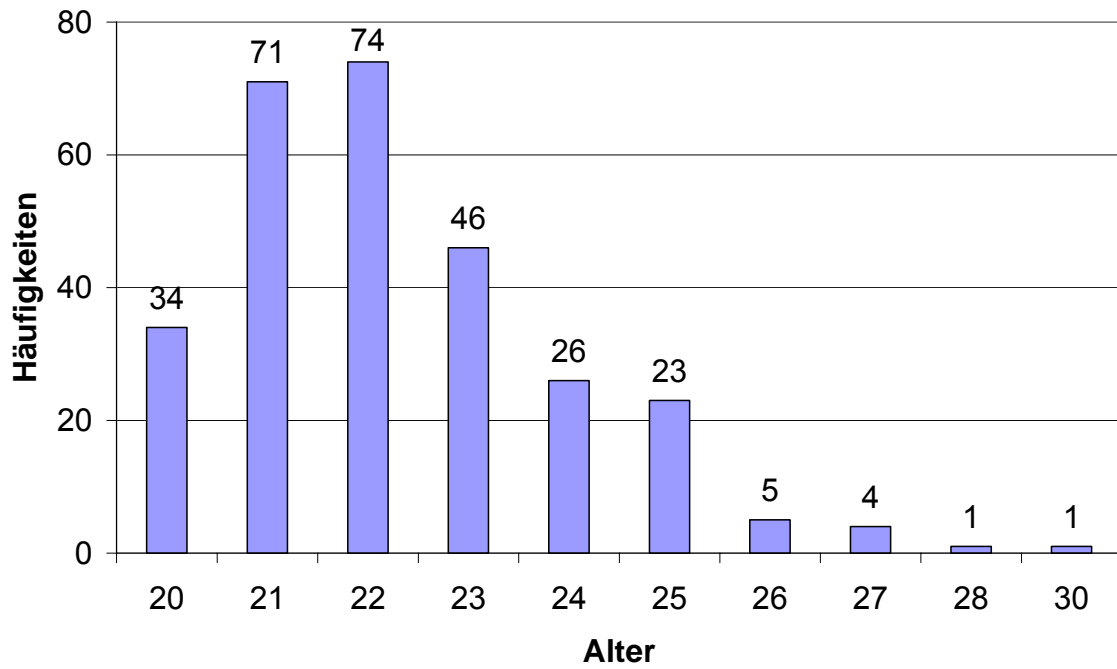


Abbildung 68: Verteilung der Studierenden ($n = 285$; $m = 22,3$ Jahre) nach ihrem Alter

Semesterzahl

Die Verteilung auf die einzelnen Semester (siehe Abbildung 69) zeigt eine deutliche Konzentrierung auf das zweite und vierte Semester.

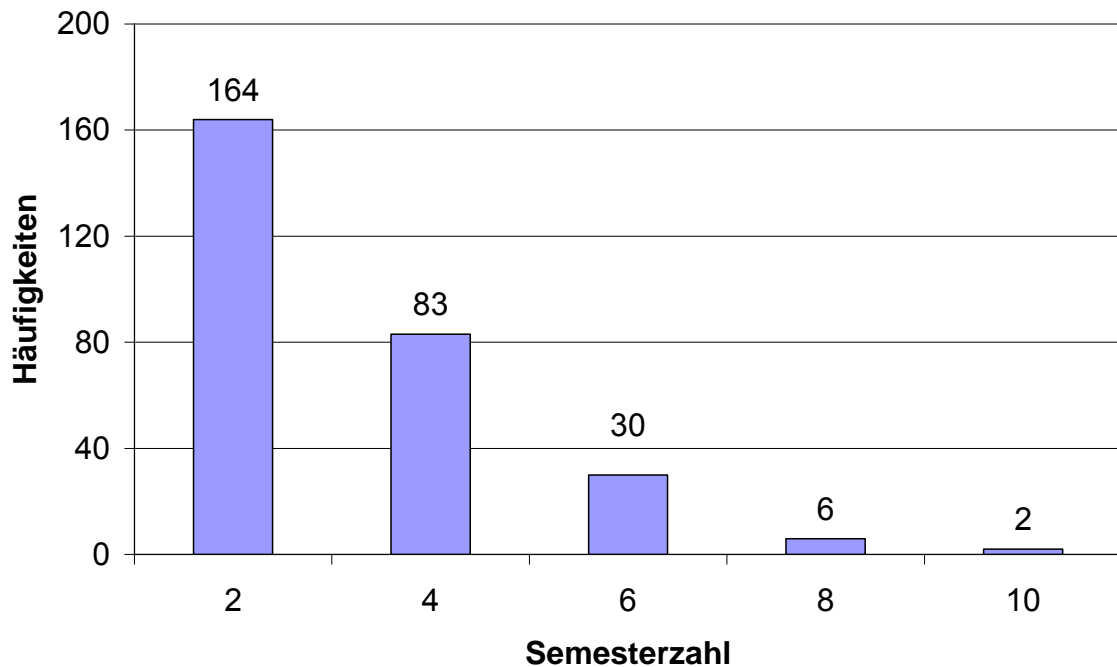


Abbildung 69: Verteilung der Studierenden ($n = 285$) auf die Semesterzahl

5 DARSTELLUNG UND INTERPRETATION DER ERGEBNISSE

Auch hier lässt sich die Konzentration der Häufigkeiten auf die Semester 2 und 4 mit der Erreichbarkeit der Studierenden bei der Datenerhebung erklären.

Lehramt

Abbildung 70 veranschaulicht die Verteilung nach der von den Probanden gewählten Studienrichtung. 55,8 % der Studierenden haben sich für das Lehramt an Gymnasien entschieden. Bei den nicht vertieft Studierenden dominiert auch bei dieser Stichprobe das Lehramt für Realschule.

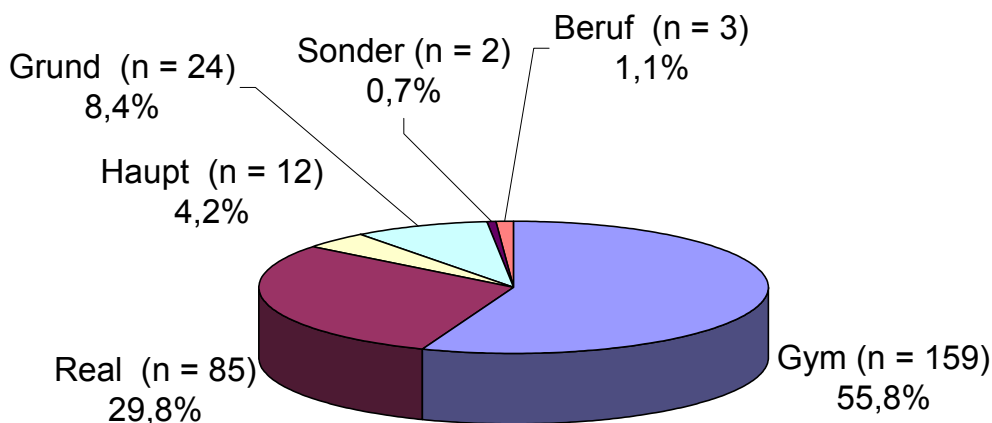


Abbildung 70: Verteilung der Studierenden (n = 285) nach Studienrichtung

Mitgliedschaft im Verein

79% sind zum Zeitpunkt der Untersuchung Mitglied in einem Sportverein. 19% waren zu einem früheren Zeitpunkt einmal Mitglied. Nur 2% der Studierenden gehörten noch nie in einem Verein an.

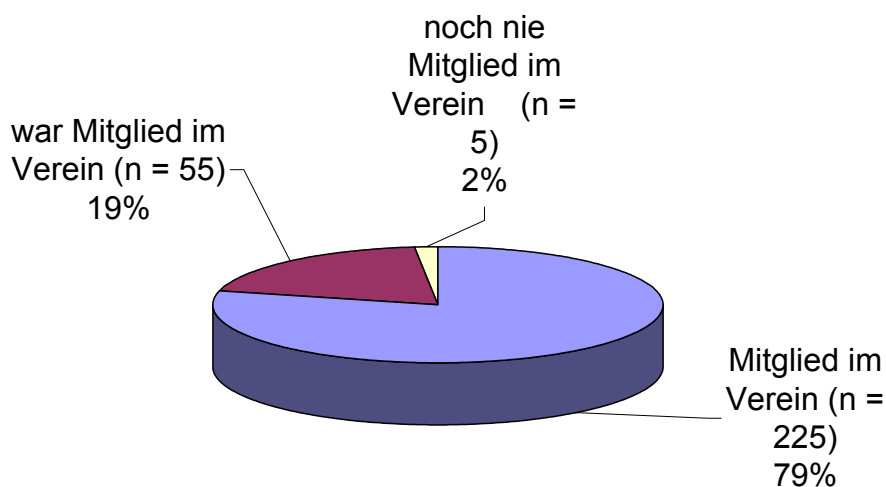


Abbildung 71: Mitgliedschaft der Studierenden (n = 285) im Sportverein

Aktuelle Vereinssportarten

Am häufigsten betreiben Sportstudierende in dieser Stichprobe die Sportarten Fußball und Volleyball. Dahinter platzieren sich Tennis, Basketball, Handball, Leichtathletik, Tischtennis und Gerätturnen. Eine genaue Auflistung zeigt Abbildung 72.

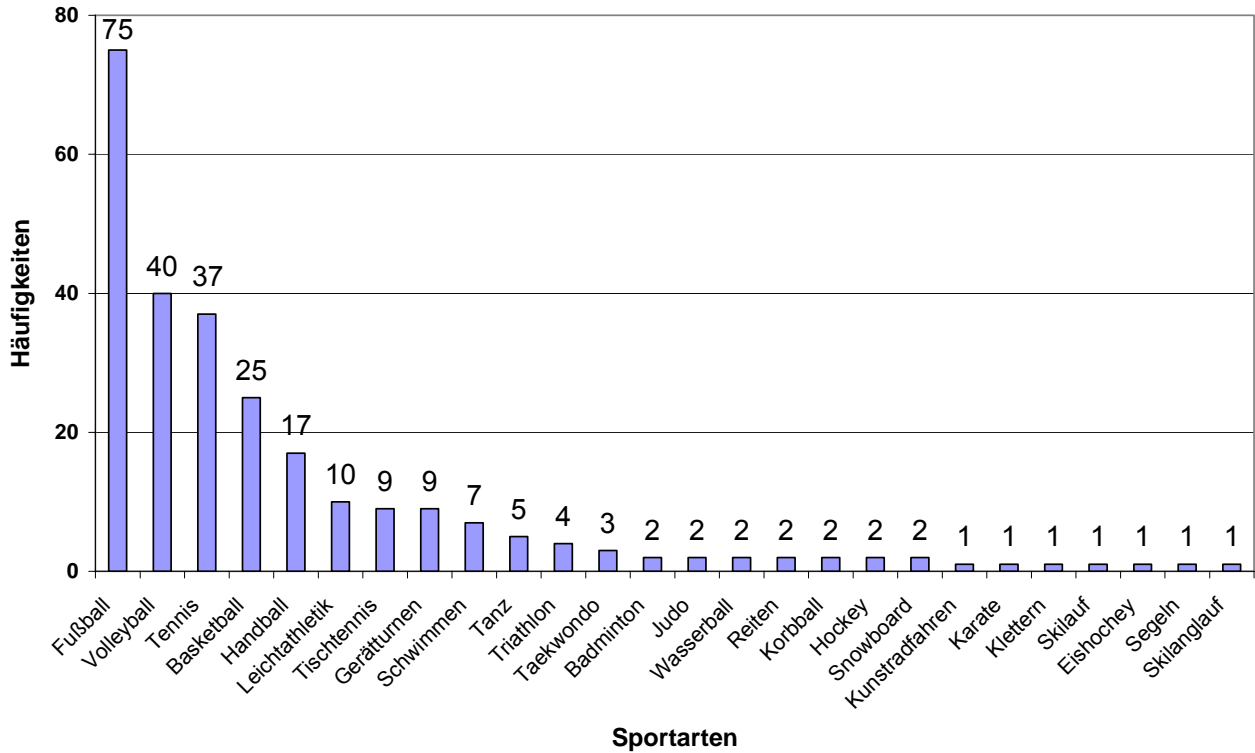


Abbildung 72: Sportarten, die von Studierenden (n = 216) im Verein betrieben werden (Abbildung enthält 47 Mehrfachnennungen).

Teilt man die 263 Nennungen nach Individual- und Mannschaftssportarten auf, so kann man mit 62% ein leichtes Übergewicht bei den Mannschaftssportarten erkennen. 71% der Studierenden sind auf Regional-, Landes- oder Bundesebene bei Wettkämpfen oder Ligaspielen aktiv. 29% betreiben ihre Vereinssportart in einer Freizeitgruppe. Auch in dieser Stichprobe zeigt sich, dass Sportstudierende im Verein überwiegend wettkampfsportlich orientiert sind.

Deutliche Unterschiede bei der betriebenen Sportart ergeben sich beim Geschlechtervergleich.

5 DARSTELLUNG UND INTERPRETATION DER ERGEBNISSE

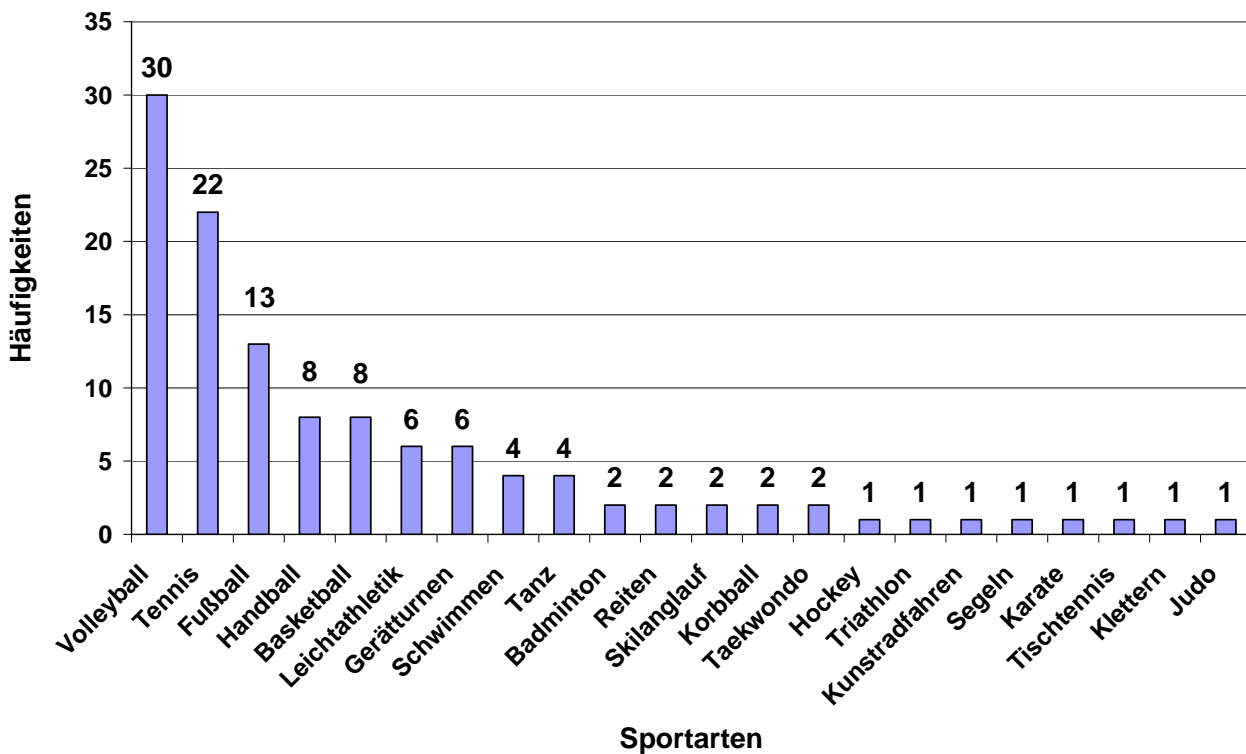


Abbildung 73: Sportarten, die von Sportstudentinnen (n = 93) im Verein betrieben werden (Abbildung enthält 26 Mehrfachnennungen).

Volleyball nimmt im Vergleich zu den anderen Sportarten deutlich den ersten Platz ein.

Bei den Frauen herrscht ein ausgeglichenes Verhältnis zwischen Individual- und Mannschaftssportarten (47% zu 53%).

Auch bei der Unterscheidung zwischen Freizeit- und Wettkampfgruppe liegt ein relativ gleiches Ergebnis vor (47% zu 53%).

5 DARSTELLUNG UND INTERPRETATION DER ERGEBNISSE

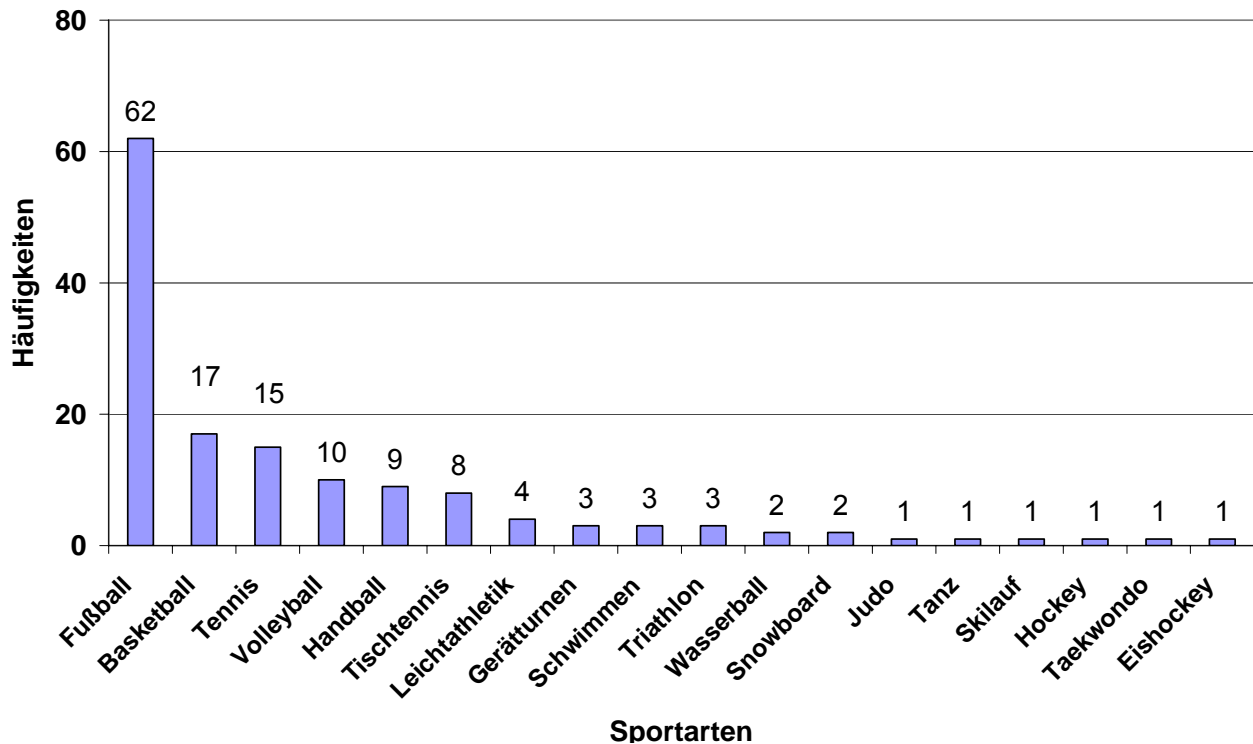


Abbildung 74: Sportarten, die von Sportstudenten (n = 123) im Verein betrieben werden (Abbildung enthält 21 Mehrfachnennungen).

Bei den Männern ist Fußball wie erwartet Sportart Nummer eins. Im Vergleich zu den Frauen betreiben Männer mehr Mannschafts- (70%) als Individualsportarten (30%). Noch deutlicher ist der Unterschied zu den Frauen bei der Unterscheidung Freizeitsport zu Wettkampfsport. 85% der Sportstudenten betreiben Wettkampfsport in den unterschiedlichsten Leistungsklassen, nur 15% sind in Freizeitgruppen organisiert. Der Unterschied ist in beiden Fällen zwischen Frauen und Männern hoch signifikant.

Zeitlicher Vergleich der abgeleisteten Praktika

Ein Großteil der Studierenden hat auch in dieser Stichprobe das Blockpraktikum bereits vor dem dritten Semester abgeleistet. Auch hier werden die Empfehlungen hinsichtlich einer frühzeitigen Eignungsabklärung mit Hilfe eines Praktikums durch die Studenten befolgt. Studienbegleitendes Praktikum und Zweifachpraktikum werden auch hier noch im Rahmen des Grundstudiums absolviert. Frauen leisten auch hier alle Praktika signifikant früher ab als Männer.

5 DARSTELLUNG UND INTERPRETATION DER ERGEBNISSE

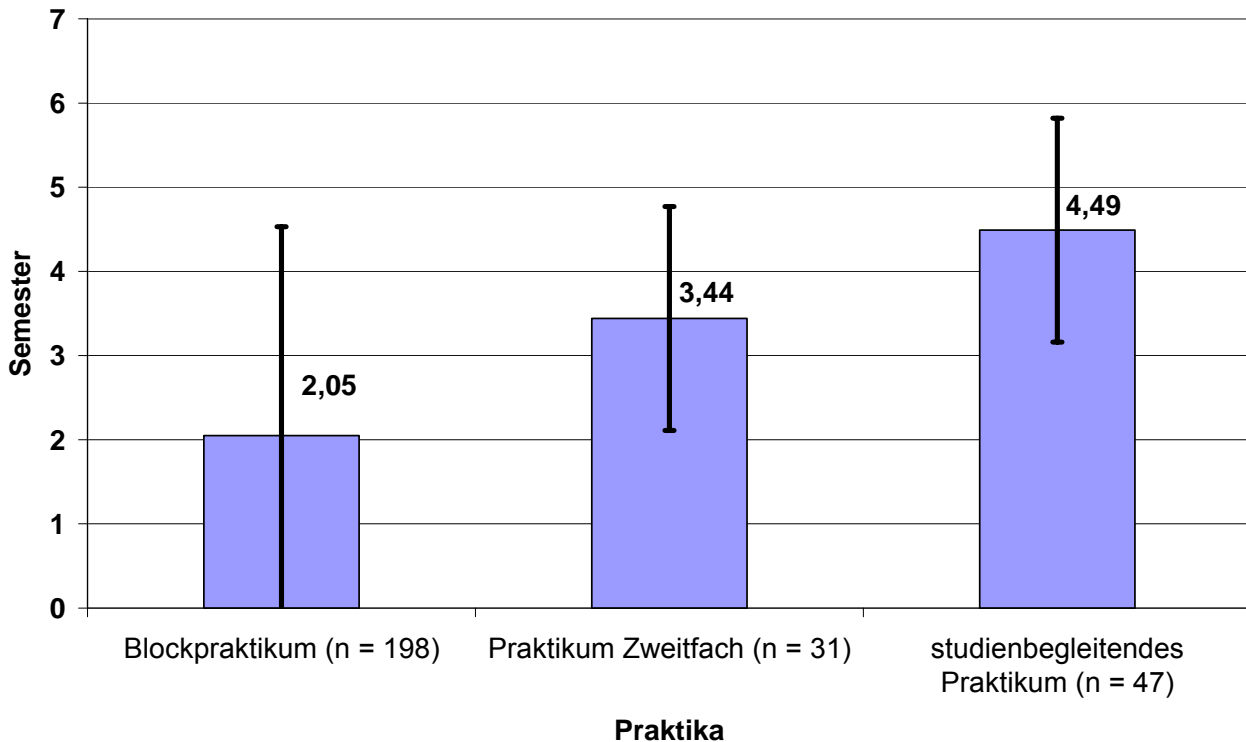


Abbildung 75: Mittelwerte und Standardabweichung bei Sportstudierenden bei der Ableistung von Praktika.

5.3.2 Gründe, warum das Praktikum noch nicht abgeleistet wurde

Die meisten Studierenden (83%) geben an, noch keine Gelegenheit für die Ableistung gehabt zu haben. Auch dieses Ergebnis ist auf Grund der niedrigen Semesterzahl der Befragten nachvollziehbar. Bei den anderen Gründen geben 5 Studierende an, sich das Praktikum bei ihrem Heimatverein einfach bestätigen lassen zu wollen. Andere Gründe für das Nichtableisten sind geplante Übungsleiterausbildungen, Studienwechsel auf Diplom oder einfach nur Unlust. 32 Studierende (11%) wussten zum Zeitpunkt der Befragung nichts von einem Sportvereinspraktikum als Zulassungsvoraussetzung.

5 DARSTELLUNG UND INTERPRETATION DER ERGEBNISSE

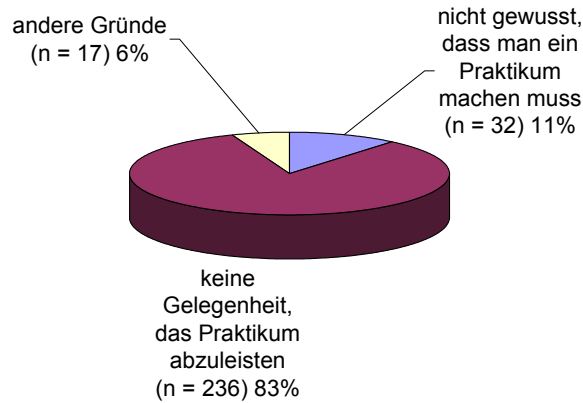


Abbildung 76: Gründe der Studierenden (n = 285), warum das Praktikum noch nicht abgeleistet wurde.

5.3.3 Zeitliche Planung des Sportvereinspraktikums

252 Studierende beantworten diese Frage und geben ihre ungefähre zeitliche Vorstellung ab. Im Schnitt ist das Sportvereinspraktikum im 5. Semester geplant (m = 5,10; sd = 1,62). Dies bestätigt auch der Blick auf die Häufigkeitsverteilung (Abbildung 77).

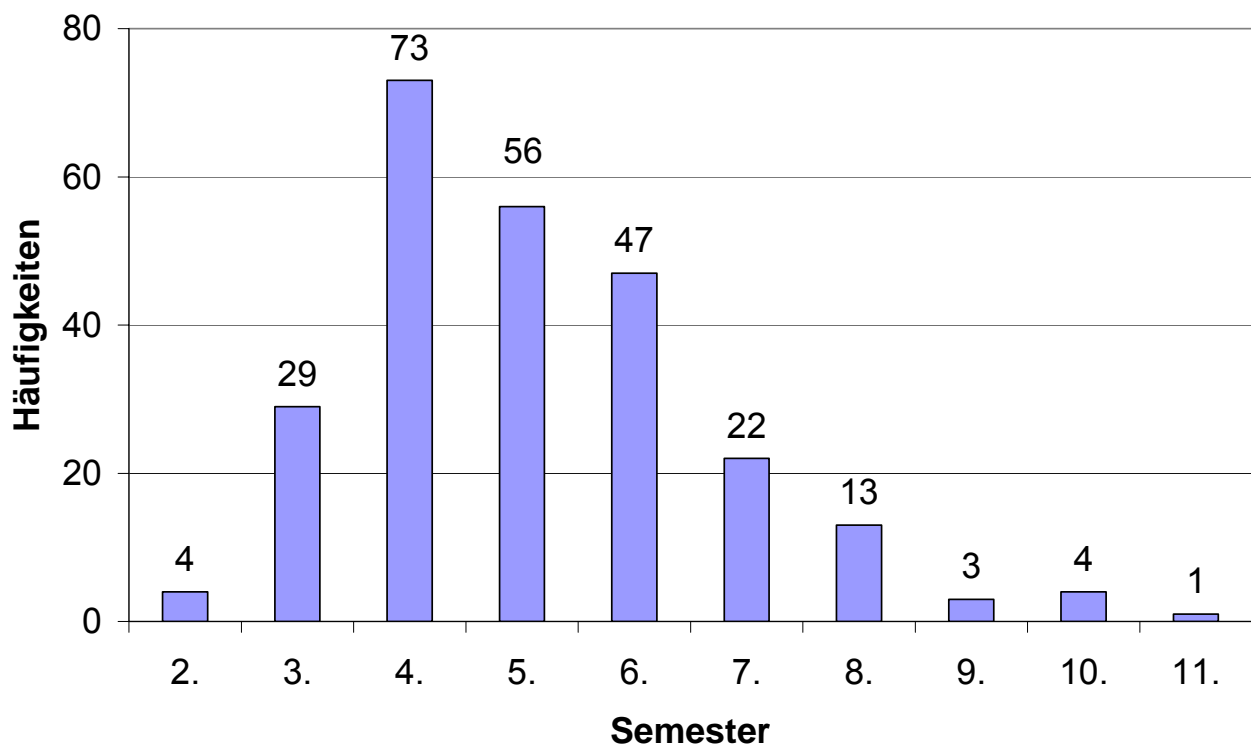


Abbildung 77: Semester, in dem das Sportvereinspraktikum von den Studierenden (n = 252) geplant wird. 22 Studierende haben noch keine Vorstellung. 11 Studierende beantworten die Frage nicht.

5 DARSTELLUNG UND INTERPRETATION DER ERGEBNISSE

22 Studierende haben noch keine zeitliche Vorstellung. 11 beantworten die Frage nicht. Signifikante Unterschiede hinsichtlich der Planung zwischen Frauen und Männern sowie vertieft und nicht vertieft Studierenden liegen nicht vor.

5.3.4 Erwartungen hinsichtlich der Erprobung der eigenen sportpädagogischen Begabung

Zum Abschluss des Fragebogens wurden die Studierenden gebeten, in einer offenen Fragestellung Erwartungen hinsichtlich der Erprobung ihrer eigenen sportpädagogischen Begabung abzugeben. 82 Studierende nahmen zu dieser Frage keine Stellung. Die restlichen 203 versuchten auf den Begriff „sportpädagogische Begabung“ einzugehen. Es ergaben sich 328 Nennungen, verteilt auf 54 Kategorien.

Um dieses Ergebnis übersichtlicher darzustellen, wurden die 54 Kategorien zu 6 übergeordneten Bereichen zusammengefasst:

- **Umgang mit Schülern und Kindern verbessern**
- **schülergerechte Vermittlung lernen**
- **Erprobung der pädagogischen Fähigkeiten**
- **Auftreten vor Gruppen lernen**
- **Praxiserfahrung**
- **keine Aussage in Bezug auf die Fragestellung**

Abbildung 78 zeigt das Ergebnis in der Häufigkeitsdarstellung.

Bei 55 Nennungen konnte kein Bezug zur Fragestellung hergestellt werden. In diesen Fällen wurde der Begriff „sportpädagogische Begabung“ von den Befragten absolut falsch verstanden. Ohne genaue Kenntnisse über diesen schwer zu operationalisierenden Begriff zu haben, ordnen fast alle Studierenden ihre Erwartungen hinsichtlich der Erkenntnisse über ihre sportpädagogische Begabung im Bereich der sozialen Fähigkeiten ein.

5 DARSTELLUNG UND INTERPRETATION DER ERGEBNISSE

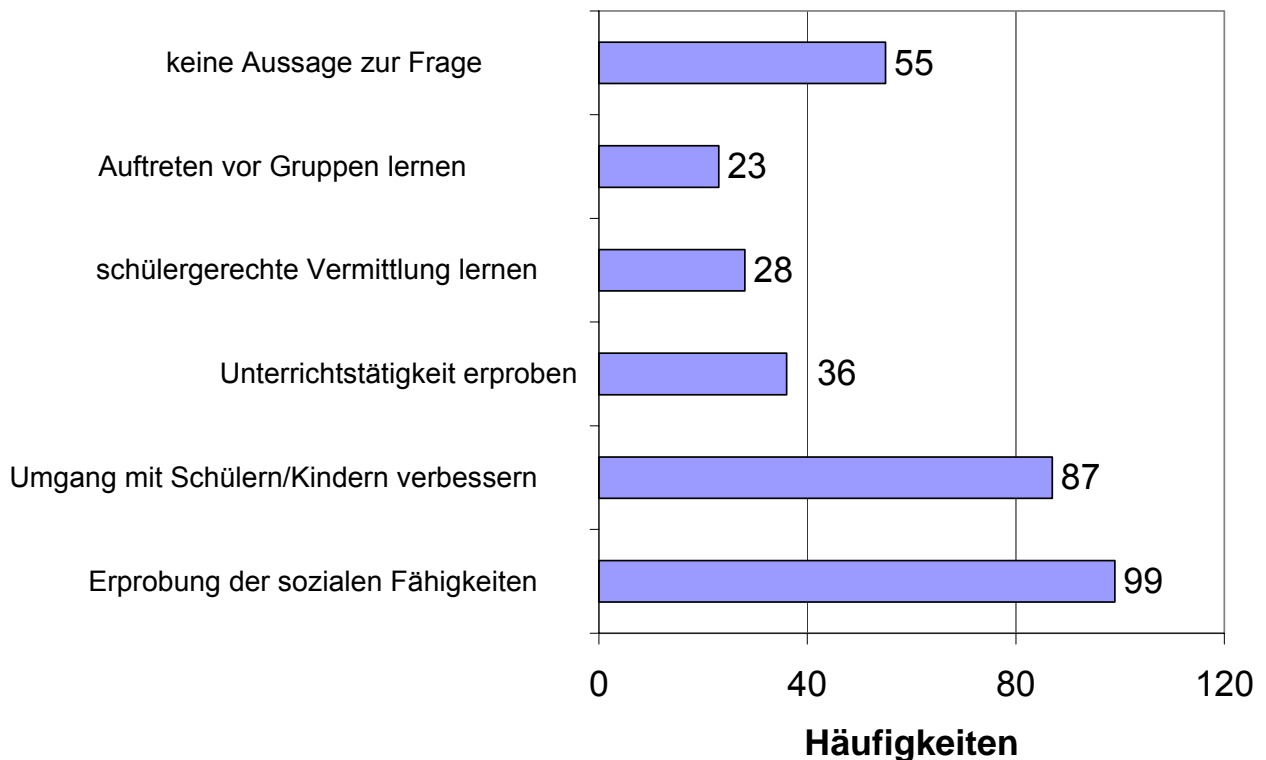


Abbildung 78: Erkenntnisse der Studierenden (n = 203), die sie sich von dem Sportvereinspraktikum im Hinblick auf ihre sportpädagogische Begabung erwarten. Die Abbildung enthält 125 Mehrfachnennungen.

Inhaltliche Fähigkeiten spielen eine untergeordnete Rolle. Der übergeordnete Begriff „Erprobung der sozialen Fähigkeiten“ beinhaltet Begriffe wie „Verantwortungsbewusstsein verbessern, Konfliktfähigkeit schulen oder Kommunikationsfähigkeit verbessern“. Diese Begriffe lassen sich den sozialen Fähigkeiten zuordnen (Balzer, Bodensohn & Frey, 2003, S. 6). Viele Studierende setzen also pädagogische Fähigkeiten mit sozialen Fähigkeiten gleich (vgl. Koring, 1998). Alle Kategorien, die von den Befragten genannt werden, beinhalten ein Erproben und Verbessern durch Unterrichten. Für werdende Lehrerinnen und Lehrer scheinen Praxiserfahrungen einen hohen Stellenwert zu haben (vgl. auch Sacher, 1988a, S. 47). Viele Studierende gehen intuitiv von einem dynamischen Begabungsbegriff (siehe Punkt 4.2.2) aus, da für alle ein „Verbessern“ der pädagogischen Fähigkeiten durch Praxiserfahrung möglich ist. Anzunehmen ist, dass viele Studierende von einer grundlegenden Begabung für pädagogische Tätigkeiten ausgehen.

5.3.5 Zusammenfassung der Ergebnisse

- die biografischen Daten dieser Stichprobe in den Bereichen Geschlecht, Alter, Studienfach, Mitgliedschaft im Verein, aktuelle Vereinssportart entsprechen in etwa der Stichprobe „Praktikum abgeleistet“.
- Bei den Vereinssportarten und den abgeleisteten Praktika ergeben sich die gleichen Unterschiede zwischen Frauen und Männern wie bei der Stichprobe „Praktikum abgeleistet“.
- Von der Semesterzahl befinden sich die meisten Befragten im zweiten und vierten Semester.
- Im Schnitt wird das Sportvereinspraktikum im 5. Semester geplant ($m = 5,10$; $sd = 1,62$).

Bezug nehmend auf die **Fragestellung F 2** lassen sich aus den eben dargestellten Ergebnissen für Studierende, die das Praktikum noch abzuleisten haben, folgende Aussagen hinsichtlich ihrer Erwartungen bei der Erprobung der eigenen sportpädagogischen Begabung treffen:

- Studierende erwarten über ihre sportpädagogische Begabung vor allem Erkenntnisse über ihre sozialen Fähigkeiten. Die Befragten ordnen dem Begriff „sportpädagogische Begabung“ vor allem Fähigkeiten im sozialen Bereich zu. Inhaltliche Bereiche spielen für die Studierenden kaum eine Rolle. Diese Fähigkeiten sollen durch Praxiserfahrungen getestet und verbessert werden. Studierenden scheinen also von einer Erlernbarkeit sozialer Fähigkeiten auszugehen, was nicht der Meinung vom „geborenen Lehrer“ entspricht. Das Erkennen und Verbessern von Defiziten im sozialen Bereich durch Unterrichten nimmt für viele Befragte einen hohen Stellenwert ein.

5.4 Studierende, die das Praktikum nicht ableisten müssen

Die Darstellung der Ergebnisse dieser Grundgesamtheit erfolgt nach folgender Systematik:

- Biografische Daten der 91 Studierenden
- Darstellung der Übungsleiter- und Trainertätigkeiten
- Kenntnisstand über den Bereich „Kooperation Schule und Verein“ aus der Sicht der Übungsleiter und Trainer
- Auswirkungen der Übungsleiter- und Trainertätigkeit auf das Sportstudium

5.4.1 Biographische Angaben der Studierenden

Bei dieser Stichprobe ($n = 91$) wurden die Studierenden zu Beginn des Fragebogens gebeten, Angaben zu ihrer Person zu machen. Im Folgenden werden die Antworten der Studierenden betreffend Geschlecht, Alter, Semesterzahl, Lehramt, Sportinstitut, Mitgliedschaft im Sportverein, aktuelle Vereinssportart und zeitlicher Vergleich der abgeleisteten Praktika dargestellt.

Geschlecht

45% ($n = 41$) der Studierenden sind Frauen, 55% ($n = 50$) sind Männer.

Alter

Das durchschnittliche Alter der Studierenden liegt bei 24 Jahren ($sd = 2.4$; Minimum = 19; Maximum = 31). Die genaue Altersverteilung zeigt Abbildung 79. Da vor allem Studierende der unteren Semester den Fragebogen beantwortet haben, ist auch in dieser Stichprobe das Durchschnittsalter niedrig.

5 DARSTELLUNG UND INTERPRETATION DER ERGEBNISSE

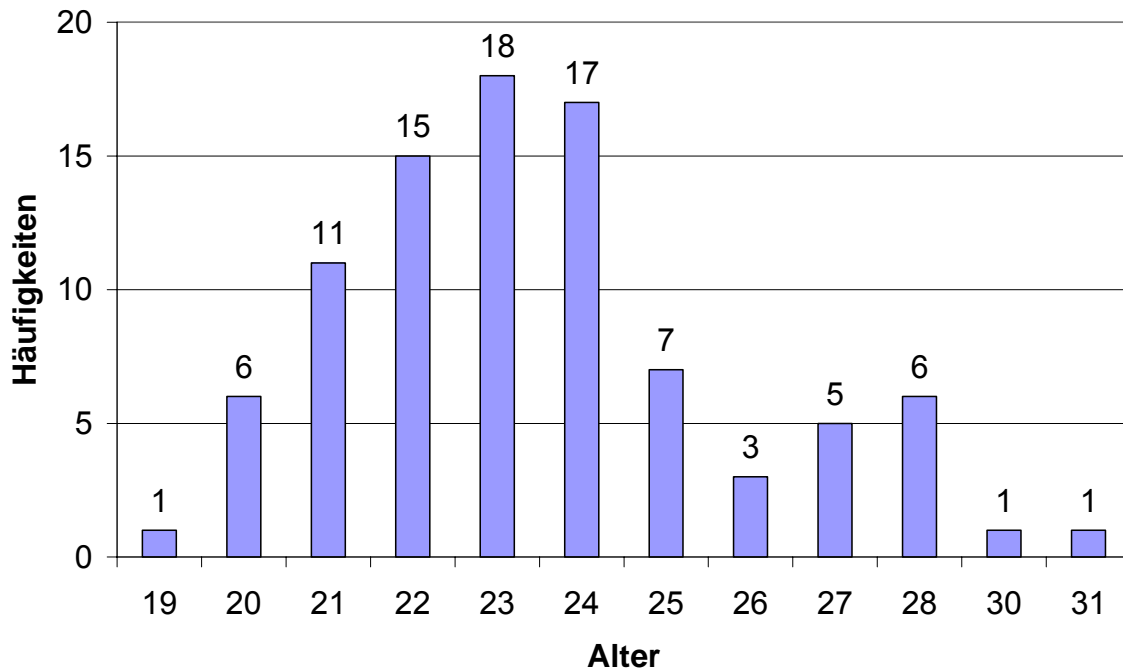


Abbildung 79: Verteilung der Studierenden ($n = 91$; $m = 23,5$ Jahre) nach ihrem Alter

Semesterzahl

Im Durchschnitt befinden sich die Studierenden im 5. Semester ($sd = 3,27$; Minimum = 2; Maximum = 12). Die Verteilung auf die einzelnen Semester (Abbildung 80) zeigt eine deutliche Konzentrierung auf das zweite Semester.

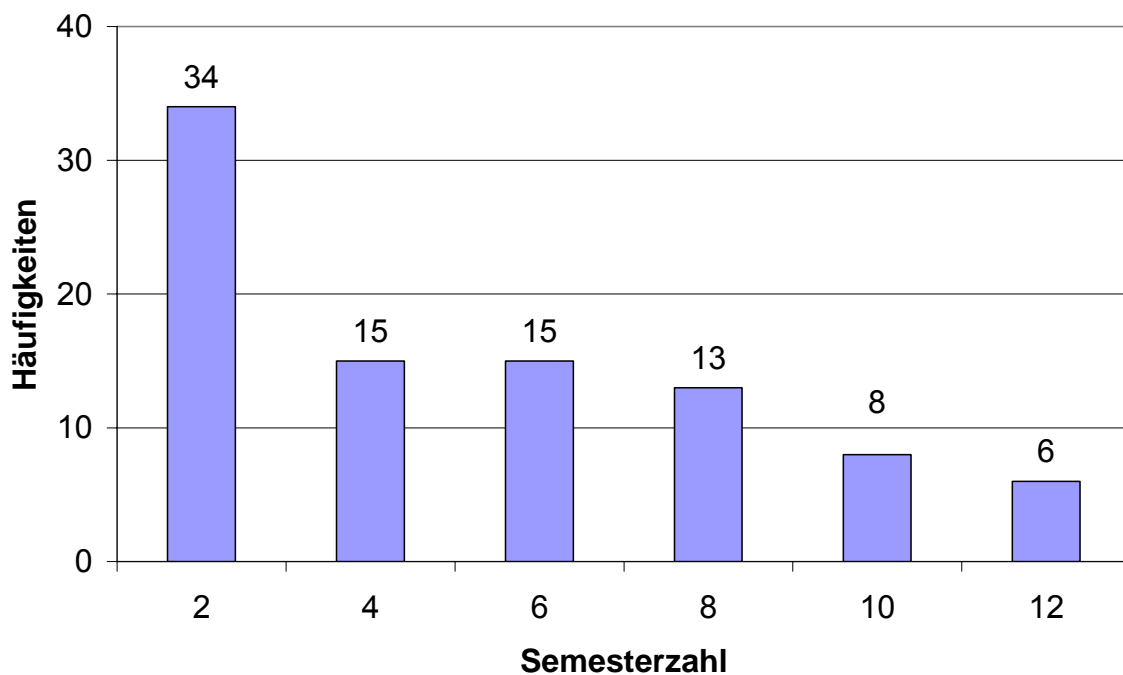


Abbildung 80: Verteilung der Studierenden ($n = 91$) auf die Semesterzahl

5 DARSTELLUNG UND INTERPRETATION DER ERGEBNISSE

Auch hier lässt sich die Konzentration der Häufigkeiten auf das zweite Semester mit der Erreichbarkeit der Studierenden bei der Datenerhebung erklären.

Lehramt

Abbildung 81 veranschaulicht die Verteilung nach der von den Probanden gewählten Studienrichtung. 60,4 % der Studierenden haben sich für das Lehramt an Gymnasien entschieden. Auch hier dominiert bei den nicht vertieft Studierenden dieser Stichprobe das Lehramt für Realschule.

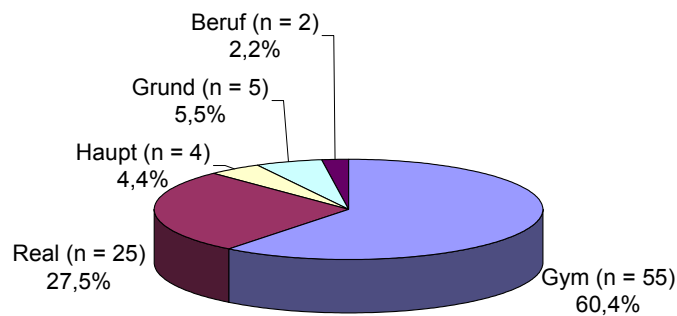


Abbildung 81: Verteilung der Studierenden (n = 91) nach Studienrichtung

Mitgliedschaft im Verein

96% sind zum Zeitpunkt der Untersuchung Mitglied in einem Sportverein. 4% waren zu einem früheren Zeitpunkt einmal Mitglied. Ein Ergebnis, das für diese Stichprobe zu erwarten war.

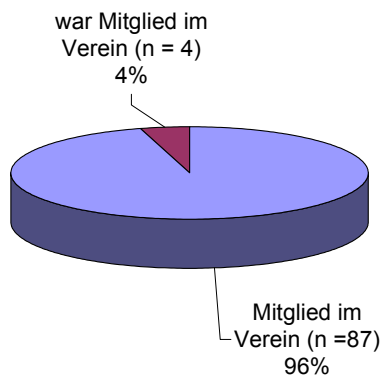


Abbildung 82: Mitgliedschaft der Studierenden (n = 91) im Sportverein

5 DARSTELLUNG UND INTERPRETATION DER ERGEBNISSE

Aktuelle Vereinssportarten

Auch bei dieser Stichprobe liegen die klassischen Sportarten Fußball, Gerätturnen, Tennis, Volleyball, Basketball und Leichtathletik vorne. Eine genaue Auflistung zeigt Abbildung 83.

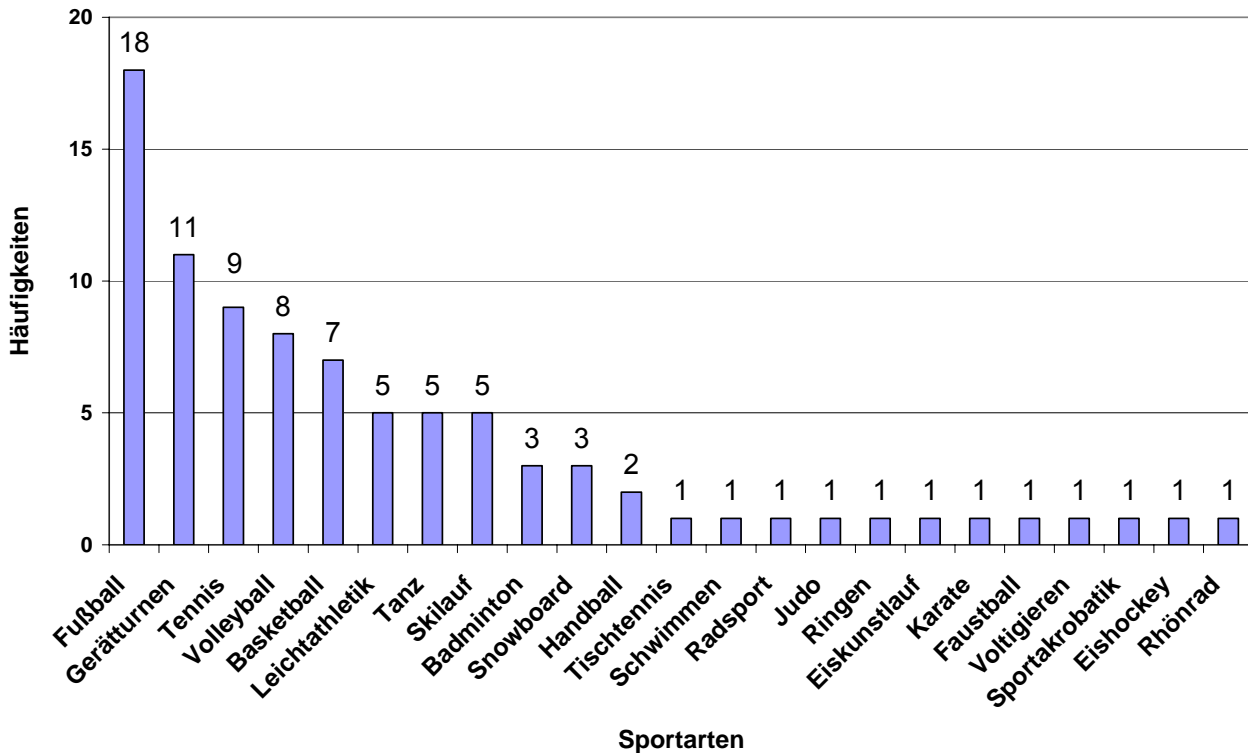


Abbildung 83: Sportarten, die von Studierenden (n = 88) im Verein betrieben werden. 3 Studierende betreiben momentan keine Sportart im Verein.

Teilt man die 88 Nennungen nach Individual- und Mannschaftssportarten auf, so kann man mit 57% ein leichtes Übergewicht bei den Mannschaftssportarten erkennen.

75% der Studierenden sind wettkampfsportlich orientiert.

Aufschlussreich ist auch der Blick auf den Geschlechterunterschied:

Gerätturnen nimmt bei den Frauen den ersten Platz bei den aktuellen Vereinssportarten ein.

Frauen betreiben auch in dieser Stichprobe mehr Individualsportarten (64%).

5 DARSTELLUNG UND INTERPRETATION DER ERGEBNISSE

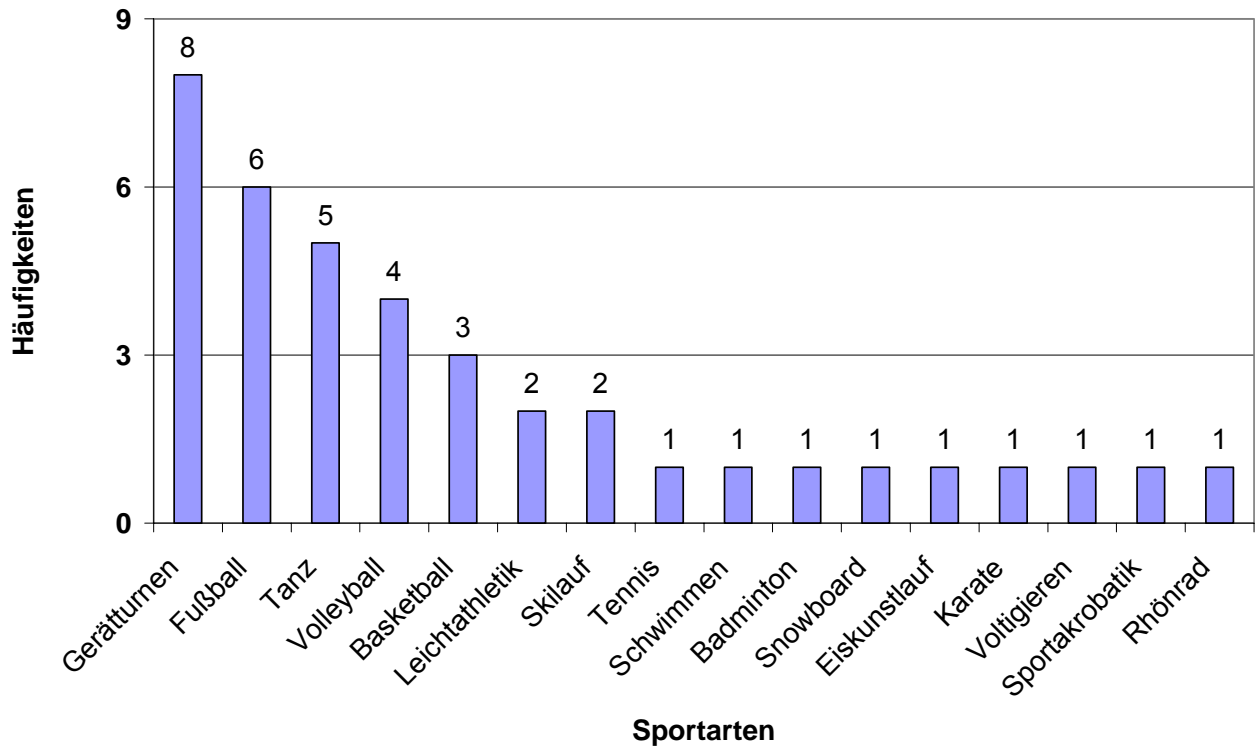


Abbildung 84: Sportarten, die von Sportstudentinnen (n = 39) im Verein betrieben werden. 2 Studierende betreiben momentan keine Sportart im Verein.

Bei der Unterscheidung zwischen Freizeit- und Wettkampfsport liegt im Vergleich zu den Stichproben „Praktikum abgeleistet“ und „Praktikum noch nicht abgeleistet“ ein deutliches Übergewicht mit 69% auf dem wettkampfsportlichen Bereich.

Bei den Männern ist Fußball wie erwartet Sportart Nummer eins. Im Vergleich zu den Stichproben „Praktikum abgeleistet“ und „Praktikum noch nicht abgeleistet“ ist Tennis sehr stark vertreten. In dieser Stichprobe ist das Verhältnis zwischen Individual- und Mannschaftssport ausgeglichen. Auch hier sind 79% der Studenten wettkampfsportlich orientiert.

5 DARSTELLUNG UND INTERPRETATION DER ERGEBNISSE

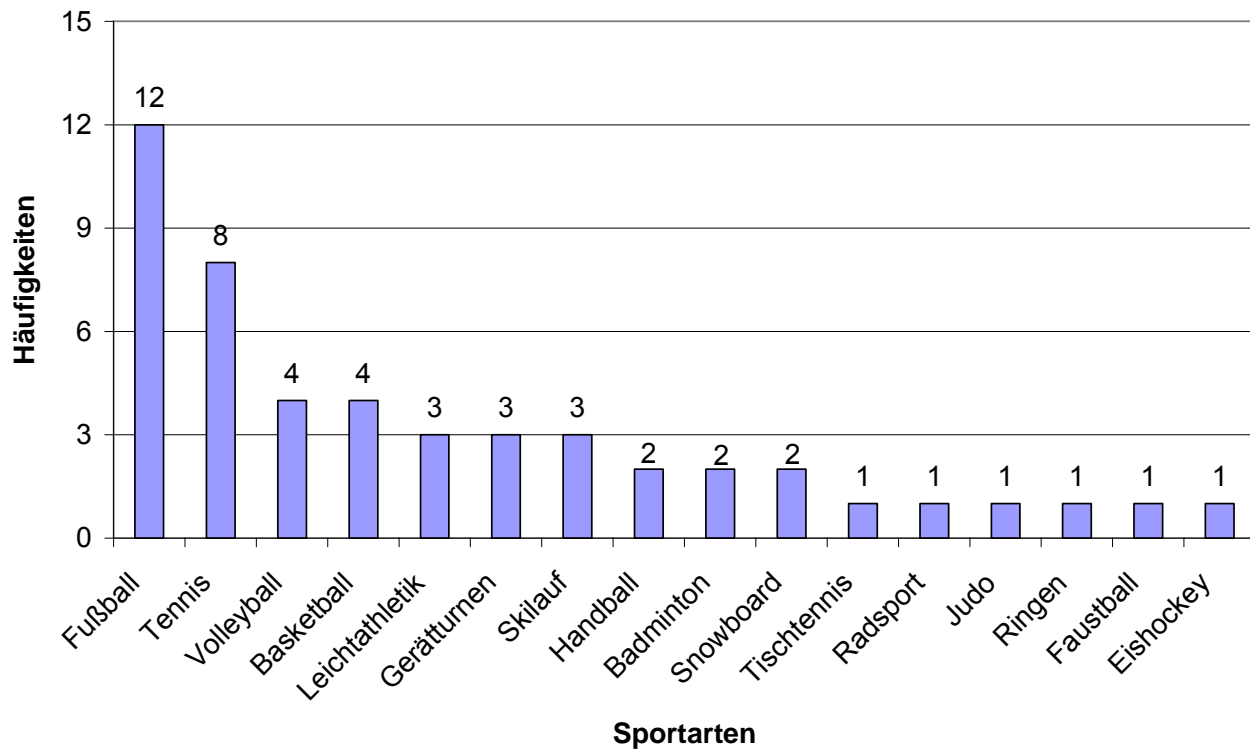


Abbildung 85: Sportarten, die von Sportstudenten ($n = 49$) im Verein betrieben werden. Ein Studierender betreibt momentan keine Sportart im Verein.

Zeitlicher Vergleich der abgeleisteten Praktika

Auch diese Untersuchungsgruppe bestätigt, dass die zeitlichen Empfehlungen der LPO I in Bezug auf die Ableistung des Blockpraktikums, Zweifachpraktikums und studienbegleitenden Praktikums eingehalten werden. Für die Studierenden scheint eine Eignungsabklärung hinsichtlich des gewählten Berufs möglich zu sein.

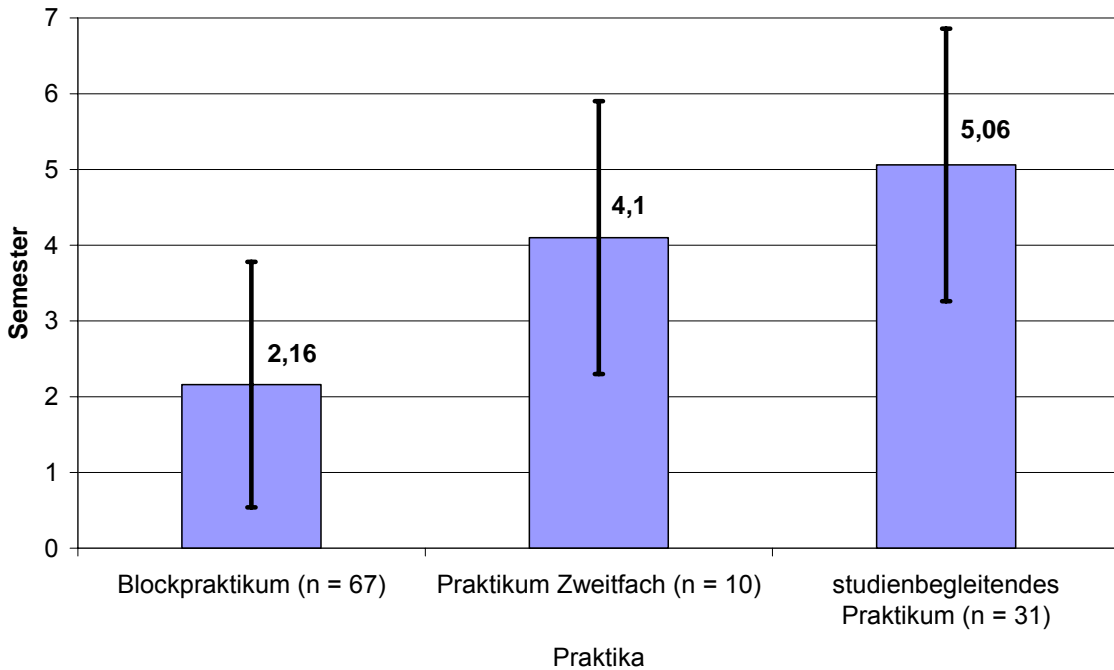


Abbildung 86: Mittelwerte und Standardabweichung bei Sportstudierenden bei der Ableistung von Praktika.

5.4.2 Darstellung der Übungsleiter- und Trainertätigkeit

43 % der Studierenden verfügen über einen Trainerschein, 35 % über die Übungsleiter F-Lizenz und 22 % über die Übungsleiter A-Lizenz.

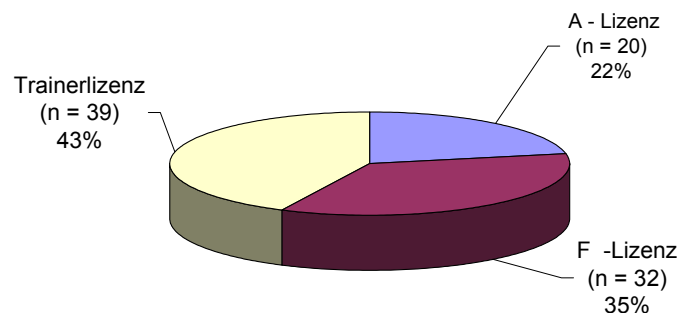


Abbildung 87: Verteilung der Studierenden (n = 91) nach Trainer- oder Übungsleiterausbildung.

5 DARSTELLUNG UND INTERPRETATION DER ERGEBNISSE

Bei den F-Übungsleitern (Abbildung 88) dominiert deutlich die Sportart Gerätturnen. Im Bereich der Trainerausbildung (Abbildung 89) rangieren die Sportarten Fußball, Tennis und Volleyball bei der Beliebtheit auf den drei ersten Rängen.

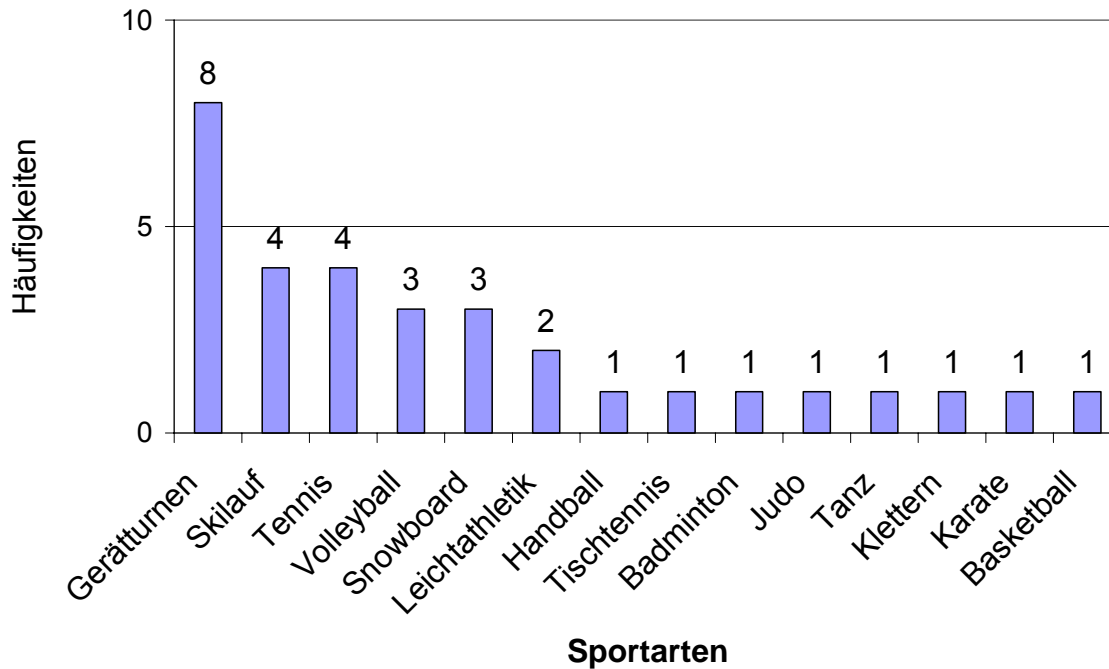


Abbildung 88: F-Übungsleiter (n = 32), aufgeteilt nach Sportarten.

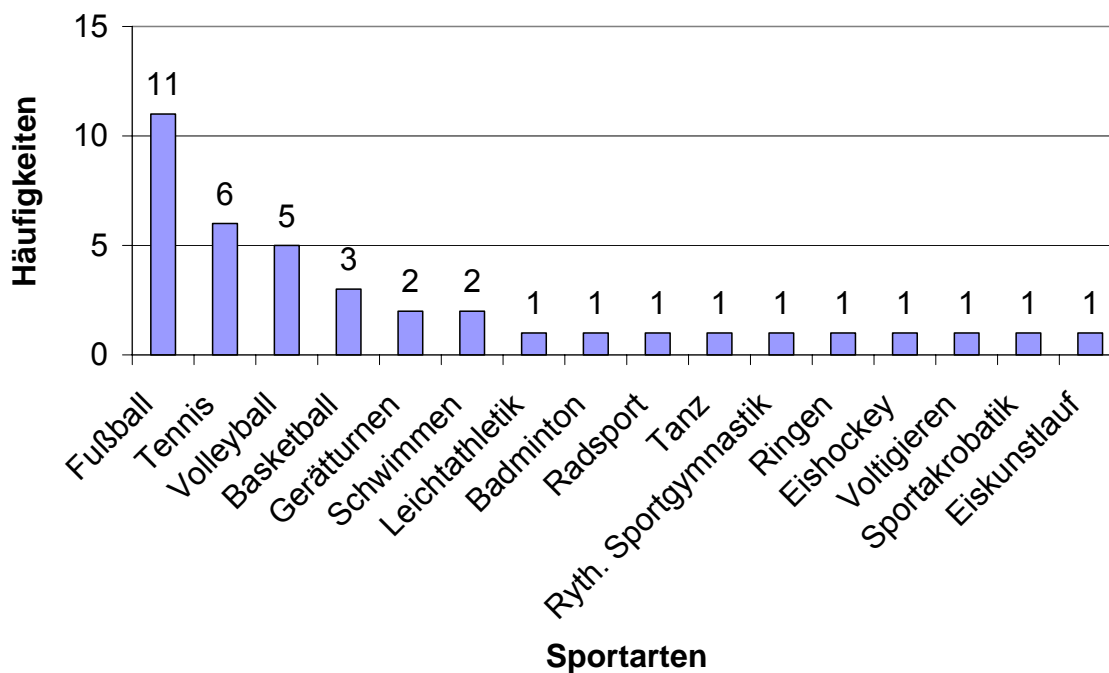


Abbildung 89: Trainerlizenz (n = 39), aufgeteilt nach Sportarten.

5.4.3 Kenntnisstand über den Bereich „Kooperation Schule und Verein“ aus der Sicht der Übungsleiter und Trainer

Übungsleiter und Trainer werden nach den Regelungen der LPO I von der Ableistung des Sportvereinspraktikums befreit, sofern die Lizenzinhaber eine Tätigkeit von 50 Stunden im Verein vorweisen können (LPO I, S. 260). Damit wird vorausgesetzt, dass bei dieser Gruppe von Sportstudierenden eine Sensibilisierung für das institutionalisierte Zusammenarbeiten zwischen Schule und Verein bereits vorhanden ist oder in einer Kooperation von Vereinsseite her aktuell gearbeitet wird. Um dies herauszufinden, wurde mit fünf Fragen der Kenntnisstand erfragt, den die Studierenden während ihrer Ausbildung und Tätigkeit als Übungsleiter und Trainer über Kooperation erhalten haben.

Abbildung 90 zeigt das Ergebnis der 91 Befragten.

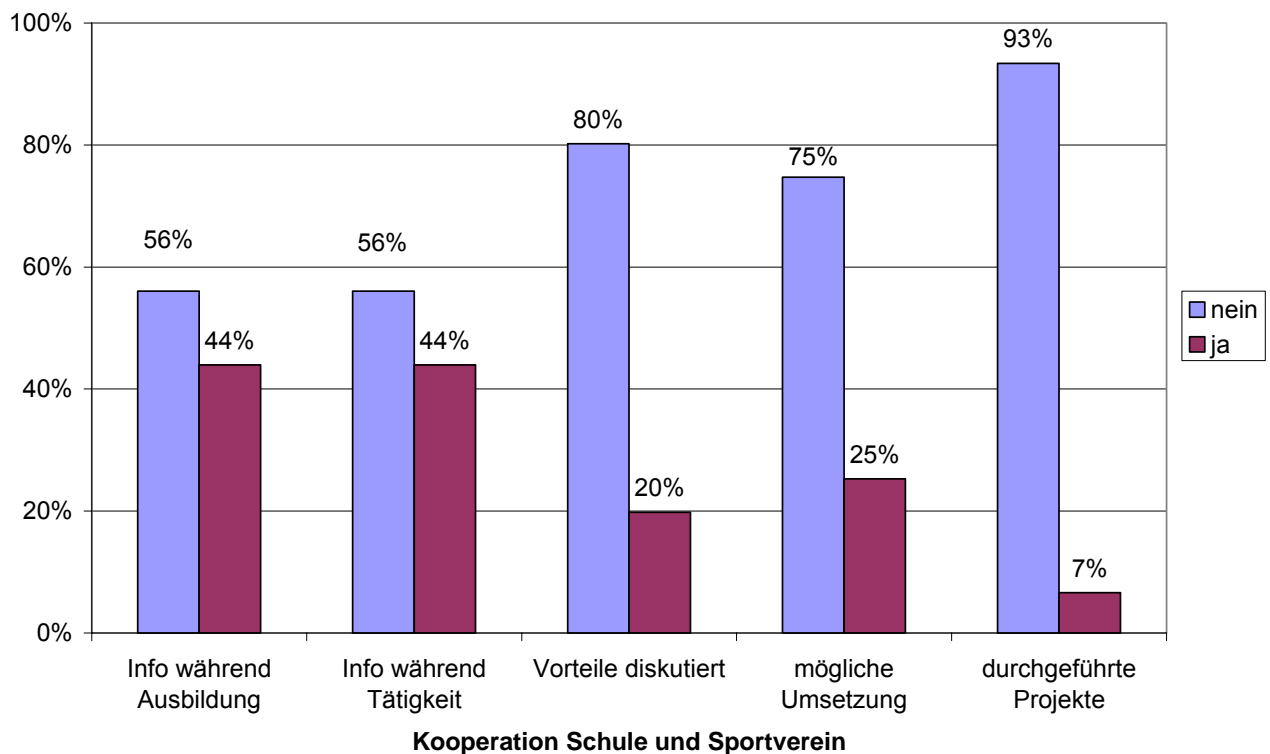


Abbildung 90: Einblicke und Informationen, die die Übungsleiter und Trainer (n = 91) über die Kooperation „Schule und Sportverein“ während ihrer Ausbildung und Tätigkeit als Übungsleiter bzw. Trainer erhalten haben.

Nicht einmal die Hälfte der Befragten erhielt während ihrer Übungsleiter- oder Trainerausbildung Informationen über institutionalisierte Kooperationen. Fachverbände konzentrieren sich bei der inhaltlichen Gestaltung der Ausbildung vor allem auf sportartspezifische Theorie- und Praxisinhalte (vgl. z.B. Bayerischer Volleyball-

5 DARSTELLUNG UND INTERPRETATION DER ERGEBNISSE

Verband, 2003; Bayerischer Fußball-Verband, 2003). In den allgemeinen Richtlinien zur Ausbildung und Prüfung von Fachübungsleitern im Bayerischen Landes-Sportverband sind keine Hinweise über die Kooperation Schule und Verein zu finden (Bayerischer Landes-Sportverband, 2003). Allerdings weisen viele Fachverbände auf ihren offiziellen Verbandswebseiten ausdrücklich auf die Verbindung zwischen Schule und Verein hin. Hier werden Vorteile solcher Zusammenarbeiten beschrieben, konkrete Projekte vorgestellt sowie das gesamte Antrags- und Finanzierungsprozedere erläutert (z.B. Bayerischer Tennisverband; Bayerischer Fußball-Verband; Bayerischer Schwimmverband). Die Ergebnisse zeigen, dass für diese institutionalisierten Kooperationsprojekte noch Informationsbedarf von Seiten der Verbände besteht.

5.4.4 Auswirkungen der Übungsleiter- und Trainertätigkeit auf das Sportstudium

Zum Abschluss des Fragebogens wurde auch an diese Gruppe der Befragten eine offene Frage gestellt, in der sie mögliche Auswirkungen ihrer Übungsleiter- oder Trainertätigkeit auf das Sportstudium erläutern sollten. 21 Studierende nahmen dazu keine Stellung. Abbildung 91 veranschaulicht die Antworten der restlichen 70 Studierenden. Hier verteilten sich die 70 Nennungen auf 39 Kategorien. Um auch dieses Ergebnis übersichtlicher darzustellen, wurden die 39 Kategorien zu 6 übergeordneten Bereichen zusammengefasst:

- Studium wirkt sich auf die Trainertätigkeit aus
- keine Auswirkungen
- Umgang mit Kindern und Jugendlichen gelernt
- Motivation für Wahl des Studiums
- sicheres Gefühl beim Auftreten vor Gruppen
- positive Auswirkungen auf didaktische Fähigkeiten

5 DARSTELLUNG UND INTERPRETATION DER ERGEBNISSE

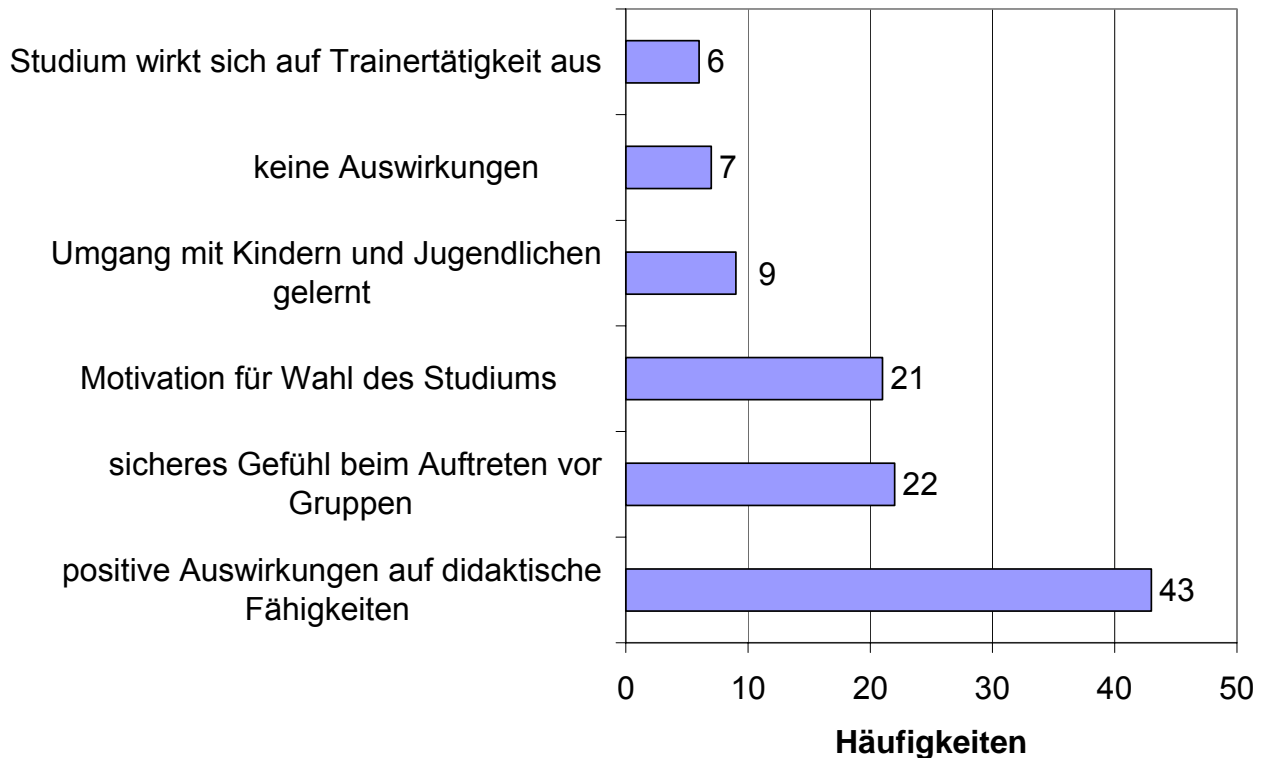


Abbildung 91: Auswirkungen der Trainer- und Übungsleitertätigkeit auf das Sportstudium der Befragten (n = 70). Die Abbildung enthält 38 Mehrfachnennungen.

Die meisten Studierenden geben an, dass sich ihre Übungsleiter- bzw. Trainertätigkeit positiv auf die didaktischen Fähigkeiten ausgewirkt habe. Unter dem Oberbegriff „didaktische Fähigkeiten“ nennen die Studierenden Bereiche wie „bessere Unterrichtsplanung“ oder „Erfahrungen sind sportartübergreifend im Unterrichtsaufbau einsetzbar“. Auch im Umgang mit Kindern und Jugendlichen und beim Auftreten vor Gruppen konnten bei diesen Tätigkeiten neben oder vor dem Studium Kompetenzen im sozialen Bereich erlangt werden. Außerdem ist für viele Sportstudierende die Trainertätigkeit überhaupt erst der Grund gewesen, ein Studium in diesem Fachbereich aufzunehmen. Auffällig erscheint, dass nur sehr wenig Studierende positive Auswirkungen des Sportstudiums auf ihre Trainer- bzw. Übungsleitertätigkeit feststellten (z.B. besserer Theorie-Praxis-Bezug, besserer Einblick in die Trainingslehre).

5.4.5 Zusammenfassung der Ergebnisse

- Die biografischen Daten dieser Stichprobe in den Bereichen Geschlecht, Alter und Studienfach entsprechen in etwa den Stichproben „Praktikum abgeleistet“ und „Praktikum nicht abgeleistet“.
- Die Befragten dieser Stichprobe sind fast alle Mitglieder in Sportvereinen.
- Frauen betreiben auch in dieser Stichprobe mehr Individualsportarten. Bei der Unterscheidung zwischen Freizeit- und Wettkampfsport liegt im Vergleich zu den Stichproben „Praktikum abgeleistet“ und „Praktikum noch nicht abgeleistet“ mit 69% ein deutliches Übergewicht beim wettkampfsportlichen Bereich.
- Bei den Männern ist Fußball wie erwartet Sportart Nummer eins. Im Vergleich zu den Stichproben „Praktikum abgeleistet“ und „Praktikum noch nicht abgeleistet“ ist Tennis sehr stark vertreten. In dieser Stichprobe ist das Verhältnis zwischen Individual- und Mannschaftssport ausgeglichen. Auch hier sind 79% der Studenten wettkampfsportlich orientiert.
- 43% der Studierenden verfügen über einen Trainerschein, 35% über die Übungsleiter F-Lizenz und 22% über die Übungsleiter A-Lizenz.
- Bei der Übungsleiter F-Lizenz dominiert die Sportart Gerätturnen, bei der Trainerlizenz die Sportart Fußball. Tennis ist bei beiden Lizenzgruppen stark vertreten.

Bezug nehmend auf die **Fragestellung F 3** lassen sich aus den eben dargestellten Ergebnissen für Studierende, die das Praktikum auf Grund einer Übungsleiter- oder Trainertätigkeit nicht ableisten mussten, folgende Aussagen hinsichtlich des Kenntnisstands über die institutionalisierten Kooperationen zwischen Schule und Verein treffen:

- Ein Großteil der Befragten erhielt während seiner Übungsleiter- oder Trainerausbildung kaum Informationen über institutionalisierte Kooperationen. Fachverbände konzentrieren sich bei der inhaltlichen Gestaltung der Ausbildung vor allem auf sportartspezifische Theorie- und Praxisinhalte.
- Auch während ihrer Tätigkeit erhalten Übungsleiter bzw. Trainer von Vereins- und Verbandsseite wenig Informationen über eine Zusammenarbeit zwischen Schule und Verein.

5 DARSTELLUNG UND INTERPRETATION DER ERGEBNISSE

- Viele Fachverbände weisen aber auf ihren offiziellen Verbandswebseiten ausdrücklich auf die Verbindung zwischen Schule und Verein hin.
- Die Ergebnisse zeigen, dass für diese institutionalisierten Kooperationsprojekte noch Informationsbedarf von Seiten der Verbände und Vereine besteht.
- Studierende dieser Stichprobe geben an, dass sich ihre Übungsleiter- bzw. Trainertätigkeit positiv auf die didaktischen Fähigkeiten und auf die soziale Kompetenz beim Umgang mit Gruppen ausgewirkt hat. Für viele Sportstudierende ist die Trainertätigkeit der Grund gewesen, ein Studium im Fach Sport zu beginnen.

6 Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Die Zusammenarbeit von Schulen und Sportvereinen gewinnt zu Beginn der 90er Jahre des vergangenen Jahrhunderts immer mehr an Bedeutung. Die Gründe hierfür sind die in Verbindung mit der Schulsportmisere eingeleiteten Schulsportreformen wie Schulautonomie und Öffnung der Schule nach außen, neue didaktische Konzepte im Sportunterricht trotz drastischer Kürzung der Sportstunden und Veränderungen der Sportlandschaft im außerschulischen Bereich. Die Institutionalisierung der Zusammenarbeit zwischen Schulen und Sportvereinen findet aber nicht nur uneingeschränkte Zustimmung. Sportpädagogen befürchten, dass Bildungspolitiker damit die reduzierten Sportstunden kompensieren bzw. den Sportunterricht ganz aus dem Verantwortungsbereich der Schulen herausnehmen möchten. Vereinsfunktionäre wiederum glauben, derartige Aktionen würden die Jugendarbeit der Vereine einschränken und deren Zielsetzungen grundlegend verändern.

Bildungspolitische Neuorientierungen, didaktische Konzeptionen mit einer Tendenz zu vermehrter Reflexion von Wissen und Erkenntnissen im praktischen Unterricht und dazu noch die Förderung von Kooperationsmaßnahmen zwischen schulischem, außerunterrichtlichem und außerschulischem Sport vergrößern die Anforderungen der Sportlehrer in allen Schulbereichen erheblich. Sie können ihre Aufgaben nur erfüllen, wenn sie in die Lage versetzt werden, grundlegende Erfahrungen auf diesen Gebieten zu erwerben. Neben theoretischen Informationen im Rahmen des Studiums sind Praktika allgemein und solche im Verein geeignete Mittel, Handlungskompetenzen für den späteren Beruf zu schaffen. Dadurch können in unserer von Effizienz- und Ökonomieüberlegungen geprägten Zeit berufliche Fehlplanungen vermieden werden, die zum einen zu vermehrten Studienabbrüchen führen, zum anderen die Qualität der Bildung durch den Einsatz frustrierter Lehrer beeinträchtigen. Den Studierenden für das Lehramt an Schulen muss deshalb Gelegenheit gegeben werden, ihre pädagogische Begabung zu überprüfen, was über verbindliche Praktika vor oder zu Beginn des Studiums erfolgen kann. Dies wurde in Bayern mit der Einführung des Vereinspraktikums, speziell für Sportlehramtstudierende, dem Orientierungspraktikum und dem Betriebspraktikum für Lehramtstudierende allgemein, in die Tat umgesetzt.

6 ZUSAMMENFASSUNG UND SCHLUSSFOLGERUNGEN

Wissenschaftliche Untersuchungen haben ergeben, dass Praktika grundsätzlich nicht nur positive, sondern auch negative Wirkungen mit sich bringen können. Um die positiven Wirkungen zu vergrößern, sind ständig weitere Untersuchungen notwendig. Die Erkenntnisse daraus müssen dann in Vorschriften für die Gestaltung und Begleitung der Praktika einfließen.

Aus diesen Gründen war es Ziel dieser Arbeit, das 1997 eingeführte Vereinspraktikum hinsichtlich seiner Effektivität - unter Berücksichtigung vereinsinterner und vereinsexterner Rahmenbedingungen - einer Überprüfung zu unterziehen. Diese Untersuchung tangierte sowohl den Bereich der Kooperationsentwicklung früherer Zeiten und der Kooperationsvereinbarungen zwischen Schule und Sportverein in den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts als auch die Überprüfung der pädagogischen Begabung. Deshalb war es erforderlich, auf den derzeitigen Forschungsstand der beiden Bereiche kurz einzugehen. In Bezug auf die Kooperationsentwicklung unter Berücksichtigung der gesamtgesellschaftlichen und politischen Situation der jeweiligen Zeitepochen waren bis 1945 Kooperationsaktionen im engeren Sinn nicht nachweisbar. Trotz gleicher Wurzeln verhinderten unterschiedliche ideologische Standpunkte und pädagogische Zielsetzungen eine Zusammenarbeit im heutigen Sinn. Auch nach 1945 gab es nur sporadisch örtlich begrenzte Aktionen, meist auf dem Sektor der Talent-sichtung und Talentförderung, die hauptsächlich von engagierten Sportlehrern und Trainern initiiert und betreut wurden. Eine institutionalisierte Zusammenarbeit auf der Basis von Kooperationsprogrammen gibt es in Bayern erst seit 1991. Gründliche Forschungen und Analysen auf diesem Sektor lassen sich erst seit der Jahrtausendwende nachweisen.

Auf dem Gebiet der Begabungsforschung werden immer noch kontroverse Standpunkte vertreten, wenngleich sich gewisse Tendenzen abzeichnen: So dominieren in der Begabungsdiskussion derzeit die Person-Umwelt-Interaktionsmodelle. Danach ist Begabung ein nach Anlage und Umwelt determiniertes, dynamisches Produkt von persönlichkeitsbildenden Lernprozessen. Pädagogisch begabte Menschen treten dadurch in Erscheinung, dass sie intuitiv eine komplexe Sache und soziale Beziehungen erkennen und handhaben, um anderen das Lernen zu ermöglichen. Voraussetzung hierfür sind inhaltliche und soziale Fähigkeiten. Testen lässt sich eine pädagogische Begabung, indem man inhaltliche und soziale Fähigkeiten kombiniert, was über ein Praktikum möglich ist.

6 ZUSAMMENFASSUNG UND SCHLUSSFOLGERUNGEN

Die Untersuchung sollte zeigen, inwieweit die im Gesetzestext festgelegten Ziele des Vereinspraktikums in der Praxis verwirklicht werden können. Zusätzlich sollte festgestellt werden, wie von den Studierenden die laut LPO I erlaubten Gestaltungsmöglichkeiten hinsichtlich zeitlicher Ableistung und Anerkennung von Ersatzleistungen beansprucht werden. Zu diesem Zweck wurde in der Zeit von Juni 2003 bis Oktober 2003 an allen bayerischen Sportinstituten eine schriftliche Befragung durchgeführt. Dabei handelte es sich überwiegend um standardisierte (geschlossene) Fragen, weniger um halbstandardisierte und nicht standardisierte (offene Fragen). Der Fragebogen war in drei inhaltliche Fragekomplexe aufgeteilt: Daten zum bisherigen eigenen Werdegang in Studium und Sport, Durchführung des Praktikums und Wirkung des Praktikums.

Von den 1273 immatrikulierten Sportstudierenden beantworteten ihn 471, was einer Rücklaufquote von 37% entspricht. Daraus ergaben sich Daten für drei Untersuchungsgruppen:

1. Studierende, die das Praktikum abgeleistet haben
2. Studierende, die das Praktikum noch nicht abgeleistet haben
3. Studierende, die das Praktikum nicht ableisten müssen

Die Daten der drei Gruppen wurden getrennt mit Hilfe von Methoden der deskriptiven und schließenden Statistik bearbeitet.

Daraus ergaben sich zusammengefasst folgende Erkenntnisse:

1. Welche vereinsexternen und vereinsinternen Rahmenbedingungen liegen im Praktikum vor?

- Vereinsexterne Rahmenbedingungen

Zum Zeitpunkt der Untersuchung ist ein Großteil der Sportstudierenden in einem Sportverein als aktives Mitglied organisiert. Bei den Frauen herrscht ein ausgeglichenes Verhältnis zwischen Individual- und Mannschaftssportarten sowie zwischen Freizeit- und Wettkampfgruppen. Männer betreiben mehr Mannschafts- als Individualsport, hauptsächlich unter wettkampfsportlicher Orientierung. Das Vereinspraktikum wird im Schnitt im 4. Semester abgeleistet. Allerdings gibt es eine beträchtliche Anzahl von Studierenden, die keine Zeitabgabe für die Ableistung angeben. Hier wurde das Praktikum anscheinend nicht nach den Zeitvorgaben der LPO I durchgeführt.

- Vereinsinterne Rahmenbedingungen

Studierende absolvieren ihr Praktikum hauptsächlich im Heimatverein und werden dabei vor allem im Arbeitsbereich „ergebnisorientierter Breitensport“ eingesetzt. Dabei stimmten in den meisten Fällen die Sportarten im Praktikum mit ihrer aktuellen Vereinssportart überein. Bei den Frauen dominieren die Individualsportarten, Männer absolvieren ihr Praktikum überwiegend in Mannschaftssportarten. Zum Themenbereich „Kooperation zwischen Schule und Verein“ werden nur sehr wenige Informationen und Einblicke gegeben. Studierende scheinen im Praktikum eine willkommene Hilfe bei der Organisation und Betreuung von Sportfesten und Vereinsfreizeiten zu sein. Bei den Unterrichtsversuchen dominiert der eigenständige Unterricht. Hilfestellungen für das Vorbereiten der Unterrichtssequenzen werden nur wenige gewährt. Auch die geforderte Betreuung von Vereinsseite erhalten nicht alle Studierenden. Ein Großteil von ihnen gibt an, die laut LPO I geforderten 50 Stunden in den unterschiedlichen Bereichen vollständig erfüllt zu haben, die meisten davon im Bereich „Unterricht“. Stundenvorgaben und geforderte Inhalte laut LPO I werden in vielen Fällen abweichend oder gar nicht erfüllt.

2. Welche Wirkungen erzielt das Praktikum bei Studierenden hinsichtlich

- der Erfahrungssammlung über Vereinsarbeit und Vereinsstrukturen erzielt?

Der erreichte Kenntnisstand kann nur als befriedigend gewertet werden, da es sich in den meisten Fällen um den eigenen Verein handelt und deshalb eine gedankliche Auseinandersetzung mit dieser Thematik nicht wirklich stattgefunden haben dürfte. Aus der Befragung geht weiter hervor, dass für Studierende eine Unterscheidung hinsichtlich der Zielsetzung von Schul- und Vereinssport durch das Praktikum nicht möglich war. Auch in Bezug auf die Wirkung des Praktikums auf die Handlungskompetenz für die Arbeit im Verein ließ sich keine Verbesserung feststellen. Der Umgang mit organisatorischen Aufgaben wird nach den Einschätzungen der Studierenden durch das Praktikum jedoch deutlich besser.

- einer Sensibilisierung für eine Zusammenarbeit zwischen Schule und Sportverein erzielt?

Wirkungen auf den Bereich Kooperation Schule und Verein fallen durch eine sehr hohe positive Zustimmung auf. Dieses Ergebnis hinsichtlich möglicher Einstellungsveränderungen zum Thema Kooperation erstaunt, da bei der Analyse der vereinsinternen Rahmenbedingungen festgestellt werden konnte, dass sich die

6 ZUSAMMENFASSUNG UND SCHLUSSFOLGERUNGEN

Studierenden in nur sehr wenigen Fällen während des Praktikums mit diesem Bereich inhaltlich auseinandersetzen. Es ist zu bezweifeln, dass Studierende in der jetzigen Form des Praktikums für eine institutionalisierte Zusammenarbeit zwischen Schule und Verein sensibilisiert werden.

• der Erprobung der eigenen sportpädagogischen Begabung erzielt?

Das Praktikum scheint eine gute Möglichkeit zu sein, Erfahrungen hinsichtlich eigenen sozialen Kompetenz in Bezug auf den späteren Adressatenkreis zu machen, da der Umgang mit Kindern und Jugendlichen im absoluten Mittelpunkt steht. Als Vorteil ist hier anzusehen, dass die meisten Studierenden das Praktikum in den Sportarten absolvieren, die sie auch selbst betreiben, so dass aufgrund fachlicher Grundkenntnisse in Verbindung mit eigenen sozialen Fähigkeiten ein Test von pädagogischen Fähigkeiten möglich ist.

Mit Hilfe des statistischen Verfahrens der Faktorenanalyse (Rückführung von mehreren erhobenen Items auf einige wenige zugrunde liegende unabhängige Faktoren) lässt sich zusammenfassend für die Wirkung des Praktikums folgendes feststellen.

Durch dieses Verfahren ergaben sich sechs Faktoren, die die Wirkung des Praktikums aus Sicht der Studierenden verdeutlichen:

Faktor 1: soziale Selbsterfahrung

Faktor 2: Wissen über Verein

Faktor 3: Selbstbestätigung

Faktor 4: Interesse an Vereinsarbeit

Faktor 5: Perspektiven und Einblicke

Faktor 6: Bestätigung der Berufswahl

Das Vereinspraktikum in seiner untersuchten Form scheint ein geeignetes Mittel zum Test der eigenen Fähigkeiten und zur Bestätigung der getroffenen Berufswahl zu sein (Faktoren 1, 3 und 6). Zu berücksichtigen ist jedoch die Tatsache, dass diese Erkenntnisse nicht im späteren Arbeitsbereich, sondern in der bekannten Welt des „Heimatvereins“ gewonnen wurden. Ebenso konnten Erkenntnisse im Vereinsbereich (Faktoren 2, 4 und 5) erweitert werden. Allerdings zeichneten sich dabei keine erkennbaren Wirkungen hinsichtlich einer Sensibilisierung für die Zusammenarbeit zwischen Schule und Verein ab.

3. Werden die im Praktikum erzielten Wirkungen durch vereinsexterne und vereinsinterne Rahmenbedingungen beeinflusst?

- Vereinsexterne Rahmenbedingungen

Bei den vereinsexternen Rahmenbedingungen lassen sich erwähnenswerte Wirkungsunterschiede zwischen Frauen und Männern feststellen. Frauen betreiben mehr Individualsport als Mannschaftssport und sind deshalb hauptsächlich auch hier eingesetzt. Wirkungen in mannschaftssportlichen Bereichen fallen deutlich geringer aus als bei Männern. Dagegen können Frauen bei der Erprobung sozialer Fähigkeiten positivere Erfahrungen machen. Sportstudentinnen ziehen mehr Selbstbestätigung aus dem Vereinspraktikum als Sportstudenten.

- Vereinsinterne Rahmenbedingungen

Deutlichere Unterschiede ergaben sich im Bereich der vereinsinternen Rahmenbedingungen. Sportstudierende erhalten eine wesentlich höhere Handlungskompetenz bei der Vereinsarbeit und mehr Erfahrungen im sozialen Bereich, wenn sie in mehreren Arbeitsbereichen eingesetzt werden. Breit gefächertes Wissen, Selbstbestätigung und soziale Selbsterfahrung fallen geringer aus, wenn Studierende in nur einem Arbeitsbereich zum Einsatz kommen.

Entscheidend für die erzielte Wirkung ist das Ableisten des Praktikums im eigenen oder in einem fremden Verein. Im Heimatverein werden von Studierenden in fast allen Bereichen höhere Wirkungen erzielt. Hier scheinen die emotionale Bindung und das Interesse von Vereinsseite die Wirkung positiv zu beeinflussen.

4. Welche Erwartungen haben Studierende vor der Ableistung des Praktikums hinsichtlich Erkenntnisse über die Berufseignung?

Studierende erwarten hinsichtlich ihrer sportpädagogischen Begabung vor allem Erkenntnisse über ihre sozialen Fähigkeiten. Diese Fähigkeiten sollen durch Praxiserfahrung getestet und verbessert werden. Das Erkennen und Abbauen von Defiziten im sozialen Bereich durch Unterrichten nimmt für viele Befragte einen hohen Stellenwert ein.

5. Sind die Durchführungs- und Gestaltungsmöglichkeiten des Praktikums gerechtfertigt?

Sportstudierende, die als Übungsleiter oder Trainer im Verein arbeiten, sind von der Ableistung des Vereinspraktikums befreit. Man geht davon aus, dass die

6 ZUSAMMENFASSUNG UND SCHLUSSFOLGERUNGEN

geforderten Zielsetzungen durch Übungsleiterausbildung, nachfolgende Unterrichts- und Betreuungspraxis erreicht werden können. Studierende erhalten jedoch in der Übungsleiter- oder Trainerausbildung kaum Informationen über institutionalisierte Kooperationen, was deutlich macht, dass für diese Kooperationsprogramme noch Informationsbedarf von Seiten der Verbände und Vereine besteht.

Abschließend kann grundsätzlich festgestellt werden, dass auf das Vereinspraktikum im Sportlehramtsstudium nicht verzichtet werden kann, da alle zukünftigen Sportlehrer mit diesem Bereich der Sportkultur in unserer Zeit vertraut sein müssen, um die in den neuen Lehrplänen aufgeführten Unterrichtsziele verwirklichen zu können. Dies kann aber nur erreicht werden, wenn zeitlich, strukturell, organisatorisch und inhaltlich Veränderungen vorgenommen werden.

Schlussfolgerungen

Beurteilung des Praktikums auf Grund der dargestellten Ergebnisse:

Praktika nehmen im Rahmen der Lehrerausbildung sowohl bei Studierenden als auch bei den Ausbildungsinstituten einen hohen Stellenwert ein. Um gewünschte Wirkungen bei den Zielsetzungen zu erreichen, bedarf es jedoch wichtiger Rahmenbedingungen, in denen ein Lernen stattfinden muss.

Von der Grundidee stellen sich die angestrebten Zielsetzungen für Sportlehramtsstudierende positiv dar. Beim Sportvereinspraktikum in seiner untersuchten Form fällt jedoch auf, dass die beiden Zielsetzungen „Erprobung der sportpädagogischen Begabung“ und „Beitrag zur Förderung der Kooperation Schule und Verein“ nur schwer miteinander zu vereinbaren sind.

Um sinnvolle Erfahrungen hinsichtlich der eigenen sportpädagogischen Begabung zu gewährleisten, lässt sich das Praktikum nur eingeschränkt in Bezug auf unterschiedliche Arbeitsbereiche, Sportarten und Personengruppen gestalten. Auf Grund der freien Gestaltungsmöglichkeit können die Studierenden in Bereichen „pädagogisch“ wirken, in denen bereits bekannte praktische Fähigkeiten und Fertigkeiten mit sozialen Fähigkeiten kombiniert werden, um die Komplexität des Lehrens ohne eine systematische Ausbildung zu erfassen. Bei den meisten Studierenden findet dieses Erproben in einem bekannten Umfeld, dem eigenen Verein, statt, so dass ein relativ geschütztes Lernen möglich scheint.

Allerdings ist zu bedenken, dass dieses Erproben ausschließlich in einem auf Leistung ausgerichteten Übungsprozess mit relativ homogenen Gruppen abläuft, und deshalb ein recht einseitiges Bild seiner „sportpädagogischen Begabung“ liefert.

So können Maßnahmen, die in diesem Bereich absolut gerechtfertigt sind und vom betreuenden Übungsleiter sogar gefordert werden, in einem anderen Zusammenhang eher negativ oder störend empfunden werden. Auch ist zu vermuten, dass die im eigenen Verein kennen gelernten Lehrweisen einfach unreflektiert übernommen werden, da sie sich für diese Vereinsgruppe als Erfolg versprechend erwiesen haben und man sie aus seiner eigenen Vereinszeit her noch kennt.

In diesem Zusammenhang wäre eine praktikumsbegleitende Betreuung von Seiten der Universität erstrebenswert, die für die pädagogischen Vorgehens-

6 ZUSAMMENFASSUNG UND SCHLUSSFOLGERUNGEN

weisen im Vereinssport immer wieder den Bezug zum Schulsport mit seinen Zielsetzungen herzustellen versucht, um so ein komplexeres Bild des pädagogischen Handelns im schulischen und außerschulischen Sport für die Studierenden zu ermöglichen. Wichtig scheint in diesem Zusammenhang die klare Abgrenzung in den Zielsetzungen und Aufgaben zwischen der Übungsleiter- und Sportlehrertätigkeit, um die Notwendigkeit des eigenen Faches zu unterstreichen (vgl. Kuhlmann, 1999, S. 58). Zusätzlich wäre von Vorteil, wenn die Betreuer von Vereins- und Universitätsseite die Vorgehensweisen gemeinsam planen und steuern würden, um so einen umfassenden Lernerfolg zu gewährleisten, so wie es bei den verschiedenen Schulpraktika der Fall ist (vgl. Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus, 2002, S.76ff bzw. S. 134ff; Kapustin, 1977, S. 280). Inwieweit dies von Vereinsseite her möglich oder sogar erwünscht ist, wäre die Grundlage weiterer Untersuchungen.

Der Beitrag des Praktikums zur Förderung der Kooperation Schule und Verein muss sehr kritisch betrachtet werden. Die funktionale Vielfalt von Kooperationsprogrammen erfordert ein Kooperationsverständnis, das die „Bedürfnisse verschiedener Zielgruppen berücksichtigt und entsprechende Kooperationsinhalte wie auch Akteurkonstellationen zulässt (Fessler, 2002, S. 355)“. Um eine partnerschaftliche Programmentwicklung zu fördern, sind nach Fessler (2002, S. 355) in Wechselwirkung zueinander stehende Rahmenbedingungen wie „*Vertrauen*“, „*Partnerschaft*“, „*Anreiz*“, „*Überzeugung*“ und „*Offenheit*“ für die Kooperation Schule und Verein notwendig.

Zum Zeitpunkt der Ableistung wäre es folglich nötig, für diese Rahmenbedingungen bei den Sportlehramtsstudierenden eine Sensibilisierung zu erreichen. So dürfte z.B. für die Kooperationsvoraussetzung „*Vertrauen*“ bei Initiierung der institutionalisierten Zusammenarbeit nicht nur die Sicht der Vereine zum Tragen kommen, sondern auch fragwürdige Instrumentalisierungen von Kooperationen wie z.B. die Kompensation für ausgefallene Sportstunden oder das Ablenken von nicht mehr zu erbringenden Leistungen aus der Sicht der Schule angesprochen werden. Vertrauen für den Partner Schule kann nur dann entstehen, wenn durch schulisches Engagement in Bezug auf eine Kooperationsentwicklung im Gegenzug keine „systemeigenen (schulischen) Arbeitsplätze“ gefährdet sind (Fessler, 2002, S. 355). Auch müsste sich die „*Überzeugung*“ bei den Sportstudierenden entwickeln, dass die Kooperationen zwischen Schule und Verein nicht „als Alibi

oder Allzweckwaffe zur Bekämpfung all der Versäumnisse dienen, denen Schulsport wie Vereinsport nicht genügen (Fessler, 2000, S. 120; Fessler, 2002, S. 355).

Auch die Rahmenbedingung „Offenheit“ müsste hinsichtlich der erhobenen vereinsexternen Strukturen überdacht werden. Fast alle Sportlehramtstudierenden sind oder waren Mitglied in einem Sportverein. Der Großteil betreibt dabei seine Sportart allerdings nur unter dem Leistungsaspekt. Qualitativ hochwertige Kooperationen zwischen Schule und Sportverein sind hauptsächlich leistungssportlich orientiert, mit dem Ziel der Talentsichtung und Talentförderung vor allem in den profitablen Schularten Grundschule und Gymnasium (Fessler, 2000, S. 119). Diese Art der Kooperationen werden meistens aus Interesse von Fachverbänden¹² initiiert und gepflegt. Auch Schulen sind hinsichtlich einer Profilbildung und der entsprechenden Außenwirkung eher an der leistungssportlichen Zusammenarbeit interessiert. Breitensportliche Bereiche sind eher unterrepräsentiert (Bayerisches Staatsministerium für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst & Bayerischer Landes-Sportverband, 1992, S. 1). Studierende erfüllen vor allem den leistungssportlichen Bereich. Die Vielschichtigkeit der institutionalisierten Kooperationen wird durch diese vereinsexternen Rahmenbedingungen kaum erfüllt. Hier müsste eine Sensibilisierung durch explizite Steuerung für Breitensportliche Belange geweckt werden. In diesem Zusammenhang müssten nach Fessler (2000, S. 118) die Programmgeber vermehrt ihre Aufmerksamkeit auf vereinsungebundene Sportlehrkräfte richten, um deren Interesse auf die Notwendigkeit von Kooperation im gesundheitlichen und sozialerzieherischen Bereich zu lenken. Allerdings würde dies die Freiwilligkeit bei der Entstehung von kooperativen Maßnahmen zwischen Schule und Verein einschränken.

Die erhobenen Daten belegen den defizitäreren Informationstand im Adressatenkreis und die mangelnde kritische Auseinandersetzung mit diesen Themen. Es entsteht der Eindruck, dass Ergebnisse, die eine Sensibilisierung nahe legen, eher eine soziale Erwünschtheit widerspiegeln.

¹² Kleinere Fachverbände sind an Kooperationen stärker engagiert als größere, weil ihre Sportarten nicht als Unterrichtsfach etabliert sind und sie in der Regel wenig Kontakte mit der Schule im außerunterrichtlichen Bereich haben (Fessler, 2000, S. 119f).

6 ZUSAMMENFASSUNG UND SCHLUSSFOLGERUNGEN

Außerdem müsste die Einrichtung und Betreuung von Kooperationen wieder in den neuen Fachlehrplan Sport aufgenommen werden, um die Erwünschtheit dieser Maßnahmen zu institutionalisieren.

Für eine bessere Umsetzung der Zielsetzungen „Beitrag zur Förderung der Zusammenarbeit zwischen Schule und Verein“ und „Erprobung der sportpädagogischen Begabung“ wären folgende organisatorischen Veränderungen überlegenswert:

- Auf Grund des schlechten Informationsstandes hinsichtlich institutionalisierter Kooperationen müssten von Seiten der Universitäten theoriebegleitende Veranstaltungen über dieses Themengebiet erfolgen. Hier wäre eine Abkehr von der eher quantitativen hin zu einer qualitativen Gestaltung des Praktikums denkbar. So könnte diese Thematik in Zeiten „knapper Kassen“ semesterbegleitend mit dem studienbegleitenden Praktikum kombiniert werden. Auf der einen Seite könnten die Erfahrungen hinsichtlich der Kooperationen auch von Schulseite her beleuchtet werden, auf der anderen Seite könnten Lehrversuche im Verein mit denen in der Schule verglichen werden, was hinsichtlich der Erprobung der sportpädagogischen Begabung von großem Vorteil wäre. Außerdem wäre die so wichtige qualifizierte Betreuung von Universitätsseite her gesichert, die bei Problemen beratend eingreifen kann. Durch ein semesterbegleitendes Vereinspraktikum würden „Blanko-Bescheinigungen“ nicht mehr in Erscheinung treten. Auch wäre durch eine Anbindung an das studienbegleitende Praktikum eine relativ frühe Ableistung (in der Regel im 4. Semester) gewährleistet, so dass eine rechtzeitige Überprüfung der Berufswahl in Verbindung mit dem Schulsport stattfinden könnte.
- Bei der Wahl der Praktikumsvereine durch die Universität könnten auch geschlechtsspezifische und sportartspezifische Besonderheiten umgangen und besser auf die Vielschichtigkeit der Vereinsarbeit eingegangen werden.
- Auch sollten Übungsleiter und Trainer unter den Studenten das Praktikum absolvieren, um einen gleichen Wissensstand über institutionalisierte Kooperationen zu gewährleisten, da auf Grund der erhobenen Daten dies nicht gewährleistet ist. Hierbei wären sie gezwungen, ihr „sportpädagogisches Handeln“ im Vergleich Schule und Verein zu hinterfragen.

6 ZUSAMMENFASSUNG UND SCHLUSSFOLGERUNGEN

- In diesem Zusammenhang müssten die Informationsquellen der Landesstelle für den Schulsport genutzt werden, die für die jeweiligen Universitäten verschiedenartige Kooperationsprojekte¹³ im unmittelbaren Einzugsbereich auflisten könnten, deren Partner im Rahmen von Projekttagen über die Thematik befragt werden. Dies würde natürlich auch die Bereitschaft der Vereine für eine solche Maßnahme voraussetzen. Das gemeinsame Anstimmen solcher Projekte zwischen Schule, Verein und Universität wäre von großem Nutzen.
- Auch von Seiten der Vereine müssten die Zielsetzungen dieser Zusammenarbeit durch den BLSV in wiederholter Form an die Verantwortlichen weitergegeben werden. Durch eine gezielte Informationspolitik von Seiten des BLSV an die Vereine müsste die Erwünschtheit der Kooperation Schule und Verein untermauert werden.
- Es sollte zusätzlich überprüft werden, inwieweit die Breitensportliche Ausrichtung der Zusammenarbeit zwischen Schule und Verein von den Sportvereinen auf Grund ihrer bestehenden Strukturen erfüllt werden kann und ob diese Art von Zusammenarbeit von den Vereinen überhaupt angestrebt wird. Hier besteht noch Forschungs- und Handlungsbedarf.
- Um die laut LPO I geforderten Zielsetzungen zu erreichen, wäre auch denkbar, anstelle des Praktikums von allen Sportlehramtsstudierenden eine Fachübungsleiter- oder Trainerausbildung mit entsprechender Stundenzahl als Zulassungsvoraussetzung zu fordern. Die Spezialisierung auf einen bestimmten breiten- oder Leistungssportlichen Schwerpunkt, der im persönlichen Interesse der Sportstudierenden liegen würde, könnte hinsichtlich einer späteren Kooperation zwischen Schule und Sportverein von Vorteil sein, da auf Grund dieser Situation ein gesteigertes Interesse von Vereinen und Verbänden denkbar wäre. Zu überprüfen wäre, ob die von Fessler (2002, S. 355) aufgestellten Rahmenbedingungen wie „Vertrauen“, „Partnerschaft“, „Anreiz“, „Überzeugung“ und „Offenheit“, die für eine partnerschaftliche Programmentwicklung der Kooperation Schule und Verein notwendig sind, dadurch besser erfüllt würden. Voraussetzung wäre

¹³ Allein in Würzburg bestehen in allen Schularten insgesamt 57 Sportarbeitsgemeinschaften (Stand 2003) in den unterschiedlichsten Sportarten (Landesstelle für den Schulsport, 2003).

6 ZUSAMMENFASSUNG UND SCHLUSSFOLGERUNGEN

hierfür jedoch eine eindeutige Platzierung dieser Kooperation in den Ausbildungsrichtlinien der Fachverbände sowie eine klare Umsetzung. Außerdem wäre eine theoretische Begleitung durch die Universität im Rahmen des Sportlehramtsstudiums nötig, in der Zielsetzungen von Sportunterricht und Möglichkeiten für deren Erreichung mit Hilfe einer Kooperation zwischen Schule und Verein aufgezeigt werden. Auch könnten die von den Schulverwaltungen in jüngster Zeit angestrebten Autonomiebestrebungen von Schulen hinsichtlich einer eigenen sportlichen Profilbildung unterstützt werden, indem man bei der Einstellung von neuen Lehrkräften die Qualifikation im außerschulischen Sport berücksichtigt, um ihr sportliches Engagement in einem bestimmten Bereich zu stärken. Dies würde allerdings voraussetzen, dass die Vergabe von Planstellen nicht mehr zentral sondern durch die jeweilige Schule erfolgen müsste. Um hier bildungspolitische Weichenstellungen treffen zu können, müssten von der Schulverwaltung weiche Faktoren in Bezug auf die angestrebte Schulautonomie durch harte Faktoren (Anwerben und Einstellen von Personal durch die Schule selbst) ersetzt werden. Das erfordert jedoch von den Ländern, auf erhebliche Macht- und Steuerungsinstrumente zu verzichten.

Literaturverzeichnis

- Aebli, H. (1968). Die geistige Entwicklung als Funktion von Anlage, Reifung, Umwelt- und Erziehungsbedingungen. In H. Roth (Hrsg.), S. 51-191.
- Alexander, D., Muir, D., & Chant, D. (1992). Interrogating stories: How teachers think they learned to teach. *Teaching and Teacher Education*, 8(1), 59-68.
- Aurin, K. (1994). *Gemeinsam Schule machen. Schüler, Lehrer, Eltern – ist ein Konsens möglich?* Stuttgart: Klett-Cotta.
- Aurin, K. (1997). Schulleben – Zum Beitrag Sport aus allgemeinpädagogischer Sicht. In N. Fessler & S. Ziroli (Hrsg.), *Zusammenarbeit von Schule und Verein im Sport. Programme, Projekte und Perspektiven* (S. 27-37). Schorndorf: Hofmann.
- Ball, D. L. (1997). What do students know? Facing challenges of distance, context, and desire in trying to hear children. In B. J. Biddle, T. L. Good, & I. F. Goodson (Eds.), *International handbook of teachers and teaching* (Vol. 2, pp. 769-818). Dordrecht: Kluwer academic publishers.
- Balz, E. & Neumann, P. (Hrsg.) (1999). Erziehender Sportunterricht. In W. Günzel & R. Laging (Hrsg.), *Neues Taschenbuch des Sportunterrichts* (Band 1) (S.162-192). Hohengehren: Schneider.
- Balz, E. (1992). Fachdidaktische Konzepte oder: Woran soll sich der Schulsport orientieren? *sportpädagogik*, 16 (2), 13-22.
- Balz, E. (1998). Wie kann man soziales Lernen fördern? In *Bielefelder Sportpädagogik, Methoden im Sportunterricht* (3., neubearb. Aufl.) (S. 149-167). Schorndorf: Hofmann.

LITERATURVERZEICHNIS

Balz, E. (2001). Fachdidaktische Entwicklungen. In H. Haag & A. Hummel (Hrsg.), *Handbuch Sportpädagogik* (S. 149-156). Schorndorf: Hofmann.

Balz, E. (2002). Freizeitsport und Schule. In J. Dieckert & C. Wopp (Hrsg.), *Handbuch Freizeitsport* (S. 289-296). Schorndorf: Hofmann.

Balzer, L., Bodensohn, R. & Frey, A. (2003). *Verbesserung der Beratungsqualität bei der Ausbildung beruflicher Handlungskompetenz von Lehramtsstudierenden im Kontext Schulpraktischer Studien (VERBAL)*. Zugriff am 14.07.2003 unter <http://www.uni-landau.de/~schulpra/verbal.htm>

Bayer, M., Bohnsack, F., Koch-Priewe, B. & Wildt, Joh. (Hrsg.) (2001): *Lehrerin und Lehrer werden ohne Kompetenz? Professionalisierung durch eine andere Lehrerbildung*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

Bayerischer Fußball – Verband (2003). Richtlinien zur Ausbildung und Prüfung von Fachübungsleitern Fußball, Profil Leistung des Bayerischen Fußball-Verbandes. Zugriff am 26.03.2004 unter <http://www.bfv.de/bfv/index.cfm?NavID=3551&CoID=6110>

Bayerischer Landes-Sportverband (2003). *Richtlinien in der Ausbildung und Prüfung von Fachübungsleitern im Bayerischen Landes-Sportverband*. Zugriff am 02.07.2004 unter http://www.blsv.de/blsv/downloads/richtlin_ausbild_uebleit03.pdf.

Bayerischer Tennisverband. (2003). *Kooperation Schule-Verein. Mitgliedergewinnung durch Sportarbeitsgemeinschaften (SAG)*. Zugriff am 10.11.03: http://www.btv.de/btv/html/news_kin.html

Bayerischer Volleyball - Verband (2003). Ordnungen des BVV. Zugriff am 26.03.2004 unter <http://www.bvv.volley.de/>

Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (2003). *Aktennotiz*. Telefonat mit MR Roland Frank. Referat V/8 Sportlehrausbildung; schulischer Sportstättenbau. Juli 2003.

Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (2003). *Organisation des Orientierungspraktikums und des Betriebspraktikums für die Lehrämter an öffentlichen Schulen im Rahmen der Lehramtsprüfungsordnung I*. Bek vom 28. Februar 2003 Nr. III.8-5 S 4020-PRA.9 720.

Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (Hrsg.) (2002). *Lehramtsprüfungsordnung I*. München: Schick Verlag.

Bayerisches Staatsministerium für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst (Hrsg.) (1998). *Bayrisches Lehrerbildungsgesetz: (BayLBG). Lehramtsprüfungsordnung I: (LPO I)*. München: Beck Verlag.

Bayerisches Staatsministerium für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst (1991). *Vollzug der gemeinsamen Empfehlungen zur Zusammenarbeit von Schule und Sportverein*. Bek vom 7. Juni 1991 Nr. VIII/5 – K7404 -3/108 037.

Bayerisches Staatsministerium für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst & Bayerischer Landes-Sportverband (Hrsg.) (1992). *Sport in Schule und Verein. Bayerisches Kooperationsmodell*. München: Auer.

Beckers, E. (1993). Der Instrumentalisierungs-Vorwurf: Ende des Nachdenkens oder Alibi für die eigene Position? *sportwissenschaft*, (23) 3, 233-258.

Beckers, E. (1997). Über das Bildungspotential des Sportunterrichts. In E. Balz & P. Neumann (Hrsg.), *Wie pädagogisch soll der Schulsport sein?* (S.15-31). Schorndorf: Hofmann.

Bernett, H. (1977). Zum Problem der Fremdbestimmung und Instrumentalisierung des Sport. *sportwissenschaft*, (7) 2, 139-150.

LITERATURVERZEICHNIS

Bernett, H. (1983). *Der Weg des Sports i der nationalsozialistischen Diktatur*. Schorndorf: Hofmann.

Bernett, H. (1993). Zur Instrumentalisierung des Sports. Das Ende des Nachdenkens. *sportwissenschaft*, (23) 4, 404-409.

Berrmann, L. , Heller, K. & Menacher, P. (1992). *Mathe: nichts für Mädchen?* Bern: Huber.

Beyer, E. (1982). Sport in Weimarer Republik. In H. Ueberhorst (Hrsg.), *Geschichte der Leibesübungen. Teilband 2: Leibesübungen und Sport in Deutschland vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart* (S.657-700). Berlin: Bartels & Wernitz.

Black, P., & Atkin, J.M. (1996). *Changnig the subject. Innovations in science, mathematics and technology education*. London: Routledge.

Borko, H., & Mayfield, V. (1995). The roles of the cooperating teacher and university supervisor in learning to teach. *Teaching and Teacher Education*, 11(5), 501-518.

Bortz, J. (1999)⁵. *Statistik für Sozialwissenschaftler*. Berlin: Springer.

Bös, K. & Hänsel, F. Schott, N. (2000). *Empirische Untersuchungen in der Sportwissenschaft*. Hamburg: Czwalina.

Boscher, F., & Prescott, D.R. (1978). Do cooperating teachers influence the educational philosophy of student teachers? *Journal of Teacher Education*, 29, 57-61.

Boydell, D. (1991). Issues in teaching practice supervision research: A review of the literature. In L. G. Katz & J. D. Raths (Eds.), *Advances in teacher education*. (Vol. 4, pp. 137-154). Norwood, New Jersey: Ablex.

- Brenn, H., Buchberger, F., Eichelberger, H., Freund, J., Harb, H., Klement, K., Künz, I., Lobendanz, A., & Teml, H. (1995). *Berufpraktische Studien*. Innsbruck & Wien: StudienVerlag.
- Brettschneider, W.-D. (1994). Schule und Sportverein – nebeneinander, gegeneinander, miteinander? *Körpererziehung*, 44 (2), 42-49.
- Bronfenbrenner, U. (1981). *Die Ökologie menschlicher Entwicklung*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Brouwer, N., & ten Brinke, S. (1995a). Der Einfluss integrativer Lehrerbildung auf die Unterrichtskompetenz (I). *Empirische Pädagogik*, 9(1), 3-31.
- Brouwer, N., & ten Brinke, S. (1995b). Der Einfluss integrativer Lehrerbildung auf die Unterrichtskompetenz (II). *Empirische Pädagogik*, 9(3), 289-330.
- Bulmahn, E. (2004). *Rede der Bundesministerin für Bildung und Forschung anlässlich der nationalen Auftaktveranstaltung des Europäischen Jahres der Erziehung durch Sport am 19. Januar 2004 in Leipzig*. Zugriff am 30.06.04 unter http://www.ejes2004.de/fileadmin/fm-ejes2004/download/M_Red_e_auftaktdsj.pdf
- Burden, P. R. (1986). Teacher development: Implications for teacher education. In J. D. Raths & L. G. Katz (Eds.), *Advances in teacher education*. (Vol. 2, pp. 185-219). Norwood, New Jersey: Ablex.
- Buri, B. (1998). *Lernbiographien in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung: Unterrichtspraktische Studie zum Stellenwert persönlicher Lernerfahrungen in der Berufsausbildung von Lehrerinnen und Lehrern*. Philosophische Fakultät der Universität Zürich, Zürich.
- Cachay, K. (2003). Brennpunkt. Traumjob Sportlehrer? *sportunterricht*, (52) 2, 33.

LITERATURVERZEICHNIS

- Crum, B. (1992). Idealtypische Konzepte von Sportunterricht. *sportpädagogik*, 16 (2), 29-32.
- Dann, H. D., Müller-Fohrbrodt, G., & Cloetta, B. (1981). Sozialisation junger Lehrer im Beruf: „Praxischock“ drei Jahre später. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, 13, 251-262.
- Deci, E. L., & Ryan, R. M. (1993). Die Selbstbestimmungstheorie der Motivation und ihre Bedeutung für die Pädagogik. *Zeitschrift für Pädagogik*, 39(2), 223-238.
- Deutsche Sportjugend (2004). *Erste Ergebnisse der Schulsportuntersuchung Ende 2004*. Zugriff am 30.06.04 unter <http://www.dsj.de/cgi-bin/showcontent.asp?ThemaID=183>.
- Deutsches PISA-Konsortium (Hrsg.) (2001). *Pisa 2000. Basiskompetenzen von Schülerinnen und Schülern im internationalen Vergleich*. Opladen: Leske & Budrich.
- Deutsches PISA-Konsortium (Hrsg.) (2002). *Pisa 2000. Die Länder der Bundesrepublik Deutschland im Vergleich..* Opladen: Leske & Budrich.
- Dick, A. (1996). *Vom unterrichtlichen Handeln zur Praxisreflexion*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Diem, C. (1960). *Weltgeschichte des Sports und der Leibeserziehung*. Stuttgart: Cotta-Verlag.
- Digel, H. (1986). Über den Wandel der Werte in Gesellschaft, Freizeit und Sport. In DSB (Hrsg.), *Die Zukunft des Sports. Materialien zum Kongress „Menschen im Sport 2000“* (S.14-43). Schorndorf: Hofmann.

- Digel, H. (2004). Entwurf einer visionären Sportpolitik. *sportunterricht*, (53) 1, 3 - 10.
- Dorsch, F., Häcker, H. & Stapf, K.-H. (1959). *Dorsch Psychologisches Wörterbuch*. Bern: Huber.
- Doyle, W. (1986). Classroom Organization and Management. In M.C. Wittrock (Ed.), *Handbook of Research on Teaching*, (pp. 392-431). New York: Macmillan.
- Doyle, W. (1992). Curriculum and Pedagogy. In P.W. Jackson (Ed.), *Handbook of Research on Curriculum*, (pp. 486-516). New York: MacMillan.
- Drewelow, H. (1990). Forschung zur Begabungsförderung in den 80er Jahren – Ergebnisse und Probleme. In H. Wagner (Hrsg.), *Begabungsforschung und Begabungsförderung in Deutschland, 1980 -1990 – 2000* (S. 46-52). Bad Honnef: Bock.
- Egger, H. (1997). Rekordbegeisterung in der Weimarer Republik. Zum Stellenwert der individuellen Leistung im Sport der zwanziger Jahre. In W. Brehm, P. Kuhn, K. Lutter & W. Wabel (Red.), *Leistung im Sport – Fitness im Leben* (S. 43-44). Hamburg: Czwalina.
- Eulerling, J. (1982). Staatliche Sportpolitik – aus der Sicht der Länder. In H. Ueberhorst (Hrsg.), *Geschichte der Leibesübungen. Teilband 2: Leibesübungen und Sport in Deutschland vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart* (S. 863-884). Berlin: Bartels & Wernitz.
- Europäisches Jahr der Erziehung durch Sport (2004). *Offizielle Homepage*. Zugriff am 30.06.04 unter <http://www.ejes2004.de/>
- Feiman-Nemser, S., & Floden, R.E. (1991). Die Berufskulturen von Lehrern. In E. Terhart, *Unterrichten als Beruf* (pp. 41-84). Köln & Wien: Böhlau.

LITERATURVERZEICHNIS

- Fessler, N. (1995). Zur Notwendigkeit vielfältiger Sport- und Bewegungsangebote für Kinder und Jugendliche. Teil I: Zeitgemäßer Sport, zeitgemäßer Schulsport. *Schule im Blickpunkt*, 6, 15-19. Teil II: Schule und Sportverein: Nebeneinander oder Miteinander? *Schule im Blickpunkt*, 7, Teil III: Kooperation von Schule und Sportverein: Ein Beispiel und einige Perspektiven. *Schule im Blickpunkt*, 8.
- Fessler, N. (1996). Landeskooperationsprogramme von Schule und Sportverein: Perspektiven zum Zusammenarbeiten unter Berücksichtigung eines gesundheitlichen Handelns. In A. Woll & K. Bös (Hrsg.), *Sport und Gesundheit. Ansätze und Perspektiven der Gesundheitsförderung durch Sport und Bewegung* (S. 54-59). Schorndorf: Hofmann.
- Fessler, N. (2000). Anspruch und Wirklichkeit der Kooperation Schule & Sportverein – Adressatenansichten und Adressatenverhalten. In E. Balz & P. Neumann (Hrsg.), *Anspruch und Wirklichkeit des Sports in Schule und Verein* (S. 115-121). Hamburg: Czwalina.
- Fessler, N. (2002). *Evaluation von Sportförderprogrammen*. Schorndorf: Hofmann.
- Fessler, N., & Rieder, H. (Hrsg.) (1997). *Kooperation von Schule und Sportverein in Deutschland*. Schorndorf: Hofmann.
- Fischer, A. v. (1986). Neure Untersuchungen zu Berufs- und Studienmotivation, Studienschicksal und Ausbildungserfolg von Lehramtsstudenten. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaftliche Forschung*, 20(4), 195-216.
- Flach, H., Lück, J., & Preuss, R. (1995). *Lehrerbildung im Urteil ihrer Studenten: zur Reformbedürftigkeit der deutschen Lehrerbildung*. Frankfurt am Main: Lang.
- Frech, H.-W. (1976). *Empirische Untersuchung zur Ausbildung von Studienreferendaren. Berufsvorbereitung und Fachsozialisation von Gymnasiallehrern*. Berlin.

- Freemann, J. (1986). A pedagogy for the gifted. In J. Freemann (Ed.), *The psychology of gifted children. Perspectives on development and education* (pp.1-20). Chichester: Wiley.
- Fuhr, T. (1994). Pädagogik und Organisation. Anmerkungen zu einem schwierigen Verhältnis. *Pädagogische Rundschau*, 48, 579-591.
- Funke, J. (1980). Körpererfahrung. *sportpädagogik*, (4) 4, 13-20.
- Funke, J. (1991). Unterricht öffnen – offener unterrichten. *sportpädagogik*, (11) 5, 12-28.
- Gabler, H. (1976)(Hrsg.). *Schulsportmodelle in Theorie und Praxis*. Schorndorf: Hofmann.
- Gau, B. (1990). Diagnose und Förderung begabter Schüler auf dem Gebiet der Physik. In H. Wagner (Hrsg.), *Begabungsforschung und Begabungsförderung in Deutschland, 1980 -1990 – 2000* (S. 125-133). Bad Honnef: Bock
- Giesecke, H, (1987). *Pädagogik als Beruf*. Weinheim:
- Griffin, G. A. (1986). Issues in student teaching: A review. In J. D. Raths & L. G. Katz (Eds.), *Advances in teacher education*. (Vol. 2, pp. 239-273). Norwood, New Jersey: Ablex.
- Groothoff, H. H. (1996). Bildungspolitik und Pädagogik. *Pädagogische Rundschau*, 50, 407-417.
- Größing, S. (1982). Pädagogische Reformen vor und nach dem Ersten Weltkrieg und ihr Einfluss auf Leibeserziehung und Schulsport. In H. Ueberhorst (Hrsg.), *Geschichte der Leibesübungen. Teilband 2: Leibesübungen und Sport in Deutschland vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart* (S.641-656). Berlin: Bartels & Wernitz.

LITERATURVERZEICHNIS

- Größing, S. (2001). *Einführung in die Sportdidaktik. Lehren und Lernen im Sportunterricht*. Wiebelsheim: Limpert.
- Grossman, P. L. (1992). Why models matter: An alternate view on professional growth in teaching. *Review of Educational Research*, 62(2), 171-179.
- Gruber, H.(1999). *Erfahrung als Grundlage kompetenten Handelns*. Bern: Gruppe, O. (1994). Brauchen wir eine neue Schulsportkultur? *Olympische Jugend*, 39 (4),4-6.
- Güllich, A., Schulte, H. & Ziegler, J. (1997). *Ergebnisse einer bundesweiten Erhebung zu Verbundsystemen von Leistungssport und Schule*. Frankfurt/Main: DSB.
- Hammel, W. (1992). *Lernfähigkeit. Erbe –Beanspruchung – Begabung*. Hamburg: Kovac
- Harenberg, B. (Hrsg.) (1988). *Chronik der Menschheit*. Dortmund: Hardenberg Verlag.
- Hascher, T., & Moser, P. (1999). Lernen im Praktikum — die Rolle der Praktikumsleitenden in der berufspraktischen Ausbildung. *Bildungsforschung und Bildungspraxis*, 21 (3), 312-355.
- Hascher, T., & Moser, P. (2000). Lernen im Praktikum — Projektbericht. Zugriff am 20.11.2003 <http://www.sla.unibe.ch>.
- Heil, St. & Faust-Siehl, G. (2000). *Universitäre Lehrerausbildung und pädagogische Professionalität im Spiegel von Lehrenden. Eine qualitative empirische Untersuchung*. Weinheim: Deutscher Studien Verlag.
- Heinemann, K. (1992). Kooperation. In P. Röthig et al. (Red.), *Sportwissenschaftliches Lexikon*. (S. 250-251). Schorndorf: Hofmann.

- Helbig, P. (1988). *Begabung im pädagogischen Denken*. Weinheim; München: Juventa.
- Hellfeldt, G. (1990). *Begabungsförderung im pädagogischen Prozess an der Schule*. *Erziehungswissenschaftliche Beiträge der Universität Rostock*, 17, S.55-57.
- Herrmann, U., & Hertramph, H. (2000). *Zufallsroutinen oder reflektierte Praxis? Herkömmliche Wege in den Berufseinstieg von Lehrern und notwendige Alternativen*. In K. Reusser, H. Messner, Ch. Pauli & H. Wyss (Hrsg.), *Beiträge zur Lehrerbildung*, 18(2), 172-191.
- Hodkinson, H., & Hodkinson, P. (1999). *Teaching to learn, learning to teach? School-based non teaching activity in an initial teacher education and training partnership scheme*. *Teaching and Teacher Education*, 15(3), 273-285.
- Holzappel, W. (1974). *Begabungsvorstellungen im Wandel*. *In die Scholle*. H.11. (S. 655-664).
- Hubensteiner, B. (1980). *Bayerische Geschichte*. München: Süddeutscher Verlag.
- Ihde, A. (2000). *Zur Frage: Sportpädagogik oder Bewegungserziehung?* *sportunterricht*, (49) 5, 154.155.
- Jäckel, E. (1996). *Das deutsche Jahrhundert*. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt.
- Jäger, R. S., & Milbach, B. (1994). *Studierende im Lehramt als Praktikanten - eine empirische Evaluation des Blockpraktikums*. *Empirische Pädagogik*, 8(2), 199-234.
- Jellen, H.G. & Verduin, J.R. (1989). *Differentielle Erziehung besonders Begabter. Eine Taxonomie mit 32 Schlüsselbegriffen*. Köln: Böhlau.

LITERATURVERZEICHNIS

- Joch, W. (1982). Sport und Leibeserziehung im Dritten Reich. In H. Ueberhorst (Hrsg.), *Geschichte der Leibesübungen. Teilband 2: Leibesübungen und Sport in Deutschland vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart* (S.701-742). Berlin: Bartels & Wernitz.
- Jones, D. R. (1982). The influence of length and level of student teaching on pupil control ideology. *High School Journal*, 65(7), 220-225.
- Jones, M. G., & Vesilind, E. M. (1996). Putting practice into theory: Changes in the organization of preservice teachers' pedagogical knowledge. *American Educational Research Journal*, 33(1), 91-117.
- Joswig, H. (1995). *Begabung und Motivation*. Frankfurt am Main: Europäischer Verlag der Wissenschaften.
- Kapustin, P. (1977). Fachdidaktische Schulpraktika. In H. Altenberger & U. Haupt (Hrsg.), *Fachdidaktisches Studium in der Lehrerbildung. Sport* (S. 278 - 289). München: Oldenbourg.
- Kapustin, P. (1993). Zielsetzungen und Möglichkeiten einer Kooperation. Eltern, Schule und Verein in einer Verantwortungsgemeinschaft. In P. Kapustin & V. Scheid (Hrsg.), *Schule und Sportverein. Partner in der Erziehung* (S. 11-16). Aachen: Meyer & Meyer.
- Klencke, P., & Krüger, M. (2000). Coaching teaching practice; the coach's task. In G.M. Willems, J.J.H. Stakenborg & W. Veugelers (Eds.). *Trends in Dutch Teacher Education*, pp. 167-174. Kessel; Apeldoorn: Velon.
- KMK (2000). *Gemeinsame Erklärung des Präsidenten der Kultusministerkonferenz, des Präsidenten des Deutschen Sportbundes und des Vorsitzenden der Sportministerkonferenz Die Bedeutung des Schulsports für lebenslanges Sporttreiben*. Zugriff am 23.01.2004 unter <http://www.kmk.org/sport/home.htm>.

- Kofink, H. (2003). *Viele Worte, wenig Taten. Die Entwicklung des Schulsports in Deutschland*. Referat beim VDS-Forum „Vom Lieblingsfach zum Stiefkind“, am 21./22. Januar 2003 in Münster/ Westfalen. Zugriff am 11.01.2004 unter http://www.dslvbw.de/Info/hansjoerg_kofink.htm.
- Koring, B. (1992). *Grundprobleme pädagogischer Berufstätigkeit*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Koring, B. (1998). *Versuch über pädagogische Begabung*. Zugriff am 20.05.2003 unter <http://www-user.tu-chemnitz.de/~koring/sem-vl-paed-beruf/artikel1.htm#b>.
- Korthagen, F., & Wubbels, T. (2000). Are reflective teachers better teachers? In G.M. Willems, J.J.H. Stakenborg & W. Veugelers (Eds.). *Trends in Dutch Teacher Education*, pp. 131-141. Kessel & Apeldoorn: Velon.
- Kramis-Aebischer, K. (1995). *Stress, Belastungen und Belastungsverarbeitung im Lehrberuf*. Bern: Haupt
- Krockow, C. (1980). *Sport, Gesellschaft, Politik*. München: Piper.
- Krombholz, G. (1982). *Die Entwicklung des Schulsports und der Sportlehrerausbildung in Bayern von den Anfängen bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges*. München: Uni-Druck.
- Krüger, M. (1993a). *Einführung in die Geschichte der Leibeserziehung und des Sports. Teil 2: Leibeserziehung im 19. Jahrhundert. Turnen fürs Vaterland*. Schorndorf: Hofmann.
- Krüger, M. (1993b). *Einführung in die Geschichte der Leibeserziehung und des Sports. Teil 3: Leibeserziehung im 20. Jahrhundert. Sport für alle*. Schorndorf: Hofmann.

LITERATURVERZEICHNIS

- Kuhlmann, D. (1997). Der Sportlehrer als Vorbild – und wie das sprachliche Handeln dazu beitragen kann. In G. Köppe & D. Kuhlmann (Hrsg.), *Als Vorbild im Sport unterrichten* (S. 49-66). Hamburg: Czwalina
- Kuhlmann, D. (1999). Studium und Lehre neu bedenken. Einführung. In K. Roth & T. Pauer & K. Reischle (Hrsg.), *Dimensionen und Visionen des Sports. Evaluation – Profilbildung – Globalisierung* (S. 58). Hamburg: Czwalina.
- Kurz, D. (1986). Handlungsfähigkeit im Sport – Leitidee einer pragmatischen Fachdidaktik. In G. Spitzer & D. Schmidt (Red.), *Sport zwischen Eigenständigkeit und Fremdbestimmung* (S. 28 -43). Schorndorf: Hofmann.
- Kurz, D. (1990). *Elemente des Schulsports. Grundlagen einer pragmatischen Fachdidaktik*. Schorndorf: Hofmann.
- Kurz, D. (1992). Sportpädagogik: undiszipliniert oder unbedeutend? – Entgegnung auf Karlheinz Scherler. *sportwissenschaft*, (22) 2, 167-169.
- Kurz, D. (1993). Schulsport in einer sich verändernden Welt. Vortrag auf dem Symposium „Schulsport – Quo vadis?“. *sportpädagogik*, 17 (6), 6-12.
- Kurz, D. (1993). Sinn, Folgen und Zwecke. Zur Instrumentalisierungs-Debatte im Sport. *sportwissenschaft*, (23) 4, 410-415.
- Kurz, D. (1994). Die Gegenwart leben, die Zukunft nicht opfern. In G. Hagedorn & L. Riepe, (Red.), *Talentsuche und Talentförderung: Probleme der Nachwuchsförderung – Trainer und Sportwissenschaft im Dialog. Reader zum 9. Internationalen Workshop* (S. 83-95). Paderborn: Eigenverlag.
- Kurz, D. (1995). Handlungsfähigkeit im Sport – Leitidee eines mehrperspektivischen Unterrichtskonzepts. In A. Zeuner u.a. (Hrsg.), *Sport unterrichten – Anspruch und Wirklichkeit* (S. 41-48). Sankt Augustin: Academica.

- Kurz, D. (1998³). Worum geht es in der Methodik des Sportunterrichts? In *Bielefelder Sportpädagogen, Methoden im Sportunterricht* (S. 9-22). Schorndorf: Hofmann.
- Lave, J. (1988). *Cognition in practice: Mind, mathematics, and culture in everyday life*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Lave, J., & Wenger, E. (1991). *Situated learning. Legitimate Peripheral Participation*. Cambridge u.a.: Cambridge University Press.
- Lehwald, G. (1986). Kreative Motive bei Schülern. In Bundesminister für Bildung und Wissenschaft (Hrsg.), *Hochbegabung – Gesellschaft – Schule* (S. 147-155). Bad Honnef: Bock.
- Lenk, H. (1973). Leistungssport in der Erfolgsgesellschaft. In F. Grube & J. Richter (Hrsg.), *Leistungssport in der Erfolgsgesellschaft* (S. 20-24). Hamburg: Hoffmann & Campe.
- Leuschner, G. & Schirmer, F. (1993). Lehrergesundheit aus medizinischer Sicht. *Pädagogik*, 45(1), 6-8.
- Lortie, D.C. (1975). *Schoolteacher: A Sociological Study*. Chicago: University of Chicago Press.
- Manstetten, R. & Albrecht, G. (Hrsg.) (1991) *Begabungsforschung und Begabtenförderung in der Berufsbildung. Ergebnisse der Hochschultage Berufliche Bildung '90*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Manstetten, R.(Hrsg.)(1992). *Begabung im Spannungsfeld von Bildung und Beruf*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Martin, D. (1972). *Schulsportmodelle in Deutschland*. Schorndorf: Hofmann.

LITERATURVERZEICHNIS

- Marx, R. W., Blumenfeld, P. C., Krajcik, J. S., & Soloway, E. (1998). New technologies for teacher professional development. *Teaching and Teacher Education*, 14(1), 33-52.
- Mehlhorn, H.-G. (1988). *Persönlichkeitsentwicklung Hochbegabter. Beiträge zur Psychologie*, 23. Berlin: Volk und Wissen.
- Meinberg, E. (1975). *Leistung in Sport und Gesellschaft*. Düsseldorf: Bagel.
- Meinberg, E. (1992). Bildung in der Sportdidaktik – immer noch zeitgemäß? In R. Erdmann (Hrsg.), *Alte Fragen neu gestellt. Anmerkungen zu einer zeitgemäßen Sportdidaktik* (S. 27-43). Schorndorf: Hofmann.
- Ministerium für Unterricht, Jugend und Sport Baden-Württemberg (2001). *Verordnung des Kultusministeriums über die Wissenschaftliche Staatsprüfung für das Lehramt an Gymnasien (Wissenschaftliche Prüfungsordnung). Anlage A-E*. Zugriff am 15.04.04 unter http://www.leu.bw.schule.de/berat/POrd/GYPO_WPO_AnI_Integr_Gesamtversion.pdf
- Müller-Fohrbrodt, G., Cloetta, B., & Dann, H.D (1976). *Der Praxisschock bei jungen Lehrern*. Stuttgart: Klett.
- Naul, R. (2003). Pisa und der Schulsport. *sportunterricht*, (52) 5, 131.
- Neumann, D. *"Begabung und Lernen" Bildungsreformgrundsätze auf dem Prüfstand*. Zugriff am 20.01.04 unter <http://www.ak-gesamtschule.de/berichte/index.php?begabunglernen>.
- Oberschulamts-Karlsruhe (1991). *Vereinspraktikum. Informationsblatt*. Zugriff am 14.04.04 unter http://www.wwwww.oberschulamts-karlsruhe.de/dls/670170002_vereinspraktikum.doc

- Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) (2000). *Lernen für das Leben. Erste Ergebnisse der internationalen Schulleistungsstudie PISA 2000*. Zugriff am 12.03.04:
[http://www.pisa.oecd.org/Docs/Download/PISA2001\(deutsch\).pdf](http://www.pisa.oecd.org/Docs/Download/PISA2001(deutsch).pdf).
- Petzina, D. (1982). Gesellschaft in der Bundesrepublik Deutschland – Aspekte sozialen Wandels seit dem Zweiten Weltkrieg. In H. Ueberhorst (Hrsg.), *Geschichte der Leibesübungen. Teilband 2: Leibesübungen und Sport in Deutschland vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart* (S.743-758). Berlin: Bartels & Wernitz.
- Prange, K. (1986). *Bauformen des Unterrichts*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Prange, K. (1995). Über das Zeigen als operative Basis. *Bildung und Erziehung* 48 (2), 145-157.
- Preuss, R. (1979). *Einige Ergebnisse und Probleme zur Entwicklung von Studienmotivation, Studien- und Berufseinstellungen im Bereich der erziehungswissenschaftlichen Ausbildung und pädagogischen Praktika*. Information zur Lehrerbildungsforschung APW/ALB Potsdam, 9(3/4).
- Putnam, R. T., & Borko, H. (2000). *What do new views of knowledge and thinking have to say about research on teacher learning?* *Educational Researcher*, 29(1), 4-15.
- Quentin, G. (1994). Gesunde Schulen - kranke Lehrer(innen)? *In Pädagogisches Forum*, S. 6-8.
- Reim, H. (1993). Modell "Schule und Sportverein" an der Christian-von-Bomhard-Schule Uffenheim. In P. Kapustin & V. Scheid (Hrsg.), *Schule und Sportverein. Partner in der Erziehung* (S. 133-145). Aachen: Meyer & Meyer.

LITERATURVERZEICHNIS

- Rosenbusch, H. S., Sacher, W., & Schenk, H. (1988). *Schulreif? Die neue bayerische Lehrerbildung im Urteil ihrer Absolventen*. Frankfurt am Main: Lang.
- Roth, H. (Hrsg.) (1968). *Begabung und Lernen*. Deutscher Bildungsrat. Stuttgart: Klett.
- Rudow, B. (1994). *Die Arbeit des Lehrers. Zur Psychologie der Lehrertätigkeit, Lehrerbelastung und Lehrergesundheit*. Bern: Huber.
- Sacher, W. (1988a). Theoretische Bezüge und leitende Fragestellungen. In H. S. Rosenbusch, W. Sacher, & H. Schenk (Eds.), *Schulreif? Die neue bayerische Lehrerbildung im Urteil ihrer Absolventen*. (pp. 11-82). Frankfurt a.M.: Lang.
- Sacher, W. (1988b). Praktika und Praxisbezogenheit im Studium. In H. S. Rosenbusch, W. Sacher, & H. Schenk (Eds.), *Schulreif? Die neue bayerische Lehrerbildung im Urteil ihrer Absolventen*, (pp. 121-176). Frankfurt a.M.: Lang.
- Saubier, B. (1961). *Geschichte der Leibesübungen*. Frankfurt a. Main: Limpert.
- Schaller, H.-J. (1992). Instrumentelle Tendenzen in der Sportpädagogik. *sportwissenschaft*, (22) 1, 9-31).
- Schaller, H.-J. (1993). Das Ende der Hermeneutik. *sportwissenschaft*, (23) 4, 416-422.
- Scheid, V. (1993). Entwicklungstendenzen im Jugendsport und breitensportliche Kooperationsformen. In P. Kapustin & V. Scheid (Hrsg.), *Schule und Sportverein. Partner in der Erziehung* (S. 17-39). Aachen: Meyer & Meyer.
- Scherer, G. (1972). Sport als Sinnerfahrung. In G. Scherer u.a. (Hrsg.), *Sport zwischen Spiel und Leistung* (S. 7-15). Essen: Fredebeul & Koenen.

- Scherler, K.-H.(1997). Die Instrumentalisierungsdebatte in der Sportpädagogik. *sportpädagogik*, 21 (2), 5-10.
- Schlagenhauf, K. (1979). *Sportvereine in Deutschland. Teil 1: Strukturelemente und Verhaltensterminanten im organisierten Freizeitbereich*. Schorndorf: Hofmann.
- Schmitz, G. (1995). Entwicklung des Schulwesens in Deutschland. In Bundesländer-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (Hrsg.), *Innovationen im Bildungswesen als übernationale Aufgabe* (S. 23-28). Bonn: Köllen.
- Schön, D. A. (1983). *The reflective practitioner. How professionals think in action*. New York: Basic Books.
- Schützenmeister, J. (2002). *Professionalisierung und Polyvalenz in der Lehrerausbildung*. Marburg: Tectum Verlag.
- Sieland, B. & Rissland, B. (Hrsg.) (2000). *Qualitätssicherung in der Lehrerausbildung*. Hamburg: Kovac.
- Smyth, W.J. (1984). *Teachers as collaborative learners in clinical supervision: A state-of-the-art review*. *Journal of Education for Teaching*, 10, 24-38.
- Söll, W. (1986). Im Brennpunkt. *sportunterricht* (35) 4, 281.
- Sportjugend Hessen (Hrsg.) (1993). *Programm zur Förderung der Zusammenarbeit zwischen Schulen und Sportvereinen. 1. Zwischenbericht der wissenschaftlichen Begleitung*. Frankfurt/Main: Eigenverlag.

LITERATURVERZEICHNIS

Ständige Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland. Kommission „Sport“ (2000). *Förderung des Ehrenamtes im Sport durch die Schule. Bericht über die Maßnahmen der Länder*. Zugriff am 23.01.2004 unter <http://www.kmk.org/sport/home.htm>.

Tanner, H. (1993). *Einstellungsänderungen während der Lehrerausbildung und Berufseinführung: Literaturübersicht und Längsschnittuntersuchung über die berufliche Sozialisation von Schweizer Primarlehrern*. Weinheim: Deutscher Studienverlag.

Terhart, E. (2001). *Lehrerberuf und Lehrerausbildung. Forschungsbefunde, Problemanalysen, Reformkonzepte*. Weinheim: Deutscher Studienverlag.

Terhart, E. (2003). Pisa – und was dann? *sportunterricht*, (52) 5, 132 -136.

Tiegel, G. & Krüger, W. (1989). *Müssen Sportlehrer sportlich sein?* Göppingen: Pädagogischer Verlag Burgbücherei Schneider.

Timm, W. (1979). *Sportvereine in Deutschland. Teil II: Organisations-, Angebots und Finanzstruktur*. Schorndorf: Hofmann.

Urban, K.K. (1990). *Besonders begabte Kinder im Vorschulalter. Grundlagen und Ergebnisse pädagogisch-psychologischer Arbeit*. Heidelberg: HVA/Edition Schindele.

Veenman, S. (1984). Perceived Problems of Beginning Teachers. *Review of Educational Research*, 54 (2), 143-178.

Vogel, W. (2000). *Situation des Schulsports in Bayern*. Zugriff am 12.12.03 unter <http://www.gew-sportkommission.de/bayern/vogelbayern.html>

- Volkamer, M. & Zimmer, R. (1997). Was Schüler woran lernen. In G. Köppe & D. Kuhlmann (Hrsg.), *Als Vorbild im Sport unterrichten* (S. 25-66). Hamburg: Czwalina.
- Volkamer, M. (1987). *Von der Last mit der Lust im Schulsport. Probleme der Pädagogisierung des Sports*. Schorndorf: Hofmann.
- Volkamer, M. (1989). „Wie sag ich’s meinem Kinde?“ *sportpädagogik*, (13) 1, 51-55.
- Volkamer, M. (1993). Zweck oder Wirkung? Zur pädagogischen Instrumentalisierung des Sports. *sportwissenschaft*, (23) 4, 423-429.
- Volkamer, M. (1996). Was ist das, was wir da unterrichten? *Körpererziehung*, 10, S. 323-333.
- Waschler, G. (1993). Talentförderung und das Modell „Stützpunkt Schule und Verein“. In P. Kapustin & V. Scheid (Hrsg.), *Schule und Sportverein. Partner in der Erziehung* (S. 17-39). Aachen: Meyer & Meyer.
- Waschler, G. (1996). *Zusammenarbeit von Schule und Sportverein in sportpädagogischer Perspektive* (Sportforum, Band 5). Aachen: Meyer & Meyer.
- Weißpfennig, G. (1982). Der Neuaufbau des Sports in Westdeutschland bis zur Gründung des Deutschen Sportbundes. In H. Ueberhorst (Hrsg.), *Geschichte der Leibesübungen. Teilband 2: Leibesübungen und Sport in Deutschland vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart* (S.759-794). Berlin: Bartels & Wernitz.
- Werres, W. & Wittenbruch, W. (1986). *Schulpraktikum - Untersuchungen zu schulpraktischen Studien an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster*. Oldenburg: Oldenburg.

LITERATURVERZEICHNIS

- Wetterich, J. (1997). Gegenmodelle zum sportiven Leistungs- und Rekordprinzip in der Jugend- und Arbeiterbewegung von 1900 bis 1933. In W. Brehm, P. Kuhn, K. Lutter & W. Wabel (Red.), *Leistung im Sport – Fitness im Leben* (S. 43-44). Hamburg: Czwalina.
- Widmer, K. (1974). *Sportpädagogik. Prolegmena zur theoretischen Begründung der Sportpädagogik als Wissenschaft*. Schorndorf: Hofmann.
- Wiese, H. (Hrsg.) (1992). *Motivation und Begabungsentwicklung – Eine Studie zu motivationalen Besonderheiten begabter Kinder und Jugendlicher*. Rostock: Manuskriptdruck der Universität Rostock.
- Willimczik, K. (1992). *Statistik im Sport*. Hamburg: Czwalina
- Wood, F.H., & Thompson, S.R. (1980). Guidelines for better staff development. *Educational Leadership*, 37, 374-378.
- Wopp, C. (1995). *Entwicklung und Perspektiven des Freizeitsports*. Aachen: Meyer & Meyer.
- Zeichner, K. M., & Grant, C. (1981). Biography and social structure in the socialization of student teachers. *Journal of Education for Teaching*, 1, 298-314.
- Zeichner, K. M., & Tabachnick, B. R. (1985). *The development of teacher perspectives: Social strategies and institutional control in the socialization of beginning teachers*. *Journal of Education for Teaching*, 11(1), 1-25.
- Zimbardo, P.G. (1996). *Psychologie*. Berlin: Springer.
- Ziroli, S. (1998). *Kooperation zwischen Schule und Sportverein. Grundlagen, Konzepte und empirische Befunde*. Schorndorf: Hofmann.

Anhang

Anhang 1

JULIUS-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT WÜRZBURG
INSTITUT FÜR SPORTWISSENSCHAFT

Judenbühlweg 11
D-97082 Würzburg
Tel.: 0931-88865-34
Email: dominik.reim@mail.uni-wuerzburg.de

Wiss. Mitarbeiter Dominik Reim

Montag, 02. Juni 2003

Fragebogen zum Vereinspraktikum

Liebe Studentinnen, liebe Studenten,
laut LPO I ist seit 1997 im Rahmen Ihres Studiums ein Praktikum in einem Sportverein Zulassungsvoraussetzung für das Erste Staatsexamen im Fach Sport. Das Institut für Sportwissenschaft Würzburg versucht die Durchführung und Effektivität dieses Praktikums und seine Wirkung auf die Entwicklung der beruflichen Handlungskompetenz anhand einer Studie zu überprüfen.

Die Studie wendet sich an alle Lehramtsstudentinnen und Lehramtsstudenten, die das Studium

- **im Fach Sport vertieft/ nicht vertieft im WS 1997/98 oder später begonnen haben.**

Ich möchte Ihnen kurz einige Erläuterungen zum Fragebogen und zum Ablauf der Untersuchung geben.

Der Fragebogen besteht aus **drei Teilen**:

Teil A: Daten zum bisherigen eigenen Werdegang in Studium und Sport (Seite 2)

Teil B: Fragen zum Ablauf des Praktikums (Seiten 3 bis 4)

Teil C: Wirkung des Praktikums (Seiten 5 bis 6)

Die drei Bereiche **A, B, C** können bearbeitet werden mittels

- a) Ankreuzen der entsprechenden Aussagen
- b) Einfügen der entsprechenden Zahlen in den Freiraum
- c) verbaler Ergänzungen (bei Platzmangel bitte auf der Rückseite fortsetzen)
- d) Ankreuzen der jeweiligen Kästchen in einer der Niveaustufen
 - 1) bedeutet „trifft völlig zu“
 - 2) bedeutet „trifft eher zu“
 - 3) bedeutet „teils teils“
 - 4) bedeutet „trifft eher nicht zu“
 - 5) bedeutet „trifft nicht zu“

Beantworten Sie den Fragebogen in der vorgegebenen Reihenfolge von A bis C.

Falls Sie das Praktikum **noch nicht abgeleistet haben** oder auf Grund einer bestehenden Übungsleiter- oder Trainertätigkeit **nicht ableisten mussten**, endet der Fragebogen mit Teil A.

Für die Beantwortung aller drei Fragebogenteile benötigen Sie etwa 15 Minuten. Den ausgefüllten Fragebogen geben Sie bitte direkt nach Beantwortung bei der Person ab, von der Sie ihn erhalten haben.

Wenn Sie Rückfragen haben, stehe ich Ihnen gerne zur Verfügung (Tel. 0931-88865-34 oder Email: dominik.reim@mail.uni-wuerzburg.de).

Bitte bedenken Sie, dass das Gelingen dieser Studie von Ihrer Mitarbeit abhängt. Sie soll Aufschluss darüber geben, ob das Praktikum in dieser Form die angestrebte Zielsetzung der LPO I erfüllen kann bzw. optimiert werden könnte.

Fragebogenaktion und Auswertung werden unter Berücksichtigung der Datenschutzvorschriften anonym durchgeführt.

Für Ihre Bemühungen bedanke ich mich im Voraus.

Dominik Reim, Wiss. Mitarbeiter

ANHANG 1

Teil A: Persönliche Angaben zum bisherigen Studienverlauf:

1. Geschlecht (weiblich 1, männlich 2) [] 2. Alter []
3. In welchem Semester studieren Sie das Fach Sport? []
4. Für welches Lehramt studieren Sie? []
(Gymnasium 1, Realschule 2, Hauptschule 3, Grundschule 4, Sonderschule 5, Berufsschule 6)
5. An welchem bayerischen Sportinstitut studieren Sie das Fach Sport? []
(Augsburg 1, Bayreuth 2, Erlangen-Nürnberg 3, München 4, Regensburg 5, Würzburg 6)
6. Mitgliedschaft im Sportverein: Ich ...
- 6.1 bin Mitglied in einem/mehreren Verein(en)
- 6.2 war Mitglied in einem/mehreren Verein(en)
- 6.3 war noch nie Mitglied in einem Verein
7. Welche Sportart(en) mit Angabe der Leistungsklasse betreiben Sie aktuell in Ihrem/n Verein/en?
Bitte nur Hauptsportart(en) angeben! (z.B. *Volleyball – Bezirksliga oder Freizeitgruppe, Leichtathletik – Landesebene oder Freizeitgruppe*)
8. Welche Praktika wurden im Rahmen Ihrer Ausbildung bis jetzt abgeleistet? In welchem Semester
(Mehrfachnennungen möglich!)
- 8.1 Blockpraktikum []
- 8.2 studienbegleitendes Praktikum []
- 8.3 Praktikum im Bereich meines Zweifaches/ Erweiterungsfaches []
- 8.4 Sportvereinspraktikum (wenn ja, bitte weiter mit Fragebogen Teil B auf der nächsten Seite) []
9. Geben Sie bitte den Grund an, warum Sie das Sportvereinspraktikum laut LPO I noch nicht abgeleistet haben bzw. nicht ableisten mussten?
- 9.1 Ich habe nicht gewusst, dass ein Vereinspraktikum Zulassungsvoraussetzung ist (weiter mit den Fragen 10 und 11)
- 9.2 Ich hatte bis jetzt noch keine Gelegenheit, das Praktikum abzuleisten (weiter mit den Fragen 10 und 11)
- 9.3 Ich bin als Übungsleiter mit A-Lizenz mit 50 Stunden im Verein tätig (weiter mit den Fragen 12 und 13)
- 9.4 Ich bin als Übungsleiter mit F-Lizenz mit 50 Stunden im Verein tätig (weiter mit den Fragen 12 und 13)
Bitte Sportart angeben, in der die Lizenz erworben wurde:
- 9.5 Ich bin als Trainer mit Trainerlizenz mit 50 Stunden im Verein tätig (weiter mit den Fragen 12 und 13)
Bitte Sportart angeben, in der die Lizenz erworben wurde:
- 9.6 Anderer Grund:
10. In welchem Semester haben Sie die Ableistung des Sportvereinspraktikums geplant? []
11. Welche Erkenntnisse erwarten Sie sich von dem Sportvereinspraktikum im Hinblick auf Ihre sportpädagogische Begabung?
12. Kooperation Schule und Sportverein aus der Sicht Ihrer Übungsleiter-/Trainertätigkeit Ja Nein
Ich ...
- 12.1 erhielt Informationen über Zielsetzungen dieser Kooperation während meiner Übungsleiter-/ Trainerausbildung
- 12.2 erhielt Informationen über Zielsetzungen dieser Kooperation während meiner Trainer-/Übungsleitertätigkeit
- 12.3 diskutierte mit meinem Verein Vorteile, die durch eine Kooperation entstehen können
- 12.4 sprach mit Vertretern in meinem Verein über konkrete Möglichkeiten einer Kooperation mit einer Schule
- 12.5 betreue zur Zeit in meinem Verein Kooperationsprojekte im Rahmen von Sportarbeitsgemeinschaften (SAG)
13. Inwieweit hat sich Ihr Engagement im Verein als Übungsleiter oder Trainer auf Ihr Sportstudium ausgewirkt?

Teil B: Durchführung des Praktikums

1. Organisationsstruktur und Verwaltungsarbeit des Vereins	Ja	Nein
Ich ...		
1.1 erhielt Einblick über Aufgaben und Zielsetzungen des Vereins	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
1.2 erhielt Informationen über die Aufgaben der Vorstandsmitglieder	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
1.3 erhielt Informationen über die Aufgaben des Sportwarts	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
1.4 erhielt Informationen über die Aufgaben des Jugendwarts	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
1.5 erhielt Einblick in die Verwaltungsarbeit des Vereins	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
1.6 erhielt Einblick in die Möglichkeiten der Übungsleiterausbildung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. Kooperation Schule und Sportverein	Ja	Nein
Ich ...		
2.1 wurde vor meinem Praktikum allgemein über eine mögliche Zusammenarbeit von Schule und Verein informiert	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.2 erhielt Informationen über Zielsetzungen dieser Kooperation während meines Praktikums	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.3 diskutierte mit dem Verein Vorteile, die durch eine Kooperation entstehen können	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.4 sprach mit Vertretern des Praktikumsvereins über konkrete Möglichkeiten einer Kooperation mit einer Schule	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.5 analysierte vom Verein durchgeführte Kooperationsprojekte	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. Hospitationen	Ja	Nein
Ich ...		
3.1 erhielt vom Übungsleiter Informationen über das Unterrichts-/ Trainingsziel	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3.2 erhielt vom Übungsleiter Informationen über Inhalte und Methoden des Trainings	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3.3 erhielt vom Übungsleiter Informationen über die Organisation der Stunde	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3.4 erhielt vom Übungsleiter vor der Stunde Beobachtungsaufgaben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3.5 erhielt vom Übungsleiter Rückmeldungen über die Stunde	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. Sportfeste, Vereinsfreizeiten, Trainingslager	Ja	Nein
Ich ...		
4.1 half Vereinsmitgliedern bei der Organisation von Sportfesten, Trainingslagern oder Vereinsfreizeiten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4.2 half in Teilbereichen bei der Organisation von Sportfesten, Trainingslagern oder Vereinsfreizeiten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4.3 wurde bei Sportfesten, Trainingslagern oder Vereinsfreizeiten mit der Betreuung von Teilbereichen beauftragt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5. Eigene Unterrichtsversuche	Ja	Nein
Ich ...		
5.1 leitete eine Gruppe eigenständig über mehrere Stunden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5.2 leitete eine Gruppe eigenständig in einer Einheit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5.3 leitete eine Gruppe unter der Aufsicht des Übungsleiters	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5.4 leitete eine Gruppe in Teilbereichen (z.B. Erwärmung) der Einheit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5.5 übernahm während der Einheit Kleingruppen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5.6 erhielt vom Übungsleiter Hilfestellungen zur Erstellung der Einheit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5.7 erhielt Rückmeldungen vom Übungsleiter	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5.8 erhielt Rückmeldungen von der Gruppe	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6. Wurden von Ihnen die laut LPO I geforderten 50 Stunden in den unterschiedlichen Bereichen vollständig erfüllt? Hinweis: Befragung ist anonym!		
6.1 Ja, ich habe die 50 Stunden korrekt abgeleistet	<input type="checkbox"/>	
6.2 Nein, ich habe weniger Stunden abgeleistet, aber alle geforderten Bereiche kennen gelernt Weiter mit Frage Nr. 8	<input type="checkbox"/>	
6.3 Nein, ich habe weniger Stunden abgeleistet und nur Teilbereiche kennen gelernt Weiter mit Frage Nr. 8	<input type="checkbox"/>	
7. Wie verteilen sich ungefähr die 50 Stunden (45 Minuten pro Stunde) Ihres Sportvereinspraktikums auf die folgenden Bereiche? (Bitte nur ganze Stunden angeben)		
7.1 Hospitation des Übungsbetriebs	[]	
7.2 Eigene Übungs-/Unterrichtsstunden	[]	
7.3 Mitarbeit bei der Organisation von Sportfesten, Vereinsfreizeiten, Trainingslagern	[]	
7.4 Mitarbeit bei der Betreuung von Sportfesten, Vereinsfreizeiten, Trainingslagern	[]	
7.5 Einblick in die Verwaltungsarbeit (z.B. Teilnahme an einer Vorstandssitzung, Vorbereitung einer Vereinsveranstaltung, Tätigkeit in der Geschäftsstelle)	[]	
		50 Std
8. Welche ungefähre Mitgliederstärke hatte Ihr Praktikumsverein?		
unter 100 Mitglieder <input type="checkbox"/>	bis 300 Mitglieder <input type="checkbox"/>	bis 1500 Mitglieder <input type="checkbox"/>
		über 1500 Mitglieder <input type="checkbox"/>

ANHANG 1

9. **Handelte es sich bei Ihrem Praktikumsverein um einen**
Einspartenverein (z.B. Tennisclub) Mehrspartenverein (Fußball, Volleyball, Fitness)
10. **In welcher/en Sportart/en wurden Sie während Ihres Praktikum eingesetzt?**
11. **Welche breiten- und leistungssportliche Arbeitsbereiche des Vereins haben Sie kennen gelernt?**
(Mehrfachnennungen möglich!)
- 11.1 Leistungssport (z.B. Teilnahme von Kaderathleten an nationalen/internationalen Wettkämpfen, Ligaspiele
überregional)
- 11.2 Breitensport mit Ergebnisorientierung (Wettkampfsport: z.B. Teilnahme an Freizeittourismen, Volksläufen,
Ligaspielen regional)
- 11.3 Breitensport mit Erlebnis- und Erfahrungsorientierung (z.B. Hobbyvolleyballgruppe, Lauftreff)
- 11.4 Fitnesssport (z.B. Bodybuilding, -styling, Aerobic)
- 11.5 Gesundheitssport (z.B. Rückenschule)
- 11.6 Abenteuersport (z.B. Klettern, Mountainbiking)
- 11.7 Anderer Bereich:
12. **Bei welchen Personengruppen haben Sie während Ihres Praktikums hospitiert?**
(Mehrfachnennungen möglich!)
- 12.1 Kinder (bis 12 Jahre) 12.2 Jugend (12 bis 18 Jahre) 12.3 Erwachsene
- 12.4 Senioren (ab 60 Jahre) 12.5 Familien 12.6 Behinderte
13. **Bei welchen Personengruppen wurden Sie während Ihres Praktikums eingesetzt?**
(Mehrfachnennungen möglich!)
- 13.1 Kinder (bis 12 Jahre) 13.2 Jugend (12 bis 18 Jahre) 13.3 Erwachsene
- 13.4 Senioren (ab 60 Jahre) 13.5 Familien 13.6 Behinderte
14. **Hatten Sie eine verantwortliche Betreuungsperson im Verein?**
- 14.1 Nein
- 14.2 Ja
- Wenn Ja, wie würden Sie die Betreuung (z.B. Kenntnis der Zielsetzungen, Ablaufplan, Fragen, Probleme,
Herstellung des Kontakts zu den Übungsleitern, Rückmeldung etc.) beurteilen?
1 (sehr gut); 2 (gut); 3 (mittelmäßig); 4 (ausreichend); 5 (schlecht); 6 (ungenügend) []
15. **Welche Informationen benutzten Sie für die Wahl Ihres Praktikumsvereins? (Mehrfachnennungen möglich!)**
- 15.1 Informationen von Semesterkollegen
- 15.2 Informationen der Universität
- 15.3 Informationen des Bayerischen Landes-Sportverbandes (BLSV)
- 15.4 Informationen aus den Medien
- 15.5 Informationen aus dem Freundeskreis
- 15.6 Informationen der Eltern
16. **Nach welchen Kriterien wählten Sie den Praktikumsverein aus?**
(Mehrfachnennungen möglich!)
- 15.1 Auf Grund der bestehenden Mitgliedschaft
- 15.2 Auf Grund einer früheren Mitgliedschaft
- 15.3 Um mit dem Verein in Kontakt zu treten wegen einer evtl. späteren Tätigkeit als Übungsleiter
- 15.4 Wegen der Nähe zum Heimatort
- 15.5 Wegen der Nähe zur Universität
- 15.6 Weil die Sportart angeboten wurde, die man selbst betreibt
- 15.7 Um neue Sportarten und Bereiche (z.B. Rehabilitationssport) des Vereins kennen zu lernen
- 15.8 Um die Trainingsarbeit im Leistungssport kennen zu lernen
- 15.9 Andere Kriterien
17. **Wie wurden Sie von Ihrem Sportinstitut über das Praktikum informiert? (Mehrfachnennungen möglich!)**
durch eigene Informationsveranstaltung während der Eröffnungsveranstaltung durch Informationsblatt
bei Studiumsbeginn
- Andere Informationen:

		1) trifft völlig zu	2) trifft eher zu	3) teils teils	4) trifft eher nicht zu	5) trifft nicht zu
Teil C: Wirkung des Praktikums						
1. Erfahrungsgewinn in Bezug auf Vereinsarbeit						
	Ich ...	1	2	3	4	5
1.1	weiß besser über Arten, Struktur, Organisation, Finanzierung von Sportvereinen Bescheid	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
1.2	habe über die unterschiedliche Zielsetzung von Sportvereinen mehr Kenntnis erworben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
1.3	kenne den Unterschied zwischen Breitensport, Leistungssport, Hochleistungssport deutlicher	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
1.4	kann durch das Praktikum deutlicher Gemeinsamkeiten zwischen Schul- und Vereinssport erkennen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
1.5	kann durch das Praktikum Schul- und Vereinssport besser voneinander abgrenzen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
1.6	verfüge über bessere didaktische und fachliche Handlungskompetenzen, um eine Sportgruppe im Breitensport zu betreuen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
1.7	verfüge über bessere didaktische und fachliche Handlungskompetenzen, um eine Sportgruppe im Leistungssport zu betreuen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
1.8	traue mir zu, ein großes Sportspiel im Training als Schiedsrichter zu leiten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
1.9	traue mir zu, bei einer Sportveranstaltung (Wettkämpfe in Leichtathletik, Schwimmen, Fußball etc.) organisatorische Aufgaben zu übernehmen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
1.10	könnte mir vorstellen, in einem Sportverein eine ehrenamtliche Tätigkeit als Funktionär zu übernehmen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
1.11	sähe in der Übernahme einer Vereinstrainingsgruppe als Trainer oder Übungsleiter eine sinnvolle Aufgabe	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
1.12	halte eine Zusammenarbeit von Schul- und Vereinssport für sinnvoll	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
1.13	kann mir vorstellen, dass Erfahrungen in der Vereinsarbeit meine berufliche Handlungskompetenz als Sportlehrer positiv beeinflussen können	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
1.14	kann mir vorstellen, dass ich als Sportlehrer an einer Schule die Verbindung von Schulsport und Vereinssport positiv beeinflussen kann	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
1.15	gehe davon aus, dass ich mit Kenntnissen über die Arbeit in den Sportvereinen in der Lage bin, Schüler zu außerschulischem und nachschulischem Sporttreiben zu animieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. Eigene Erfahrungen mit grundlegenden sozialen Fähigkeiten während des Praktikums						
	Ich ...	1	2	3	4	5
2.1	könnte positive Erfahrungen in Bezug auf meine Selbstständigkeit machen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.2	könnte positive Erfahrungen in Bezug auf meine Kooperationsfähigkeit machen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.3	könnte positive Erfahrungen in Bezug auf mein Verantwortungsgefühl machen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.4	könnte positive Erfahrungen in Bezug auf meine Konfliktfähigkeit machen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.5	könnte positive Erfahrungen in Bezug auf meine Kommunikationsfähigkeit machen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.6	könnte positive Erfahrungen in Bezug auf meine Führungsfähigkeit machen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.7	könnte positive Erfahrungen in Bezug auf meine Analysefähigkeit machen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.8	könnte positive Erfahrungen in Bezug auf meine Flexibilität machen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.9	könnte positive Erfahrungen in Bezug auf meine Reflexivität machen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.10	Andere soziale Erfahrungen:	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. Eigene Erfahrungen mit der Betreuung von Kindern und Jugendlichen						
	Ich ...	1	2	3	4	5
3.1	habe mir das Arbeiten mit Kindern und Jugendlichen genau so vorgestellt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3.2	habe mich darin bestätigt gefühlt, dass die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen eine sinnvolle Aufgabe ist	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3.3	habe durch das Praktikum einen besseren Zugang zu Kindern und Jugendlichen entwickeln können	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3.4	habe feststellen können, dass meine Art bei Kindern ankommt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3.5	habe erfahren können, dass ich in der Lage bin Kinder zu motivieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3.6	habe erfahren können, dass mich die Kinder als Vorbild angesehen haben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3.7	habe durch das Praktikum eigene Defizite in Bezug auf die Kinderbetreuung erkannt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4.	Hat sich Ihre Einstellung auf die Wahl des Faches Sport durch das Sportvereinspraktikum verändert?					
4.1	Ja, ich bekam Zweifel mit Sport das richtige Fach gewählt zu haben.					<input type="checkbox"/>
	Begründung:					
4.2	Nein, ich bekam keine Zweifel mit Sport das richtige Fach gewählt zu haben. Begründung					<input type="checkbox"/>
	Begründung:					
4.3	Ja, ich wurde darin bestärkt mit Sport das richtige Fach gewählt zu haben.					<input type="checkbox"/>
	Begründung:					

ANHANG 1

4.4 Nein, ich wurde darin nicht bestärkt mit Sport das richtige Fach gewählt zu haben. □

Begründung:

5. Welche Erkenntnisse bzw. Einsichten gewannen Sie im Verlauf des Sportvereinspraktikums über Ihre sportpädagogische Begabung?

6. Wie beurteilen Sie das Sportvereinspraktikum in Bezug auf Ablauf/ Organisation, Betreuung, Erfahrungsgewinn und Wissenserwerb?

1 (sehr gut); 2 (gut); 3 (befriedigend); 4 (ausreichend); 5 (mangelhaft); 6 (ungenügend)

- | | |
|--------------------------|-----|
| 6.1 Ablauf/ Organisation | [] |
| 6.2 Betreuung | [] |
| 6.3 Erfahrungsgewinn | [] |
| 6.4 Wissenserwerb | [] |

7. Welche Bereiche in der Organisation und im Ablauf des Vereinspraktikums finden Sie positiv, welche negativ und welche würden Sie ändern oder ergänzen? Nutzen Sie den Platz für weitere Anregungen und Anmerkungen!

Vielen Dank für Ihre Mitarbeit!

Anhang 2

JULIUS-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT WÜRZBURG
INSTITUT FÜR SPORTWISSENSCHAFT

Judenbühlweg 11
D-97082 Würzburg
Tel.: 0931-88865-34
Email: dominik.reim@mail.uni-wuerzburg.de

Wiss. Mitarbeiter Dominik Reim

Mittwoch, 4. Juni 2003

Fragebogen zum Vereinspraktikum

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen,

nochmals vielen Dank für Ihre Bereitschaft, bei meiner Evaluationsstudie tatkräftig zu helfen!

Um bei der Verteilung der Fragebögen allen Studierenden der verschiedenen Universitäten die gleichen Informationen zukommen zu lassen, bitte ich Sie, folgende **Ansagen** zu machen:

- Bitte unbedingt die **Informationen auf der ersten Seite** durchlesen.
- **Alle vertieft/ nicht vertieft Studierenden** müssen den Fragebogen ausfüllen, auch wenn sie das Sportvereinspraktikum **noch nicht abgeleistet** haben bzw. auf Grund einer Übungsleiter-/Trainertätigkeit **nicht ableisten** mussten.
- **Alle drei** Fragebogenteile (Teil A, B und C) sind **nur von den Studierenden auszufüllen, die das Sportvereinspraktikum abgeleistet haben.**

Ich bitte Sie, die Fragebogenaktion bis zum Ende des Semesters laufen zu lassen, damit möglichst viele Studierende erreicht werden können, und die ausgefüllten Fragebögen an obige Adresse zu meinen Händen zurückzuschicken.

Vielen Dank für Ihre Bemühungen!

Mit freundlichen Grüßen

Anhang 3

Grundgesamtheit und Rücklaufstichprobe nach Geschlecht, Studienart und Semesteranzahl

	Semester												Summe			
	2. Semester		4. Semester		6. Semester		8. Semester		10. Semester		12. Semester		m	w	m + w	
	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w				
§ 88 LPO I																
Gymnasium	130	64	77	68	60	44	45	38	38	26	71	53	421	293	714	
Rücklauf	71	53	30	33	21	10	13	10	9	9	7	4	151	119	270	
Rücklauf in %	55%	83%	39%	49%	35%	23%	29%	26%	24%	35%	10%	8%	36%	41%	38%	
§ 61 LPO I																
Grundschule	6	14	4	17	4	15	1	16	2	13	2	12	19	87	106	
Rücklauf	5	10	4	10	1	5	0	4	0	0	0	0	10	29	39	
Rücklauf in %	83%	71%	100%	59%	25%	33%	0%	25%	0%	0%	0%	0%	53%	33%	37%	
Hauptschule	12	2	6	3	11	2	6	4	6	7	14	1	55	19	74	
Rücklauf	5	2	4	2	2	1	1	2	0	1	1	0	13	8	21	
Rücklauf in %	42%	100%	67%	67%	18%	50%	17%	50%	0%	14%	7%	0%	24%	42%	28%	
Realschule	62	38	44	23	28	22	19	19	20	13	33	20	206	135	341	
Rücklauf	34	33	17	17	11	9	4	4	3	1	1	0	70	64	134	
Rücklauf in %	55%	87%	39%	74%	39%	41%	21%	21%	15%	8%	3%	0%	34%	47%	39%	
Sonderschule	1	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	1	1	2	
Rücklauf	1	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	1	1	2	
Rücklauf in %	100%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	100%	100%	100%	
Berufsschule	5	2	3	2	3	2	3	1	5	4	4	2	23	13	36	
Rücklauf	2	0	1	1	1	0	0	0	0	0	0	0	4	1	5	
Rücklauf in %	40%	0%	33%	50%	33%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	17%	8%	14%	
§ 61 LPO I Gesamt	86	56	57	46	46	41	29	40	33	37	53	35	304	255	559	
Rücklauf § 61	47	45	26	31	15	15	5	10	3	2	2	0	98	103	201	
Rücklauf in %	55%	80%	46%	67%	33%	37%	17%	25%	9%	5%	4%	0%	32%	40%	36%	
Gesamt Bayern §§ 61 und 88 LPO I																
Rücklauf Gesamt Bayern §§ 61 und 88 LPO I																
Rücklauf Gesamt Bayern in %																
													725	548	1273	
													249	222	471	
													34%	41%	37%	

Anhang 4

Korrelationsmatrix (Pearsons Korrelationskoeffizient r) der Items zur Wirkung des Sportvereinspraktikums (Signifikanzniveaus: ** $p < 0,01$; * $p < 0,05$)

Item	1.2	1.3	1.4	1.5	1.6	1.7	1.8	1.9	1.10	1.11	1.12	1.13	1.14	1.15	2.1	2.2	2.3	2.4	2.5	2.6	2.7	2.8	2.9	3.1	3.2	3.3	3.4	3.5	3.6	3.7	
1.1	.76**	.56**	.35**	.37**	.25*	.26*	.23*	.20*	.24*	.26**	.11	.27**	.13	.27**	.27**	.40**	.31**	.42**	.34**	.27**	.39**	.31**	.31**	.07	.21*	.27*	.09	.11	.12	.16	
1.2		.66**	.51**	.45**	.26*	.23*	.14	.10	.16	.26**	.13	.26**	.18	.27**	.29**	.35**	.24*	.32**	.33**	.24*	.45**	.28**	.28**	.05	.26**	.25*	.02	.09	.02	.16	
1.3			.44**	.45**	.26**	.23*	.10	.01	.16	.26**	.12	.09	.10	.17	.29**	.28**	.28**	.32**	.25*	.14	.31**	.21*	.22*	.09	.15	.04	-.03	.09	.12	.20*	
1.4				.65**	.34**	.17	.17	.04	.31**	.28**	.30**	.25*	.15	.29**	.24*	.28**	.17	.29**	.19	.25*	.31**	.20*	.19	.14	.24*	.27**	.17	.15	.02	.05	
1.5					.30**	.33**	.19	.12	.26**	.35**	.32**	.27**	.36**	.32**	.28**	.30**	.34**	.45**	.31**	.37**	.33**	.22*	.23*	.16	.21*	.18	.10	.11	.13	.10	
1.6						.06	.04	.08	.15	.08	.20*	.26**	.10	.12	.28**	.27**	.22*	.33**	.17	.24*	.30**	.30**	.15	.14	.20*	.22*	.00	.17	.16	-.07	
1.7							.23*	.20*	.01	.09	.15	.34**	.26**	.25*	.27**	.15	.18	.21*	.17	.17	.40**	.29**	.22*	.19	.11	.01	.21*	.30**	.10	-.01	
1.8								.25*	.09	.23*	.26**	.22*	.26**	.20*	.16	-.02	.12	.05	-.02	.19	.14	.01	.05	.04	.12	.10	.07	.18	.13	.14	
1.9									.27**	.40**	.28**	.35**	.40**	.41**	.42**	.25*	.36**	.27**	.25*	.50**	.07	.25*	.11	.13	.43**	.18	.29**	.45**	.53**	-.07	
1.10										.39**	.10	.18	.07	.35**	.18	.26**	.14	.28**	.06	.16	.10	.23*	.17	.17	.13	.24*	.09	.15	.08	-.03	
1.11											.04	.32**	.29**	.42**	.41**	.25*	.38**	.39**	.36**	.38**	.29**	.26**	.21*	.26**	.27**	.20*	.23*	.20*	.23*	.04	
1.12												.45**	.48**	.38**	.21*	.17	.24*	.21*	.17	.44**	.18	.07	.13	.25*	.31**	.38**	.30**	.35**	.16	-.07	
1.13													.44**	.65**	.37**	.39**	.44**	.48**	.49**	.50**	.37**	.30**	.45**	.20*	.43**	.42**	.35**	.44**	.26**	-.08	
1.14														.62**	.24*	.18	.34**	.26**	.27**	.44**	.28**	.17	.23*	.30**	.36**	.29**	.43**	.38**	.49**	-.11	
1.15															.45**	.40**	.43**	.45**	.51**	.48**	.32**	.32**	.37**	.30**	.47**	.43**	.33**	.39**	.40**	-.11	
2.1															.55**	.58**	.54**	.54**	.56**	.55**	.36**	.39**	.31**	.29**	.41**	.26**	.30**	.49**	.44**	-.07	
2.2																.51**	.55**	.53**	.63**	.45**	.26**	.44**	.40**	.15	.38**	.44**	.12	.26**	.22*	-.21*	
2.3																	.58**	.53**	.60**	.41**	.40**	.47**	.47**	.23*	.46**	.33**	.31**	.32**	.42**	-.04	
2.4																		.58**	.52**	.42**	.40**	.44**	.44**	.23*	.23*	.31**	.24*	.30**	.31**	-.14	
2.5																			.55**	.41**	.38**	.37**	.37**	.25*	.39**	.26**	.31**	.13	.25*	-.25*	
2.6																				.42**	.38**	.41**	.39**	.39**	.49**	.34**	.32**	.42**	.32**	-.22*	
2.7																					.42**	.38**	.41**	.27**	.26**	.35**	.25*	.23*	.12	-.01	
2.8																						.51**	.51**	.12	.17	.25*	.18	.30**	.13	-.23*	
2.9																							.18	.20*	.31**	.17	.19	.13	-.04	-.04	
3.1																								.33**	.08	.40**	.30**	.13	-.17	-.17	
3.2																									.33**	.39**	.48**	.33**	-.05	-.05	
3.3																										.21*	.14	.31**	.12	.12	
3.4																											.53**	.39**	-.23*	-.23*	
3.5																												.51**	.51**	-.13	-.13
3.6																															.03

Fragenkomplex 3

Fragenkomplex 2

Fragenkomplex 1

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Lernkontext Praktikum nach Moser & Hascher (2000, S. 20).....	17
Abbildung 2: Sport, Spiel und Bewegungsmöglichkeiten im Kindes- und Jugendalter – ein systematischer Ansatz zum schulischen und außerschulischen Raum nach Feesler (2002, S. 55).	38
Abbildung 3: Entwicklung der institutionalisierten Kooperationen (davon 216 Stützpunkte bis November 2003) in Bayern im Rahmen des Kooperationsmodells „Sport nach 1“ (Landesstelle für den Schulsport, 2003).	46
Abbildung 4: Entwicklung der institutionalisierten Stützpunkte in Bayern im Rahmen des Kooperationsmodells „Sport nach 1“ (Landesstelle für den Schulsport, 2003).	46
Abbildung 5: Verteilung der 1825 Kooperationen in Bayern nach Sportarten. Stand November 2003 (Landesstelle für den Schulsport, 2003).	48
Abbildung 6: Entwicklung der Spielsportarten im Rahmen des Kooperationsmodells „Sport nach 1“ (Landesstelle für den Schulsport, 2003).	48
Abbildung 7: Vergleich der durchschnittlich gehaltenen Sportstunden in Bayern für die Schuljahre 1989/90 und 1999/00 (vgl. Vogel, 2000).....	50
Abbildung 8: Rahmenbedingungen für eine förderliche Kooperationsentwicklung nach Fessler (2002, S. 355).	51
Abbildung 9: Pädagogische Fähigkeiten in Anlehnung an Koring (1998)	57
Abbildung 10: Pädagogische Begabung in Anlehnung an Koring (1998)	59
Abbildung 11: Verteilung der Studierenden (n = 1273) nach §§ 61 und 88 LPO I auf die bayerischen Sportinstitute	76
Abbildung 12: Verteilung der Studiengänge in Bayern nach §§ 88 und 61 LPO I	77
Abbildung 13: Verteilung der Studienrichtung (nach §§ 61 u. 88 LPO I) innerhalb der bayerischen Sportinstitute	78
Abbildung 14: Verteilung der Studienrichtung (nach §§ 61 u. 88 LPO I) innerhalb der bayerischen Sportinstitute bei den Frauen.	79

Abbildung 15: Verteilung der Studienrichtung (nach §§ 61 u. 88 LPO I) innerhalb der bayerischen Sportinstitute bei den Männern.	79
Abbildung 16: Verteilung des Rücklaufs (n = 471) auf die Sportinstitute	81
Abbildung 17: Verteilung des Rücklaufs (n = 471) auf die Studienrichtung	81
Abbildung 18: Verteilung des Rücklaufs (n = 471) nach Studienrichtung (nach §§ 61 u. 88 LPO I) innerhalb der bayerischen Sportinstitute	82
Abbildung 19: Verteilung der Studierenden (n = 471) auf die drei Grundgesamtheiten.....	87
Abbildung 20: Grundgesamtheit "Praktikum abgeleistet" (n = 95) verteilt auf die Sportinstitute.	88
Abbildung 21: Grundgesamtheit "Praktikum nicht abgeleistet" (n = 285) verteilt auf die Sportinstitute.	88
Abbildung 22: Grundgesamtheit "Praktikum musste nicht abgeleistet werden " (n = 91) verteilt auf die Sportinstitute.....	88
Abbildung 23: Altersverteilung der Studierenden (n = 95).....	90
Abbildung 24: Verteilung der Studierenden (n = 95) auf die Semesterzahl	91
Abbildung 25: Verteilung der Studierenden (n = 95) nach Studienrichtung	91
Abbildung 26: Mitgliedschaft der Studierenden (n = 95) im Sportverein.....	92
Abbildung 27: Anzahl der Sportarten, die von Studierenden (n = 95) im Verein betrieben werden	92
Abbildung 28: Sportarten, die von Studierenden (n = 73) im Verein betrieben werden (Abbildung enthält 27 Mehrfachnennungen).....	93
Abbildung 29: Sportarten, die von Sportstudentinnen (n = 38) im Verein betrieben werden (Abbildung enthält 13 Mehrfachnennungen).....	94
Abbildung 30: Sportarten, die von Sportstudenten (n = 35) im Verein betrieben werden (Abbildung enthält 14 Mehrfachnennungen).....	94
Abbildung 31: Ableistung des Sportvereinspraktikums (n = 67; m = 4,10; sd = 2,53). 27 Studierende machten für die Ableistung des Sportvereinspraktikums keine Zeitangabe, ein Studierender gab an, das Vereinspraktikum im Verlauf des Studiums abgeleistet zu haben.	95
Abbildung 32: Mittelwerte und Standardabweichung bei Sportstudierenden bei der Ableistung von Praktika.....	96
Abbildung 33: Mittelwerte und Standardabweichung bei Frauen und Männern bei der Ableistung von Praktika (*p≤0,05; **p≤0,01; ***p≤0,001).	97

Abbildung 34: Unterteilung der Praktikumsvereine nach Mitgliederzahlen.	98
Abbildung 35: Arbeitsbereiche der Sportvereine (nach Wopp, 1995), die die Sportstudierenden (n = 95) kennen gelernt haben. Die Abbildung enthält 76 Mehrfachnennungen.....	99
Abbildung 36: Anzahl der Arbeitsbereiche, die die Sportstudierenden (n = 95) kennen gelernt haben.....	100
Abbildung 37: Sportarten, die die Sportstudierenden (n = 95) kennen gelernt haben. Die Abbildung enthält 24 Mehrfachnennungen.....	101
Abbildung 38: Anzahl der Sportarten, in denen Sportstudierende (n = 95) eingesetzt wurden.	101
Abbildung 39: Sportarten, die die Sportstudentinnen (n = 51) kennen gelernt haben. Die Abbildung enthält 14 Mehrfachnennungen.....	102
Abbildung 40: Sportarten, die die Sportstudenten (n = 44) kennen gelernt haben. Die Abbildung enthält 10 Mehrfachnennungen.....	103
Abbildung 41: Personengruppen, in denen die Sportstudenten (n = 95) hospitiert haben. Die Abbildung enthält 81 Mehrfachnennungen.....	104
Abbildung 42: Personengruppen, in denen die Sportstudenten (n = 95) unterrichtet haben. Die Abbildung enthält 84 Mehrfachnennungen.....	105
Abbildung 43: Bewertung der verantwortlichen Betreuungsperson durch die Sportstudierenden (n = 63; m = 1,95; sd = 0,92) auf einer Notenskala von sehr gut bis ungenügend.	106
Abbildung 44: Einblicke und Informationen, die die Sportstudierenden (n = 95) über Organisationsstruktur und Verwaltungsarbeit während des Praktikums erhalten haben.	107
Abbildung 45: Einblicke und Informationen, die die Sportstudierenden (n = 95) über die Kooperation „Schule und Sportverein“ während des Praktikums erhalten haben.	108
Abbildung 46: Einblicke, Informationen und Aufgaben, die die Sportstudierenden (n = 95) bei Hospitationen während des Praktikums erhalten haben.	109
Abbildung 47: Einblicke, die die Sportstudierenden (n = 95) bei der Organisation und Betreuung von Sportfesten, Vereinsfreizeiten und Trainingslagern während des Praktikums erhalten haben.	110
Abbildung 48: Eigene Unterrichtsversuche der Sportstudierenden (n = 95) während des Praktikums.	111

Abbildung 49: Hilfestellungen und Rückmeldungen, die die Sportstudierenden (n = 95) während des Praktikums hinsichtlich eigener Unterrichtsversuche erhalten haben.	112
Abbildung 50: Verteilung der 50 Stunden auf die geforderten Bereiche des Sportvereinspraktikums.....	113
Abbildung 51: Informationsquellen, die von den Studierenden (n = 74) bei der Wahl des Praktikumsvereins genutzt wurden. 21 Studierende beantworten diese Frage nicht. Die Abbildung enthält 34 Mehrfachnennungen.	114
Abbildung 52: Kriterien, die von den Studierenden (n = 92) bei der Wahl des Praktikumsvereins genutzt wurden. 3 Studierende beantworten diese Frage nicht. Die Abbildung enthält 142 Mehrfachnennungen.....	115
Abbildung 53: Informationen, die Studierende (n = 79) von ihren Universitäten erhalten haben. 16 Studierende beantworten diese Frage nicht. Die Abbildung enthält 14 Mehrfachnennungen.....	115
Abbildung 54: Wirkung des Praktikums auf die Studierenden (n = 95) hinsichtlich ihrer Handlungskompetenz in Bezug auf Organisationsstruktur, Verwaltung und Zielsetzungen der Vereine.	117
Abbildung 55: Wirkung des Praktikums auf die Studierenden (n = 95) hinsichtlich ihrer didaktischen und fachlichen Handlungskompetenz im Vereinssport...	118
Abbildung 56: Wirkung des Praktikums auf die Studierenden (n = 95) hinsichtlich ihrer Handlungskompetenz im Bereich „Kooperation Schule und Verein“ ...	119
Abbildung 57: Wirkung des Praktikums auf die Studierenden (n = 95) hinsichtlich der Erprobung von sozialen Fähigkeiten.....	120
Abbildung 58: Wirkung des Praktikums auf die Studierenden (n = 95) hinsichtlich des Erfahrungsgewinns bei der Betreuung von Kindern und Jugendlichen.	121
Abbildung 59: Wirkung des Praktikums auf die Studierenden (n = 95) hinsichtlich des Erfahrungsgewinns bei der Betreuung von Kindern und Jugendlichen. Frage 3.7: Ich habe durch das Praktikum eigene Defizite in Bezug auf die Kinderbetreuung erkannt.....	122
Abbildung 60: Einstellungsveränderung der Studierenden (n = 95) auf die Wahl des Faches Sport durch das Praktikum.....	128
Abbildung 61: Erkenntnisse bzw. Einsichten der Studierenden (n = 56) im Verlauf des Sportvereinspraktikums über ihre sportpädagogische Begabung. Die Abbildung enthält 35 Mehrfachnennungen.....	131

Abbildung 62: Bewertung des Sportvereinspraktikums durch die Studierenden (n = 91) nach der Notenskala von „sehr gut“ bis „ungenügend“ hinsichtlich der Bereiche Ablauf/Organisation, Betreuung, Erfahrungsgewinn und Wissenserwerb	132
Abbildung 63: Unterschiede zwischen Frauen (n = 48) und Männern (n = 43) in den Faktorwerten zu den 6 Faktoren hinsichtlich der Wirkung des Sportvereinspraktikums; * = signifikanter Unterschied (*p≤0,05; **p≤0,01; ***p≤0,001; Angaben siehe Text)	152
Abbildung 64: Unterschiede zwischen vertieft (n = 54) und nicht vertieft Studierenden (n = 37) in den Faktorwerten zu den 6 Faktoren hinsichtlich der Wirkung des Sportvereinspraktikums; * = signifikanter Unterschied (*p≤0,05; **p≤0,01; ***p≤0,001; Angaben siehe Text).....	153
Abbildung 65: Unterschiede zwischen einem kennen gelernten Arbeitsbereich (n = 44) und mehreren Arbeitsbereichen (n = 47) in den Faktorwerten zu den 6 Faktoren hinsichtlich der Wirkung des Sportvereinspraktikums; * = signifikanter Unterschied (*p≤0,05; **p≤0,01; ***p≤0,001; Angaben siehe Text)	154
Abbildung 66: Unterschiede zwischen Studierenden mit (n = 60) und ohne Betreuungsperson (n = 31) in den Faktorwerten zu den 6 Faktoren hinsichtlich der Wirkung des Sportvereinspraktikums; * = signifikanter Unterschied (*p≤0,05; **p≤0,01; ***p≤0,001; Angaben siehe Text)	155
Abbildung 67: Unterschiede zwischen Studierenden, die ihr Praktikum im eigenen Verein (n = 71) oder in einem fremden Verein (n = 21) abgeleistet haben, in den Faktorwerten zu den 6 Faktoren hinsichtlich der Wirkung des Sportvereinspraktikums; * = signifikanter Unterschied (*p≤0,05; **p≤0,01; ***p≤0,001; Angaben siehe Text)	156
Abbildung 68: Verteilung der Studierenden (n = 285; m = 22,3 Jahre) nach ihrem Alter	167
Abbildung 69: Verteilung der Studierenden (n = 285) auf die Semesterzahl	167
Abbildung 70: Verteilung der Studierenden (n = 285) nach Studienrichtung	168
Abbildung 71: Mitgliedschaft der Studierenden (n = 285) im Sportverein	168
Abbildung 72: Sportarten, die von Studierenden (n = 216) im Verein betrieben werden (Abbildung enthält 47 Mehrfachnennungen).....	169

Abbildung 73: Sportarten, die von Sportstudentinnen (n = 93) im Verein betrieben werden (Abbildung enthält 26 Mehrfachnennungen).....	170
Abbildung 74: Sportarten, die von Sportstudenten (n = 123) im Verein betrieben werden (Abbildung enthält 21 Mehrfachnennungen).....	171
Abbildung 75: Mittelwerte und Standardabweichung bei Sportstudierenden bei der Ableistung von Praktika.....	172
Abbildung 76: Gründe der Studierenden (n = 285), warum das Praktikum noch nicht abgeleistet wurde.....	173
Abbildung 77: Semester, in dem das Sportvereinspraktikum von den Studierenden (n = 252) geplant wird. 22 Studierende haben noch keine Vorstellung. 11 Studierende beantworten die Frage nicht.....	173
Abbildung 78: Erkenntnisse der Studierenden (n = 203), die sie sich von dem Sportvereinspraktikum im Hinblick auf ihre sportpädagogische Begabung erwarten. Die Abbildung enthält 125 Mehrfachnennungen.....	175
Abbildung 79: Verteilung der Studierenden (n = 91; m = 23,5 Jahre) nach ihrem Alter.....	178
Abbildung 80: Verteilung der Studierenden (n = 91) auf die Semesterzahl.....	178
Abbildung 81: Verteilung der Studierenden (n = 91) nach Studienrichtung.....	179
Abbildung 82: Mitgliedschaft der Studierenden (n = 91) im Sportverein.....	179
Abbildung 83: Sportarten, die von Studierenden (n = 88) im Verein betrieben werden. 3 Studierende betreiben momentan keine Sportart im Verein.	180
Abbildung 84: Sportarten, die von Sportstudentinnen (n = 39) im Verein betrieben werden. 2 Studierende betreiben momentan keine Sportart im Verein.	181
Abbildung 85: Sportarten, die von Sportstudenten (n = 49) im Verein betrieben werden. Ein Studierender betreibt momentan keine Sportart im Verein.....	182
Abbildung 86: Mittelwerte und Standardabweichung bei Sportstudierenden bei der Ableistung von Praktika.....	183
Abbildung 87: Verteilung der Studierenden (n = 91) nach Trainer- oder Übungsleiterausbildung.....	183
Abbildung 88: F-Übungsleiter (n = 32), aufgeteilt nach Sportarten.....	184
Abbildung 89: Trainerlizenz (n = 39), aufgeteilt nach Sportarten.....	184
Abbildung 90: Einblicke und Informationen, die die Übungsleiter und Trainer (n = 91) über die Kooperation „Schule und Sportverein“ während ihrer Ausbildung und Tätigkeit als Übungsleiter bzw. Trainer erhalten haben.....	185

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 91: Auswirkungen der Trainer- und Übungsleitertätigkeit auf das Sportstudium der Befragten (n = 70). Die Abbildung enthält 38 Mehrfachnennungen.....	187
---	-----

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Strukturmerkmale und Funktionsmerkmale des Sports in Schule und Verein nach Fessler (2002, S. 50).....	36
Tabelle 2: Vorteile von „Sport nach 1“ (Landesstelle für den Schulsport, 2003)...	45
Tabelle 3: Zeitlicher Ablauf der Untersuchung.....	74
Tabelle 4: Verteilung der Grundgesamtheit auf die bayerischen Universitäten ...	76
Tabelle 5: Verteilung der Studiengänge in Bayern nach §§ 88 und 61 LPO I auf die Sportinstitute	77
Tabelle 6: Rücklaufquoten der einzelnen Sportinstitute.....	83
Tabelle 7: Verwendete Schranken im Rahmen der Signifikanzanalyse (nach Bortz, 1999, S. 114).	86
Tabelle 8: Anfängliche Eigenwerte der Wirkungsite ms.....	124
Tabelle 9: Rotierte Faktorenladungsmatrix eines Sechsfaktorenmodells der 18 Items zur Wirkung des Praktikums (Hauptkomponentenanalyse mit Rotation nach dem Varimax-Kriterium).....	127
Tabelle 10: Unterschiede bei der Wirkung für den Bereich „Handlungskompetenz in Bezug auf Vereinsarbeit“ zwischen Frauen und Männern.....	134
Tabelle 11: Unterschiede bei der Wirkung für den Bereich „Erfahrungen mit grundlegenden sozialen Fähigkeiten“ zwischen Frauen und Männern	135
Tabelle 12: Unterschiede bei der Wirkung für den Bereich „Erfahrungen bei der Betreuung von Kindern und Jugendlichen“ zwischen Frauen und Männern	136
Tabelle 13: Unterschiede bei der Wirkung für den Bereich „Handlungskompetenz in Bezug auf Vereinsarbeit“ zwischen vertieft und nicht vertieft Studierenden	137
Tabelle 14: Unterschiede bei der Wirkung für den Bereich „Erfahrungen mit grundlegenden sozialen Fähigkeiten“ zwischen vertieft und nicht vertieft Studierenden.....	138
Tabelle 15: Unterschiede bei der Wirkung für den Bereich „Erfahrungen bei der Betreuung von Kindern und Jugendlichen“ zwischen vertieft und nicht vertieft Studierenden.....	138

TABELLENVERZEICHNIS

Tabelle 16: Unterschiede bei der Wirkung für den Bereich „Handlungskompetenz in Bezug auf Vereinsarbeit“ zwischen früher (1. bis 5. Semester) und später (6. bis 12. Semester) Ableistung	139
Tabelle 17: Unterschiede bei der Wirkung für den Bereich „Erfahrungen mit grundlegenden sozialen Fähigkeiten“ zwischen früher (1. bis 5. Semester) und später (6. bis 12. Semester) Ableistung.....	140
Tabelle 18: Unterschiede bei der Wirkung für den Bereich „Erfahrungen bei der Betreuung von Kindern und Jugendlichen“ zwischen früher (1. bis 5. Semester) und später (6. bis 12. Semester) Ableistung	140
Tabelle 19: Unterschiede bei der Wirkung für den Bereich „Handlungskompetenz in Bezug auf Vereinsarbeit“ zwischen Studierenden mit und ohne Betreuungsperson	141
Tabelle 20: Unterschiede bei der Wirkung für den Bereich „Erfahrungen mit grundlegenden sozialen Fähigkeiten“ zwischen Studierenden mit und ohne Betreuungsperson	142
Tabelle 21: Unterschiede bei der Wirkung für den Bereich „Erfahrungen bei der Betreuung von Kindern und Jugendlichen“ zwischen Studierenden mit und ohne Betreuungsperson	142
Tabelle 22: Unterschiede bei der Wirkung für den Bereich „Handlungskompetenz in Bezug auf Vereinsarbeit“ zwischen Individual- und Mannschaftssportart im Praktikumsverein	143
Tabelle 23: Unterschiede bei der Wirkung für den Bereich „Erfahrungen mit grundlegenden sozialen Fähigkeiten“ zwischen Individual- und Mannschaftssportart im Praktikumsverein.....	144
Tabelle 24: Unterschiede bei der Wirkung für den Bereich „Erfahrungen bei der Betreuung von Kindern und Jugendlichen“ zwischen Individual- und Mannschaftssportart im Praktikumsverein.....	145
Tabelle 25: Unterschiede bei der Wirkung für den Bereich „Handlungskompetenz in Bezug auf Vereinsarbeit“ zwischen einem oder mehreren Arbeitsbereichen	146
Tabelle 26: Unterschiede bei der Wirkung für den Bereich „Erfahrungen mit grundlegenden sozialen Fähigkeiten“ zwischen einem oder mehreren Arbeitsbereichen	147

Tabelle 27: Unterschiede bei der Wirkung für den Bereich „Erfahrungen bei der Betreuung von Kindern und Jugendlichen“ zwischen einem oder mehreren Arbeitsbereichen 148

Tabelle 28: Unterschiede bei der Wirkung für den Bereich „Handlungskompetenz in Bezug auf Vereinsarbeit“ zwischen eigenem und fremdem Verein 149

Tabelle 29: Unterschiede bei der Wirkung für den Bereich „Erfahrungen mit grundlegenden sozialen Fähigkeiten“ zwischen eigenem und fremdem Verein 150

Tabelle 30: Unterschiede bei der Wirkung für den Bereich „Erfahrungen bei der Betreuung von Kindern und Jugendlichen“ zwischen eigenem und fremdem Verein..... 151

Danksagung

Mein Dank gilt meinem Doktorvater und Erstgutachter der Dissertationsschrift, Herrn Prof. Dr. Peter Kapustin, sowie dem weiteren Gutachter Herrn Prof. Dr. Sigurd Baumann für die wertvollen fachlichen Anregungen und die Unterstützung.

Darüber hinaus möchte ich allen Mitarbeitern des Instituts für Sportwissenschaft für fachliche Hinweise und kollegiale Hilfe bei der Verteilung der Fragebögen danken.

Ohne die große Mithilfe der anderen bayerischen Sportinstitute hätte die Datenerhebung in ihrer beschriebenen Form nicht durchgeführt werden können. Mein Dank gilt allen Sportstudierenden, die durch ihr bereitwilliges Beantworten der Fragebögen diese Arbeit erst ermöglicht haben.

Für die Betreuung der statistischen Auswertung bedanke ich mich bei Frau Tina Roth und den Herren Dr. Siegfried Bachmann, Dr. Werner Körner und Alois Spahn.

Ganz besonders bedanken möchte ich mich bei meiner Frau Michelin und meinen Kindern Lea, Soenne und Thore für den Blick auf das Wesentliche, bei meinen Eltern für die moralische, fachliche und finanzielle Unterstützung und bei meinem Bruder Florian für kompetente Hilfe und realistische Anregungen.

Lebenslauf

Persönliche Daten:

Geburtsdatum 08.04.1971 in Bad Windsheim
Familienstand seit 16.01.1998 verheiratet mit Dr. Michaela Reim geb. Spang
Kinder Lea Janne Reim, geboren am 21.06.1998 in Würzburg
Soenne Pia Reim, geboren am 25.04.2001 in Bad Windsheim
Thore Mika Reim, geboren am 14.02.2005 in Bad Windsheim

Ausbildung:

09/77 – 07/81 Grundschule in Bad Windsheim
09/81 – 06/90 Gymnasium in Uffenheim (Christian-von-Bomhardschule)
06/90 Allgemeine Hochschulreife
07/90 – 06/91 Grundwehrdienst in Amberg
11/91 – 06/97 Studium der Fächer Wirtschaftswissenschaften und Sportwissenschaften für das Lehramt an Gymnasien an der Universität Bayreuth
03/94 Akademische Zwischenprüfung
08/94 – 02/95 Auslandsstudium über das Erasmus-Austauschprogramm an der Universität Kopenhagen / Dänemark im Fach Sportwissenschaften
06/97 Abschluss des Studiums mit dem Ersten Staatsexamen für das Lehramt an Gymnasien
02/98 – 08/98 Studienreferendariat am Friedrich-Koenig-Gymnasium in Würzburg
09/98 – 08/99 Wolfgang-Borchert-Gymnasium Langenzenn (Zweigschuleinsatz)
09/99 – 02/00 Abschluss des Studienreferendariats am Friedrich-Koenig-Gymnasium mit dem zweiten Staatsexamen für das Lehramt an Gymnasien
05/01 – 06/05 Promotionsstudium an der Universität Würzburg (Hauptfach Sportpädagogik, Nebenfächer Betriebswirtschaftslehre und Pädagogik)

Tätigkeiten:

03/00 – 09/00 Kerschbaum GmbH: Angestellter im Marketing- und Vertriebsbereich
09/00 – 02/01 Lehrer für Sport und Wirtschaft/Recht am Deutschhaus Gymnasium Würzburg
seit 02/01 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Sportwissenschaft der Universität Würzburg: Lehrstuhl für Sportpädagogik Prof. Dr. Peter Kapustin

Würzburg, 14. Juni 2005

Dominik Reim